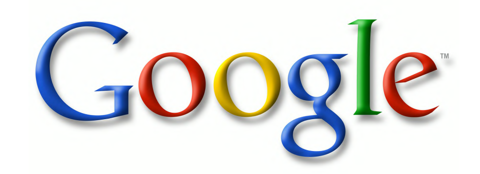





DOMI NUS ILLU
MINA TIO MEA
Taylor Institution.


Digitized by Google

Zur Geschichte

der

orientalischen Frage.

Briefe

aus dem

Nachlasse Friedrichs von Gentz

1823—1829.

Herausgegeben von

Anton Grafen Prokesch-Osten.

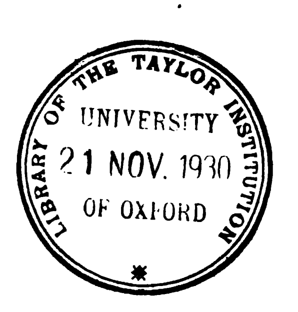
„Was man in Beziehung auf die Türkei die orientalische Frage nennt, ist nur eine Frage zwischen Rußland und dem übrigen Europa. In der Türkei gibt es keine orientalische Frage."

(Aus den Papieren des Botschafters Grafen Prokesch-Osten.)

Wien, 1877.

Wilhelm Braumüller

k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler.



Vorwort.

Ich veröffentliche hier eine Sammlung lose aneinander gereihter Briefe, welche, gleich den eben von mir herausgegebenen Depeschen Friedrichs von Gentz an die Hospodare der Wallachei, dem Nachlasse dieses Staatsmannes entnommen sind. Wie jener Nachlaß in meinen Besitz gekommen, habe ich dort ausgesprochen*).

Die vorliegenden Briefe bieten werthvolle Anhaltspunkte zur Beurtheilung der orientalischen Frage, indem sie sich theils unmittelbar auf den Verlauf der orientalischen Angelegenheiten von 1823 bis 1829 beziehen, theils Verhältnisse berühren oder Persönlichkeiten zeichnen, welche auf dieselben Einfluß genommen haben. Zwar bilden sie kein abgeschlossenes, einheitliches Ganzes; denn die Briefe sind aus Correspondenzen ausgelesen, welche Gentz zu verschiedenen Zeiten, mit verschiedenen Persönlichkeiten geführt hat, und eignen sich deshalb vielleicht nur wenig für die Form eines Buches; aber ihr geistiger Zusammenhang läßt über diesen Mangel hinwegsehen, und das um so mehr, als der Gegenstand, den sie behandeln, diesen Schriftstücken gerade

*) **Dépêches inédites du Chevalier de Gentz aux Hospodars de Valachie etc. Trois volumes. Paris. E. Plon et Cie, 1876 et 1877.**
Man vergleiche Band I, Seite IX der Vorrede.



in unseren Tagen eine so hervorragende Bedeutung verleiht, daß er zu ihrer Verbreitung drängt, ja dieselbe gewissermaßen zur Pflicht macht.

Hierin auch fand ich Grund und Berechtigung zu dieser Publication. Sie ist demnach nicht in dem Sinne ähnlicher doch umfassenderer und mit mehr Muße angelegter Sammlungen aufzunehmen; sie ist dem Augenblicke entsprungen und hat den bestimmten Zweck: einen aus unmittelbaren Quellen geschöpften Beitrag zur Geschichte der orientalischen Frage zu liefern.

Diesen Zweck im Auge haltend, habe ich die Briefe, ohne Rücksicht auf die Zusammengehörigkeit der Correspondenzen, nach der Zeitfolge aneinander gereiht und diese Ordnung ausnahmsweise nur dort unterbrochen, wo dies durch den Inhalt geboten schien. Auch habe ich, um den Stoff nicht zu zersplittern, solche Stellen, welche andere politische Fragen betrafen, weggelassen.

An Gentz'schen Briefen ist die Sammlung arm; es standen mir wenige zu Gebote, und diese nur im Concepte. Unter den hier aufgenommenen sind mehrere an den Fürsten Metternich und an den österreichischen Internuntius in Constantinopel, Freiherrn von Ottenfels, gerichtet; einzelne an den englischen Botschafter in Constantinopel, Lord Strangford, an Sir Robert Gordon, der in der ersten Hälfte der Zwanziger-Jahre der englischen Botschaft in Wien angehörte, und im Jahre 1829 als Vertreter Englands nach Constantinopel gesendet wurde, und an den österreichischen Botschafter in London, Fürsten Esterhazy. Endlich habe ich am Schlusse dieses Buches den nochmaligen Abdruck eines bereits von meinem Vater, in seiner „Geschichte des Abfalles der Griechen vom türkischen Reiche", veröffentlichten Schreibens von Gentz gegeben, weil dasselbe in diese Sammlung gehört und seines Inhaltes wegen eben in unserer Zeit eine besondere Beachtung verdient.

Unter den an Gentz gerichteten Briefen überwiegen der Zahl nach diejenigen des Fürsten Metternich und des Internuntius

Freiherrn von Ottenfels. Die ersteren, zu denen auch flüchtige, von Haus zu Haus geschriebene Zettel gehören, sind häufig durch längere Zeitabschnitte von einander geschieden und stehen daher nur selten in Zusammenhang; in den letzteren dagegen spinnt sich der Faden wiederholt durch mehrere Sendungen fort. Außer diesen sind hier noch eingereiht: einige Schreiben des englischen Botschafters in Constantinopel Lord Strangford, des österreichischen Botschafters in Petersburg, Grafen Lebzeltern, des Obersten, nachmals Feldmarschall-Lieutnants und Generaladjutanten, Grafen Clam-Martinitz, des Staatsministers Grafen Kolowrat, des österreichischen Botschaftsrathes in London, Freiherrn von Neumann, und ein einzelner Brief Sir Robert Gordon's.

Die Schreiben des Fürsten Metternich und des Freiherrn von Ottenfels bilden den Kern der Sammlung; sie stammen zumeist aus den Jahren 1825 und 1826; die übrigen sind der Zeit nach sehr ungleich vertheilt.

Die Ereignisse und Thatsachen werden in diesen vertraulichen Mittheilungen im allgemeinen nur obenhin berührt. Auch ist in denselben von dem Beginne der orientalischen Verwicklungen nicht weiter die Rede, da der erste Brief bereits in die zweite Periode des russisch-türkischen Zerwürfnisses fällt. Wie dieses aus den Verhandlungen über die Ausführung des Bukarester Vertrages von 1812 entstanden ist, durch den Ausbruch des griechischen Aufstandes im März 1821 neue Nahrung erhalten und im August desselben Jahres, in Folge des Auftretens des russischen Botschafters in Constantinopel Grafen Strogonoff, zum Abbruche der diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und der Pforte geführt hat, muß ich als bekannt voraussetzen. Ebenso kann ich, da hier der Raum für Erörterungen fehlt, welche den Umfang eines geschichtlichen Abrisses annehmen müßten, auf die weiteren Vorgänge, die daran geknüpfte Thätigkeit der Cabinete und die Umstände nicht eingehen, unter denen die ursprüng-

lich russisch-türkische Frage mit der griechisch-türkischen verschmolzen und zu einer europäischen erweitert worden ist*).

Diese Gegenstände waren den officiellen Berichten vorbehalten, zu denen die vorliegenden Briefe gleichsam die Erläuterungen boten. Hier findet sich häufig das ausgesprochen, was sich dort nicht sagen ließ; hier treten die Einflüsse der Charaktere, der persönlichen Anschauungen und Beziehungen, der Rücksichten, Meinungsverschiedenheiten, kurz alle die unscheinbaren Ursachen zu Tage, welche so nachhaltig auf den Gang der Geschäfte einwirken und — in ihrer letzten Vereinigung — manchmal so schwer in die Wagschale des Geschickes fallen.

Wenn diese Blätter daher auch keine fortlaufende Darstellung dessen geben, was geschehen, so verbreiten sie doch ein helles Licht darüber warum und wie es geschehen ist. Sie gestatten einen tiefen Blick in den inneren Zusammenhang der damaligen Verwicklungen, tragen wesentlich zum Verständnisse des Ganges der Cabinete bei, und zeigen die orientalische Frage des äußeren Aufputzes entkleidet, in der Gestalt, in der sie den Eingeweihten erschien. Zugleich bieten sie Veranlassung zu Vergleichen zwischen der damaligen und der jetzigen Phase dieser Frage, und vielleicht auch zu Schlüssen, denen mindestens der Werth einer sicheren Grundlage nicht abzusprechen sein wird.

*) Ich verweise deshalb auf das ausführliche Werk: „Geschichte des Abfalls der Griechen vom türkischen Reiche 2c. 2c. von Anton Freiherrn von Prokesch-Osten". 2 Bände Text, 4 Bände Beilagen. (Wien 1867. In Commission bei Carl Gerold's Sohn).

Februar 1877.

Der Herausgeber.

Inhalt.

I.

Herr von Gentz an Freiherrn von Ottenfels [1]).

Wien, den 4. März 1823.

Ich muß Ihnen einige Data über den Stand der Dinge im westlichen Europa mittheilen; Data, die nicht allein ein inneres Interesse für Sie haben werden, sondern die auch viel dazu beitragen können, auf die Verhältnisse, worin Sie Sich befinden, und weiterhin befinden werden, Licht zu werfen.

---

[1]) Dieser Brief fällt in die Zeit, in der die orientalische Frage — dieses geflügelte Wort war auf dem Congresse zu Verona zum ersten male ausgesprochen worden — zur vollen Entwicklung gelangte. Bis dahin waren die spanischen Angelegenheiten im Vordergrunde des politischen Feldes gestanden; sie hatten den Hauptgegenstand der Verhandlungen von Verona (Ende 1822) gebildet und, wie bekannt, die Umgestaltung der aus den französischen Kriegen hervorgegangenen Allianzverhältnisse herbeigeführt. England trennte seinen Gang von demjenigen der Continentalmächte; es huldigte dem Princip der Nichtintervention, während Rußland, Oesterreich und Frankreich vereint der revolutionären Regierung von Madrid entgegen zu treten beschlossen. Die beiden ersteren beschränkten sich auf den diplomatischen Krieg; letzteres, als unmittelbar betheiligter Nachbarstaat, rüstete zu bewaffnetem Einschreiten. Frankreich gegenüber nahm daher auch die ablehnende Haltung Englands bald einen schrofferen Charakter an; unter dem Drucke der im Parlamente stürmisch zu Tage tretenden öffentlichen Meinung, wurde diese Haltung drohend und gab zu einer Spannung zwischen den beiden Westmächten Anlaß, die das Aeußerste befürchten ließ und deshalb die beschwichtigende Thätigkeit der Cabinete in vollem Maße in Anspruch nahm. Die orientalische Frage dagegen schien eben damals, kaum aufgeworfen, bereits einer befriedigenden Lösung entgegen zu gehen. Sie war auf dem Congresse nur in zweiter Reihe verhandelt worden, und zwar ohne wesentliche Schwierigkeit, da die Cabinete, das russische und englische mitinbegriffen, in der Verwerfung des im März 1821 ausgebrochenen griechischen Aufstandes, sowie über die Nothwendigkeit einig waren, den russisch-türkischen Zwist beizulegen und zu diesem Ende die seit August 1821 unterbrochenen diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und der Pforte möglichst bald wieder herzustellen. Dieses Ziel durch gemeinsame

Nach allem, was wir bis jetzt wissen, geht die französische Expedition gegen Spanien ihren Gang, und, wenn nicht (was doch sehr zu vermuthen ist) durch einen nahen Sturz des elenden Ministeriums zu Madrid irgend eine friedliche Annäherung, irgend eine Negoziation (vielleicht eine in höhern Rücksichten sehr verderbliche!) herbeigeführt wird, so läßt sich der Einmarsch der Franzosen in Spanien kaum mehr bezweifeln.

Das franz. Ministerium ist zwar von neuem in seinen Ansichten getheilt; Villèle scheint fortdauernd für temporisirende Maßregeln zu stimmen; alle übrigen aber, Chateaubriand mit einbegriffen, sind ihnen entgegen. Das Merkwürdigste in ihrer jetzigen Stellung ist der Umstand, daß sie sich durch keine Ermahnung, ja selbst durch keine Drohung Englands aufhalten lassen wollen; in diesem Sinne haben sie sich wenigstens sehr bestimmt gegen die Minister der alliirten Höfe ausgesprochen.

Nun entsteht also die kritische, die ungeheuere Frage: was wird das englische Ministerium, wenn die französische Expedition nicht durch irgend ein schnelleintretendes Zwischenereigniß zurückgehalten wird, beschließen? Ich darf einem denkenden und einsichtsvollen Manne, wie Sie, nicht erst auseinander setzen, wie und warum an der Entscheidung dieser Frage das künftige Schicksal des ganzen heutigen politischen Systems — vielleicht das künftige Schicksal der civilisirten Welt hängt.

Die Nachrichten aus London sind nichts weniger als tröstlich, jedoch immer noch viel zu unbestimmt um große, besonders um **nahe** Besorgnisse zu rechtfertigen. Bis zum 18. Februar hatte Canning, der bei der berüchtigten Parlaments-Sitzung vom 4. (wegen einer Wahlformalität) nicht gegenwärtig war, noch kein Wort über die auswärtigen Angelegenheiten von sich gegeben. Unterdessen aber wurde die Stimmung des Publikums täglich leidenschaftlicher, wilder, feindseliger; und auf welche Seite sich auch zuletzt der Sieg wenden möge, so viel ist gewiß, daß wir auf alles gefaßt sein müssen.

Schritte zu erreichen, war die Aufgabe deren Lösung — unter Führung des von allen Cabineten speziell dazu bevollmächtigten englischen Botschafters, Lord Strangford, — eben zu der Zeit ins Werk gesetzt werden sollte, in der der vorliegende Brief geschrieben ist.



Sollte England auch nur gegen Frankreich zu feindlichen Maßregeln schreiten, so würde daraus über kurz oder lang eine harte Spannung (um für jetzt noch nichts ärgeres zu antizipiren) gegen die übrigen, mit Frankreich in dieser Sache verbundenen Continental-Mächte, nothwendig entspringen. Auch dies sehr bedeutende Uebel dürfen wir also nicht aus dem Kreise unsrer Berechnungen ausschließen, weil es offenbar im Kreise der Möglichkeit liegt.

Dann aber frage ich weiter: Welchen Einfluß würde eine durchaus veränderte Stellung Englands gegen die Alliirten, auf die orientalischen Angelegenheiten haben? Ich glaube wir können uns nicht früh genug mit dieser verhängnißvollen Frage beschäftigen. Meine Ideen darüber sind keinesweges reif; ich habe nicht einmal den geringsten sicheren Faden, an welchen ich sie knüpfen könnte; und ich bin froh, und danke dem Himmel, daß wir vor der Hand nichts als Hypothesen und Conjecturen zu erörtern haben. Auf dem Platze aber, wo Sie stehen, sind schon diese von großem Gewicht, wäre es auch nur, daß die Kenntniß der uns bevorstehenden, möglichen Gefahren, Ihre Aufmerksamkeit auf das, was um Sie her vorgeht, oder nächstens vorgehen kann, natürlich verdoppeln muß.

Was ich über die Sache fragmentarisch, und, wie gesagt, auf kein einziges positives Datum gestützt, denke, will ich Ihnen kürzlich mittheilen.

Es ist keinem Zweifel mehr unterworfen, daß die englische Regierung auf Corfu seit einigen Monaten ihre Ansicht über die griechische Sache geändert hat; daß Maitland[2]) und seine Vertrauten, an der Wirksamkeit türkischer Krieges-Operationen (vielleicht nicht mit Unrecht) verzweifelnd, eine Art von Capitulation der Pforte mit den Insurgenten voraussehen; daß sie ihren Einfluß, ihre Mitwirkung dabei geltend machen möchten, und daß sie zu dem Ende eine Menge geheimer Umtriebe mit den Häuptern der Insurrection auf Morea, vielleicht auch auf einigen Inseln, nicht blos zulassen, sondern befördern.

Es versteht sich von selbst, daß dieser neue Gang der dortigen Autoritäten, mit dem, was sich in den letzten zwei Monaten in England zugetragen hat, in keiner Verbindung gedacht werden kann;

[2]) Gouverneur von Corfu.

und es ist mir höchst wahrscheinlich, daß Maitland und seine Agenten bisher blos für ihren eignen Kopf, und ohne alle Instruction von Seiten ihres Cabinets gehandelt haben. Aber selbst in dieser Voraussetzung bleiben jene Umtriebe immer noch bedenklich genug; denn, wenn früh oder später das englische Ministerium seine Politik in Bezug auf die Griechen wesentlich modifiziren sollte, so wäre durch das, was heute geschieht, für die Ausführung weiterer Plane schon viel Terrain gewonnen.

Zunächst aber scheint es mir vom höchsten Interesse zu sein, so genau als möglich zu wissen, in wie fern Strangford an diesen vorläufigen Versuchen Theil hat, und was seine wahre Meinung darüber ist. Daß er sie ignoriren sollte, halte ich für unmöglich; die Sache ist offenbar während seiner Anwesenheit in Corfu weit und breit verhandelt worden. Läugnet er sie ab, so beweiset das nur, entweder, daß er sie durchaus mißbilligt, und keine Notiz davon nehmen mag, oder, daß er Gründe hat, das Geheimniß darüber zu beobachten.

So wie ich Strangford kenne, würde ich sehr geneigt sein zu glauben, daß es seinem Ehrgeiz weit mehr schmeicheln würde, die Complicationen mit der Pforte im bisherigen Sinne der Allianz beendigen zu können, und sich in Wien und Petersburg den Ruhm eines Hauptwerkzeuges bei einem so verdienstlichen Ausgang zu erwerben, — als eine neue Laufbahn zu betreten, die sein ganzes bisheriges Verhältniß umwerfen, und selbst seiner politischen Reputation einen heftigen Stoß versetzen könnte. Ich glaube dies um so mehr, als ich gewiß weiß, daß Strangford eine erklärte Trennung Englands von der Continental-Allianz, und vollends zu Gunsten eines Systems, welches die britische Regierung als förmliche Beschützerin einer frevelhaften Revolution bezeichnen würde, nicht wünscht, ja, nach mehreren seiner Aeußerungen zu urtheilen, lebhaft verabscheut. Indessen lege ich auf diesen meinen Glauben gerade nicht mehr Werth als ihm gebührt. Denn einmal, ist Strangford kein Mensch von festem und zuverlässigem Charakter, vielmehr einer, der seine unleugbar großen Geistesfähigkeiten, je nachdem die Umstände es mit sich bringen, gewiß nach allen Punkten der Windrose drehen kann. Und dann, was bliebe ihm zu thun, wenn er nun wirklich den Befehl erhielte, einzulenken?

In jedem Falle, mein hochgeschätzter Freund, denke ich etwas Gutes zu stiften, indem ich Sie mit diesen Umständen bekannt mache. Nach Ihren, und Lord Strangford's eigenen Berichten vom 26. Januar scheint dieser in Constantinopel die nämliche Sprache geführt, und den nämlichen Eifer gezeigt zu haben, wie vor seiner Abreise.[3]) Daß er mit keinen anderen Gesinnungen, und mit keiner arrière-pensée Verona verlassen hat, dafür kann ich stehen. Viel aber hat sich seitdem in London geändert, viel kann sich dort noch ändern, besonders wenn die Berichte aus den Jonischen Inseln, wie ich sehr vermuthe, immer ungünstiger und ungünstiger für die Türken ausfallen. Und da Strangford, wie in manchen anderen Künsten, so auch (wenn er es für nöthig hält) in der Verstellungskunst Meister ist, so kann er nicht genau genug beobachtet werden.

In so fern ich mir jetzt schon erlaube, in den Grund der Sache einzudringen, ist meine Meinung ungefähr folgende. Ich glaube nicht, daß das englische Ministerium, selbst bei beginnender Spannung mit den Continental-Mächten, ohne ganz besondere Motive, seinen bisherigen Gang in der türkisch-griechischen Frage so leicht aufgeben wird. Die Furcht, den Kaiser Alexander von neuem zu Unternehmungen, die England nicht gleichgültig seyn könnten, aufzureizen, würde dies wahrscheinlich verhindern. Ich sage jedoch nur, wahrscheinlich; denn die englische Politik ist jetzt in einem solchen Zustande von Gährung, daß kein Mensch voraus zu sehen vermag, was in wenig Monaten geschehen kann. Eben deshalb aber wäre es unendlich zu wünschen, daß man mit der Pforte so schnell als möglich fertig werden möchte, ehe noch Lord Strangford durch irgend eine veränderte Instruction, oder durch Anregungen von irgend einer Seite her, oder auch nur durch Skrupel über den möglichen Ausgang der gegenwärtigen schweren Verwicklung von seinem bisherigen Wege abgezogen würde. Wenn einmal eine russische Gesandtschaft wieder in Constantinopel sitzt, so sind wir wenigstens von einer Seite gegen große Besorgnisse gedeckt; und ich würde dann auch die etwaigen neuen Plane der Engländer weniger, obgleich immer noch in hohem Grade fürchten.

---

[3]) Nach Verona, wohin er zur Zeit des Congresses gerufen worden war.



Von einer anderen Seite verdient die Frage: wohin denn wohl der Entschluß Englands, sich für die Griechen zu verwenden, führen könnte? — gewiß die ernsthafteste Erwägung. Wäre England noch das Castlereaghsche England, noch ein treuer, und sicherer Alliirter der Continental-Mächte, so würde mich diese Frage nicht sonderlich beunruhigen. Es müßte freilich in den Grundsätzen und Gesinnungen der Pforte eine gewaltige Aenderung vorgegangen sein, wenn sie den Griechen anständige Unterwerfungs-Vorschläge unter englischer Garantie darbieten sollte. Gesetzt aber, dieses Wunder fände statt, so würde ich, — wie die Sachen in Europa noch vor zwei Monaten standen — meinerseits nichts dagegen eingewendet haben. Die Wiederherstellung der Herrschaft der Pforte über die Griechen in Morea und den jetzt verlorenen Inseln, durch andere als Capitulations-Mittel wird mit jedem Tage unwahrscheinlicher. Wenn es also — unter bessern Conjunkturen als die heutigen — den Engländern gelungen wäre, eine friedliche Uebereinkunft zu stiften, so hätten wir es uns wohl gefallen laßen können. Oesterreich würde darüber gewiß keine Eifersucht gefühlt haben. Sie kennen den edeln Grundsatz unseres Fürsten: pourvu que le bien se fasse, n'importe par qui il se fait! Und Rußland hätte einer solchen Ausgleichung, ohne alle seine früheren Erklärungen Lügen zu strafen, nicht widerstreben dürfen. — Ganz anders aber würde ich jeden Versuch dieser Art unter den jetzigen Umständen beurteilen. Denn erreichte England seinen Zweck auf dem Wege der Güte (wie wenig auch dazu Anschein sein mag) so würde dies Rußland als einen heimtückischen Streich ehrgeiziger Separatpolitik betrachten, und höchlich übel nehmen; auch bliebe es allerdings zweifelhaft, ob der neue Einfluß, den England dadurch im Mittelländischen Meere gewänne, eine Wohlthat oder eine Gefahr für die übrigen Mächte wäre. Schlüge hingegen (wie sich erwarten läßt) die Unterhandlung mit der Pforte fehl, so eröffnete sich ein neuer Hintergrund der ärgsten Besorgnisse. Denn was wollten, was könnten wir thun, wenn England in diesem Falle den Griechen mit bewaffneter Hand (eine geringe Flotte wäre dazu hinreichend) beistände, und sie zuletzt unter seine Protection stellte?

Ich habe mit Hypothesen und Conjecturen angefangen, und endige, wie Sie sehen, mit Extremen. Ich verlange daher auch nicht,

daß Sie meinem Raisonnement mehr Werth beilegen sollen, als es hat. So viel ist aber gewiß, daß wir in allem, was England angeht, forthin nicht mehr in der fast unbedingten Zuversicht verharren können, die uns bisher geleitet hat, und daß folglich auch Sie auf Ihrer Hut sein müssen. Sie werden also diese etwas lange Auseinandersetzung nicht überflüssig finden; glücklich werde ich mich preisen, wenn Sie nie in den Fall kommen, Gebrauch davon zu machen.

II.

Nachschrift zu einem Briefe des Herrn von Gentz an Freiherrn von Ottenfels.

Vienne, 3 mai 1823.

Je vous prie d'assurer Lord Strangford de mon tendre souvenir, de mon amitié invariable, de tous ces sentiments, que je lui ai exprimés dans les moments d'exaltation, que ses grandes qualités m'ont fait éprouver plus d'une fois. Et puis — de lui dire, que, sans me peindre l'avenir dans des couleurs riantes, je crois cependant le voir moins noir que lui.

Ce n'est pas l'expédition française en Espagne, qui bouleversera le système politique, dissoudra l'alliance, et amènera la guerre générale. Les complications actuelles ne nous tueront pas; je ne regarde comme mortel que ce qui pourrait nous arriver du côté où vous vous trouvez. Le jour, où l'Angleterre adopterait relativement à la Turquie une marche opposée à celle des puissances continentales — ce jour là tout s'écroulerait. La guerre qui dans cette hypothèse s'allumerait infailliblement, ne serait pas seulement une guerre politique générale sur une echelle immense, mais encore — l'explosion long-temps retenue de la lutte entre les deux systêmes de doctrine qui partagent aujourd'hui la société. Alors nous verrions dans ces mêmes contrées, où jadis la bataille d'Actium décida du sort de l'Empire Romain, une autre bataille d'Actium, bien plus colossale, décider pour des siècles du sort de l'Europe

et du monde civilisé. — Excidat illa dies aevo! — Je ne puis pas en dire d'avantage; mais je suis sûr, que Lord Strangford me comprendra.

Je ne manque pas une occasion pour répéter à Mr. le Prince de Metternich, que dans mes calculs politiques, les affaires que nous appelons de l'Orient sont bien plus graves, que la guerre d'Espagne et tout ce qui en tient. Après le peu de mots que je viens de jeter sur cette feuille, cet aveu ne vous surprendra pas.

III.

Lord Strangford an Herrn von Gentz.

Confidential.

Constantinople, May 10th, 1823.

My dear Chevalier,

I seize one moment before the departure of the Post, to entreat you not to be alarmed by the enormous length of my letter to our excellent friend Ottenfels, but to read it through, and if you think that in conscience you can do so, to appuyer its contents with the Prince. I know, and I regret, that my view of the question, as it now stands, differs from his[1]. But I beseech you to remember that I am at Constantinople, and that (without vanity), I must be a better

[1]) Die Pforte hatte zwar die Forderungen, welche zu Verona als Vorbedingungen für den Ausgleich mit Rußland aufgestellt worden waren, erfüllt; doch war die Herstellung der diplomatischen Beziehungen alsbald von Seite Rußlands von neuen Bedingungen abhängig gemacht worden. Die noch nicht vollzogene Räumung der Fürstenthümer von türkischen Truppen, sowie mehrere von der Pforte getroffene Maßregeln, darunter eine die Schiffahrt belästigende Verordnung, boten ihm den Anlaß zu dieser starreren Haltung; der wahre Grund derselben lag aber darin, daß das russische Cabinet, bald nachdem Canning an die Spitze des englischen getreten war, die Wendung errieth, die sich in diesem zu Gunsten der Griechen zu vollziehen begann. Unter diesen Umständen schwanden die Aussichten auf Sendung einer russischen Gesandtschaft nach Constantinopel immer mehr. Fürst Metternich hatte daher, das Hauptziel im Auge haltend, die Sendung

judge of the state of feeling here than any one at Vienna can be. There is no chance of making any further progress here, unless some demonstration be given by Russia, of the sincerity of her pacific dispositions. Fine speeches and flourishing assurances go for nothing here. The Turks want something that will speak to the senses of the people. The Ministery, or at least that part of it which is in favour of our views, have ever since the beginning of March been labouring to persuade the public that a Russian Minister could not fail to come. Now, if this general expectation be suddenly disappointed, those who excited it will become, much infallibly, the victims either of the Sultan's vengeance or of the popular indignation. If you are afraid of letting us have a Mission in fiocchi, send us one en deshabillé. — Let us have at least a Chargé d'affaires, accompanied with a Secretary or two, instead of all the complicated apparatus which an Envoy would propably bring in his train, and which, most likely, would give us a great deal of trouble. But, **believe me** when I say that something **must** be done — and that soon. We are at the eve of a crisis yet more dangerous than any we have yet seen — and you must come to our assistance — we have dragged the car of peace nearly to the top of the hill, and now, it is rushing down to the bottom again, mole sua, and for want of arms to support it — we are tired, and out of breath, and you must send us some sturdy serf from the Ukraine, to take a little of the burthen off from our aching shoulders.

Seriously, the Porte expects that a Russian Minister will come — and it will be dangerous to disappoint her.

What can Russia mean by keeping this accursed question open, when she has it in her power to terminate the matter with honour? Does she want a war? And are we after all

---

eines türkischen Botschafters nach Wien begehrt, wo er denselben mit dem russischen in Verbindung bringen wollte. Lord Strangford war diesem Begehren entgegengetreten.



deceived? And is she seeking to multiply pretexts for hostilities, by tempting the Porte to those innumerable petty vexations now exercised against her commerce and navigation, which are nothing more, after all, than the natural and inevitable result of the absence of those whose official duty it would be to watch over the interests of her trade? I can hardly persuade myself that Capo d'Istria is really „dead" — or if he be, that we are not haunted by his ghost![2]) —

I will say nothing to you about Spain; except to express my regret that you were all in such a hurry to take a line which could not but detach England, to a certain degree, from the Alliance — Believe me that you have given more encouragement to the revolutionary party throughout Europe, by destroying, even in appearance, the unity of the Alliance, than they would ever have derived from the success of the constitutionalists in Spain. The integrity of the Alliance, which formed its morale force, is now broken, and by what means you can hope to mend it again, I cannot divine, nor what substitute you intend to provide for it. The charm is dissolved — and the only thing which was sure to dissolve it, is precisely that on which you have ventured — namely, a question between English and French policy — why, in the name of heaven, were you in such haste to bring matters to that point?

Forgive this horrid scrawl — Gordon will shew you my homily to Ottenfels — who is one of the best colleagues it has heen hitherto my fortune to meet.

Ever, with sincere affection and regard
my dear Chevalier,
most cordially Your's

STRANGFORD.

---

[2]) Graf Capo d'Istria hatte sich, da seine Hinneigung zu den Griechen nicht zu der von Kaiser Alexander eingeschlagenen Politik stimmte, von den Geschäften zurückgezogen.



(Uebersetzung.)

Ich ergreife einen Augenblick vor Abgang der Post, um Sie zu bitten, über den Umfang meines an unseren vortrefflichen Freund Ottenfels gerichteten Briefes nicht zu erschrecken, sondern denselben bis zu Ende zu lesen und — wenn Sie glauben, es mit gutem Gewissen thun zu können, — seinen Inhalt beim Fürsten zu befürworten. Ich weiß und bedauere, daß meine Ansichten über den gegenwärtigen Stand dieser Frage, von den seinigen abweichen [3]). Ich beschwöre Sie aber auch zu bedenken, daß ich in Constantinopel bin, und daß ich (ohne Ueberschätzung) die hier herrschende Stimmung besser beurtheilen muß, als irgend jemand in Wien. Es ist keine Aussicht vorhanden, hier einen Schritt vorwärts zu thun, ehe nicht von Seite Rußlands irgend ein Beweis von der Aufrichtigkeit seiner friedlichen Gesinnung gegeben wird. Schöne Redensarten und gleißende Versicherungen gelten hier nichts. Die Türken brauchen etwas, was zu den Sinnen des Volkes spricht. Das Ministerium, oder wenigstens der Theil desselben, welcher unseren Anschauungen günstig ist, hat sich seit Anfang März unablässig bemüht das Publicum zu überzeugen, daß ein russischer Gesandter nicht länger ausbleiben könne. Wenn jetzt diese allgemeine Erwartung mit einem male getäuscht wird, so werden diejenigen, welche dieselbe angeregt haben, unfehlbar der Rache des Sultans oder der Entrüstung des Volkes zum Opfer fallen. Wenn Sie Sich davor scheuen, uns eine Gesandtschaft in fiocchi zukommen zu lassen, so senden Sie uns eine en déshabillé. Lassen Sie uns wenigstens einen chargé d'affaires haben, begleitet von einem Sekretär oder zweien, statt des complicirten apparatus den ein Gesandter wohl mit sich führen, und der uns vermuthlich viel Unbequemlichkeit verursachen würde. Aber **glauben Sie mir**, wenn ich sage, daß es etwas **geschehen muß** — und zwar bald. Wir stehen am Beginn einer Krisis, welche weit gefährlicher ist, als irgend eine, die wir bisher erlebt, und Sie müssen uns zu Hülfe kommen; wir haben den Friedenskarren beinahe bis auf den Gipfel hinaufgezogen, und jetzt rollt er wieder zurück hinab, mole sua, und weil Arme fehlen ihn zu halten; wir sind erschöpft und athemlos, und

---

[3]) Man vergleiche die vorhergehende 1. Anmerkung.

Sie müssen uns irgend einen kräftigen Leibeigenen aus der Ukraine senden, damit er einen kleinen Theil der Last von unseren schmerzenden Schultern nehme.

Ernsthaft gesprochen, die Pforte erwartet die Ankunft eines russischen Gesandten — und es würde gefährlich sein sie zu enttäuschen.

Was kann Rußland damit beabsichtigen, diese verwünschte Frage offen zu halten, da es in seiner Macht liegt, die Angelegenheit mit Ehren zu beendigen? Wünscht es den Krieg? Und sind wir zuletzt doch hintergangen? Und ist es bemüht die Vorwände für Feindseligkeiten zu vermehren, indem es die Pforte zu den unzähligen kleinen Nergeleien aufreizt, welchen jetzt der Handel und die Schiffahrt unterliegen, und die schließlich nichts weiter sind, als die natürliche und unvermeidliche Folge der Abwesenheit derjenigen Personen, deren amtliche Aufgabe es sein würde über die Interessen seines (Rußlands) Handels zu wachen? Ich kann kaum glauben, daß Capo d'Istria wirklich „todt" ist — oder, wenn er es ist, daß wir nicht von seinem Geiste heimgesucht werden! [4])

Ich will Ihnen nichts über Spanien sagen und nur mein Bedauern ausdrücken, daß Sie Alle sich so sehr beeilt haben einen Gang einzuschlagen, der England, bis auf einen gewissen Grad, von der Allianz loslösen mußte. Glauben Sie mir, Sie haben der revolutionären Partei in Europa dadurch, daß Sie sogar den Schein der Einheit der Allianz zerstört haben, mehr Aufmunterung gewährt, als dieselbe jemals aus dem Erfolge der Constitutionellen in Spanien geschöpft haben würde. Die Integrität der Allianz, welche ihre moralische Stärke ausmachte, ist nun gebrochen, und ich vermag nicht zu errathen auf welche Weise Sie dieselbe wieder herzustellen hoffen können, noch welchen Ersatz Sie dafür zu bieten beabsichtigen. Der Zauber ist gelöst und der einzige Fall, der ihn bestimmt lösen mußte, ist gerade derjenige, auf den Sie es haben ankommen lassen, nämlich — eine politische Frage zwischen England und Frankreich; — warum, in des Himmels Namen, waren Sie so eifrig, die Dinge auf diesen Punkt zu treiben?

---

[4]) Man vergleiche die 2. Anmerkung.



Verzeihen Sie dies abscheuliche Gekritzel — Gordon wird Ihnen meine Homilie an Ottenfels zeigen — der einer der besten Collegen ist, welche ich bisher zu begegnen so glücklich war.

IV.

Herr von Gentz an Lord Strangford.

Vienne, le 18 octobre 1823.

Sir Henry Wellesley [1]) a eu la bonté de me communiquer plusieurs pièces de votre expédition du 23 Septembre; et quoiqu'on ne m'ait laissé que le temps nécessaire pour une lecture rapide des vos lettres au Cte. de Nesselrode [2]) et au Prince, je me félicite toujours d'avoir joui un moment de ces admirables produits diplomatiques. C'est au retour du Prince de Metternich [3]) que je compte bien les exploiter à mon aise.

Au risque même de vous ennuyer et de vous fatiguer de mes éloges, je dois vous dire, Mylord, que je n'ai jamais rien rencontré dans ce genre, qui fut comparable à votre lettre à Nesselrode, et que selon moi, on chercherait en vain une composition pareille dans toutes les archives de la diplomatie. Il vous paraîtra peut-être que j'ai déjà porté le même jugement sur votre grand rapport du 7 septembre; mais ce n'est pas ma faute, si votre génie sait constamment produire des ouvrages, dont le plus récent semble vouloir à un certain point affaiblir l'impression de celui qui l'a précédé.

---

1) Englischer Botschafter in Wien.

2) Prokesch. Geschichte des Abfalles der Griechen 2c. Bd. IV. S. 45—57. Strangford berichtete in diesen Briefen über die bedeutenden der Pforte abgerungenen Erfolge in der Angelegenheit der Schiffahrt; er suchte darin ferner dem russischen Cabinet jeden weiteren Vorwand zur Zögerung zu nehmen und trennte insbesondere die griechische Frage von der russischen.

3) Von Lemberg, wo der Fürst während der Monarchen-Zusammenkunft zu Czernowitz durch Krankheit festgehalten worden war.



D'ailleurs, chacun de ces deux chef-d'œuvres a son caractère et son mérite particulier. Le rapport est magnifique et imposant par la force du raisonnement, et par la franchise du langage; la lettre exigeait des ménagements de toute espèce et en effet les questions les plus épineuses y sont maniées avec une finesse éxquise, .et un art, qui n'appartient qu'à vous. Sans faire grâce au Cabinet de Russie d'une seule vérité bonne à dire, vous avez su y mettre toutes les nuances d'adoucissement et même de flatterie nécessaire pour faire digérer ces vérités, et vos succès, à des hommes tourmentés et opprimés, en dépit de leur orgueil et de leur présomption, par la conscience de leurs erreurs et de leurs fautes. Voilà ce qui s'appelle faire de la diplomatie dans le grand style! La seule chose, que je déplore, c'est que des ouvrages tels que les vôtres soient renfermés dans un cercle de lecteurs si étroit. Mais tôt ou tard ils verront le grand jour; il est impossible qu'il en soit autrement.

Vous connaissez le fâcheux contretemps, qui a empêché le Prince de Metternich d'aller à Czernowitz. Heureusement que vous aviez si bien préparé et nettoyé le terrain, que son absence, quoique toujours fort regrettable, n'a pas pu porter un préjudice essentiel à l'affaire principale.

Le réunion des Empereurs n'a duré que cinq jours; on nous assure en attendant que l'Empereur Alexandre a témoigné la plus haute et entière satisfaction des résultats que vous avez obtenus, de l'habileté et de la persévérance que vous avez déployées. Vous concevez bien, que rien n'a pu être conclu à Czernowitz; le Prince de Metternich n'y était et ne pouvait y être représenté par personne; on a donc pris le parti le plus sage, en envoyant Nesselrode à Lemberg, pour y concerter avec lui les réponses, et les démarches à faire à Constantinople. J'apprends qu'il a appelé Minciaky [4]) et je

[4]) Russischer Staatsrath; er wurde nach Constantinopel gesendet, um zunächst die Handelsinteressen Rußlands zu wahren; erst im August 1824 knüpfte er, zum Geschäftsträger ernannt, die diplomatischen Beziehungen wieder an.



présume, que ce sera lui que l'on enverra comme avant-coureur d'une mission régulière. Ce n'est que dans 6 ou 7 jours que je pourrai savoir ce que l'on aura arrêté à Lemberg. Je me fais aujourd'hui les reproches les plus amers de ne pas avoir insisté à accompagner le Prince dans ce voyage. Si le rapport de votre conférence du 30 août avait pu nous arriver huit jours plutôt, quoique je fusse très-souffrant au moment du départ du Prince, rien au monde ne m'aurait retenu. Mais nous nous attendions à de grands embarras, peut-être à des explications fâcheuses, à Czernowitz; et comme depuis quelque temps (grâce surtout à la communication imprudente de certaines observations que je n'avais rédigées que pour le Prince seul) le Cte. Nesselrode m'avait pris en grippe, le Prince a craint un peu lui même de me mettre aux prises avec lui, et je bénissais le ciel d'en être quitte.

Sir H. Wellesley a bien voulu me faire lire aussi votre dépêche du 25, et même une de vos lettres particulières de ce jour. Pour le coup je pourrais presque vous gronder, Mylord! Comment avez vous pu attacher une si grande importance à notre post-festum-expédition du 13 septembre[5])? Comment avez vous pu imaginer que tous vos superbes travaux deviendraient inutiles, si on ne se prêtait pas littéralement à la soi-disante évacuation définitive? Je m'attends encore, il est vrai, à toutes sortes de chicanes, d'objections, et de retards de la part de la Russie; et la présence de Tatitscheff[6]) à Lemberg ne laisse pas que de me donner quelques inquiétudes. La chose est toute simple. Après toutes le plaintes et déclamations contre la Porte, ces messieurs doivent éprouver un sentiment d'embarras et de honte, en obtenant tout-à-coup bien plus qu'ils n'avaient jamais demandé. Ils ne voudront pas trop avoir l'air de rendre hommage à la modération des Turcs, ni surtout

[5]) Sie drang energisch auf die Erfüllung der von Rußland gestellten Forderungen der Räumung der Fürstenthümer und der Zurücknahme der die Schifffahrt hemmenden Verordnungen. Letztere war bereits am 16. September erfolgt.

[6]) Russischer Botschafter in Wien.



à la supériorité de ceux qui les ont sauvés de leur propres folies. Ils joueront peut-être les dédaigneux; et en tout cas ils s'accrocheront avec empressement au seul obstacle que vous avez laissé encore sur leur chemin. Mais en supposant que telle fut leur conduite, je ne puis pas admettre un instant qu'une question aussi subalterne, qu'une prétention aussi injuste, aussi déplacée, aussi absurde, que celle de l'éloignement immédiat des troupes ottomanes dans les Principautés, compromettrait sérieusement ou ferait échouer la pacification. Je puis me tromper; mais il me semble que vous avez trop pris au tragique une difficulté qui, selon moi, même avec toute la mauvaise volonté imaginable, s'aplanira, comme tant d'autres, qui nous ont paru bien plus effrayantes.

Enfin, Mylord, votre victoire sera complète, et si Minciaky vous arrivait avec je ne sais quelles instructions, j'espère, qu'au lieu de vous dégouter de la besogne, vous batterez encore à plate couture les dernières tentatives d'un parti que vous avez si glorieusement terrassé.

V.

Lord Strangford an Herrn von Gentz.

Constantinople, le 17 Avril 1824.

Secretissime.

My dear friend! I write these hasty lines in the most confidential reliance upon your honour and secrecy, and in the conviction that they will meet no other eyes than yours. You will infer from some of my dispatches of this day, (which probably Sir H. Wellesley will shew you), that my credit here is dead and buried, with a Greek Epitaph inscribed on its monument. This however is not the case. The principle of vitality is still strong, like an English mastiff I require "a great deal of killing", and I still think, that in

spite of Lord Byron, of the Greek Committee [1]), and of — — — (but, names are unnecessary) I can still hold out a little longer. It is however indispensable to make the Liberals of England **see**, into what a situation they have thrown me, and to what risques British influence, and, with it, the influence of the Alliance at Constantinople, and eventually the peace and happiness of the world are exposed by their inconceivable folly. Where is all this to stop? This is a frightful question. But it is one, which every man of common sense is now called upon to ask those who can answer it — but who are those who can answer it? What has the world been doing for the last five and forty years? In what road has progress been making? Those who can answer these questions, ought to be aware of the only answer that can be given to my preceding saying: where is English liberalism to stop? In the ruin of all that is respectable, valuable and sacred!

I hope you will approve my Note about the Principalities. [2]) It was very difficult to say any thing new on such a hackneyed subject. You will admire the novelty of a sentence in the original Turkish. I introduced it to puzzle the Redacteur of the Allgemeine Zeitung, and to have the triumph of presenting at least one note to the Porte, of which it would be impossible for him to give a copy in extenso.

What do you think of my friend Galib Pacha's [3]) note verbale? People here fancy that he learned his logic at Cambridge and not at Constantinople.

The Internuncio is full of kindness to me, and renders me the most essential and friendly cooperation. God grant that we may have good news to send you in a few days.

---

[1]) In London.

[2]) In welcher er im Namen der verbündeten Mächte die sofortige, vollständige Räumung der Fürstenthümer verlangte. Prokesch: Geschichte des Abfalles der Griechen 2c. Bd. IV. S. 93—100.

[3]) Esseid-Mehmed-Said-Galib-Pascha, seit December 1823 Großvezir. Er hatte am 9. April dem ehemaligen ersten Dolmetsch der englischen Botschaft eine Verbalnote über die Betheiligung englischer Unterthanen am griechischen Aufstande überreicht. Prokesch. Gesch. Bd. IV. S. 91 und 92.

I have begged Ottenfels to send you the official statement of the Resident at Ithaka, respecting the late atrocious affair.[4] I am very desirous that this statement should be published, with the writers name. It is indispensable to give a démenti to the abominable falsehoods, that the Mavrocordato party have circulated, and which have completely duped all Europe. But do not compromise me.

I long for your list of queries respecting the Greek affairs. I have seen the projet de pacification[5]), communicated by Lieven[6]) to Canning; and I think it the most extraordinary paper I ever beheld. For God's sake who could have drawn it up?

— — — — — — — — — — — — — —

Strangford.

(Uebersetzung.)

Mein lieber Freund! Ich schreibe diese Zeilen im vollsten Vertrauen auf Ihre Ehre und Verschwiegenheit, und in der Ueberzeugung, daß sie niemand anderen als Ihnen zu Gesichte kommen werden. Sie werden aus mehreren meiner heutigen Depeschen (welche Ihnen Sir H. Wellesley wahrscheinlich zeigen wird) folgern, daß mein Einfluß hier todt und begraben ist, mit einer griechischen Grabschrift auf dem Leichenstein. Dies ist indessen nicht der Fall. Die Lebenskraft ist noch immer mächtig; wie einem englischen Bullenbeißer gelüstet es mich sehr nach Blut, und ich denke immer noch, daß ich trotz Lord Byron, trotz des Griechen-Comités[7]) und trotz — — — (doch, Namen zu nennen ist überflüssig) hier noch etwas länger aushalten kann. Es ist jedoch unumgänglich nothwendig den Liberalen in England klar zu machen, in welche Lage sie mich gebracht haben, und welchen

[4]) Eine türkische Corvette war, nach einem heldenmüthigen Kampfe gegen vierzehn griechische Schiffe, in Ithaka auf den Strand gelaufen, wo der Rest ihrer Bemannung eine sichere Zuflucht zu finden hoffte. Die Griechen landeten jedoch an dieser neutralen Küste und hieben die Türken unter den Augen des Befehlshabers der englischen Besatzung bis auf den letzten Mann nieder.

[5]) Vom 9. Jänner. Prokesch. Gesch. Bd. IV. S. 62—73.

[6]) Russischer Botschafter in London.

[7]) Anmerkung 1.

Gefahren der Einfluß Englands und, mit diesem, der Einfluß der Allianz in Constantinopel, sowie möglicherweise der Friede und das Glück der Welt ausgesetzt sind in Folge ihrer unfaßlichen Thorheit. Wo wird dies alles enden? Dies ist eine erschreckende Frage. Aber es ist eine Frage, welche jetzt jeder vernünftige Mensch an diejenigen zu stellen berufen ist, welche sie beantworten können — doch wer sind diejenigen, welche sie beantworten können? Was hat die Welt in den letzten fünf und vierzig Jahren gethan? Nach welcher Richtung ist ein Fortschritt geschehen? Diejenigen, welche diese Fragen zu beantworten vermögen, müssen sich der einzigen Antwort versehen, welche auf das gegeben werden kann, was ich vorher gesagt: Wo wird der englische Liberalismus halten? Bei dem Untergang alles dessen, was ehrwürdig, werthvoll und heilig ist!

Ich hoffe Sie werden mit meiner Note über die Fürstenthümer [8]) einverstanden sein. Es war sehr schwierig über einen so abgenutzten Gegenstand irgend etwas neues zu sagen. Sie werden darin das Novum eines in türkischer Sprache angeführten Spruches bewundern. Ich nahm ihn auf, um den Redacteur der Allgemeinen Zeitung dadurch in Verlegenheit zu setzen, und den Triumph zu haben, der Pforte wenigstens eine Note zu überreichen, von der es unmöglich sein würde, sie in extenso wiederzugeben.

Was denken Sie von der Note verbale meines Freundes Galib Pascha? [9]) Man ist hier der Ansicht, er habe seine Logik in Cambridge und nicht in Constantinopel gelernt.

Der Internuntius ist voll Freundlichkeit für mich und leistet mir die wichtigste und freundschaftlichste Beihülfe. Gebe Gott, daß wir Ihnen in einigen Tagen gute Nachrichten senden können.

Ich habe Ottenfels ersucht, Ihnen den officiellen Bericht des Residenten von Ithaka über die abscheuliche Angelegenheit, [10]) zu senden. Ich wünschte sehr, daß dieser Bericht nebst dem Namen seines Verfassers, veröffentlicht würde. Es ist unumgänglich nothwendig die schändlichen Erfindungen, welche die Partei Maurocordato

---

[8]) Anmerkung 2.
[9]) Anmerkung 3.
[10]) Anmerkung 4.

im Umlauf gesetzt, und welche ganz Europa vollständig dupirt haben, Lügen zu strafen. Compromittiren Sie mich aber nicht.

Ich sehne mich nach Ihrem Verzeichniß der auf die griechischen Angelegenheiten bezüglichen Fragen. Ich habe das von Lieven [11]) an Canning mitgetheilte projet de pacification [12]) gesehen, und halte es für das allerseltsamste Schriftstück, welches ich je erblickt. Wer in des Himmels Namen kann das wohl aufgesetzt haben?

VI.

Herr von Gentz an Freiherrn von Ottenfels.

Wien, den 25. April 1824.

Wir sind zwar noch weit vom Abgange des Couriers entfernt. Ich benutze aber gern, um nicht später wieder ins Gedränge zu kommen, einige freie Stunden, um mich mit Ihnen, mein vortreflicher Freund, über einige der Gegenstände zu unterhalten, die uns beiden so nahe am Herzen liegen. Ich führe noch immer die alte Klage, daß, außer mir, niemand in Wien (auch den Fürsten mit eingeschlossen) die türkisch-griechische Complication in ihrer vollen Wichtigkeit beherzigt. Nach meiner innigsten Ueberzeugung ist dies heute bei weitem die größte Sache, die uns vorliegt. Es mag in Spanien, in Portugal, im ganzen Umfange von Nord- und Süd-Amerika zuletzt geschehen, was da will; wenn wir uns bewußt sind, unsre Schuldigkeit gethan, und dem Siege des Schlechten mit aller Anstrengung entgegen gearbeitet zu haben, so können wir den Erfolg mit Ruhe erwarten; Oesterreich wird in seinen Grundfesten nicht erschüttert, in seinen Hauptverhältnissen nicht gestört, wenn auch in jenen entfernten Ländern alles drunter und drüber ginge. Ganz anders ist es mit dem Gange und den Schicksalen unsrer östlichen Nachbarstaaten beschaffen; hier gilt es Aufrechthaltung oder Untergang unseres politischen Systems; hier handelt es sich um Leben und Tod. Der Fürst betrachtet diese

---

11) Anmerkung 6.
12) Anmerkung 5.

großen Gegenstände zwar nicht aus einem von dem meinigen gerade abweichenden Gesichtspunkt; wir sind vielmehr einig, so oft wir darüber sprechen. Aber es beunruhigt und betrübt mich oft sehr, daß er ihnen nicht die Zeit und die Aufmerksamkeit widmet, womit er andere, weit weniger wichtige behandelt. Er theilt meine schweren, und doch wahrlich wohlgegründeten Sorgen, nicht lebhaft genug; er meint zuweilen, ich sehe auf dieser Seite zu schwarz in die Zukunft. Er zählt auf das Glück, womit er bisher diese verwickelte Sache geführt — das heißt hingehalten hat; er beschäftigt sich ungern mit entfernten Gefahren; er liebt überhaupt alle die Dinge nicht, wobei er nicht unmittelbar eingreifen kann, und möchte Uebel, die er nicht zu bezwingen vermag, sich selbst, und Anderen lieber völlig wegdemonstriren.

Je mehr ich ihn in solcher Stimmung sehe, desto stärker glaube ich mich verpflichtet, meine Gedanken auf die kritischen Verhältnisse zu concentriren, aus welchen, über kurz oder lang, nicht zu berechnende Verlegenheiten für uns hervor gehen werden. Weder Sie, noch ich werden diese Verlegenheiten aufhalten. Aber lassen Sie uns wenigstens gemeinschaftlich alle unsere Kräfte aufbieten, um dem Augenblick der Gefahr nicht unvorbereitet entgegen zu gehen. Gewähren Sie mir wenigstens die Genugthuung, daß Sie meine Besorgnisse nicht für leere Träume ansehen, und daß ich vollkommen Recht habe, wenn ich die Sache, an welcher wir zu arbeiten berufen sind, hoch über jede andere stelle.

Ich theile Ihnen heute, mit der Bitte der strengsten Geheimhaltung, das russische Memoire über die Pacification Griechenlands, und unsere Antwort darauf mit [1]). Der materielle Theil des Plans hat etwas so fabelhaftes, daß unsere Darstellung der Mittel zur Ausführung desselben, einer Persifflage ähnlicher sieht, als einem ernsthaften Gutachten. Die Pforte müßte in den letzten Zügen liegen, wenn sie diese Vorschläge annehmen sollte; und wäre dies der Fall, wäre die Pforte zu diesem Grade von Ohnmacht herabgesunken — wie läßt sich denken, daß die Griechen einer Capitulation Gehör geben würden, die, obgleich mit der ferneren Existenz der Türkei kaum vereinbar, doch, in Substanz und Form, Unterwerfung und

[1]) Prokesch. Geschichte rc. B. IV, S. 73—81.

Tribut an der Stirn trägt? Wir haben, so viel es nur möglich war, im Sinne des russischen Projekts gesprochen; aber eben dadurch, wie mir scheint, jedem denkenden Leser deutlich gemacht, was sich von diesem Projekt in der Wirklichkeit erwarten läßt.

Weit beunruhigender aber, als das Materielle, war mir in dem russischen Memoire, die Sprache, welche dieses Cabinet über seine Stellung gegen die Pforte führt; die wiederholten herben Instanzen, womit es seinen Alliirten zu Gemüthe führt, der Friede zwischen beiden Mächten könne ja offenbar nicht bestehen, wenn den Griechen nicht auf irgend eine Art geholfen würde; die nicht zweideutige Voraussagung eines neuen, unvermeidlichen Bruches, wenn diese Frage nicht nach Rußlands Wünschen entschieden werden sollte; endlich der entsetzliche Drang über ihre Vorschläge, nicht nur bei uns, sondern auch in Berlin, London, und Paris, gleich als ob die halsbrechende Verhandlung nicht schnell genug in Constantinopel angeknüpft werden könnte — sind das nicht höchst bedenkliche Symptome? Und werden Sie mich tadeln, wenn ich unter solchen Aspekten, den Versicherungen eines Tatitscheff und Anderer — „der Kaiser kümmre sich wenig um den Ausgang der griechischen Unruhen, er wolle sich nur vorwurfsfrei halten, sei froh, wenn nur etwas geredet und geschrieben werde u. s. f." — allen Glauben versage?

Ich denke über die Sache anders. Der Kaiser nimmt allerdings an dem Schicksal der Griechen sehr wenig wahren Antheil; das Liebste wäre ihm, wenn er die ganze griechische Insurrection auf einmal ungeschehen machen könnte, und von den Ansprüchen dieses heillosen Gesindels nichts mehr hören dürfte. Er hat auch keine feindseligen Absichten, keine treulosen Plane gegen die Türken; er wünscht aufrichtig Frieden mit ihnen, und würde sich glücklich preisen, wenn er die alten vor 1821 bestehenden Verhältnisse zurückführen könnte. Er ist aber zugleich durchdrungen von dem Gefühl, daß er aus diesem Handel mit Ehren nicht scheiden kann, ohne etwas entscheidend Günstiges zur Verbesserung des Zustandes der Griechen erreicht zu haben; und, was das Schlimmste und Gefährlichste ist, er lebt in dem Wahn, daß er diesen Zweck durch Mitwirkung der Alliirten, durch eine imposante Stellung, durch Beharrlichkeit, durch Drohungen, und durch Schrecken, erreichen wird und muß. Hier liegt nun der Grund alles künftigen Verderbens.

Denn, was wird geschehen, wenn die Pforte, wie sich doch fast mit Gewißheit (sie müßte denn in dem bevorstehenden Feldzuge aufs Haupt geschlagen werden, und selbst auch als dann noch) voraussehen läßt, der Zumuthung, Morea, Livadien, Thessalien, Acarnanien, Epirus, und halb Albanien, griechischen Fürsten und einer unabhängigen, nur dem Namen nach ihr unterworfenen griechischen Verwaltung zu überliefern, mit Hartnäckigkeit widerstrebt? Wird die russische Gesandtschaft[2]) ruhig in Constant. bleiben? Wird nicht die Pforte selbst, durch die täglichen Forderungen und Drohungen der vereinten europäischen Missionen aufs Aeußerste gebracht, Veranlassung zu neuen Strogonoffschen Szenen geben? Mir scheint in diesem Falle — und das ist der wahrscheinlichste von allen — ein zweiter Bruch mit Rußland beinahe gewiß. Dieser zweite Bruch aber wird den Kaiser zum Kriege zwingen — in so fern nicht die Furcht vor England ihn zurückhält.

Jetzt liebster Freund, erwägen Sie einen Augenblick unsere Lage in dieser gräulichen, und doch sicher nicht muthwillig erdichteten Voraussetzung. England wird vielleicht, da es den Krieg sorgfältig zu vermeiden sucht, den ersten Feindseligkeiten Rußlands nicht offen Widerstand leisten. Die Besetzung einiger Provinzen diesseits und jenseits der Donau wird es vielleicht noch dulden. Nie und nimmermehr aber läßt es die Russen bis nach Constantinopel vorrücken, ohne sich aller wichtigen Punkte in der südlichen Türkei zu versichern, welches keine Macht auf Erden verhindern kann. Was wird nun aus uns? Begünstigen wir England, auch nur stillschweigend, so ist unser Bruch mit Rußland entschieden. Schlagen wir uns, wie es wahrscheinlich geschehen würde, zu Rußland, und ziehen Frankreich, welches in diesem Falle unmöglich passiv bleiben könnte, auf unsere Seite, so zerstören wir vielleicht das Türkische Reich; aber dann ist der längst gefürchtete, längst prophezeite allgemeine Krieg, der Krieg zwischen England und dem Continent unausweichlich. Und, wenn Sie bedenken, daß in der heutigen Lage der Dinge dieser Krieg zugleich ein neuer Aufstand aller revoluzionären Parteien in Europa sein würde — so frage ich Sie, ob man Recht oder Unrecht hat, in der griechischen Sache eine

---

[2]) Die provisorische unter Minciaky.



todesschwangre Wolke, eine wahre Büchse der Pandora zu sehen, deren Zerplatzen unnennbares Unheil über die Welt verbreiten kann?

Die Wiederkehr der russischen Gesandtschaft[3]) wird im ersten Augenblick unter den Freunden des Friedens großen Jubel erregen. Ich zittre vor diesem Moment, seitdem es nun nicht mehr zweifelhaft ist, daß er das Signal zur Verhandlung der Griechenfrage sein wird. Sollten die Türken in diesem Feldzuge geschickter und glücklicher sein, als in den vorhergehenden, so höre ich schon das Zetergeschrei über die Grausamkeiten und Blutbäder die ihre Siege begleiten würden; als wenn Barbaren gegen Barbaren ihre Rechte je anders als in dieser Manier geltend machen könnten! Geht es den Türken abermals schlecht, so wird man meinen, sie desto ungestrafter in die Enge treiben zu können; und wenn sie endlich nachgeben, in einen Plan willigen sollten, der ihnen wenigstens nur den halben Tod bereitet, so wird Niemand Lust haben, die Griechen zur Annahme desselben Planes zu zwingen, sondern man wird zuletzt — nach eben den Grundsätzen, die England in Ansehung der spanischen Colonien aufgestellt hat — ihre faktische Unabhängigkeit, allenfalls als ein nothwendiges Uebel, anerkennen, und somit der Pforte den ganzen Tod — denn diese Begebenheit könnte sie kaum noch ein paar Jahre überleben — decretiren. Rußland und Oesterreich würden sich allenfalls (wenn Frankreich und Preußen dazu schweigen wollten) in die nördlichen türkischen Provinzen theilen; England aber bliebe die Herrschaft über die Welt.

VII.

Lord Strangford an Herrn von Gentz.

Constantinople, 27 Mai 1824.

My dear Chevalier! Although almost dead with fatigue I cannot suffer the Courier to go, without a hasty line of

[3]) Graf Ribeaupierre war für den Gesandtschaftsposten in Constantinopel ausersehen worden; die vollständige Herstellung der diplomatischen Beziehungen wurde jedoch nunmehr von Rußland nicht allein von der Räumung der Fürstenthümer, sondern auch von der Zulassung der Intervention zu Gunsten der Griechen abhängig gemacht.



gratitude and admiration in return of the most interesting and delightful letter, I ever received in my life. I will write to you fully by the Tatar, whom Ottenfels means to dispatch in a day or two. In the meanwhile, I am not idle. I am preparing a little morceau, which I shall hasten to submit to yon, though most assuredly I shall soon repent of my vanity in supposing it worthy of your attention. I am endeavouring to do a very difficult thing — namely, to write something new on the Greek question. It strikes me that there is one point of view, in which the Russian Memoir[1]) has not yet been sufficiently considered. I mean as to the point, not of European expediency, but of Musulman possibility, or impossibility. The Russians seem to have forgotten three essential considerations. 1, that there are such things as Mahometan laws and religious tenets on which the very existence of the empire is held by the Turks to depend. 2, that several points in the Russian projet militate directly against the laws and against the fundamental principles of this government. 3, that the Musulman nation would rise to a man in defence of these principles, and perish former than sacrifice them. It is not a question of vanquishing Turkish pride, or prejudice, or Turkish reluctance to tolerate foreign interference. The experience of the last three years has shown that these are to be vanquished. But it is a question of conquering the law of Mahomet; and the experience not of three years but of three hundred shews that it is not an easy victory, or one that is to achieve by fine speeches and friendly protestations.

This view of the case is strictly de mon ressort, and it is my duty to develop it by the aid of all the political, historical, and judicial information, which my official situation here has, in a manner, compelled me to collect.

Your paper of impossibilities is quite consoling; and if Mehmed Ali Pacha does his duty, we shall, I doubt not, escape from this infernal question, at least in its present

[1]) Ueber die Pacification Griechenlands.



formidable shape. — Pray, tell me, who is to be charged with the duty of explaining to the Greeks the difference between pacification and independance? And who, after we have pacified the Greeks, is to pacify the Liberals in England, and France, and elsewhere, who are now mad for Greek independance?

Good night, dear Chev. My eyes will not permit me to add any thing to the assurance of my affectionate and respectful esteem and admiration.

STRANGFORD.

(Uebersetzung.)

Obgleich halb todt vor Müdigkeit, kann ich den Courier nicht abgehen lassen, ohne eine flüchtige Zeile der Dankbarkeit und Bewunderung in Erwiderung des interessantesten und ergötzlichsten Briefes, den ich je in meinem Leben erhalten. Ich werde Ihnen durch den Tartar, den Ottenfels in ein bis zwei Tagen abzusenden beabsichtigt, ausführlich schreiben. Unterdessen bin ich nicht müßig. Ich bereite ein kleines Schriftstück vor, welches ich mich beeilen werde Ihnen zu unterbreiten, obgleich ich sicherlich bald meine Eitelkeit, es Ihrer Aufmerksamkeit werth zu halten, bereuen werde. Ich versuche etwas sehr schweres, nämlich: etwas neues über die griechische Frage zu schreiben. Es fällt mir auf, daß es einen Standpunkt gibt, von dem aus das russische Memoir [2]) noch nicht genügend betrachtet worden ist. Ich meine den Standpunkt — nicht der europäischen Ausführbarkeit — sondern der muselmännischen Möglichkeit oder Unmöglichkeit. Die Russen scheinen drei wesentliche Rücksichten vergessen zu haben: 1. daß dergleichen Dinge bestehen, wie mahomedanische Gesetze und religiöse Grundsätze, auf welche, nach Ansicht der Türken, die Existenz des Reiches wohl eigentlich gegründet ist; 2. daß mehrere Punkte des russischen Projektes den Gesetzen und den fundamentalen Grundsätzen dieses Reiches direkt widerstreiten; 3. daß die muselmännische Bevölkerung sich zur Vertheidigung dieser Grundsätze wie ein Mann erheben, und eher untergehen als dieselben aufgeben

---

[2]) Anmerkung 1.



würde. Es handelt sich hier nicht um Ueberwindung türkischen Stolzes oder Vorurtheils, oder des Widerstrebens der Türken gegen die Zulassung fremder Einmischung. Die Erfahrungen der letzten drei Jahre haben bewiesen, daß diese zu überwinden sind. Aber es handelt sich hier um einen Sieg über Mohammed's Gesetz; und die Erfahrung — nicht von drei — sondern von dreihundert Jahren beweist, daß dies kein leichter Sieg, oder einer ist, der mit schönen Redensarten und freundschaftlichen Versicherungen errungen werden kann. Diese Auffassung der Sachlage ist genau de mon ressort, und es ist meine Schuldigkeit dieselbe mit Hülfe aller politischen, historischen und juridischen Informationen zu entwickeln, zu deren Sammlung ich in meiner hiesigen offiziellen Stellung gleichsam verhalten war.

Ihr Verzeichniß der Unmöglichkeiten ist ganz trostreich; und wenn Mehmed Ali Pascha seine Schuldigkeit thut, so werden wir, ohne Zweifel, dieser höllischen Frage, wenigstens ihrer jetzigen gefahrdrohenden Phase, entkommen. — Bitte, sagen Sie mir, wer wird mit dem Auftrag betraut werden, den Griechen den Unterschied zwischen Pacification und Unabhängigkeit zu erklären? Und wer soll, wenn wir die Griechen pacificirt haben werden, die Liberalen in England und Frankreich und anderswo pacificiren, welche jetzt toll sind für die griechische Unabhängigkeit?

Gute Nacht, lieber Chevalier. Meine Augen gestatten mir nicht ein Mehreres zu der Versicherung meiner wohlgeneigten und hochachtungsvollen Verehrung und Bewunderung hinzuzufügen.

VIII.

Fürst Metternich an Herrn von Gentz.

Johannisberg, 21. Juni 1824.

Ich trage Stürmer auf, Ihnen eine Expedition nach Constantinopel lesen zu lassen, die ich ihm sub volanti schicke. Ottenfels hat in der Gelegenheit keinen richtigen Takt bewiesen. Wie kann er sich in der Impression von Strangford und Minciaky trennen? Je mehr er wünschen konnte, daß Rußland leicht über die Läsion irgend eines

Verhältnisses hinausgehen möchte, je mehr hätte er sich mit Strangford in der Form, als müsse das Recht behauptet werden vereinigen sollen.[1]) Sobald jemand in die Lage versetzt wird, die Wahl zwischen anscheinender Generosität oder unbefriedigtem Rechte zu haben, wird sie sehr leicht, und dies verstehen so wenig Menschen. Ich bin überzeugt, daß der K. Alexander nicht den Krieg wegen 50 oder 100 Türken mehr in den Fürstenthümern anfangen wird. Ebenso bin ich es aber auch, daß er sich nie herbeilassen wird, den Türken das Recht anzuerkennen auch nur einen Türken mehr im Lande zu lassen, als früher in selbem waren. Ottenfels ist brav aber nicht geschickt. Ich bitte Sie ihm nichts von meiner Critik zu schreiben, sonst verliert er abermals den Kopf. Meine beiden Depeschen genügen.

Ich erhalte soeben Ihr Schreiben vom 15.

Ihre Bemerkung über Strangford's nicht Verstehen[2]) ist ganz richtig. Sie sehen hierin ein neues Beispiel, wie schwer es ist, die Dinge der Welt zu leiten. Strangford ist beinebst ein so tüchtiger Diplomat, daß er leichter als andere verstehen sollte.

Si vis pacem para bellum versteht jedermann. Warum? Weil der Spruch alt und beinebst einen classischen Werth hat.

Diesen Spruch — und nichts anderes — habe ich in der ganzen griechischen Geschichte aber auf dem Negoziations-Wege angewandt. Diesen verstehen die Menschen nicht.

Ich habe mein diplomatisches Arsenal gefüllt, meine Truppen conplettirt und gemustert nicht um zum Kriege zu kommen, sondern um ihn zu verhindern.

Um der abgeschmackten Frage ein Ende zu machen, sage ich — „gut; setzen wir uns zusammen, untersuchen wir; — es gilt dieses,

---

[1]) Strangford hat nämlich die Rolle gespielt, als ob er das Vorhaben der Pforte, die Truppen in der Wallachei auf 1000 Mann zu reduciren, unbefriedigend fände, und im Namen Rußlands auf der strikten Wiederherstellung des Status quo ante bellum bestehen müßte. Wahrscheinlich ist auch diese Schwierigkeit schon behoben. Die Depesche an Ottenfels ist offenbar für Tatitscheff geschrieben.

(Randbemerkung mit Bleifeder von Gentz.)

[2]) Das bezieht sich auf Strangford's äußerst strenges Urtheil über die von uns auf das russische Memoire wegen der Pacification der Griechen gegebene Antwort.

(Randbemerkung von Gentz.)



„jenes, — denn sonst wäre von gar nichts die Rede; — Also **wir** „**wollen**, russischer Geist voraus! — Graf Nesselrode finde die „Mittel — wir wissen recht gut und sagen recht deutlich, was zur „griechischen Utopie gehört, — **nun mache sie möglich**".

Wenn nun ein Mann, wie Strangford auftritt und mir zu beweisen trachtet, daß **nichts möglich ist**, — so weiß ich nie, ob ich weinen oder lachen soll. Die beste Antwort wäre sicher das bekannte: V'la ce que je vous disais des großen Giroux.

Der Kaiser Alexander hat nie mehr von dem **Marsche nach Spanien** gesprochen, als ich ihm gesagt hatte — **wir sind dabei; die Idee ist herrlich; aber wie?**

Es gibt viele Dinge in dieser Welt, in denen die größte Beschwerniß im quomodo liegt. Sobald man dies einmal weg hat, ist es wahrlich verlorene Mühe den Streit auf die **questio an**, zu gründen und ihn auf dieser Basis fortzuschleppen.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

IX.

Lord Strangford an Herrn von Gentz.

Confidential.

Constantinople, July 1. 1824.

My dear Chevalier.

I cannot suffer this expedition to be dispatched without consoling myself for all the fatigues and labours of the last week, by writing one line to you. I have requested our friend Ottenfels to send for **your** information, a copy of my Dispatch to Nesselrode, [1]) in addition to the copy which he forwards to the Prince. And I enclose, equally for your private information, my letter to His Highness, [2]) concerning the conclusion of our long and arduous negotiations here, and inviting His

---

[1]) In welcher er berichtet, daß die Pforte alle von Rußland gestellten Forderungen erfüllt hat. Prokesch. Gesch. B. IV, S. 105—114.

[2]) Eben daselbst S. 101—105.



attention to a point, of the importance and extent of which both you and I are thoroughly persuaded. I cannot excuse the cowardly System of ménagement towards Russia which the Allies seem determined to adopt with respect to the Asiatic question,[3]) and with a profound indifference as to whom I may please, or whom I may displease, I have resolved once for all, to put that question upon its proper ground, and to speak, manfully and consequently, my opinion upon the subject. I wish the Prince to be persuaded of these things:

1. The Turks will never give up the point.

2. They will call for our intervention in this behalf, on the same principle of pro bono pacis, which has occasioned our intimation [4]) in behalf of Russia.

3. When we come to negotiate the Greek question, it will be in vain for us to talk of philanthropy to the Porte, till we have first settled the claims of justice.

This is the object of my letter to the Prince. I hope most earnestly that he will agree in the opinions which a strict and fearless sentiment of duty compels me to submit to His Highness. — Why in the name of God, are we to quake and tremble, and seek all possible subterfuges to avoid even mentioning to Russia, what it is quite clear we shall sooner or later be forced to examine à fond? I hate this unworthy and shabby complaisance.

Forgive the haste in which I write. I am almost blind with the labours of the last week.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Strangford.

(Uebersetzung.)

Ich kann diese Sendung nicht abgehen lassen ohne mich für alle Mühe und Arbeit der letzten Woche dadurch zu entschädigen, daß ich

[3]) Die Pforte hatte seit Beginn der Verhandlungen die Herausgabe einiger an der Küste des schwarzen Meeres gelegenen befestigten Punkte gefordert, die von den Russen besetzt gehalten wurden, obgleich sie den Stipulationen des Bukarester Vertrages von 1812 zufolge den Türken eingeräumt werden sollten.

[4]) In der Fürstenthümer-Frage.

Ihnen einige Zeilen schreibe. Ich habe unseren Freund Ottenfels ersucht, zu Ihrer Information, eine Abschrift meiner Depesche an Nesselrode[5]) der Abschrift beizulegen, welche er dem Fürsten sendet. Und ich schließe, gleichfalls zu Ihrer persönlichen Information, den Brief bei, den ich an Seine Durchlaucht in Betreff des Abschlusses unserer langen und schwierigen Verhandlungen gerichtet,[6]) und in dem ich seine Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand lenke, von dessen Wichtigkeit und Tragweite wir beide — Sie und ich — fest überzeugt sind. Ich kann dies feige System der Rücksicht gegen Rußland, welches die Verbündeten bezüglich der asiatischen Frage[7]) anzunehmen entschlossen scheinen, nicht entschuldigen und ich habe — mit größter Gleichgültigkeit, wem ich gefallen oder wem ich mißfallen möge — beschlossen, diese Frage auf ihren eigenthümlichen Boden zu stellen und muthig und folgerichtig meine Meinung darüber auszusprechen. Ich wünschte, daß der Fürst sich von der Ueberzeugung durchdringe: 1. daß die Türken diesen Punkt nie aufgeben werden; 2. daß sie unsere Dazwischenkunft zu diesem Zwecke auf denselben Grundsatz hin des pro bono pacis anrufen werden, welcher unseren Wink[8]) zum Vortheile Rußlands veranlaßt hat; 3. daß es, wenn wir zu Verhandlungen über die griechische Frage schreiten, vergeblich sein wird, der Pforte von Philanthropie zu sprechen, in so lange wir die Forderungen der Gerechtigkeit nicht erfüllt haben.

Dies ist der Gegenstand meines an den Fürsten gerichteten Briefes. Ich hoffe sehr, daß er den Meinungen beitreten wird, welche Seiner Durchlaucht zu unterbreiten, ein strenges und furchtloses Pflichtgefühl mich bewegt. Warum, in Gottes Namen, sollen wir zittern und beben, und alle möglichen Ausflüchte suchen, um zu vermeiden, Rußland gegenüber dasjenige nur zu erwähnen, was wir — das ist ganz klar — früher oder später gezwungen sein werden gründlich zu erörtern? Ich hasse diese unwürdige und verächtliche Gefälligkeit.

---

[5]) Anmerkung 1.
[6]) Anmerkung 2.
[7]) Anmerkung 3.
[8]) Anmerkung 4.

Vergeben Sie die Flüchtigkeit, mit der ich schreibe; ich bin beinahe erblindet in Folge der Arbeiten der letzten Woche.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

X.

Lord Strangford an Herrn von Gentz.

Confidential.

Constantinople, July 11. 1824.

My dear Chevalier!

I am going in this letter to trouble you with a private and personal confidence, — and I rely upon your friendship for my excuse.

I am about to leave this place for England, on a congé which, I think, I have well earned by upwards of three years of incessant and (may I say so?) not inglorious labour.

Being quite aware of all that awaits me in England, and of the battles which I shall have to fight there (arriving as I shall, at the very moment when this diabolical Greek question will be in full fury), I wish to be well armed for the combat, — and I know of but one armoury where I shall find good and efficient weapons. Need I say, after this, that I wish, in the strongest manner, to have the incalculable advantage of a personal communication with the Prince and with you before I go to England? Cannot this be effected? I am persuaded that with the invaluable notions which I shall glean from you both, I might, on my appearance in Downing Street, render some service to the good cause, in other words, to the cause of common sense and right principles. I mean to leave this at the end of August, or very beginning of September. I shall go by sea, and in an english frigate. — Now, if orders could be given to the authorities either at Venice or Trieste, to dispense with my quarantaine, in consideration of my being in a British Ship of war (where such extraordinary care is

taken on the subject of contagion), I could so contrive it as either to meet you and the Prince in Italy, should you be there during the early part of the automn, or else, to take Vienna in my way. — — — — — — — — — — — — —

Let me soon have the pleasure of hearing from you upon this subject. If you write to me soon after this letter reaches you, I shall receive your answer before I leave Constantinople, and I shall regulate my plans accordingly.

I will not afflict you with a lecture on Politics — all I will trouble you with is the sincere expression of my regrets that they should have been in such a hurry at St. Petersburgh respecting this Greek question. I find by a letter from Bagot[1]) of the 22d June, that conferences had actually begun.[2]) What is to be the result of proceedings, the very first step of which are founded in Error? This Error is the false estimate which has been made of Turkish weakness and Greek force. The affair of Ipsara, the approaching subjugation of Hydra, and the other Islands, and the consequent extinction of the naval war on the part of the Greeks, will go for, I should hope, undecieve those who have persuaded themselves that the Turks would do nothing and the Greeks every thing.

I am satisfied with what has been done, and is still doing in Wallachia. But I do not conceal from you the great anxiety which I feel respecting Moldavia. The Hospodar's intrigues to keep the Turkish troops there (whose support is necessary to maintain the infamous system of administration which he has introduced), will probably occasion fresh delays. I am doing all that I can to déjouer his projects, but it is

---

[1]) Englischer Gesandter in Petersburg.

[2]) Die Petersburger Conferenzen wurden am 17. Juni eröffnet. Graf Nesselrode forderte in der ersten Sitzung die Gesandten der vier Mächte auf, sich zu erklären:

„1. über die Grundlagen der Beschwichtigung, welche die russische Denkschrift vom 9. Jänner enthalte;

2. über die Wege der Ausführung, über die er einige in dieser Denkschrift noch nicht enthaltene Ideen vorzulegen versprach, sobald entscheidende Berichte von Lord Strangford eingetroffen sein würden." (Prokesch. Gesch. B. I, S. 256).

a difficult job. If I unmask his villainy completely, the Sultan is just the man to send down a firman to cut off his head — and then what becomes of Turkey and the septenial Hospodarship?[3]) So that I must set to work cautiously und prudently.

I send you a most excellent Jonian Proclamation. O si sic omnia!

Adieu, my dear Chevalier — Ottenfels has just sent for my letters, so that I must conclude with hastily but very sincerely assuring you of my most affectionate sentiments of true regard and esteem . . .

STRANGFORD.

(Uebersetzung.)

Ich muß Sie in diesem Briefe mit einem persönlichen, vertraulichen Anliegen belästigen, und baue auf Ihre Freundschaft, mich zu entschuldigen.

Ich bin im Begriffe diesen Ort zu verlassen, um einen Urlaub nach England anzutreten, den ich durch mehr als drei Jahre unausgesetzter und (darf ich so sagen?) nicht ruhmloser Anstrengungen wohl verdient zu haben glaube.

Da ich mir alles dessen, was mich in England erwartet, vollkommen bewußt bin, sowie der Kämpfe die ich dort zu bestehen haben werde (da ich gerade in dem Augenblike ankommen muß, in dem diese teuflische Griechenfrage in heftigster Gährung sein wird), so möchte ich für den Kampf wohl gerüstet sein, — und ich kenne nur eine Rüstkammer, in der ich gute und hinreichende Waffen finden kann. Brauche ich nun noch zu sagen, daß ich mir, in bündigster Weise, die unschätzbare Gunst einer persönlichen Zusammenkunft mit dem Fürsten und mit Ihnen erbitten möchte, ehe ich nach England gehe? Läßt sich dies nicht erreichen? Ich bin überzeugt, daß ich durch die kostbaren Erfahrungen, welche ich bei Ihnen beiden sammeln werde, bei meinem Erscheinen in Downing-Street der guten Sache, d. h. mit anderen Worten: der Sache des gesunden Menschenverstandes und der

---

[3]) Laut dem Bukarester Vertrage waren die Hospodare auf sieben Jahre zu wählen.



richtigen Grundsätze, manchen Dienst erweisen könnte. Ich gedenke hier Ende August oder Anfang September abzureisen. Ich werde zu See und in einer englischen Fregatte reisen. Wenn nun an die Behörden in Venedig oder Triest Befehle erlassen werden könnten, mir in Anbetracht dessen, daß ich auf einem englischen Kriegsschiffe komme (wo hinsichtlich der Ansteckung so besondere Vorsorge getroffen wird), meine Quarantäne zu erlassen, so könnte ich es entweder bewerkstelligen Sie und den Fürsten in Italien zu treffen, falls Sie zu Anfang des Herbstes dort sein sollten, oder meinen Weg über Wien nehmen. — — — — — Gewähren Sie mir bald das Vergnügen von Ihnen über diesen Gegenstand zu hören. Wenn Sie mir, bald nachdem dieser Brief Sie erreicht, schreiben, so werde ich Ihre Antwort erhalten, ehe ich Constantinopel verlasse, und meine Pläne darnach einrichten.

Ich werde Sie nicht mit einem Vortrage über Politik plagen — das Einzige was ich Ihnen nicht ersparen kann, ist der unumwundene Ausdruck meines Bedauerns darüber, daß man in Petersburg bezüglich dieser Griechenfrage so übereilt vorgegangen ist. Ich ersehe aus einem Briefe Bagots [4]) vom 22. Juni, daß die Conferenzen bereits begonnen haben. [5]) Was wird das Ergebniß eines Verfahrens sein, dessen erster Schritt auf Irrthum beruht? *Dieser Irrthum ist die fehlerhafte Schätzung türkischer Schwäche und griechischer Kraft.* Die Affaire von Ipsara, die bevorstehende Unterwerfung von Hydra und der anderen Inseln und das stätig fortlaufende Erlöschen des *Seekrieges* auf Seite der Griechen, werden, hoffe ich, diejenigen enttäuschen, welche sich überredet haben, daß die Türken gar nichts, die Griechen aber alles ausrichten würden.

Ich bin mit dem zufrieden, was in der *Wallachei* geschehen ist und noch geschieht. Ich verhehle Ihnen aber nicht die große Besorgniß welche ich bezüglich der Moldau hege. Die Intriguen des Hospodars um die türkischen Truppen dort festzuhalten (deren Unterstützung ihm zur Behauptung der schändlichen Verwaltung nöthig ist, die er eingeführt hat), werden wahrscheinlich neue Aufschübe herbeiführen. Ich thue alles was ich kann seine Anschläge zu *vereiteln*, doch es ist ein

[4]) Anmerkung 1.
[5]) Anmerkung 2.

saueres Stück Arbeit. Wenn ich seine Niederträchtigkeit vollständig aufdecke, so ist der Sultan der rechte Mann, einen Firman hinzusenden und ihm den Kopf abschlagen zu lassen — und was wird dann aus der Türkei und dem siebenjährigen Hospodariat?[6]) So muß ich vorsichtig und behutsam zu Werk gehen.

Ich sende Ihnen eine ganz vortreffliche jonische Proclamation. O si sic omnia!

Adieu, mein lieber Chevalier. Ottenfels hat gerade um meinen Brief geschickt, so daß ich mit der eiligen aber aufrichtigen Versicherung — — schließen muß.

XI.

Fürst Metternich an Herrn von Gentz.

Persenbeug, den 26. Aug. 1824.

Sie haben wahrscheinlich bereits durch Caraman[1]) Kunde über meine Reise erhalten und erfahren, wie ich auf das linke Donau-Ufer verschlagen wurde.

Zu Gmunden fand ich eine Anzeige, daß Seine Majestät bis zum 27. d. mit Excursionen auf Ihre landeinwärtsliegenden Güter beschäftigt, erst an diesem Tage zu Weinzierl eintreffen würden. Ich ergriff alsbald meine Partie und wollte am 24. zu St. Pölten schlafen und am 25. frühe zu Wien eintreffen. Zu Kemmelbach erwartete mich aber eine Aufforderung der Kaiserin, mich sogleich nach Persenbeug überschiffen zu lassen, da der Kaiser am 25. früh wieder zu Persenbeug eintreffen und den ganzen 26. daselbst bleiben würde. Ich verließ demnach meinen Reisegefährten und befinde mich hier, wo ich den Kaiser in recht guter Gesundheit getroffen habe. Das, was ich mit abthun wollte, habe ich beendet, und morgen um 7 Uhr früh fahre ich nach Wien, woselbst ich zwischen 4 und 6 Uhr N. M. einzutreffen gedenke.

---

[6]) Anmerkung 3.

[1]) Französischer Botschafter in Wien.

Ich schicke Ihnen hier einige nicht ganz unintereſſante griechiſche Nachrichten. Obgleich bereits alt, ſo verbreiten ſie doch einiges Licht. Weſſen Geiſtes Kind der ruſſiſche Conſul iſt, ſieht man auf jeden Fall ſehr deutlich. Hobhouſe und Lord Nugent [2]) werden nun auch in Griechenland auftreten. Viſiten der Art haben das Gute, daß ſie den Charakter des Ereigniſſes ſtets beſſer bezeichnen. Dies iſt für Rußland nicht unwichtig, und den armen Griechen von wenig guter Hilfe.

Die Aufnahme, welche mir der Kaiſer gemacht hat, war ganz geeignet, mich zu freuen, und dies insbeſondere, weil ſie mir den hohen Werth beweiſt, den er auf das Johannisberger Geſchäft legt. Um einen ſolchen Werth auf ein Ding zu legen, muß man deſſen Weſen durchſchauen, und dies thut der Kaiſer recht wahrhaft. Er hat mir über die allgemeine Lage der Sachen in Europa ein paar Worte geſagt, welche wie mit einer Keule geſchlagen ſind. Die Nägel trifft er ſtets auf den Kopf. Deswegen ſteht er auch ſelbſt ſo feſt.

Sagen Sie Pilat, er ſolle ſein Wetter-Prophezeien aufgeben. Er füllt ſtets ſeine Blätter mit ſolchen Lügen, daß er allen Credit verlieren muß.

Auf baldiges Wiederſehen.

F. M.

XII.

Fürſt Metternich an Herrn von Gentz.

Dezember 1824.

Ich finde Ihre Bemerkungen alle richtig und habe nur noch einige beizufügen. Kann ich den Augenblick finden, ſo komme ich Sie morgen beſuchen und werde Ihnen bereits viele Vorarbeiten zur Expedition nach England bringen. Ich möchte dieſe gerne am Dienſtage Nachts abſenden, weil mir daran gelegen iſt, daß ſie nicht ſpäter als der Courier, den Stratford am ſelben Tage abſendet, ankomme. [1])

---

[2]) Philhellenen und rührige Mitglieder des Griechencomités zu London.

[1]) Stratford Canning, als engliſcher Bevollmächtigter zu den Petersburger Conferenzen geſendet, hatte ſeinen Weg über Wien genommen, wo er am 21. Dezember eingetroffen war. Er hatte den Auftrag, in Petersburg zu erklären, daß England



Stratford war heute beim Kaiser, und dieser hat mir vor wenigen Augenblicken sagen lassen, er sei ganz fürchterlich gedrängt worden, er habe aber alle Wahrheiten gesagt. Nun, da wir die Wahrheiten in der Sprache des Kaisers kennen, so läßt sich leicht denken, was er gesagt haben muß. Die Unterredung hat über eine Stunde gedauert. Ich bin neugierig die Miene des Stratford, welcher zu mir essen kömmt, zu sehen. Ich werde mich ganz unschuldig gegen ihn stellen.

Ich schicke Ihnen das Cahier Ihrer Bemerkungen zurück, weil ich ein paar Worte zugeschrieben habe. Senden Sie mir selbes heute Nachmittag wieder zurück.

F. M.

Tatitscheff hat sich bisher ganz gut benommen, Stratford hat ihn gefragt, wie er wohl mit seinem Antrage zu Petersburg aufgenommen werden dürfte? Demandez, habe er ihm geantwortet, au Chancellier d'Autriche; ce qu'il vous dira vous le trouverez à Petersbourg.

XIII.

Fürst Metternich an Herrn von Gentz. (Billet.)

15. Februar 1825.

Die Berichte des Turner [1]) sind interessant. Sie beweisen in welcher Confusion die englische Mission zu Constantinopel lebt. Wenn Canning das regieren nennt, so versteht er es wahrlich nicht!

M.

---

an der Pacification keinen Theil nehmen würde, und dahin zu wirken, daß die Berathungen über diesen Gegenstand vertagt würden. Graf Nesselrode, hievon unterrichtet, sprach in einem Schreiben vom 26. Dezember an den Fürsten Lieven „in kalten aber festen Ausdrücken sein Erstaunen über den Gang Cannings aus, zählte dessen Erklärungen auf und schloß mit der Aeußerung, daß der Kaiser demnach jede Berathung zwischen England und Rußland über die Beziehungen zur Türkei und über die Beilegung des griechischen Kampfes für aufgehoben betrachte“. (Prokesch. Gesch. B. I, S. 320.)

[1]) Englischer Geschäftsträger in Constantinopel.



XIV.

Herr von Gentz an Freiherrn von Ottenfels.

Wien, 4. Januar 1825.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Ich habe an Stratford Canning, so gerne ich ihn auch scheiden sehe, doch wieder die Bemerkung gemacht, daß man mit einem Engländer, auf wie falscher Basis er auch stehe, immer bis auf einen gewissen Grad fertig wird. Mich wenigstens schrecken die Engländer, auch die verschlagensten, nicht. Das Einzige was mich in der heutigen Lage der Dinge schrecken kann, und was ich allerdings über alles fürchte, ist der hochmüthige Eigensinn — die nicht zu berechnenden Sprünge — die fieberhaften Launen — die unerträglichen Prätensionen — der insolente Ton — und die versteckten Untiefen in der Politik der Russen. Ich habe durch Jahre und Erfahrung gelernt, die schlimmste politische Combination mit einer gewissen Ruhe zu betrachten; aber ich mache kaum eine Depesche oder den kleinsten Brief aus Petersburg auf, ohne daß eine unwillkührliche Angst mich überfiele. Wir sind mit diesem Hofe in einer zuckersüßen Intimität, und es muß so sein; und dennoch klingen mir immer die Worte des Lucrez in den Ohren:

— — — medio de fonte leporum surgit amari aliquid, quod in ipsis floribus angat.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

XV.

Freiherr von Ottenfels an Herrn von Gentz.

Constantinopel, 4. März 1825.

Theuerster Freund!

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Nun wird man in Petersburg schon mit der griechischen Sache vollauf beschäftigt sein. Je mehr ich über die Instruktionen für Graf

Lebzeltern[1]) nachdenke, je weniger begreife ich, wie die Sache auf diesem Wege ausgemacht werden kann und je mehr bewundere ich andererseits das Genie derjenigen, welche diese Instruktionen verfaßt haben. Gerade die Punkte, welche am leichtesten zu berichtigen scheinen, dürften die schwersten in der Ausführung sein, und das war eben die Kunst, sie so zu stellen, daß sie leicht erscheinen, da im Grunde unser Wunsch blos dahin geht, daß die Sache durch sich selbst geschehe, ohne daß die fremden Mächte sich darein mengen. So z. B. dürfte nichts schwerer sein, als beide Parteien zu einem Waffenstillstand[2]) zu vermögen. Der Stolz der Türken wird nie ausdrücklich, höchstens nur stillschweigend einen solchen zugeben, und das nur im Winter, wo sie ohnedies nichts thun. Die Griechen andererseits werden ihr Raubsystem zur See nie aufgeben, den türkischen Kauffartheischiffen nie die freie Fahrt gestatten wollen, so lange man ihnen nicht die Unabhängigkeit zusichert, die man ihnen gerade verweigern muß. Doch was kann ich Ihnen wohl sagen über einen Gegenstand, der Sie seit 3 Jahren vorzüglich beschäftigt, was Ihnen nicht bereits in den Sinn gekommen wäre?

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Salve et fave!

Ihr

Ottenfels.

XVI.

Graf Lebzeltern an Herrn von Gentz.

St. Petersbourg, 9 mars 1825.

Où est le Prince,[1]) ou êtes vous en ce moment? Où trouverai-je la force de sa logique et de son langage entraînant

[1]) Prokesch. Gesch. B. IV, S. 143—153.

[2]) Welchen Graf Nesselrode bereits in der ersten Conferenzsitzung vorgeschlagen hatte.

[1]) Fürst Metternich war, um seine kranke Gemahlin zu besuchen, nach Paris gereist. Im Mai folgte er einem Rufe des Kaisers Franz nach Mailand, wo er mit Gentz zusammentraf.

dans une déliberation; qui me prêtera votre plume pour rédiger tout ce que j'ai devant moi, objections, observations, instructions etc. — et comment me laissez-vous seul a mille lieux de distance, me démener comme un diable dans un bénitier, dans l'affaire que je tiens comme la plus grave et la plus compliquée de nos jours? Quatre conférences ont déjà eu lieu, plus qu'animées, et où je me suis trouvé, j'ose bien l'avancer, presque seul, car je ne compte pas le doux, honnête et timide Küster[2]) . . . . . .

Nos papiers relatifs à la négotiation de l'Orient se composent déjà:

1°) D'un aperçu du Cabinet russe sur la marche à suivre[3]) contenant de bonnes choses et voulant la paix, mais en proposant des moyens qui conduiraient à la guerre; voulant que l'armistice fut la condition préalable et sine qua non de toute proposition pacifique; voulant que le rappel des missions fut la menace formelle opposée au refus de l'armistice; renonçant tacitement au plan du 9 janv., mais en rappellant les clauses; prenant nos instructions pour base de la négotiation, mais s'en écartant; voulant enfin conclure notre besogne dans la huitaine, afin qu'elle put être expediée, arrivée et présentée au Divan entre le 25 et le 27 du mois dans lequel nous sommes entrés.

2°) De trois mémoires renfermant les observations des Plénip. d'Autriche, de France et de Prusse;[4]) 3°) d'une feuille commune aux trois, renfermant leurs idées sur la marche à suivre; 4°) d'une espèce de protocole, que nous signerons demain (si l'Empereur l'approuve) et qui pose en principe: *a.* que les Plénipot. à Constantinople engageront la Porte à admettre l'intervention; *b.* que si elle est acceptée, ils demanderont la suspension des hostilités et en même temps à s'entendre avec le Divan sur la pacification de la Grèce; *c.* que si l'intervention est declinée, ils présenteront une note collective

---

2) Preußischer Bevollmächtigter in Petersburg.

3) Prokesch. Gesch. B. I, S. 333 u. f.

4) Ebendaselbst. B. IV, S. 153 u. f.

pour appuyer leur proposition de nouveaux développemens; si elle est répondue par un refus, nouvelle note collective pour annoncer qu'ils vont instruire leurs Cours de ce refus et pour menacer des plus funestes conséquences; *d.* si l'intervention est acceptée et l'armistice décliné, ils n'en continueront pas moins à travailler à l'application du principe admis et à échanger leurs idées avec la Porte à ce sujet; *e.* envoi d'agents des Cours au plutôt en Grèce pour y préparer les esprits, y nouer des relations, se mettre en mesure de faire des propositions dès que les Plenipot^res à Constantinople leur en auront donné le signal. J'accompagne ces pièces de 4 rapports ostensibles et de 4 reservatissimi; de nous tous je suis le seul qui me sois donné la peine d'écrire le détail des conférences et ce travail a son prix, je vous assure. La position de l'affaire telle que l'aperçu russe la présentait et telle qu'elle se trouve, est entièrement changée — qu'en adviendra-t-il? Je voudrais pouvoir dire comme la corneille sur le mont Tarpéien: Est bene, non potuit dicere; dixit: erit. Cher Gentz, je vous recommande d'autant plus un secret impénétrable sur cette affaire, que l'Empereur veut changer et modifier cette pièce et que j'ignore si elle ne prendra pas une toute autre couleur encore.

Je donnerais cent louis pour que vous vissiez tous ces papiers — et j'enrage de ne savoir si vous restez à Vienne, ou bien si vous rejoignez le Prince à Milan; car sachez qu'après vous avoir dit tout cela, mon cher Gentz, si vous ne lisez pas ces pièces, c'est comme si je ne vous avais rien dit.

Je vous le répète, je ne suis pas à la hauteur d'une question dans laquelle des gens moins inhabiles que moi se perdraient; elle m'effraie; jugez de mes impressions lorsque je vois des gens s'y embarquer aussi légèrement sans se rendre compte des mille et une conséquences qui peuvent en résulter dans l'infinité des alternatives qu'elle présente. Il ne me reste qu'à me coller à ma devise favorite „fais ce que dois, advienne que pourra." . . . . .

Vos épanchemens ne m'ont point paru rudes mais vrais; je défie un homme raisonnable qui se placerait en face de cette

grave question, de ne point pâlir et de ne point déclarer qu'elle présente 20 problèmes dont il n'entreprendrait de résoudre aucun. Et cependant ne m'avez vous pas écrit dix fois, qu'il fallait aborder cette question; que vous frémissiez en pensant qu'on la négligeait; qu'elle était suspendue sur votre tête comme l'épée sur la tête de Damoclès? Vous avez senti de bonne heure la nécessité d'en venir là et en effet nous voila à la besogne; qu'en sortira-t-il? Dieu le sait . . . . .

Canning II.[5]) a jeté son dévolu sur moi et j'ai du soutenir tous ses assauts dont quelques uns de 3 et de 4 heures. Il m'avait plu au commencement; aujourd'hui il est devenu fatiguant pour nous tous à force de répétitions, d'hésitations, et de tentatives mal conçues de sa part; cependant je sais trop combien sa position est èmbarrassée et difficile pour ne pas le plaindre personnellement; il n'y a pas de vérités crues et nues que je ne me sois permis de lui dire sans en diminuer même les aspérités; nous nous sommes mis sur ce pied tout d'abord. Il a fini son Traité de limity;[6]) il nous menace de partir si nous ne suspendons pas pendant 15 jours des conférences commencées à sa barbe; et comme on répond, faites ce que vous voudrez, il nous demande alors conseil en ami sur ce qu'il doit faire de sa personne dans son embarras, jusqu'à ce qu'il reçoive des ordres, et il ne peut lui en parvenir avant 15 jours. Le fait est que Canning I n'a jamais admis comme possible que l'on commençât les conférences malgré ses beaux discours.

Le Prince m'écrit sur le compte de Canning I avec bien de la chaleur, et il n'en a pas mis moins dans ce qu'il nous a proposé d'adopter comme marche envers le Cab. Brit. Si je me permettais une opinion, je dirais, qu'il faut sans doute s'assurer de ses intentions autant que possible, s'il n'intervient pas à la conférence, et il faut, s'il prend part d'une manière ou d'une autre à la négociation pour l'Orient, que nous usions

---

5) Stratford.

6) Vertrag über die Grenzangelegenheit an der Nordwestküste Amerikas mit Rußland, welcher den ostensiblen Theil seiner Mission gebildet hatte.



de toutes les précautions qui sont à notre portée pour nous prémunir contre un mauvais jeu de son côté; mais il y aurait à mes yeux des inconvéniens et même des dangers à le repousser, par plusieurs raisons — je n'en dirai qu'une. L'embarras où nous supposons Mr Canning est utile, gardons nous de l'en faire sortir avec avantage pour lui; empêchons qu'en s'adressant aux passions en Angleterre, il ne leur dise, voyez ce que c'est que l'Alliance; elle veut se mêler de pacifier 'Orient malgré le vœu et la volonté des deux partis; l'Angleterre a voulu prêter ses bons offices à l'Alliance, se charger d'appaiser les irritations, disposer favorablement les deux partis, rendre un service à l'Europe — elle a été repoussée, elle a été chassée de l'accord commun; quelle plus grande preuve que les Alliés s'occupent de cette question dans un sens nuisible aux intérêts et aux opinions de l'Angleterre! Eh bien sa dignité et ses intérêts réclament qu'elle s'occupe seule de cette affaire — marchons. Et si Canning I commence à agir sur un des deux terrains en Orient ou bien sur tous les deux à la fois — nous n'aurons fait et ne pourrons faire que de l'eau blanche. Qu'il aura bien dit en déclarant à l'égard des colonies éspagnoles, que l'indignation de l'Europe s'évaporera en paroles! et cependent qu'il serait aisé d'augmenter son embarras actuel, si l'on voulait agir avec courage et unanimité, tant en Grèce qu'en Amérique!

Cent agents et 5 cent mille ducats en Grèce — des sacrifices pour seconder des entreprises en Amérique — des feuilles qui s'occuperaient des Irlandais et de mettre en vogue leur cause — des mouvemens de troupes russes qui s'apercevraient du côté de la Perse et du Chiva, des pourparlers apparents pour exclure l'entrée de marchandises anglaises et cétéra. Sans dire un mot quelconque déplaisant même à l'Angleterre, l'on pourrait y faire naître assez d'alarmes parmi l'immensité de badaux anglais pour y créer vite une opinion irréfléchie, mais qui y crierait bien haut contre les chefs de la politique brit^que. Mais toutes ces possibilités deviennent des rêves dans l'état actuel des choses et des esprits.



Votre prévention contre Tatitscheff est trop forte — j'ai lieu de croire qu'il écrit la plupart des fois tout à fait dans le sens du Prince, d'ailleurs il a des côtés accessibles; et dites vous, qui viendrait après lui, et ne tomberions nous pas plus mal? Croyez moi avec un peu de peine de votre côté vous auriez humanisé Tatitscheff; s'il a quelques légères préventions contre vous, ce que j'admets comme plus que possible, vous les auriez dissipées; plus même, vous auriez plus tard exercé beaucoup d'ascendant sur son esprit et sur ses opinions; que d'avantages n'en auraient pas été recueillis! . .

— — — — — — — — — — — — — — — — — — —

XVII.

Herr von Gentz an Fürst Metternich.

(Ende?) März 1825.

In welcher Lage E. D. Sich auch bei Empfang der Petersburger Expedition vom 9. März [1]) befinden mögen, ich weiß sicher, daß die Lecture derselben auf mehrere Stunden Ihre ganze Aufmerksamkeit fesseln wird.

Ich habe nur von den Berichten, welche sich auf die orientalische Frage beziehen, Kenntniß genommen. Vielleicht könnte ich mir alle Bemerkungen darüber ersparen, wenn ich nicht glauben dürfte, daß es E. D. einigermaßen interessiren wird zu vernehmen, welchen Eindruck sie auf mich gemacht haben, und überdies nicht einige einzelne Punkte einer unmittelbaren Entscheidung zu bedürfen schienen.

Der erste Bericht läßt in der That das Schlimmste erwarten. Nicht ohne ein Gemisch von Scham und Unwillen kann man den elenden Gang dieses russischen Cabinets betrachten, die unheilbare Schiefheit seiner Ansichten, die mit seiner moralischen und intellektuellen Schwäche so seltsam contrastirende Aufgeblasenheit in seinen Ansprüchen,

[1]) Mit dem Gesammtberichte über die Petersburger Conferenzen.



und den geheimen bittern, oft feindseligen Unmuth gegen Alle, die seine groben Irrthümer nicht theilen wollen, und die sich berufen fühlen seiner Stockblindheit zu Hülfe zu kommen. Es ist mir mehr als einmal aufgefallen, daß dieser Hof, der ohne Unterlaß gegen die Unwissenheit und Dummheit der Türken zu Felde zieht, auf seinem Standpunkte wenigstens eben so ununterrichtet und unaufgeklärt ist, und im Grunde noch schlechter raisonirt als der Sultan Mahmud.

Glücklicher Weise schlägt der Gang der Verhandlungen die durch den einleitenden Bericht erregten Besorgnisse allmälich nieder; und es ist beruhigend und erfreulich zu sehen, wie die verkehrtesten und gefahrvollsten Projekte eines durch seine materielle Macht der Welt so imponirenden Cabinets durch den geregelten Widerstand eines wohl instruirten, und seine Instruktionen mit Treue, Geschicklichkeit, und Muth vollziehenden österreichischen Gesandten, eines nach dem anderen aufgerieben werden.

Das Aperçu, womit unser Freund Nesselrode (den ich, in dieser Sache wenigstens, nur noch in dem Sinn, wie englische Minister gewisse Oppositions-Mitglieder our right honorable friend nenne, ohne daß mein Herz diesem Titel ferner beistimmte) die erste Conferenz eröffnet hat, ist eine fast noch erbärmlichere, und in jedem Falle alarmirendere Piece, als das Memoire vom 9. Januar. Zum Schein nehmen sie freilich den von hier aus vorgeschlagenen Gang an, aber nur um ihn von allen Seiten zu verfälschen und zu untergraben. Manche unserer Propositionen scheinen sie nicht einmal recht gefaßt zu haben. E. D. wird das alles nicht entgehen. Ich verweile hier nur bei den drei Hauptartikeln, die der Gegenstand der ganzen ferneren Diskussion geworden sind.

1. Der Antrag auf den Waffenstillstand, von der comminatorischen Clausel der Abberufung der Missionen begleitet. — Der Antrag selbst — wenn er nicht aus den treulosesten Absichten hervorging, was ich doch kaum glaube — beweiset, wie wenig das russische Cabinet die wahre Lage der Dinge kennt. Der Feldzug von 1824 ist eigentlich gar nicht geschlossen worden; er ist in das Jahr 1825 ohne andere Unterbrechung als die die Jahreszeit nothwendig machte, übergegangen; von Eröffnung eines neuen Feldzuges zu reden, hat keinen Sinn. Die Griechen stehen in diesem Augenblick vor Patras, und

werden von der Blockade dieses wichtigen Platzes eben so wenig abstehen wollen, als die Türken von den nothwendigen Gegenanstalten, um ihn zu retten, oder, wenn er verloren gehen sollte, wieder zu erobern. Der Pforte jetzt einen Waffenstillstand zumuthen, wäre wirklich le comble de la dérision.

Die Klausel von der Zurückberufung der Missionen ist in der Conferenz aufgenommen worden, wie sie es verdiente. Sehr richtig und zweckmäßig hat Lebzeltern bemerkt, daß eine Drohung dieser Art wohl allenfalls im Jahre 1822, wo es sich noch blos um die Rußland gebührende Satisfaction handelte, von unserem Hofe — par égard pour l'Empereur — hätte beliebt werden können, keineswegs aber in einer Negoziation über das Schicksal Griechenlands stattfinden könnte, auf welchen Fall wir uns nie dazu verstanden haben würden. — Diese halsbrechende Klausel ist nun vollkommen beseitigt. Merkwürdig bleibt aber, daß der Kaiser Alexander seinen ganzen thörichten Plan im Grunde auf diese Maßregel gebaut zu haben scheint, und daß er — obgleich nachgebend, weil keiner der Alliirten ihm hierin beitreten wollte, — dennoch fortdauernd erklärt „qu'il persistait dans ses idées“, tout en se prêtant aux modifications proposées par les Alliés.

2. Die Unterhandlung, die zwischen der Pforte und einer griechischen Deputation auf einem zu dem Ende neutralisirten Schiffe im Hafen von Konstantinopel Platz greifen soll. — Auch dieses Projekt hat nicht den gesunden Menschenverstand, wird von der Pforte nie angenommen werden, kann nie zum Zwecke führen, und wäre überdies mit augenscheinlicher Gefahr verknüpft, weil die griechischen Deputirten, trotz der Neutralität des Congreß-Saales, leicht in der ersten dunkeln Nacht mit Pulver in die Luft gesprengt werden oder ihrerseits Constantinopel anzünden könnten. Jede andere Form, jedes andere Local, wäre unbezweifelt schicklicher und zweckmäßiger. — Dieser Vorschlag ist, wie mich dünkt, nicht stark genug bekämpft worden; man hat ihn, wie E. D. finden werden, in dem bei der zweiten Conferenz übergebenen Contre-Projecte mit Stillschweigen übergangen; er ist aber in den späteren Conferenzen dennoch wieder zur Sprache gebracht, und scheint auch in dem letzten (bis jetzt nur theilweise uns bekannten) russischen Memoire seine Stelle zu behaupten.

3. Die Sendung europäischer Agenten nach Griechenland. — Die Nothwendigkeit der Maßregel selbst will ich nicht geradezu bestreiten; und die Russen legen zu viel Werth darauf, als daß man hoffen könnte, sie davon abzubringen. Die Sache kann auch ihren Nutzen haben; das hängt nur von der Form, dem Charakter und der Leitung des Versuches ab. Man weiß nicht, ob man mehr über die Unverschämtheit, oder über den Unverstand der russischen Proposition „dies Geschäft einem russischen Diplomaten allein zu übertragen" erstaunen soll. Vielleicht hätte man ihnen keinen schlimmeren Streich spielen können, als durch die Annahme ihrer Proposition; denn welche Rolle würde ihr diplomatischer Agent heute in Griechenland spielen! Das war aber unmöglich, theils wegen des Effektes den ein solcher Schritt bei der Pforte machen würde, theils weil er dem Interesse und der Würde der anderen Mächte offenbar zuwider war. Es ist also nicht genug zu loben, daß Lebzeltern mit Nachdruck dagegen protestirt hat . . . .

. . . . Sehr richtig ist, was in der geheimen Depesche über die ersten Conferenzen von der guten Wirkung unseres Vorschlags „die Drohung mit eventueller Anerkennung der Unabhängigkeit der Griechen als Negoziations-Mittel gegen die Pforte zu gebrauchen",[2]) gesagt wird. E. D. haben diese Wirkung vollkommen richtig vorausgesehen. Es mag dem Grafen Nesselrode hart genug geworden sein, mit der wahren Absicht seines Cabinets, so offen hervorzutreten, und erklären zu müssen, „que ce n'était point là ce que la Russie voulait, — qu'elle voulait au contraire que les Grecs rentrassent sous la domination du Grand-Seigneur, mais en obtenant une existence plus tranquille, et une indépendance purement administrative". — Es wäre sehr leicht hierüber einen Commentar zu schreiben; denn daß die Russen unter der indépendance administrative nichts anderes meinen, als einen Stand der Dinge, in welchem sie die griechischen Provinzen beherrschen würden, ist uns hinreichend bekannt. Darauf kömmt es jetzt aber nicht an. Die russische Erklärung ist an und für sich, und in mehr

[2]) Man vergleiche die hierauf bezügliche Stelle der Instruktion für den Grafen Lebzeltern vom 15. Jänner 1825, bei Prokesch. Gesch. B. IV, S. 149 u. den Bericht des Grafen S. 157.

als einer Rücksicht, von unschätzbarem Werthe; sie provozirt zu haben, bezahlt fast allein alle Mühseligkeiten der Petersburger Conferenz.

Ungeachtet so vieler günstiger Aspecten und davongetragener nicht unbedeutender Siege, ist doch das Resultat der letzten beiden Conferenzen nicht völlig befriedigend. Nesselrode hat durch einen hocus pocus seiner Manier aus den gemeinschaftlichen Bemerkungen der drei anderen Gesandtschaften ein résumé gebacken, welches (so weit es sich beurtheilen läßt) zwar in den Hauptartikeln nicht von jenen Bemerkungen abweicht, jedoch viele unverdaute, zweideutige, und vielleicht verfängliche Stellen zu enthalten scheint. Ich glaube, Lebzeltern hat Unrecht gethan, seinen Courier da er ihn einmal so lange zurückgehalten hatte, nicht noch um zwei Tage länger zu verschieben, weil er dann wahrscheinlich — wie E. D. aus seiner letzten Depesche vom 9. ersehen werden — das definitiv redigirte und unterzeichnete Protokoll zugleich hätte einsenden können.

Uebrigens ist er in den Conferenzen von dem Grafen Laferronays [3]) rühmlich unterstützt worden, welches E. D. gewiß zu besonderem Wohlgefallen gereichen wird.

Ich glaube nun noch einiges wegen der in der dermaligen Lage der Sache von unserer Seite erforderlichen Verfügungen bemerken zu müssen.

Bereits in der früheren Conferenz war der Antrag gemacht worden, die bei der Pforte accreditirten Minister unmittelbar von Petersburg aus mit Instruktionen zu versehen. Wir haben zwar, so viel mir bewußt ist, diesem Antrage nie ausdrücklich beigestimmt; vielmehr hat Lebzeltern geltend gemacht, daß, da Wien so ziemlich auf dem Wege von Petersburg nach Constantinopel läge, man wohl nicht nöthig haben würde, zu einem so außergewöhnlichen Mittel zu schreiten. Indeß sehe ich, daß man jene Form heute als stillschweigend angenommen betrachtet; und es werden also allem Vermuthen nach, und ohne die besondere Genehmigung der Höfe abzuwarten, sobald das Protokoll unterzeichnet war, von Petersburg aus Instruktionen an sämmtliche Gesandtschaften bei der Pforte erlassen worden sein. Hoffentlich wird Lebzeltern die seinigen so zu stellen wissen, daß jedem falschen oder auch nur übereilten Schritte dadurch vorgebeugt werde.

---

[3]) Französischer Botschafter in Petersburg.

Nichts desto weniger werden E. D. ohne allen Zweifel den Internuntius mit Bezug auf die (freilich noch unvollständigen) Resultate der Conferenzen, baldmöglichst zu bescheiden für nöthig halten. Um Ihnen diese Arbeit zu erleichtern, schlage ich vor, ob Sie Sich nicht derart beschränken wollten, die sämmtlichen Instruktions-Punkte, welche Sie zu berühren gedenken, artikelweise an mich zu adressiren und mir zu überlassen daraus eine vollständige Depesche zu redigiren. Wenn ich Ihre Befehle dieserhalb nur bis zum 11. oder 12. April erhalte, so würden dann spätestens durch den am 15. April von hier nach Constantinopel abgehenden Courier die Instruktionen an Ottenfels befördert werden können.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Ich habe vorgestern, obwohl ich die Petersburger Depeschen noch nicht gelesen, doch aus einem Privatschreiben von Lebzeltern einen Vorgeschmack derselben entnommen hatte, ein paar Worte an Ottenfels geschrieben, um ihn darauf vorzubereiten, daß vielleicht nächstens ein Conferenzbeschluß aus Petersburg ihn, ohne von hier aus angemeldet zu sein, treffen kann. Ich habe ihm — zum hundertsten male — zu Gemüthe geführt, daß von dem Betragen der Pforte bei den bevorstehenden Verhandlungen nicht nur ihr eigenes Heil, sondern Ruhe und Friede in Europa abhängt; daß die Rolle der Türkei heute leicht, sehr leicht ist, wenn sie mit Klugheit und Besonnenheit zu Werke geht, daß aber ein ungestümer kategorischer Ton, bei der fortdauernden heftigen Exasperation des russischen Cabinets sie selbst, und uns alle in die äußersten Verlegenheiten stürzen kann. Daß solche Warnungen nichts weniger als überflüssiig, das werden E. D. aus einem der neuesten Berichte des Internuntius ersehen. Denn ob sich gleich der Reis Efendi mit Deferenz und Vertrauen gegen Oesterreich ausdrückt, so finde ich doch hierin noch bei weitem keine hinlängliche Bürgschaft für die Sprache, welche sie führen wird wenn man ihr die Intervention der Mächte bestimmt ankündigen wird.

XVIII.

Freiherr von Ottenfels an Herrn von Gentz.

Constantinopel, den 10. März 1825.

So eben erst am Schluße der heutigen Post erhalte ich Ihre werthen Zeilen vom 19. Februar die, ich darf es frei gestehen, immer das Erste sind, nach welchem ich bei Ankunft der Post suche, sobald sie mir kein Privatschreiben, oder keine Depesche von unserem theuern Fürsten mitgebracht. Das Letztere war diesmal der Fall, weil natürlich des Fürsten Gedanken dazumal mehr mit Paris als mit Konstantinopel beschäftigt sein mußten. Sie haben indessen mit gewohnter Güte und Wohlwollen diese Lücke ausgefüllt, und alles was mir zu wissen frommte mir mitgetheilt. Ihre freundschaftliche Fürsorge ging soweit, daß Sie mir sogar das Duplikat von Cannings Antwort an die Griechen [1]) sandten, obwohl ich diese famose Piece schon früher sammt dem Schreiben der griech. Regierung [2]) durch Ihre Güte erhalten hatte.

Ich werde Ihnen dafür nächstens einen Aufsatz über den Stand der Sachen in Griechenland senden, der mir in diesem Augenblicke erst zugekommen ist, und der von Ihnen sicher für das Beste und Brauchbarste erkannt werden wird, das neuerlich über dieses vielbesprochene Thema gesagt worden. Dieser Aufsatz ist von einem unserer Offiziere der Ihnen vielleicht persönlich, gewiß aber durch seine Biographie des Fürsten Schwarzenberg und durch Fürst Dietrichstein bekannt sein wird, nämlich vom Hauptmann Prokesch. Ich hatte ihn vorigen Sommer hier gesehen, als einen geschickten Ingenieur kennen gelernt und, da ich sah wie schlecht wir durch unsere Consule und Escadre-Offiziere in dieser Hinsicht bedient sind, ihn beschworen mir seine Beobachtungen und zwar das, was er selbst sehen würde, mit-

[1]) Vom 1. Dezember 1824. Prokesch. Geschichte B. IV, S. 130 u. f.

[2]) An Canning, in welchem die Griechen feierlich gegen die russischen Pacifications-Vorschläge protestirend, Englands Hülfe nach dem Vorbilde dessen, was es für die spanischen Colonien gethan, ansprach. Cannings Antwort lautete ablehnend.

zutheilen. Das hat er nun redlich gethan. In der Erwartung seines Berichtes habe ich mich enthalten, über den Stand der Dinge in Morea Memoiren zu schreiben, wie mehrere meiner Collegen, Memoiren die sich sehr schön lesen, aber nicht so wie jenes unseres Prokesch auf Intuition sich gründen. Es ist zu weitläufig als daß ich schon mehr als einen flüchtigen Ueberblick darauf hätte wenden können, aber das Resultat ist, daß die Griechen elende Hallunken sind, die man nur in der Nähe zu sehen braucht, um sich zu überzeugen daß sie nicht werth sind, daß sich alle Cabinete für sie bemühen, und daß Morea noch heuer erobert werden kann, und zwar bloß von den Aegyptiern, wenn nicht von Seiten der Türken die ungeheuersten Fehler geschehen sollten. Nach Prokesch Meinung ist die griechische Kraft zur See und zu Land im Abnehmen, und die Türken müßten obsiegen, wenn man sie allein sich selbst überließe. Wenn doch bei den Conferenzen in Petersburg jemand gegenwärtig wäre, der die Sachen in Morea in der Nähe gesehen, gewiß würde der Schluß dahin ausfallen die Griechen sich selbst zu überlassen; allein ich zweifle ob ein einziger der Herren Plenipotentiairs den Stand der Dinge in Morea kennt; ich sage Morea, denn das übrige Griechenland gehört nicht in die politische Frage, wenigstens nach unseren Prinzipien und Instruktionen nicht.

Indessen gewöhne ich die Pforte immer mehr von Intervention sprechen zu hören; Sie werden aus meinem letzten und meinem heutigen Berichte ersehen, daß der Reis Efendi von mir alles anhört, und verspricht, sich von uns leiten und rathen zu lassen. Das wäre ja was wir wünschen, und meine Aufgabe somit gelöst.

Wissen Sie wohl daß Saida Efendi [3]) Sie sehr oft nennt, und wenn ich ihm sagen lasse, daß ich vom F. Metternich keine Depeschen erhalten habe, so fragt er: und was sagt denn mein Schatz? Sie müssen aber um diese Anspielung zu verstehen, wissen daß Gentsch auf Türkisch Tresor, Schatz, heißt; nun habe ich dem Reis Efendi oft gesagt, daß Sie ein Schatz von Wissen, von Politik, von gutem Rathe und Erfahrung sind, in dessen Tiefen zu schöpfen mir manchmal vergönnt ist. Als ich ihn nun heute fragen ließ was er von dem neuen An-

[3]) Reis-Efendi, d. i. Minister des Aeußern.



leihen von 2 Millionen Pfund Sterling für die Griechen denke, erwiderte er: sagen Sie mir doch was denkt unser Freund Gentz davon? Je nun, war meine Antwort, er denkt Sie sollten auch ein Anleihen in England machen, oder wo Sie immer wollen, und Sie würden gewiß Credit finden. Wir bedürfen kein Geld aus der Fremde, antwortete Saida Efendi; so schlecht es uns auch geht, so haben wir doch genug um die Ausgaben dieses Feldzuges zu decken, der, wenn Gott will, der letzte sein wird. Aber wäre es nicht besser, fügte er hinzu, die Minister, welche in Petersburg darüber berathschlagen, wie sie uns Bedingungen vorschreiben können mit unseren rebellischen Unterthanen zu verfahren, sollten vielmehr erwägen ob England ein Recht habe die Rebellen offenbar mit Geld zu unterstützen? Man solle nur diesen Geldzuflüssen einen Abschnitt machen, so werde die Ruhe in Morea sogleich hergestellt sein; denn ohne die englischen Subsidien wäre schon der vorjährige Feldzug der letzte gewesen. Da dies nur im Vertrauen und für Sie gesprochen war, so habe ich davon in meinem Berichte keine Erwähnung gemacht. — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — — — — —

XIX.

Fürst Metternich an Herrn von Gentz.

Paris, den 29. März 1825.

Ich schreibe Ihnen nur ein paar Worte, um Ihnen für Ihr Schreiben zu danken. Die Berichte von Esterhazy [1]) haben Sie vortrefflich beurtheilt. Heute ist der Courier v. Laferronays mit den Resultaten [2]) hier eingetroffen. Ich werde sie morgen sehen und bin ganz ruhig. In ein paar Tagen erlasse ich an Esterhazy eine Instruktion, welche ich in toto mit dem hiesigen Cabinete verabreden werde. Mit dem letzteren habe ich alle Ursache zufrieden zu sein.

---

1) Oesterreichischer Botschafter in London.

2) Der Conferenz.

Mein Aufenthalt spricht sich bisher im höchsten Grade günstig aus und dessen Resultate werden nicht vorübergehend sein. In Betreff auf dieselben berufe ich mich auf das, was ich an Se. Maj. schreibe. Sie werden dies durch M. zur Einsicht erhalten.

Meinen Aufenthalt verlängere ich bis zum 16. oder 18. April, weil der Hof später zu Mailand eintrifft. Ich hoffe Sie dort zu finden.

Metternich.

XX.

Fürst Metternich an Herrn von Gentz.

Paris, den 2. April 1825.

Der Aufschub der Abreise des französischen Couriers, welcher diesen Brief nach Wien bringt, bietet mir die Möglichkeit ihn zu schreiben.

Der Courier trägt die Instruktion des hiesigen Cabinets an Guilleminot [1]). Ich schicke die meinigen an Ottenfels. Sie können Einsicht von selben bei St. nehmen. Sie sind sehr kurz — mehr hätte ich nicht zu sagen gewußt und ich zweifle, ob ich werde mehr zu sagen finden, wenn ich auch Kenntniß von der Instruktion, welche von der Conferenz zu Petersburg erlassen wird, erhalten haben werde.

Ich kenne alles, was daselbst bis incl. 16. März stattgefunden hat. Ich vermuthe, daß Sie zur Stunde bereits Berichte von Lebzeltern in Händen haben werden. Sie können mir nichts eigentlich neues lehren. Die Ansicht oder vielmehr die Velleität des russischen Cabinets nach coercitiven Maßregeln [2]) darf einem kein graues Haar wachsen lassen. Sie ist so ganz unpraktisch, daß sie sich nicht einmal in eine nur halb vernünftige Formel construiren ließe. So oft die Dinge so stehen, muß man sich nie die Mühe geben zu beweisen, daß

[1]) Französischer Botschafter in Constantinopel.

[2]) Welche Graf Nesselrode in der Conferenz-Sitzung vom 24. Februar vorgeschlagen hatte und, da dieselben verworfen wurden, nach Schluß der Conferenzen im Mai wieder zur Sprache brachte. (Prokesch. Gesch. B. IV, S. 170 u. f.)

die Dinge unmöglich sind; man muß vielmehr deren Möglichkeit der Partei, welche sie voranstellt, zu beweisen überlassen, und dies werde ich in dem vorliegenden Falle nach Maßgabe der Zeit und des Bedürfnisses thun.

Ich proponire Sr. Maj. den Oberstlieutenant Dumontet zum Commissär nach Griechenland zu bestimmen. Ich kenne keinen besseren und nebstbei ist er hier und kann demnach alle benöthigte Instruktion durch mich erhalten. Wenn übrigens diese Commission geräth, so werde ich sehr groß verwundert sein!

Canning scheint Lust zu erhalten, sich in der orientalischen Sache wieder etwas anzunähern. Meine Meinung wäre, ihn stehen zu lassen; je mehr man dies thun wird, je näher wird er sich anzuschmiegen trachten.

Mit meiner hiesigen Lage bin ich im vollsten Maße zufrieden. In allen Dingen herrscht die gänzlichste Uebereinstimmung der Ansichten zwischen den Ministern und mir. Ich erprobe dies in den bedeutendsten Fragen, und insbesondere in der orientalischen. Sie sehen den Wiederschein dieses glücklichen Verhältnisses in dem Gange des französischen Botschafters zu Petersburg, und dasselbe wird zu Constantinopel geschehen. Um den Standpunkt recht rein zu bezeichnen und zu begränzen, konnte kaum etwas besser sein als meine Gegenwart. Meine Hoffnungen haben mich hierin nicht getäuscht.

M.

XXI.

Fürst Metternich an Herrn von Gentz.

Paris, den 11. April 1825.

Ich schicke heute Depeschen nach Petersburg und empfehle St., sie Ihnen zur Einsicht zu geben. Ich vermuthe, Sie werden alle Ansichten, die sie entwickeln, aufrichtig theilen. Wäre ich zu Petersburg, so würde ich den Kampf in mancher Nuance anders bestehen. Aus der Ferne müssen aber die Dinge anders geleitet werden, und da die Leitung des Geschäftes ganz dritten Händen übergeben werden muß,

so kann ich mich nur auf Grundsätze beschränken. Meine Hauptabsicht geht dahin, die diplomatisch stärkste Stellung zu gewinnen, und diese ist stets die Defensive. Lebzeltern faßt übrigens alle Fragen so hell auf, und er ist so muthig, daß mir über dessen Leitung des Geschäftes nie ein graues Haar wächst.

Den englischen Courier v. 6. d. bitte ich Sie in Erwägung zu ziehen. Canning muß finden, daß es weit leichter ist, mit Grundsätzen gegen die Mächte und die Guten zu spassen, als mit einer revolutionären Republik. Ich sitze darüber einen guten Artikel über diesen ganz erfreulichen Stand der Dinge für eine hiesige Zeitung zu elaboriren. Wie aber ich dazu komme, gehört zu den Zeichen der Zeit und meiner hiesigen Stellung.

Ueber diese könnte ich wohl ein Buch schreiben; da ich Sie aber nächstens sehen werde, so gebe ich mir die Mühe nicht. Die Zeit würde mir auch hierzu mangeln. So viel ist sicher, daß, wenn ich mehr als meines inneren Gefühles bedurft hätte um zu wissen, daß ich eine ganz eigene, abgegränzte und von niemand getheilte Stelle in der Welt behaupte, so würde der Aufenthalt, den ich nun hier mache, genügt haben, um mich dessen zu belehren.

Mein Verhältniß zu dem Ministerium und zu dem König ist hier sicher ohne Beispiel. Die Dinge sprechen sich verschieden aus, wenn man nur eine Zeitperiode umfaßt, oder wenn man ins gemeine Treiben übergeht, welches stets mit einem längeren Aufenthalte verknüpft ist. Die Leute sehen mich wie eine Art Laterne an, der sie sich nähern um Licht in einer mehr oder weniger finsteren Nacht zu erhalten. Ich kann das, was ich täglich erprobe, nicht anders beschreiben. Villèle und Damas[1]) laufen stets bei mir ein und aus, um mir Fragen zu stellen, welche Gott weiß, nicht schwer zu beantworten sind. Wenn ich den Ausspruch thue, so finden sie ihn herrlich, dort wo ich mich vor mir selbst schämen würde, ihn anders zu thun. Es scheint, daß die guten Menschen gewohnt sind, statt der Lösung von Fragen, das sehr bequeme I don't understand zu hören. Der Sünde eines solchen Wortes mache ich mich nicht schuldig, und so finden sie, daß die Laterne leuchtet; unter allen Schuldigkeiten einer

[1]) Minister des Aeußeren im Ministerium Villèle.



Laterne wahrlich die gemeinste! So viel ist mir deutlich, daß ein Botschafter — irgend eines Hofes, — der Recht zu haben weiß, d. h. der das Gute will und es rein auszusprechen versteht, hier eine sehr große Rolle spielen muß! Diese Rolle würde z. B. Pozzo [2]) vortrefflich gespielt haben, wenn er auf deren Grundbedingung geruht hätte. Er hat aber stets Unrecht gehabt, und ist die Sache einmal deutlich, so sinkt der Mensch tiefer als alle Umstehenden. Dies ist heute der Fall mit Pozzo. Wenn er auch par hazard einmal ohne persönliche Absichten spricht, so glaubt ihm niemand. Unter allen Dingen hat ihm seine Habsucht am meisten geschadet; er ist steinreich geworden, und dessen Hilfsquellen sind allen bekannt. So hat er großen Antheil an der Anleihe für die Cortez genommen; nun denke man sich, wie man seine Stimme in der Legitimitäts-Frage betrachten muß!

Das höchste Interesse für mich hat die so nahe Berührung, welche sich zwischen der reinen Partei und mir ergeben hat. Diese wird Folgen haben. Die Männer, welche an ihrer Spitze stehen, drängen sich vertrauensvoll um mich, und ich durchblicke nun ihr Handeln, ihre Pläne und Hoffnungen, als wäre ich seit Jahren hier gewesen. So viel genüge Ihnen für den Augenblick, sicher sein zu können, daß sich hier, im Mittelpunkt alles Uebels, ein anderer des wahren Guten gebildet hat, und daß er kräftig und praktisch vorschreitet. Das Handeln ist den Franzosen eigen, und sie lassen es nie beim leeren Wortschwall. Ich sehe sehr viel Bonald. Er spricht mich sehr an, und er ist weit praktischer, als ich es geglaubt hatte. Nebenbei ist er in manchen Dingen von einer crassen Unwissenheit, wie man sie nur in Frankreich findet. Er steht in einer Art stummen Bewunderung über alles das, was ich weiß, und wenn ich mich vor Gottes Richterstuhl stelle, so ist wahrlich noch kein Fall zwischen uns vorgekommen, der mich nicht zur Stupidität herabgewürdigt hätte, wenn ich über selben unwissend gewesen wäre. Die Ursache, warum das Böse so leicht ungeheuere Fortschritte macht, liegt eigens darin, daß es genügt ein Unwissender zu sein, um in selbem als ein Held aufzutreten. Neulich hat mir Bonald ein hübsches Wort gesagt, welches recht allgemein anwendbar ist. Er sagte: Le particulier des sots — et ils forment

---

[2]) Graf Pozzo di Borgo, russischer Botschafter in Paris.



la majorité dans la société, — c'est leur propension à découvrir les difficultés dans les bonnes choses, et les facilités dans les mauvaises. Dieser Satz ist recht wahr; er paßt z. B. ganz auf den Gang des englischen Ministeriums. In der Allianz findet dasselbe alles schwer; und in den Verhältnissen mit den Liberalen im Gegentheile alles leicht.

Ueber die Charakteristik der hiesigen Gewalthaber werde ich Ihnen wenig zu wünschen übrig lassen.

Gestern ist mir die Ehre geworden beim König zu essen. Seit der Monarchie hat es nur zwei Beispiele gegeben, daß Private mit dem König gegessen haben; der Herzog v. Wellington im Jahre 1819 und später Lord Moïra als persönlicher Freund der Familie aus der Periode des Exils. Der Fall erregt also hier Aufsehen, je nachdem die Parteien stehen. Ich bin sicher, daß sich das Gerücht erneuern wird, daß die Freiheit der Presse dem gestrigen Mittagmahle unterliegen wird!

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Auf baldiges Wiedersehn!

Ich verlasse Paris am 17. d. und nehme die Straße über Lyon, Nimes, Marseille, Toulon, Nizza, Savone, Alessandria nach Mailand. Der Umweg beträgt beiläufig 130 Post-Stunden. Er wird mich aber über Strecken führen, die ich nicht kenne, und wohl nie mehr sehen würde, und er füllt die Zeit aus, welche ich sonst — ohne hier zu bleiben, welches ich nicht will — unmöglich zu verbringen wüßte, da S. M. Ihre Ankunft zu Mailand bis zum 5. Mai verschoben haben.

Ganz der Ihrige

Fst. Metternich.

XXII.

Freiherr von Ottenfels an Herrn von Gentz.

Constantinopel, 11. April 1825.

Ich weiß wohl was Ihnen das angenehmste wäre! Eine gute Siegesnachricht aus Morea, ein Triumph Ibrahim Pascha's oder des

Seriaskers Reschid-Mehmed oder Jussuf Paschas von Patras? Von allem diesem kann ich heute nichts auftischen, ja ich muß selbst die Feste Navarin wieder zurückfordern welche ich Ihnen letzthin auf des Reis Efendi wiederholte Versicherung, auf den Glauben von zehn Briefen, auf Aussagen angeblicher Augenzeugen, als von den Aegyptiern erobert ankündigte. Diesmal wollte ich sicherer gehen und die Sache, so wie sie mir erschien, als zweifelhaft geben, um nicht wie bei der ersten Nachricht von der Landung der Aegyptier mich durch die Pforte irre führen zu lassen. Da kommt kurz vor dem Schlusse meines Pakets Gf. Guilleminot zu mir, um mich zu belehren daß Navarin ganz gewiß genommen sei. Und doch war, wie wir seither erfahren haben, von allem dem auch nicht ein Wort wahr. Ibrahim Pascha geht außerordentlich vorsichtig, ich möchte sagen furchtsam zu Werke, wodurch freilich der militärische Zweck gesichert, aber der moralische Effekt, den man sich von der Landung versprach, großentheils verfehlt werden dürfte. Ich sehe wenigstens, daß es mit den Operationen nicht schnell vor sich gehen wird, und daß Ibrahim Pascha erst dann offensiv auftreten will wenn die übrigen türkischen Armee-Corps Diversionen zu seinen Gunsten zu machen bereit sein werden. Durch Hauenschild [1]) werden Sie in Mailand weit frühere Nachrichten aus Morea erhalten als ich Ihnen von hier geben kann, doch sollen Sie Alles erfahren was uns zukömmt.

Ich fürchte nur, daß ehe wir noch etwas heller sehen werden, welche Wendung die Sachen in Morea nehmen dürften, uns die Beschlüsse der Petersburger Conferenz über den Hals kommen. Ich weiß wohl daß meine Collegen Gf. Guilleminot und Brn. Miltitz [2]) den gegenwärtigen Zeitpunkt eben so wenig als ich für geeignet ansehen um der Pforte ein Pacificationsprojekt annehmen zu machen. Diese Herren, am meisten aber Minciaky, würden dennoch, wenn ihnen ihre Petersburger Collegen die Einladung zusenden, der Pforte Eröffnungen über die griechische Frage zu machen, kaum einen Augenblick Anstand nehmen die Sache zur Sprache zu bringen. Ich denke wohl daß Gf. Lebzeltern mir keine Weisung dieserwegen ertheilen kann, sondern daß meine Befehle aus Wien kommen müssen; ich weiß, daß S. D. Fürst

[1]) Oesterreichischer Generalconsul in Corfu.
[2]) Preußischer Gesandter in Constantinopel.



Metternich mich in dieser schwierigen Frage Schritt für Schritt zu leiten sich vorgesetzt hat; ich schmeichle mir daher von demselben Weisungen zu erhalten, wie ich mich zu benehmen habe, wenn aus Petersburg das Resultat der Deliberationen anher gelangen sollte, bevor noch dieser Fall sich verwirklicht. Ich halte noch immer dafür, die Sache werde zu nichts führen, indessen würde mich der Lebzeltern'sche Briefextrait doch allarmirt haben wenn ich ihn ohne Ihren Commentar gelesen hätte. Verlassen Sie mich in einem so delikaten Augenblicke nicht, rathen Sie mir, wenn aus was immer für einem Zufalle unser Fürst nicht an der Zeit sein sollte, mir seine Befehle zu ertheilen. Ich werde nach Möglichkeit Zeit zu gewinnen trachten; es kommt jetzt ohnedies der Ramazan [3]) während dessen mit den Türken kein vernünftiges Wort zu reden ist. Ich habe meinerseits den Reis Efendi oft genug vorbereitet uns geduldig anzuhören und nicht schnöde abzuweisen; er hat es uns versprochen; die Klugheit gebietet aber nicht zu oft und stark auf diese Ermahnung zurückzukommen, denn sonst wird die Pforte stutzig, mißtrauisch, besorglich, und wenn mich Saida Efendi dann weiter frägt, was denn um des Himmels willen wir vorzuschlagen haben dürften, so würde ich nicht ohne Verlegenheit sein ....

Für das Schreiben Minciakys danke ich vielmals; ich vermuthe es war jenes Schreiben nicht aus seiner Feder, sondern jener des Secretärs Rückmann geflossen, der unserer Politik und unseren politischen Ansichten sehr abgeneigt ist, und sich jederzeit als Stockrusse ausspricht. Ich möchte doch versuchen H. v. Minciaky Ihr Mémoire sur les partis qui divisent la Grèce lesen zu lassen, nicht um ihn zu bekehren, sondern um ihn zu ärgern; allein er ist immer noch der billigste Russe der mir zu Gesichte gekommen. Dies Memoire ist, wie Alles was aus Ihrer Feder kommt, äußerst belehrend und enthält so gründliche Wahrheiten, daß es die Russen so wie die Engländer bekehren müßte wenn die Menschen, die am Ruder sitzen, sich durch Vernunftgründe bekehren ließen und nicht Leidenschaften und vorgefaßten Ideen williger folgten als der Wahrheit.

Was gäbe ich nicht darum wenn ich mit Ihnen über die hiesige Lage der Dinge sprechen könnte, denn obwohl ich an Ort und Stelle

---

[3]) Fastenmonat.



bin, so würde ich doch noch mehr von Ihnen, als Sie von mir lernen. Schreiben Sie es zum Theile meiner schlechten, seit einem Jahre beinahe immerfort leidenden Gesundheit zu, wenn ich Ihnen in meinen Berichten und Briefen noch so vieles zu wünschen übrig lasse, denn ich habe die Kunst noch nicht gelernt, wie Sie, bei physischen Leiden der Arbeit und dem Nachdenken immer gleich gewachsen zu bleiben.

Nur in aufrichtiger Ergebenheit und Anhänglichkeit werde ich Ihnen nie nachstehen und Sie stets als meinen Gönner, Leiter und Lehrer hochschätzen, verehren und lieben. Vale!

Ihr

Ottenfels.

XXIII.

Freiherr von Ottenfels an Herrn von Gentz.

Constantinopel, den 25. April 1825.

Ungeachtet Sie mich früher auf die Dinge die da kommen sollten vorbereitet hatten, so würde mich doch die Lesung des Précis der ersten Conferenzen und der déclaration de l'Empereur nicht wenig beunruhigt haben, wenn nicht der unschätzbare Commentar, den mir Ihr letztes Schreiben vom 1. April dazu lieferte, einige wichtige Aufschlüsse und somit mehr Beruhigung gegeben hätte. Empfangen Sie dafür, Hochverehrter, meinen innigsten Dank. Ich kann mich glücklich schätzen, einen solchen Führer wie Sie in der schwierigsten Aufgabe die uns bisher noch zu Theil geworden, zu besitzen. Alle seit dem Jahre 1821 hier angeknüpften Negoziationen hatten doch irgend einen wenn auch noch so scheinbaren Rechtstitel zum Grunde; die Intervention in der griechischen Frage hat aber auch nicht den entferntesten. Bis jetzt waren wir alle einmüthig, wir waren unser fünf; nun ist schon eine Macht, nämlich England abgefallen, und hier kann man wohl sagen, wer nicht mit uns ist, ist gegen uns. Endlich ist nicht gerade der jetzige Zeitpunkt der aller unpassendste um bei der Pforte Gehör zu finden? Jetzt wo das erstemal der Krieg von ihrer Seite mit Nachdruck geführt wird, wo ihr das Glück zu lächeln anfängt, jetzt sollen die Türken die Waffen aus den Händen legen? Doch Sie kennen die

Schwierigkeiten unserer Lage so gut als ich, und wenn ich hier einige derselben aufzähle so werden Sie deren noch einmal so viel von selbst entdecken. Ich frage mich dann öfters, ist es uns denn wirklich Ernst mit dieser Intervention? Kann Oesterreich wünschen daß Rußlands Absichten durchgesetzt werden? Und dann sage ich mir selbst, dies ist einer von jenen Fällen, wo eine Niederlage für einen Sieg zu rechnen ist. Die Kunst wird darin bestehen die Pforte zu bestimmen, ihre abschlägige Antwort nicht so roh und trocken herauszudonnern, als dies mehrmals im Laufe der letzten Jahre geschehen ist. Darauf habe ich seit 4 Monaten hingearbeitet, und ich schmeichle mir nicht ganz umsonst gearbeitet zu haben. Gf. Guilleminot hat einen Seitenweg eingeschlagen auf den er sich viel zu gut thut, den ich aber nie gewählt hätte, erstens weil hier die Seitenwege selten zum Ziele führen, zweitens weil Chosrew Pascha [1]) mir als der größte Lügner des ganzen türkischen Reichs bekannt ist. Indessen ist bei Gf. Guilleminot das Gute daß er es ehrlich meint, ein rechtschaffener Mann ist, richtig denkt und wahr spricht, folglich zehnmal besser mit ihm zu handeln ist als mit Lord Strangford famosen Andenkens.

Dem Baron Miltitz habe ich den mir gefälligst übersandten Précis mitgetheilt, weil Sie es meinem Urtheil überließen darüber zu entscheiden. Ich habe dadurch mir bei ihm ein Verdienst gemacht wofür ich in der Folge ärndten werde; denn er ist unstreitig einer unserer besten Köpfe, und ich will ihn lieber für uns erhalten als ihn zu den Russen übergehen sehen. Turner ist ganz null, dafür ist Chabert [2]) desto thätiger und Sie können versichert sein, daß er unserer Negoziation schaden wird, wo er kann. Vielleicht bin ich schon in wenigen Tagen im stande Ihnen mehr hierüber zu sagen, denn ich bin schon einigen seiner Schliche auf die Spur gekommen. — — —

[1]) Großadmiral.

[2]) Erster Dolmetsch der englischen Botschaft in Constantinopel.

XXIV.

Freiherr von Ottenfels an Herrn von Gentz.

Constantinopel, 25. Mai 1825.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Die so lange erwartete und gefürchtete Expedition aus Petersburg[1]) ist angekommen, und wir sind bis über die Ohren darin vergraben. Sie kennen bereits alle Resultate der dortigen Conferenzen; man muß gestehen, daß die Hr. Bevollmächtigten, unseren braven Lebzeltern an der Spitze, wie Löwen gefochten haben; ihm verdanken wir es, daß das Resultat vor der Hand so glimpflich ausgefallen und unsere Last ungemein erleichtert worden ist. Dennoch ist sie schwer genug. Denn obgleich es nur ein Wort, ein höfliches Wort aus dem Munde des Reis Efendi ist, das wir herauslocken sollen, so wird doch auch dieses Mühe kosten, da die Türken gar wohl einsehen was dadurch herbeigeführt und darauf gebaut werden soll. Um demnach nicht gleich anfangs das Spiel zu verderben, und über dem Streit um Worte nicht die Sache selbst in Gefahr zu setzen, habe ich aus Gründen, die ich in meiner Depesche auseinandersetze, vorgeschlagen, ja nicht mit dem Antrage von Intervention anzufangen, sondern jenen von bons offices vorauszuschicken. Ich glaube man soll mir dafür Dank wissen, und meine Collegen stimmten mir sogleich bei. Ich habe damit gestern einen Versuch beim Reis Efendi gemacht, der nicht mißglückt ist. Die Catastrophe von Modon[2]) wird diese Herren vielleicht geschmeidiger machen.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

[1]) Weisungen an die Vertreter der Mächte, die Pforte auf vertraulichem Wege um die Annahme des Grundsatzes der Intervention anzugehen. Man vergleiche das Protokoll vom 7. April und die Weisung an Freiherrn von Ottenfels vom 18. April bei Prokesch. B. IV, S. 161 u. f.

[2]) Miaulis hatte am 12. Mai einen Theil der ägyptisch-türkischen Flotte im Hafen von Modon verbrannt.



XXV.

Freiherr von Ottenfels an Herrn von Gentz.

Constantinopel, den 10. Juni 1825.

Die Bangigkeit, welche seit Empfang der Expedition aus Petersburg meine Seele beklemmt hatte, ist verschwunden seitdem Ihr unschätzbares Schreiben aus Mailand vom 10. Mai sich in meinen Händen befindet. Wenn die Sachen so stehen, wie Sie mir mit Bestimmtheit angeben und entwickeln, so können wir mit Ruhe und Fassung unserem Ziele entgegen gehen. Indessen so sehr auch unsere Aufgabe durch des unvergleichlichen Gf. Lebzeltern Geschicklichkeit und Festigkeit erleichtert worden ist, so stößt sie doch auf zwei sehr große Schwierigkeiten. Die eine ist der glückliche Fortgang der türkischen Waffen in Morea, der nun kaum an dem Ausgange zweifeln läßt, die andere, größere, ist die russische Mission. Was immer von unserer Seite von mäßigenden, mildernden Vorschlägen auf's Tapet gebracht wird, findet dort Widerstand; Minciaky hat sich nicht gescheut in einer unserer Sitzungen laut zu sagen, daß er die Sache dahin verstehe, daß die Vortheile der Intervention ganz für die Griechen sein, daß wir dies der Pforte zu erkennen geben sollen, ja er sprach von einem Rechte Rußlands in dieser Sache zu interveniren, und die bons offices wollten ihm so wenig behagen, daß er sogar den Dictionnaire de l'académie française auf den Tisch legte. Natürlich ward er überstimmt, denn wir übrigen drei sind ganz eine Seele und ein Geist. Das Schlimmste wird sein, daß er die erste Antwort des Reis Efendi, die bei den tausend Aufreizungen Rußlands nicht sehr zuvorkommend sein kann, ganz roh und nackt nach Petersburg senden wird, während wir die uns ertheilten mäßigen werden, und überhaupt darauf dringen, eine erste Aeußerung nicht als einen Refus anzusehen, wenn sie auch noch so schneidend wäre. Ich bestehe mit meinen Collegen darauf, daß wir uns die Berichte über den Erfolg unseres Einschreitens mittheilen müssen ehe sie nach Petersburg abgesendet werden, und gewiß werden wir nie zugeben, daß die Hoffnung unsere bons offices angenommen zu sehen, aufgegeben sei. Er mag nun geheime Berichte machen

welche er will, diese können in der Conferenz zu Petersburg von keinem Gewichte sein. Minciaky ist seit Ankunft seines Couriers aus Warschau ganz umgestimmt, vielleicht weniger aus eigener Bewegung als durch Aufhetzung des Rückmann, seines Faiseurs, und der Franchinis[1]), eingefleischter Türkenfeinde und Intriganten. Ich fürchte indessen nichts da wir 3 fest zusammenhalten. Ja ich fange an zu hoffen, seit diesem Morgen: der Reis Efendi hat unserem Testa[2]) in einem Tone gesprochen, der mich vermuthen läßt daß die Pforte eine vernünftige Antwort ertheilen wird, wenn wir ein zweites mal zurück kommen. Wahrscheinlich wird sie verlangen, daß wir ihr Gewißheit verschaffen, daß die Griechen die Intervention der Höfe annehmen; ehe wir ihr diese aber geben können ist wahrscheinlich die Sache in Morea schon so weit gediehen, daß nichts mehr zu fürchten ist .....

Miltitz erkennt was er uns, besonders Ihnen schuldig ist; ich hatte nicht erst nöthig es ihm begreiflich zu machen: er benimmt sich wacker in unserer gemeinschaftlichen Sache. Gf. Guilleminot ist ein Ehrenmann et d'un commerce sûr; er wird glauben machen alles gethan zu haben; bei der Pforte ist nur Oesterreich dessen Stimme zählt; aber in den Conferenzen benimmt er sich vortrefflich und ist sehr conciliant, von gesundem richtigem Urtheil, und korrekter Politik.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

XXVI.

Freiherr von Ottenfels an Herrn von Gentz.

Constantinopel, den 17. Juni 1825.

Theuerster Freund!

Sie erhalten durch die heutige Staffette das Resultat unserer Demarchen. Dieses ist vermuthlich so wie Sie voraus sahen; die Pforte hat unsere Intervention abgelehnt. Ist es unter Ihrer Erwartung, hofften Sie, daß die Antwort der Pforte ausweichend, ent-

---

[1]) Russische Dolmetsche.

[2]) Erster Dolmetsch der Internuntiatur.

gegenkommend, temporisirend ausfallen würde, so werden Sie wenigstens aus meinen Berichten die Ueberzeugung schöpfen, daß die Schuld nicht an mir gelegen ist, wenn dies nicht geschah. Ich habe in diesen Berichten alles erschöpft, was zu sagen war; mehreres werden Sie Sich leicht hinzudenken. Was wird nun Rußland beginnen? Krieg? Gewiß nicht, denn allein wird es nicht auftreten wollen, und welchen vernünftigen Grund hätte es dazu? An Vorwänden freilich kann es ihm nicht fehlen. Gewiß aber ist, daß nur durch die Theilnahme Rußlands an dieser Negoziation dieser erste Versuch gescheitert ist. Wird man einen zweiten wagen, Drohungen gebrauchen? Ich glaube nicht, und hoffe immer daß indessen die Frage de facto entschieden werden wird. — — — —

XXVII.

Freiherr von Ottenfels an Herrn von Gentz.

Constantinopel, den 25. Juni 1825.

Sie werden seit 8 Tagen viel von mir zu Gesicht bekommen haben; wäre es nur auch immer erfreuliches und günstiges. Aber das hing nun einmal nicht ganz von mir ab, da ich mit 3 anderen von mir so verschiedenen Mitarbeitern zu thun hatte, wovon der eine vorsätzlich, weil er glaubt seinem Hofe dadurch einen Dienst zu erweisen, die Sache zu verderben sucht, der andere aus Eitelkeit und damit er die erste Rolle spiele, sie durch vorlaute Indiskretion verdorben hat. Sagen Sie mir aufrichtig ob die Stelle der Antwort des Reis Efendi an Testa — Adressez vous d'abord aux Grecs et puis nous verrons etc . . . nicht gerade das war was wir wünschten? Da hat Guilleminot nichts eiligeres zu thun, ungeachtet ich ihn inständig gebeten, ja nichts zu präcipitiren, als seinen Dolmetsch an Saida Efendi abzusenden um ihn kategorisch fragen zu lassen, ob es wahr sei, daß er mir so etwas gesagt, und darauf zu bestehen daß man es ihm wiederhole. Natürlich erschrack dieser über eine solche Zumuthung, denn was berechtigt die Franzosen auf einen gleichen Grad des Zutrauens mit uns von Seiten des Reis Efendi Anspruch

zu machen? Etwa ihre geheimen Negoziationen mit dem Capudan Pascha[1]) die nur Spott und Mitleid erregten, und das Mißtrauen der Pforte vermehrten? Ich hatte es ihm oft gesagt, in einer Sache die so schief und schlecht ist wie unsere Negoziationen, könne man nie genug den geraden Weg gehen, um nicht noch mehr Mißtrauen zu erregen, aber umsonst. Die Franzosen müßten keine Franzosen sein um anders zu handeln. Guilleminot ist ein braver Mann, aber er und sein junger Dolmetsch kennen das hiesige Terrain zu wenig um etwas auszurichten.

Meine Sorge geht nun dahin den gemachten Fehler zu verbessern; ob es uns gelingen werde, wird sich in 8—10 Tagen zeigen. Wenn nur Lebzeltern bis dahin Zeit gewinnen kann; ich habe ihm privatim geschrieben wie es mir um's Herz steht. Nun vogue la galère. Wären wir allein mit der Sache beauftragt, ich bürgte für den Erfolg; zeigt nicht die Sprache des Reis Efendi, daß die Pforte bloß mit uns zu thun haben wolle? Beweist nicht mein Succeß in der Evacuations-Frage der Moldau, daß die Pforte bloß auf unseren Rath hört? Ob aber die großen politischen Verhältnisse erlauben, die anderen Höfe zu beseitigen, ist eine andere Frage, die nur Sie und der Fürst lösen können. Erhalte ich eine bessere Antwort, so sende ich einen Courier an Lebzeltern, der über Wien wohl eben so schnell als über Siebenbürgen nach Petersburg gelangen kann weil die Quarantaine Aufenthalt verursacht. Indessen gehen die Sachen gut für die Türken in Morea wie Sie aus meinem Berichte vom 22. ersehen haben werden. Was doch die Zeitungen für Lügen aufnehmen! Die Herren werden staunen, wenn Morea auf einmal erobert sein wird ehe sie zugestehen wollen, daß Ibrahim Pascha darauf festen Fuß gefaßt habe.

Ich umarme Sie in Gedanken als

Ihr

Ottenfels.

---

[1]) Chosrew.

XXVIII.

Fürst Metternich an Herrn von Gentz.

Mailand, 21. Juni 1825.

Ich schicke Ihnen in der Anlage einen mir heute zugekommenen Bericht des Hrn. v. Hauenschild, welcher nicht ohne Interesse ist. Ich sehe in selbem eine neue Bestätigung meiner Ansichten über die Fäulniß der griechischen Angelegenheiten. Daß Maurocordato verfolgt wird, ist im ganz natürlichen Laufe der Dinge. Der Mann ist zu tüchtig um stehen bleiben zu können. Die Colocotronische Partei wird die Oberhand gewinnen, weil sie national ist, und das Nationale greift in Verhältnissen, wie es die griechischen sind, stets dem Rationellen vor — oder beim hellen Lichte gesehen, ist es vielleicht selbst ausschließend das letztere.

Die Geschichte von Modon [1]) ist allerdings sehr bedeutend, sie wird sich aber nicht kategorisch gegen Ibrahim Pascha aussprechen, denn in den dortigen Gegenden spricht sich nie etwas derart aus.

Die letzten Berichte des Internuntius sind sehr gut und sie beruhigen mich vollkommen über die Art, wie die dortigen Gesandten ihre Lage und das Geschäft selbst aufgegriffen haben. Ich hoffe Sie werden mit meiner letzten Expedition nach Petersburg zufrieden gewesen sein. In der direkten Proposition die traktatgemäßen Fragen zwischen Rußland und der Pforte an die Barre der Allianz zu stellen, sie aburtheilen und sodann verhandeln zu lassen, liegt ein großes Mittel dem schlechten Spiele ein Ziel zu stecken [2]). Die Geschichte kommt mir vor, wie wenn ein Mann unaufhörlich über den Mangel an Succession Klage führte und endlich ein Freund aufträte, der sich antrüge — — — — — — — [3]). Die Klage wird

---

[1]) Die schon erwähnte That des Miaulis, welche das hart bedrängte Navarin retten sollte, blieb ohne weitere Folgen und Navarin kapitulirte wenige Tage später.

[2]) Dieser Meinung bin ich nicht. Rußland bekümmert sich heute wenig um die traktatmäßigen Fragen; es will unsere Mitwirkung in einer Sache, wovon nichts in den Traktaten steht. (Randbemerkung von Gentz.)

[3]) Das will man aber keineswegs. Es soll kein Kind zur Welt kommen. (Randbemerkung von Gentz.)

bald verstummen. Zu Petersburg hassen sie alles Positive, wie alle Leute, welche in ewigen Gelüsten, ohne Thatkraft in sich zu spüren, stehen. Nun gut; wir bieten uns zu Thaten an.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Leben Sie wohl für heute.

Fst. Metternich.

XXIX.

Fürst Metternich an Herrn von Gentz.

Mailand, den 30. Juni 1825.

Ich schicke Ihnen einen Brief aus Griechenland, der einige Daten enthält, welche nicht ohne Interesse sind. Ich glaube Sie können Gelegenheit finden, in irgend einem Artikel Details aus dem Briefe aufzunehmen, welche dazu dienen könnten, Licht über den wahren Stand der Parteien zu verbreiten. Der Briefsteller ist ein rechter Hellenist, und theilt die Ansichten der Griechen, also ihre Parteisucht, ihren Haß und alle die Fehler, welche es noch für lange verhindern müssen, daß sich das unglückliche Land nicht zu einem completten Ganzen bilde.

Nach meinen letzten Nachrichten aus Paris erhebt sich nun das System Villèles, welches von den Banquiers und insbesondere von den Rothschild's selbst so bestritten wurde. James Rothschild schreibt mir, „er könne mich nun versichern, Villèle habe seinen Prozeß ge„wonnen; die Renten würden sich vortrefflich stellen und er werde „alle seine Gegner schlagen, — weil er Recht habe". Zu Paris sagte mir Rothschild, Villèle habe Unrecht. So steht es oft mit dem Urtheile der Welt.

Ich verlasse Mailand am 4. und gehe den Gentzischen Weg. Die Straße ist nun ganz vollendet, und aller Schnee ist verschwunden. Die Hitze hier ist stark; der Thermometer erhält sich fortwährend über 20 Grade, und in den Stuben kommt man bei Tag und Nacht nicht unter 18 auch 19°. Wir haben ziemlich viele Gewitter, aber sie kühlen nicht im mindesten ab.

Nesselrode hat kürzlich an Tatitscheff geschrieben und ihm über das letzte Erscheinen des Stratford Canning zu Warschau das Folgende mitgetheilt. Aus Moskau hatte Stratford an Nesselrode geschrieben und ihm gesagt, daß er Mittheilungen und Eröffnungen des höchsten Werthes erhalten habe und sich demnach nach Warschau verfügen werde. Nach seiner Ankunft erklärte er, — daß er nichts zu sagen, aber zu erfahren habe, ob es denn nicht möglich sein dürfte, daß sich Rußland mit England über die Mittel dem Unwesen in der Levante ein Ende zu machen, verstünde? — Hierauf habe ihm Nesselrode erklärt, daß der Kaiser Alexander sich nie von seinen Alliirten trennen würde, und daß es England freistehe, sich ebenfalls an die gemeinsame Sache anzuschließen. Am folgenden Tage ließ der Kaiser Mr. Stratford bitten, nicht länger zu Warschau zu verweilen, indem er nichts daselbst zu thun habe und seine Gegenwart nur zu falschen Urtheilen Anlaß geben könnte. Hierauf sei Stratford abgereist.

Die Sache ist in der doppelten Hinsicht merkwürdig, daß sie beweist, wie — — — — Canning geht, und daß der Kaiser noch ganz korrekt steht. Zwischen korrekt stehen und wissen, was man will und besonders, wie man wollen soll, ist jedoch ein großer Unterschied. Im Kaiser Alexander liegt mehr Instinkt als Verstand.

F. Metternich.

XXX.

Fürst Metternich an Herrn von Gentz.

Ischl, den 13. Juli 1825.

Ich habe lieber Gentz Ihre Schreiben bis incl. zum 8. d. theils zu Innsbruck, theils heute hier erhalten.

Ich kann Ihnen wie natürlich nur von meinen ersten Eindrücken reden; eine bereis alte Erfahrung hat mich aber belehrt, daß die ersten gewöhnlich auch meine besten sind.

Was ist in der Sache geschehen? Nichts als eine abschlägige Antwort [1]), dort wo sie wahrscheinlicher war als die zusagende.

[1]) Der Pforte, von der Ottenfels in dem Briefe vom 17. Juni berichtet.

In der Sache selbst ist nichts verändert, denn in ihr kann sich eben so wenig, als in allen Dingen für den ändern, der treu und fest der Wahrheit gegenüber steht.

Die leidigste Wahrheit ist die, daß wir allein so stehen. Frankreich fange ich jedoch an von der Opposition loszuzählen. Es ist mir leid, daß Sie die letzte Instruktion aus Paris an Laferronays nicht kennen. Ich besitze sie nicht, sonst würde ich sie Ihnen schicken; verlassen Sie Sich aber auf mein Urtheil und glauben Sie das was ich fühle, nämlich daß kaum eine gediegenere Arbeit von einem gemessteneren Orte ausgehen konnte. Damas sagt, was wir sagen; er geht aber in weit mehr Details und diese sind so kräftig aufgefaßt, daß sie mir nichts zu wünschen übrig lassen. Insbesondere läßt das französische Cabinet kein gesundes Haar an den mesures coercitives. Diese Instruktion ist demnach ebenso gut als die Bernstorfische oder vielmehr die Ancillon'sche unter aller Kritik schlecht und abgeschmackt ist. Bei Bernstorf trifft wohl das Sprichwort ein: der hat sich au premier rang gewaltig éclipsirt! Als Däne kann er recht brav gewesen sein. In Preußen könnte er nur als premier commis unter einem tüchtigen Chef taugen.

Ich werde mir alle Zeit lassen um irgend etwas an Lebzeltern zu erlassen, welches den Werth einer Instruktion haben könnte. Welche könnte ich geben? Alle liegen in den zwei letzten Haupt-Expeditionen. Mein Wort in der allerletzten — la conférence délibérera avec plus de facilité quand elle connaîtra la réponse de Constantinople — celle-ci fut-elle même mauvaise — wird sich bewährt finden. Die Conferenz wird mehr als Phrasen in Ueberlegung zu nehmen haben; ihr Augenmerk muß sich nun auf Handlungen richten.

Welche sind zwischen den von Rußland selbst gezogenen Grenzlinien — weder Krieg mit der Pforte, noch Emanzipation der Griechen, möglich? Dies wird das Thema der Conferenz werden, und nun sage ich Ihnen voraus, was geschehen wird.

Die Grundidee des Kaisers Alexander — (und sie ist dessen nie vom Anbeginn an besiegter Wunsch) — ist Intervention von seiner Seite, unter Solidarität der Alliirten, wie die österreichische und die französische es in Italien und Spanien gewesen sind. Sie wird sich sicher aussprechen, und wäre ich Beisitzer der Conferenz, so würde ich

sie selbst auf's Tapet bringen, denn in ihr scheitert aller gesunder Menschenverstand.

Ich sage voraus, daß unser Kampf sich neuerdings auf dieses Feld — ein rein chimärisches — stellen wird. Meine Batterien sind auf selbem aufgeführt und ich werde die Frage réassumiren und praktisch folgendermaßen stellen.

Rußland will eine materielle Handlung. Gegen ihr Gewissen können die Mächte nicht mithandeln. Die Frage ist also, will Rußland allein operiren? Will es dies, so bleibt den Alliirten nichts übrig als eine vereinte Stellung außer, nicht gegen, oder neben der Operation zu nehmen. Diese Mächte werden ganz natürlich Oesterreich, Frankreich und England sein; Preußen wird nicht mehr zu consultiren sein; denn was sollte der Kaiser Alexander mit dessen alleiniger moralischer Unterstützung thun; und Hilfstruppen wird er doch wahrlich nicht von Preußen fordern!

Die von mir gedachte Stellung muß auf den folgenden Basen beruhen:

1. Garantie daß Rußland unter keinem Vorwande die Idee irgend einer Eroberung hege.

2. Daß es keine Entschädigung für Kriegskosten fordere.

3. Daß der Handel der neutralen Mächte nicht gestört werde.

4. Daß als Endresultat die Pforte in keinem ihrer dermaligen Souveränitäts-Rechte gestört werde.

Denken Sie Sich ein ähnliches Absurdum als möglich? Mein Verstand reicht nicht zu solcher Höhe. Und dennoch gibt es keinen anderen Ausweg für den Kaiser Alexander, wenn er operiren will — und des mesures coercitives sind doch unbedingt eine Handlung.

Daß es mir nicht einfallen könne, mit einer ähnlichen Stellung der Dinge hervorzubrechen, versteht sich von selbst; sie ist aber der Fels, an dem sich die Fluth brechen wird. Der Fels fordert nicht die See auf; sie rennt gegen ihn.

Als Folge dieses Planes ergeht, daß wir die Sache nicht können fahren lassen, wie es Ihre ersten Impressionen brachten. Nein, wir müssen in dem Sumpfe mit waten, so lange es geht. Um die Richtung nicht zu verlieren, hierzu genügt es meiner letzten Expeditionen an Lebzeltern. In ihnen liegt weit mehr Stoff, als sie dem oberflächlichen

Beobachter darbieten. Ihren Effekt kennen wir noch nicht, und es ist glücklich, daß ihre Ankunft mit der der Antwort aus Constantinopel coïncidiren wird.

Die Sache in ihrem ganzen Bereiche ist schlecht, elend und unter aller Würde. So lange die Welt steht, hat es keine Stellung gegeben, wie es die der Conferenz zu Petersburg leider ist. Wäre sie von Seite einer kleinen Macht erhoben, so würde man über sie lachen und ihr Mores lehren; dies ist aber nicht der Fall, und wenn ein Coloß, wie Rußland, nicht weiß, was er will und dennoch dem Triebe nach Bewegung folgt, so treibt sich die Politik herum, wie ein Wirbelwind. Es gehört viel dazu, das Ziel nicht zu verkennen; Gott wird mir auch diesmal beistehen und mir Kraft zur Leitung des Steuerruders verleihen. Ich kann Sie versichern, daß mich die Sache nicht mehr angreift, als hätte ich ein recht intricates Melodrama zu schreiben. Sie wird demnach keinen nachtheiligen Einfluß auf meine Badekur üben und etwas Salz wird in meinen Expeditionen nichts verderben.

Dies meine ersten Worte. In der gemessenen Zeit werde ich zu den zweiten kommen. Um sie zu erreichen dient mir die Trennung vom Kaiser; ich will zu Petersburg keine verruchten Metternichschen sondern A. H. Ideen vorbringen. Zu Paris werde ich voran gehen. — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Tatitscheff hat Nachrichten aus Warschau erhalten. Man hat ihm entweder nicht auf meine Communikation geantwortet, oder er hat mir die Antwort verschwiegen. Hat man gesprochen, so können es nur leere Worte gewesen sein; denn der Kaiser war im Jubel über die Vortrefflichkeit des Ganges des Landtags. Unter andern wird mir der ungarische zu statten kommen, um zu beweisen, — bedürfte ich eines ähnlichen Hilfsmittels — daß wir keine Truppenbewegung gegen den Orient unternehmen können. Hier stellt sich auch eine rein österreichische Consideration den sogenannten rein russischen gegenüber, und dort, wo sich gleiche Gewalten begegnen entsteht Ruhe.

Das preußische Machwerk ist deshalb so unbeschreiblich elend weil es ohne irgend ein Mittel an die Hand zu geben, lauteres Oehl ins Feuer gießt. Dies kann doch niemals gerathen sein und sollte insbesondere den erschrecken, der das Feuer fürchtet. Aber so weit

sie selbst auf's Tapet bringen, denn in ihr scheitert aller gesunder Menschenverstand.

Ich sage voraus, daß unser Kampf sich neuerdings auf dieses Feld — ein rein chimärisches — stellen wird. Meine Batterien sind auf selbem aufgeführt und ich werde die Frage réassumiren und praktisch folgendermaßen stellen.

Rußland will eine materielle Handlung. Gegen ihr Gewissen können die Mächte nicht mithandeln. Die Frage ist also, will Rußland allein operiren? Will es dies, so bleibt den Alliirten nichts übrig als eine vereinte Stellung außer, nicht gegen, oder neben der Operation zu nehmen. Diese Mächte werden ganz natürlich Oesterreich, Frankreich und England sein; Preußen wird nicht mehr zu consultiren sein; denn was sollte der Kaiser Alexander mit dessen alleiniger moralischer Unterstützung thun; und Hilfstruppen wird er doch wahrlich nicht von Preußen fordern!

Die von mir gedachte Stellung muß auf den folgenden Basen beruhen:

1. Garantie daß Rußland unter keinem Vorwande die Idee irgend einer Eroberung hege.

2. Daß es keine Entschädigung für Kriegskosten fordere.

3. Daß der Handel der neutralen Mächte nicht gestört werde.

4. Daß als Endresultat die Pforte in keinem ihrer dermaligen Souveränitäts-Rechte gestört werde.

Denken Sie Sich ein ähnliches Absurdum als möglich? Mein Verstand reicht nicht zu solcher Höhe. Und dennoch gibt es keinen anderen Ausweg für den Kaiser Alexander, wenn er operiren will — und des mesures coercitives sind doch unbedingt eine Handlung.

Daß es mir nicht einfallen könne, mit einer ähnlichen Stellung der Dinge hervorzubrechen, versteht sich von selbst; sie ist aber der Fels, an dem sich die Fluth brechen wird. Der Fels fordert nicht die See auf; sie rennt gegen ihn.

Als Folge dieses Planes ergeht, daß wir die Sache nicht können fahren lassen, wie es Ihre ersten Impressionen brachten. Nein, wir müssen in dem Sumpfe mit waten, so lange es geht. Um die Richtung nicht zu verlieren, hierzu genügt es meiner letzten Expeditionen an Lebzeltern. In ihnen liegt weit mehr Stoff, als sie dem oberflächlichen

Beobachter darbieten. Ihren Effekt kennen wir noch nicht, und es ist glücklich, daß ihre Ankunft mit der der Antwort aus Constantinopel coïncidiren wird.

Die Sache in ihrem ganzen Bereiche ist schlecht, elend und unter aller Würde. So lange die Welt steht, hat es keine Stellung gegeben, wie es die der Conferenz zu Petersburg leider ist. Wäre sie von Seite einer kleinen Macht erhoben, so würde man über sie lachen und ihr Mores lehren; dies ist aber nicht der Fall, und wenn ein Coloß, wie Rußland, nicht weiß, was er will und dennoch dem Triebe nach Bewegung folgt, so treibt sich die Politik herum, wie ein Wirbelwind. Es gehört viel dazu, das Ziel nicht zu verkennen; Gott wird mir auch diesmal beistehen und mir Kraft zur Leitung des Steuerruders verleihen. Ich kann Sie versichern, daß mich die Sache nicht mehr angreift, als hätte ich ein recht intricates Melodrama zu schreiben. Sie wird demnach keinen nachtheiligen Einfluß auf meine Badekur üben und etwas Salz wird in meinen Expeditionen nichts verderben.

Dies meine ersten Worte. In der gemessenen Zeit werde ich zu den zweiten kommen. Um sie zu erreichen dient mir die Trennung vom Kaiser; ich will zu Petersburg keine verruchten Metternich-schen sondern A. H. Ideen vorbringen. Zu Paris werde ich voran gehen. — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Tatitscheff hat Nachrichten aus Warschau erhalten. Man hat ihm entweder nicht auf meine Communikation geantwortet, oder er hat mir die Antwort verschwiegen. Hat man gesprochen, so können es nur leere Worte gewesen sein; denn der Kaiser war im Jubel über die Vortrefflichkeit des Ganges des Landtags. Unter andern wird mir der ungarische zu statten kommen, um zu beweisen, — bedürfte ich eines ähnlichen Hilfsmittels — daß wir keine Truppenbewegung gegen den Orient unternehmen können. Hier stellt sich auch eine rein österreichische Consideration den sogenannten rein russischen gegenüber, und dort, wo sich gleiche Gewalten begegnen entsteht Ruhe.

Das preußische Machwerk ist deshalb so unbeschreiblich elend weil es ohne irgend ein Mittel an die Hand zu geben, lauteres Oehl ins Feuer gießt. Dies kann doch niemals gerathen sein und sollte insbesondere den erschrecken, der das Feuer fürchtet. Aber so weit

geht die preußische Ueberlegung nicht, und die Ancillon'sche Phrasenwuth hat ihn bis zum Unsinn hingerissen.

Ich werde eine Expedition nach Constantinopel machen um die Entfernung der Beschli Agas[1]) als eine Gefälligkeit für Oesterreich zu fordern. Es lassen sich zu diesem Behufe so gute Dinge sagen, daß ich einige derselben wohl auffinden werde.

Mit den Griechen geht es heute, wie ich Ihnen zu allen Zeiten vorhersagte, daß es gehen würde. Die Masse besteht nicht, und je mehr Einzelnheiten in einer Revolution sind, je schlechter steht es um sie. Nie und zu keiner Zeit bot mir der griechische Aufstand die Idee eines compakten Körpers; die sogenannte Regierung ist es ebenso wenig, als das neapolitanische Parlament, aller seiner großen Worte ungeachtet, ein römischer Senat war.

Eine große Difficultät in der Pacifications-Idee, wie sie die Mächte als eine wünschenswerthe und demnach als eine vernünftige aufgefaßt haben, ist die Ernennung Ibrahim Pascha's zum Paschalik von Morea. Der wird seinen Lohn sicher nicht so leicht fahren lassen. Zu Petersburg, wo man alle Dinge verwechselt, wird man diese Ernennung als eine Vereinigung von Morea mit Egypten ansehen.

Ein ganz gutes Omen ist die Idyllen-Fahrt Nesselrodes nach seinen Schäfereien bei Odessa. Wenigstens hat er keine große Eile, d. h. der Kaiser hat keine. Der September wird übrigens der kritische Monat werden, und verstreicht er und der Oktober glücklich, so ist alles in der Sache gewonnen. Erinnern Sie Sich, daß ich Ihnen bereits am Ende Februar von der Krisis im Spätjahre sprach; sie kommt mir also nicht als etwas unbekanntes über den Hals.

Es ist ein Unglück, daß ich meine Rückreise nach Wien nicht über den Johannisberg machen konnte. Ich würde am Rhein mit dem König von Preußen, dem Gr. Bernstorf und dem Großfürsten Constantin zusammen getroffen sein, und dies würde mir viel Licht geliefert haben. Ich sollte im Grunde stets in ambulance sein, wie es die Spitäler im Kriege sind. Unsere ganze Politik des Tages gehört

[1]) Anführer der türkischen Milizen, welche, nach dem Abzug der türkischen Truppen aus den Fürstenthümern, daselbst zur Handhabung der Polizei über die Muselmänner aufgestellt waren. Rußland protestirte gegen diese Agas als nicht dem status quo ante 1821 gemäß.



in solche Anstalten. Meine Reise nach Paris ist in keiner Beziehung zu bezahlen, und wenn man sie in Petersburg noch stets mit scheelen Augen betrachtet, so ist dies mehr Instinkt als Berechnung in den Leuten.

Ich fange heute meine Bäder an — — — — — — — — —

Die Rapporte von Prokesch sind sehr gut. Glauben Sie nicht, daß man aus selben einen historischen Auszug liefern könnte? Ich lasse sie in einem jeden Falle übersetzen, um sie dem französischen Cabinete mitzutheilen.

Leben Sie wohl lieber Gentz, und erhalten Sie mir Ihre Freundschaft.

F. Metternich.

XXXI.

Fürst Metternich an Herrn von Gentz.

Ischl, den 24. Juli 1825.

Ich danke Ihnen für die Mittheilung des beinahe unleserlichen Schreibens des Fürsten Hatzfeld [1]) und der Depesche an Miltitz.

Der Inhalt des ersteren wird mir durch Zichy [2]) bestätigt.

Die zweite ist ein seichtes Machwerk. Wenn man wie Ancillon es thut, sich die Aufgabe selbst stellt uud sie sodann löst, so werden diplomatische Geschäfte allerdings für den Schreiber erleichtert, im Erfolge aber vollkommen unnütz. Die Russen haben das Wort les mesures coercitives contre elle (la Porte), und nicht contre eux (beide streitende Parteien), recht deutlich ausgesprochen; Ancillon raisonnirt im anderen Falle; er hat also einen Wisch dem früheren Wische beigefügt.

Das, was er über die Gefahren der mesures coercitives im Allgemeinen sagt, ist richtig und selbst ebenso trefflich als bündig ausgedrückt. Aber um seinem Systeme treu zu bleiben, so schickt er die

---

[1]) Preußischer Gesandter in Wien.

[2]) Oesterreichischer Gesandter in Berlin.

guten Worte an Miltitz statt sie an Küster, dem sie genügt haben würden, zu richten. Gott bewahre die Welt vor solchen Diplomaten!

Ich ersehe aus einem Berichte des Lebzeltern, daß am 5. Juli n. St. die letzten Nachrichten aus Constantinopel noch nicht eingelangt waren. Aus der ganzen Zusammenstellung des Berichtes sehe ich aber, daß diese Nachrichten wenig Effect machen werden. Der Kaiser wird wahrscheinlich sagen: je vous l'avais prédit — und hierin vor der Hand seine Satisfaction suchen. Die Gewalt der Dinge ist zu groß, und die Autocraten können ebenso wenig gegen selbe als der letzte Spießbürger. Unser Verdienst in der ganzen Sache war und ist, eben diese Gewalt so abgerundet und recht eigentlich verkräftigt zu haben. Wäre Bernstorf zu Wien gewesen, so weiß Gott, wie die Dinge heute stünden! — — —

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

XXXII.

Fürst Metternich an Herrn von Gentz.

Ischl, den 1. August 1825.

Ich habe gestern gute politische, und eine recht traurige Privatnachricht erhalten. Der Tod des Fürsten Ruffo[1]) ist ein wahres Unglück für mich. Ich verliere in ihm einen treuen 20jährigen Freund und einen Gehilfen im Weinberge des Herrn, der, obgleich seit einiger Zeit sehr moralisch gelähmt, dennoch nicht zu ersetzen ist, und wäre es auch nur, weil er da war, wo ein anderer statt zu nützen, schaden kann.

Meine politischen Nachrichten sind im Wesentlichen die folgenden:

1. Meine letzte Expedition nach Paris hat dort den vollsten Beifall erhalten. Man wird sich enge an unseren Gang anschließen, d. h. Rußland die Initiative der Anträge bei der Conferenz überlassen, d. h. dem Cabinete, welches nun einmal ganz bestimmt nicht weiß, was es will, die Last aufbürden, denken zu müssen.

---

[1]) Neapolitanischer Minister.

2. Die letzten Instruktionen an Lebzeltern sind zwischen ihm und Nesselrode zur Sprache gekommen. Nesselrode hat sie schlecht aufgenommen. Lebzeltern hat ihn gefragt, ob er sich denn jemals geschmeichelt hätte, daß, wenn einmal die Frage des Krieges zur Sprache kommen würde, Oesterreich für selben stimmen könnte? Hierauf hat Nesselrode geschwiegen, aber sehr tief geseufzt.

Zwei Tage nach meinen Instruktionen aus Mailand sind jene des französischen Cabinets eingelangt. Ueber diese wurde Nesselrode ganz wild, und im selben Maße zahm über die unsrigen. Er sagte an Lebzeltern: „Der Fürst Metternich hat sich wenigstens nie in seinen Ansichten, noch in seiner Sprache geändert; mit dem französischen Cabinete steht es anders. Die Leute dort wissen nie, was sie wollen!" Als Lebzeltern in ihn drang, um zu erfahren, was denn nun wohl geschehen würde (die Nachrichten aus Constantinopel waren ebenfalls angekommen), antwortete Nesselrode mit einem abermaligen tief ausgeholten Seufzer: „Je regarde l'affaire comme manquée!"

Dieses Urtheil ist wahr, ohne tief zu sein! Das Schwerste wäre die Definition der affaire qui a manqué. Ich lasse mich schinden, wenn Nesselrode im Falle wäre, auch nur eine halb vernünftige geben zu können.

Laferronays war beim Kaiser, um Abschied nach Carlsbad zu nehmen. Der Kaiser sprach kein Wort von der griechischen Sache. Da Laferronays dennoch etwas wissen wollte, so frug er ihn endlich, ob er seine Reise unternehmen oder nicht vielmehr zu Petersburg bleiben solle, um den Conferenzen beizuwohnen. Der Kaiser antwortete ihm, er solle gehen, denn vor dem September sei an keine zu denken. (Hier ist ein Fingerzeig auf meinen bereits im Februar oder März verkündeten September.)

Der Hauptgegenstand der Unterredung zwischen dem Kaiser und Laferronays betraf die Sache von St. Domingue[1]). Der Kaiser scheint selbe etwas herbe zu nehmen und das Geheimniß in der Sache kömmt nun ebenfalls ans Licht. Als vor mehreren Monaten Villèle die Verhandlungen mit den Deputirten des Boyer[2]) abgebrochen

---

[1]) Die Unabhängigkeit von St. Domingo, welche von Frankreich im April anerkannt worden war.

[2]) Präsident von St. Domingo.

hatte, bemächtigte sich Pozzo (der gar nichts von der Sache wußte) alsbald derselben und schrieb nach Petersburg „que l'Europe et la bonne cause lui avaient de nouvelles obligations; qu'il avait rompu les négociations et qu'il répondait que jamais il n'y aurait un arrangement de conclu."

Nesselrode zeigte sich gegen Lebzeltern sehr verwundert, daß Pozzo gelogen haben müsse! Er bezweifelt die schlechte That nicht und ist ganz confus.

Die Stunde der Entdeckung naht, und sie ist eingetreten, weil das französische Cabinet anfängt, einen geregelten Gang anzunehmen. Wie die Regel in die Dinge dieser Welt kömmt, verschwinden die Worte der Projectanten und der Lügner — mit einem Worte der Abentheurer, wie leerer Dunst. Das Symptom ist gut.

3. Ancillon hat meiner Expedition nach Petersburg vollkommene Gerechtigkeit geleistet. Er schiebt die schlechte preußische an Küster in die Schuhe des Grafen Bernstorf und sagte nur „daß man demnach gut thun würde, dem Kaiser Alexander nicht zu sehr die Wünsche zu beengen, sauf ihn hintennach stecken zu lassen!" Da dies nicht meine Politik ist, so werde ich den Rath als non avenu betrachten.

Zu den Vortrefflichkeiten des Tages gehört eine kleine Brochure des Chateaubriand über die griechischen Angelegenheiten.

So lange die Welt steht, hat ein Mensch nicht mehr seichte und rabulistische Ideen in wenigen Seiten aufgehäuft.

Um sich noch als einen recht unwissenden ex-ministre des affaires étrangères hinzustellen, hat er den folgenden Satz aufgestellt:

1. „L'Empire turc a été reconnu partie intégrante de l'Europe au congrès de Vienne."

Nun geht er weiter, sagt lauter elenden Quark und kommt endlich zur Conclusion. Und welche ist diese?

„Si le Divan refusait de prêter l'oreille à des représentations aussi justes, la reconnaissance de l'indépendance de la Grèce par toutes les puissances de l'Europe pourrait être la conséquence immédiate du refus: par ce seul fait la Grèce serait sauvée, sans qu'on tirât un coup de fusil pour elle, et la Porte tôt ou tard serait obligée de suivre l'exemple des Etats chrétiens."

Wie wird dieser Rath zu Petersburg aufgenommen werden? — Es wäre spaßig, Chateaubriand, meinen Antrag[1]) und die russische Antwort[2]) zu lesen.

Ich schicke Ihnen die Brochure und, wenn Sie geneigt sind, Noten zu selber zu machen, so thun Sie es; sind Sie hierzu nicht aufgelegt, so schicken Sie mir selbe zurück, denn ich will aus dem vortrefflichen Producte Partie für Petersburg ziehen, wohin ich nun schreiben muß.

Es wäre eine Frage, ob man nicht eine recht hübsche Gelegenheit fände, große Wahrheiten über die Welt zu bringen, wenn man Noten zu dem Chateaubriand'schen Texte drucken ließe. Diese müßten ganz unparteiisch über die Griechen sowie über die Türken sein und bloß die Böcke, welche der Verfasser geschossen hat, sowie den Beweis erheben, daß auf all' den vorgeschlagenen Wegen nichts zu erreichen wäre, sollte der Stand der Dinge in Griechenland selbst noch res integra sein!

Diese Noten könnte man in einer Brochure zu Paris drucken lassen. Man müßte nicht wissen, woher sie kommt, und bei dem vereinten Metternich- und Chateaubriand'schen Antrage die ledigliche Frage stellen, ob denn wohl auch Rußland hiezu Ja sagen würde?

Hätte ich Zeit, so würde ich bald mit einem ähnlichen Producte, recht ad hominem geschrieben, fertig sein!

Ich schicke Ihnen den Bericht Nr. 24 des Hauenschild. Er enthält eine Bestätigung dessen, was wir bereits wissen.

Leben Sie wohl für heute.

Ihr

Metternich.

---

[1]) Die Unabhängigkeit Griechenlands anzuerkennen.

[2]) In welcher derselbe bestimmt verworfen wurde.

XXXIII.

Fürst Metternich an Herrn von Gentz.

Ischl, den 5. August 1825.

Die letzten Nachrichten aus der Levante haben das größte Interesse. Ich sehe die Sache dort — ganz unbegreifliche Fehler von Seite der Pforte abgerechnet — als entschieden an. Ibrahim Pascha ist Meister von Morea und, wäre die Flotte des Capudan-Pascha gleichzeitig mit dessen Erscheinung vor Napoli eingetroffen, so wäre die ganze boutique bereits gesprengt. Ich denke mir, daß wir nächstens hören werden, daß Ibrahim abermals mit einer stärkeren Heeresmacht gegen diese Stadt vorgerückt sein wird und, trifft endlich die Flotte ein, so wird das geschehen, was bereits vollendet wäre. Das mir am nächsten stehende Resultat ist eine Abfindung des Colocotronis mit dem Pascha, und so wird im Jahre 1825 das geschehen, was in allen früheren Revolten der Griechen der Fall gewesen ist. Meine Meinung war dies stets und sie beruhte auf der Ueberzeugung, daß alle Ereignisse des Tages keinen anderen Unterschied mit allen früheren darbieten, als den des äußeren Anstrichs. Besteht noch ein Unterschied, so ist es der, daß die frühere Kraft sich heute in Wortschwall verwandelt hat. Die Ereignisse bedecken daher nun sehr geschwinde eine große Fläche, es geht ihnen aber wie dem Wasser: je mehr es sich ausbreitet, je mehr verliert es an Tiefe. Dieses Gefühl führt mich ganz logisch zu jenem, daß alle Dinge heute — allem gegentheiligen Anscheine ungeachtet — weit leichter zu lösen sind als die nämlichen Dinge es in anderen Zeiten waren. Warum jedoch werden sie nicht gelöst? Weil die Schwäche und die Verseichtung der Menschen allgemein ist und weil demnach die, welche helfen sollten, ebenso elend im Werke der Vertheidigung sind als ihre Gegner in ihren Angriffen erbärmlich handeln. Ich sehe mich als stärker als die meisten meiner Zeitgenossen an, weil in meiner Natur ein unüberwindlicher Haß gegen Worte und bloße Phrasen liegt und ich demnach stets zu Thaten getrieben werde. Betrachten Sie die Dinge genau und

Sie werden finden, daß ich Recht habe, und zugleich den Schlüssel zu meiner moralischen Ruhe besitzen. Diese Ruhe ist eigentlich nur das fortwährende, mit jedem Tage in mir gesteigerte Gefühl der Elendigkeit aller Dinge, welche in Betrieb sind. Leider bin ich bereits zu alt, um deren volle Lösung zu erleben; sie wird aber die sein, daß sich allgemeine Ruhe ergeben wird. Diese Ruhe wird nichts sein als die Ermüdung, welche langen, und besonders der Ekel, welcher schlechten Kämpfen folgt. Das einzige Element, welches dem Gange der Ereignisse eine andere Wendung — eine schnellere — geben könnte, wäre das Aufstehen eines wahrhaft großen Mannes auf einer erhabenen Stufe. Liefert den die Natur, so erdrosselt er die Popanze des Tages, wie Napoleon jene seiner Tage erdrückt hatte und die Welt gerettet haben würde, wäre er nicht ein kleiner, mit großen Eigenschaften und noch größeren Fehlern begabter Mensch gewesen. Dies ist mein wahres Glaubensbekenntniß.

Ich werde übermorgen einen Courier an den Fürsten Esterhazy nach London senden, mit seiner Erklärung beim Abschied. Sie werden mit der Expedition zufrieden sein und finden, daß ich Canning wie einen . . . . behandle. Dies verhindert nicht, daß Nesselrode noch heute überzeugt ist, daß ich dessen Spießgeselle bin. Wenn Männer, welche am Ruder — oder im mindesten neben dem Ruder — stehen, so gründlich und helle sehen, so ist kein Symptom ihrer täglichen Handlungen unerklärlich. Wie Nesselrode mich beurtheilt, ebenso luminös sind seine Ansichten über das Wesen in der Türkei, in Griechenland, Spanien, Portugal, Amerika und in der Essenz seines Freundes Pozzo! Ueber den ist Nesselrode nun ganz irre; er merkt, daß er das Terrain zu Paris total verloren hat, kann sich das Phänomen aber gar nicht erklären. Da Nesselrode äußerst sentimental ist, so weint er über die gränzenlose Undankbarkeit der Franzosen gegen ihren Retter. — — —
— — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Leben Sie wohl.

Ihr

F. Metternich.

Ein paar Tage vor meiner Abreise von hier werde ich einen Courier an Lebzeltern abfertigen; ich zweifle nicht, noch vor der Zeit



Nachrichten von ihm zu erhalten. Glücklicher Weise hat er den linken Arm gebrochen; mit dem rechten manipulirt er breit und gut.

Folgen Sie Türkheim's Rath, wenn er Sie nach Gastein schicken will. Dies war seine frühere Idee. Ich glaube, daß der ganze Sommer schön bleiben wird. Später als gegen den 20. August sollten Sie aber dennoch nicht die Reise antreten. Sollten Sie früher gehen können oder wollen, so treffe ich Sie auf dem Wege. Mein Plan ist — wenn das Wetter schön ist — am 14. Ischl zu verlassen und Victor nach Salzburg zu begleiten, am 15. dort zu bleiben und am 18. zu Wien einzutreffen. Ist das Wetter schlecht, so gehe ich am 15. über Gmunden und bin am 17. in Wien. Diese Bewegungen finden sämmtlich in der Direktion Ihrer problematischen Reise statt.

Leben Sie wohl.

Ihr

Metternich.

Der Tod des armen Ruffo ist mir sehr nahe ans Herz gegangen. Ich habe einen Bericht des St., aus dem erhellt, daß er unbedingt Schuld an seinem Tode war. Er hatte sich auf einmal in einen so unmäßigen Gebrauch von Eiswasser geworfen, daß die ewige Verkühlung der Eingeweide deren gänzliche Atonie und endliches Absterben veranlaßte.

XXXIV.

Fürst Metternich an Herrn von Gentz.

Ischl, den 16. August 1825.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Sie finden eine ganze zweite Expedition in dem Pakete an Lebzeltern. Welchem Gefühle ich bei deren Redaction folgte, erklärt Ihnen die geheime Depesche Nr. 16.

Es lebe die gute Diplomatie! haben Sie neulich ausgerufen. Ich hoffe keine schlechte in der Stellung, welche ich ausspreche, gewählt zu haben. Nie hat eine Incidenz weniger in meine Ruhe eingegriffen als der Humor des Grafen Nesselrode. Ich kenne meinen Mann

und unter allen Lebenden ist er derjenige, den ich am wenigsten fürchte. In einem geheimen autographen Briefe des Lebzeltern, den ich Ihnen aber erst bei meiner Rückkehr nach Wien zeigen werde, liegt die volle Wahrheit in Beziehung auf den Kaiser, und diese ist (wie ich sie geahnet hatte) gut.

Ihr Urtheil über Pozzo habe ich seit zwanzig Jahren gefällt. Es liegt etwas in meiner Natur und dies Etwas führt mich schnurstraks, wie die Spur den Jagdhund, auf gewisse Menschen los; kaum habe ich sie beschnüffelt, so weichen sie vor mir zurück und dann gibt es auch keine mögliche Annäherung mehr. Diese Menschen sind stets große Abentheurer wie Pozzo, Capodistria, Armfeldt, d'Antrâgues u. s. w. Ohne die Leute zu kennen, sträubt sich meine Natur gegen sie. Es gibt aber noch eine andere Art Menschen, und mit denen geht es mir nicht besser; zu ihnen gehören die Chateaubriand, die Canning, Haugwitz, Stein 2c. 2c. Mein Gefühl sträubt sich auch gegen sie, aber auf eine andere Art. Ich möchte die Individuen bei dem ersten Besuche beinahe qualifiziren.

Pozzo wird mit einem gräulichen Sturze enden. Das Leidige in der Sache ist, daß nicht er, sondern das russische Cabinet die blauen Flecken davon tragen wird. P. hat sich sein Bett so vorgerichtet, daß er gerade auf die Weiche fallen wird. Wie kann eine große Macht wie Rußland sich mit Händen und Füßen gebunden einem hergelaufenen Corsen übergeben? Es geht den Mächten wie vielen Menschen, welche den Ruf der höchsten Unbeugsamkeit haben, die alle Freunde anschnurren und manchen die Prügel zurückgeben, die ihnen ein Kammerdiener oder eine Köchin täglich zumessen.

Soeben erhalte ich Ihren Brief vom 13. Der Fall von Missolonghi[1]) ist ein bedeutendes Ereigniß. Ich bitte Sie, dem Courier an Lebzeltern alles beizulegen, was die Facta aufklärt. Vergessen Sie nicht, ihm von dem Baue der Kriegsfahrzeuge für die Griechen zu New-York zu sprechen.

Von Wien aus werde ich ihm erst über den Antrag des Präsidenten der Vereinigten Staaten schreiben. Ich will die Sache vorerst mit Ihnen in Ueberlegung nehmen.

---

[1]) Die Nachricht war verfrüht.

Nach Petersburg bleibt mir nichts mehr zu sagen. Ich gehe getrost allen Chancen, welche von dort kommen mögen, entgegen. Rußland kann sich nur mehr durch einen Abschnitt mit einem Schlage verbunden, aus seiner mißlichen Lage ziehen. Der von weitem kostspieligste ist der Krieg; der leichter zu beschließende ist eine Erklärung, welche in höflicherem Ausdrucke den ganzen Handel zum Teufel schickt. Was ich über die Zukunft denke, enthält meine geheime Depesche Nr. 16 an Lebzeltern.

Ich habe die Fahrt über Salzburg aufgegeben; wir haben kalten und dichten Regen und, da er mit dem Neumonde eingetreten ist, so wird er sicher das erste Viertel durch dauern. Ich reise demnach am 18. von hier ab, schlafe an dem Tage zu Enns und am 19. zu Wien. Ich muß noch eine Expedition nach Paris machen und diese zwingt mich, den 17. hier zu bleiben.

Auf Wiedersehn.

Ihr

Metternich.

Ich empfehle Ihnen das Journal des Débats vom 7. d. Sie werden Sich überzeugen, daß sich das Comité grec zu Paris nun als eine Macht betrachtet, Berichte seiner Generale empfängt und sie publizirt, Oesterreich direkte angreift u. s. w. Das Vortreffliche nebstbei ist der Vorwurf, daß sich Europa nicht neutral in dem Zwiste zwischen den Griechen und den Türken gehalten habe. Dieser Vorwurf ergeht von dem General Roche[2]), der ihn an das Comité in dessen Namen er den Griechen beisteht, stellt. Wahrscheinlich hätten sich Mächte wie Oesterreich, Frankreich 2c. in nichts mischen sollen, aber das Feld dem Comité grec räumen sollen.

Der Constitutionnel vom selben Tage liefert übrigens denselben Artikel, um die innige Allianz der beiden Blätter zu beweisen, und der Moniteur vom 8. begeht die Bestialität und druckt ihn ab, jedoch mit Hinweglassung der Angriffe gegen Oesterreich. Uebrigens sagt der General des Comités nicht ein wahres Wort.

---

[2]) Französischer Philhellene und Beauftragter des Pariser Comités.



XXXV.

Freiherr von Ottenfels an Herrn von Gentz.

Constantinopel, 10. August 1825.

So lange ich von unserem hochverehrten Fürsten keinen Wink über den Stand der Dinge und keine Weisung über mein weiteres Benehmen erhalte, schöpfe ich aus der lauteren Quelle Ihrer unschätzbaren Briefe jene Belehrungen und Fingerzeige, die mich auf dieser heiklichen Bahn leiten und mich vor Irrwegen und Mißgriffen bewahren. Aus Ihren Zeilen vom 19. Juli habe ich überdies noch den Trost und die Beruhigung geschöpft, daß die Sachen nicht so übel stehen und die Zukunft nicht so schwarz aussieht als wir besorgten. Wenn Sie ruhig sind, so bin ich es auch. In Petersburg weiß man seit länger als einem Monate die Antwort der Pforte, aber noch läßt nichts voraus sehen wie die Sache sich wenden werde. Nach unserer Note vom 20. Mai [1]) kann nun wohl nicht leicht von Rußland eine violente Partei ergriffen werden. Indessen aber bin ich mehr für die Affaire der Beschli-Agas als für jede andere besorgt, weil diese dem Petersburger Cabinet einen willkommenen Vorwand zu neuen Chikanen darbieten kann. Auch habe ich diesen Punkt nicht aus den Augen verloren und wie Sie aus meinen heutigen Berichten ersehen werden, der Sache eine Wendung gegeben, wozu mir Br. Stürmer einen sehr guten Wink gegeben hat. Der Reis Efendi hat die Proposition sogleich aufgefaßt und nur verlangt, daß wir den russischen Kaiser vermögen sollten, uns zu Liebe in der Sache des Tarifs [2]) nachzugeben. Das ist doch wahrlich nicht viel verlangt; erhalten wir das, können wir nur der Pforte sagen wir würden in Petersburg die Frage wegen des Tarifs unterstützen, so wird Saida Efendi alles thun, um in der Frage wegen der Beschlis Rußland zufrieden zu stellen. Dann hätten

---

[1]) Prokesch Gesch. B. IV, S. 172 u. f. Das Wiener Cabinet erklärte sich darin bestimmt gegen jede Zwangsmaßregel. Die Cabinete von Paris und Berlin sprachen sich gleichzeitig in demselben Sinne aus.

[2]) Für die Abgabe, welche die Pforte von den fremden Schiffen einhob.



abermals wir der ganzen Verhandlung die Krone aufgesetzt, wie wir auch die Evacuation der Moldau beendigt haben, denn die questions de droit wären dann ausgeglichen.

— — — — — — — — — — — — — —

XXXVI.

Freiherr von Ottenfels an Herrn von Gentz.

Constantinopel, 25. August 1825.

So großes Vergnügen mir auch der ganze Inhalt Ihres letzten interessanten Schreibens vom 2. August gemacht hat, so war doch die Nachschrift vom 3. August dasjenige, worauf ich unter den gegenwärtigen Umständen den höchsten Werth legte. Denn es ist keine geringe Beruhigung für uns zu wissen, daß man in Petersburg den Refus der Pforte ziemlich geduldig aufgenommen hat, daß vor der Hand von da her kein Ungewitter zu erwarten ist, und überhaupt daß unser verehrter Fürst und Sie mein Freund, die Sache nun nicht mehr als sehr gefährlich betrachten [1]).

Dagegen hat sich seither die Wahrheit einer anderen Ihrer Bemerkungen, worüber Sie Sich versucht fanden mir einen Commentar zu schreiben, nämlich die, daß die Insurrektion noch nicht am Ende sei, durch mehrere andere Ereignisse hinlänglich bewährt. Meine Expedition vom 23. wird Ihnen über die Vorgänge in Napoli di Romania, über das Dekret Griechenland unter englischen Schutz zu stellen [2]), über die Erscheinung einer amerikanischen Escadre und die Besorgnisse der Pforte was doch diese beabsichtigen könne, so viel gesagt haben als wir selbst über diese neuen Ereignisse wußten. Seit den zwei Tagen die seitdem verflossen, haben wir nichts weiter darüber erfahren. Wir müssen uns also auf einige Bemerkungen, wozu diese neuen Complicationen Stoff genug darbieten, beschränken.

---

[1]) Die Weigerung der Pforte hatte in Petersburg, wo man sie voraussah, wenig Eindruck gemacht. Da keine weiteren Vereinbarungen zwischen den Cabineten getroffen worden waren, so trat nunmehr in der griechischen Frage ein Stillstand ein.

[2]) Prokesch. Gesch. B. IV. S. 175.

Was mir in dem griechischen Dekret am meisten auffiel war das Wort protection exclusive de la Grande-Bretagne. Dieses exclusive wird in Petersburg gar sauere Gesichter schneiden machen, denn es zeigt offenbar daß, wenn wir auch mit unserem Interventions-Projekt vollkommen bei der Pforte durchgedrungen wären, dennoch der ganze Handel an dem Widerwillen der Griechen gegen die Allianz besonders aber gegen Rußland, das in den Considérations die dem Dekrete zur Einleitung dienen, fast eben so maltraitirt wird als wir, hätte scheitern müssen. Indessen ist dies Dekret nur das Werk einer Faktion, jener der Insulaner und Maurocordatos; fast alle übrigen Mitglieder der Regierung haben dagegen protestirt und es soll schon ihre Protestation bekannt sein, sie ist aber meines Wissens noch nicht hieher gelangt. Wir wollen nun sehen wie das englische Cabinet sich dabei benimmt, denn daß die übrigen Mächte gleichgültig dabei zusehen sollten kann ich nicht glauben. England selbst aber wird gewiß nicht gerne sehen, daß die Amerikaner sich in das Spiel mischen; denn mir scheint es kaum zweifelhaft, daß sie in der Absicht nach Smyrna gekommen sind der Pforte zu erklären: Schließt einen Handelstraktat mit uns, sonst stehen wir den Griechen gegen Euch bei, da kein Vertrag zwischen uns beiden besteht. Natürlich vermehrt dieses neue Incidens die Verlegenheiten der Pforte und man kann hier mit Recht das Sprichwort auf sie anwenden: Hier ist guter Rath theuer. Daß nur Oesterreich ihr uneigennützigen, wahrhaft freundschaftlichen Rath ertheilen kann, davon ist sie überzeugt und darum baut sie auch ihre Hoffnung auf uns. Wenn sie früher von uns wegen ihrer Verstocktheit in der Angelegenheit der Beschlis weniger Rücksicht verdient hatte, so hat sie diesen Fehler letztlich durch die Proposition, uns zu Gefallen in der Sache nachzugeben, wenn wir von Rußland einige Nachgiebigkeit in der Angelegenheit des Tarifs erwirken können, wieder gut gemacht und den Weg zur Aussöhnung gebahnt.

Der Verdacht daß Rußland die Amerikaner herbeigerufen haben könnte scheint mir absurd und gegen alle Calculs von Zeit und Raum; ich durfte die Anzeige davon aber nicht mit Stillschweigen übergehen, damit man bei uns die Stimmung gegen Rußland kenne.

In einem Augenblicke wo wir täglich neuen Verflechtungen entgegensehen dürfen, ist es ein wahres Glück, daß wir Prokesch im Archipel

haben, der gewiß auf alle diese Umtriebe und Machinationen ein aufmerksames Auge richten wird; ich habe ihn auch neuerlich aufgefordert besonders auf die Engländer und Amerikaner seine Blicke zu richten, indem die politischen Ereignisse jetzt fast einen größeren Einfluß auf die Entscheidung der griechischen Frage haben dürften als die militärischen. Zu seiner Aufmunterung habe ich ihm den Paragraph wörtlich mitgetheilt, den Sie zu seinem Lobe Ihrem letzten Briefe an mich eingeschaltet haben. Leider habe ich seit 29. Juli keine Nachricht von ihm und weiß auch nicht wo er gegenwärtig ist, aber er hat sich gewiß dem Schauplatze der Begebenheiten wieder genähert. Mir ist leid daß Major Bandiera[3]) nach Venedig abgerufen ist um dort Referent zu werden; er ist der tüchtigste Offizier unserer Escadre wie es seine Berichte und des Prokesch Zeugniß beweisen.

Gott segne und lohne Sie für den Eifer womit Sie die kritische Lage unseres Handels und unserer Marine in der Levante beherzigen und Sich derselben annehmen. Meine Hoffnung beruht nun einzig auf den Beschlüssen die nach des Fürsten Rückkunft über diese wichtige Angelegenheit werden gefaßt werden. Ich habe genug geschrieben und gemahnt.

— — — — — — — — — — — — — —

XXXVII.

Fürst Metternich an Herrn von Gentz.

Den 27. August 1825.

Ich bitte Sie, die heutige türkische Post mit großer Aufmerksamkeit zu lesen; sie ist von dem höchsten Interesse und enthält nichts als Bestätigung aller meiner Ideen. Uebrigens gibt sie mir Stoff zu vier Expeditionen: 1. Nach Constantinopel, 2. nach London, 3. nach Paris, 4. nach Petersburg. Geht das Geschäft ganz wie ich es will, so fahre ich mit diesen Expeditionen die Dinge fest und es wird das alte Geschäft als geschlossen erscheinen und novus oritur ordo. Ich

[3]) Der österreichischen Marine.



werde Ihnen morgen meinen Plan entwickeln. Es ist soeben ein Courier aus Petersburg an Tatitscheff eingetroffen; ich muß mir nun erst Kenntniß von dessen Depeschen verschaffen.

Den wichtigsten der Berichte des Prokesch schicke ich Ihnen nicht, um ihn ohne Zeitverlust übersetzen zu lassen. Morgen frühe können Sie von selbem Einsicht bei mir nehmen.

Metternich.

XXXVIII.

Fürst Metternich an Herrn von Gentz.

Den 30. August 1825.

Ich bitte Sie, die beiliegende Depesche an Vincent[1]) zu lesen und die Bemerkungen, welche Sie über selbe zu machen finden dürften, ihr beizufügen. Ich glaube, daß die Frage gegen Frankreich erschöpft ist. Meine Depesche nach London wird einen anderen Charakter tragen und insbesondere den eines österreichischen und keines alliirten Schrittes. Ich werde in selbe die Klagen unseres Handelsstandes gegen die englische Marine einweben und selbst die Frage stellen, wie sich die Expedition unter Lord Cochrane[2]) gegen unsere Flagge benehmen wird? Uebrigens habe ich noch große Mühe zu glauben, daß diese Expedition en dernier résultat stattfinden sollte. — — —
— — — — — — — — — — — — — —

1) Oesterreichischer Botschafter in Paris.

2) Der, vom Griechen-Comité zum Admiral ernannt, in England Schiffe ausrüstete.



XXXIX.

Fürst Metternich an Herrn von Gentz.

Wien, den 9. September 1825.

Ich habe Pilat aufgetragen, Ihnen, lieber Gentz, vorläufige Kunde über die neuesten Ereignisse in Napoli di Romania zu geben[1]).

Heute schicke ich Ihnen zwei Aktenstücke, welche, ich hoffe es, Ihren Beifall erhalten werden.

Das erste ist eine Depesche, welche ich am 2. d. M., also vor der eingelangten letzten Nachricht, nach Paris erließ. Es liegt in ihr so viel prophetischer Geist, daß ich recht froh bin, sie geschrieben zu haben.

Das zweite ist eine Depesche nach England, in Folge dieser letzten Nachrichten.

Zu diesen Depeschen habe ich einige tüchtige Commentarien in der Form ganz und halb geheimer Depeschen an Vincent und Esterhazy beigefügt. Der Stoff war zu reich, als daß ich ihn hätte wollen fallen lassen.

Ich gestehe aufrichtig, daß ich das Ereigniß der Erklärung der Regierung zu Nauplia zu Gunsten der Engländer und alle das Ereigniß begleitenden Umstände als einen wahren Deus ex machina betrachte, eine Art von Gottheit, welche stets die treueste Gefährtin derjenigen ist, welche Recht haben. Wie wird sich Mr. Canning drehen und wenden? Dies mag er entscheiden, so viel ist aber gewiß, daß er thun mag, was er will, er immer im Kothe stecken wird.

Wie leicht lastet nun der Vorwurf, den uns Rußland macht, die vortrefflichen mesures coercitives contre elle, nicht ergriffen zu haben. Deren Anwendung würde sich recht gut im Zusammenhange mit den herrlichen Operationen Hamilton's ausgenommen haben! Glauben Sie, daß uns noch ferner der Antrag gemacht werden

---

[1]) Der Beschluß der provisorischen Regierung, Griechenland unter englischen Schutz zu stellen, und die Mittheilung desselben an den englischen Commodore Hamilton (am 21. Juli), der den Griechen rieth, „sich unmittelbar an seine Regierung zu wenden, einstweilen aber die Anstrengungen zum Widerstande zu erneuern".

wird, die Pforte zu zwingen, die Griechen zu unterwerfen — denn eigentlich wäre die Sache doch nichts anderes gewesen!

Wie vortrefflich paßt die Cochransche Expedition auf den heutigen Stand der Dinge!

Damit aber der Sache auch gar nichts fehle, blieb nur noch die Nothwendigkeit, daß Hamilton zu seiner Handlungsweise durch den General Roche aufgereizt werden mußte.

Das Ganze ist ein herrliches Gebäude!

Ich weiß nicht, ob es Ihnen so einleuchten wird, als es in mir geschrieben steht, daß meine Depesche an Esterhazy ein sehr böses Machwerk in einer sehr sanften Form ist. Ich empfehle Ihnen in dieser Hinsicht den historischen Theil derselben. Ich habe sehr getrachtet denselben nicht zu übertreiben. Alles in ihm ist demnach die reinste Wahrheit.

Diese Depesche habe ich an Tatitscheff unter Einbegleitung einer offiziellen Note adressirt, in der ich ihn nur bitte, sie zur Kenntniß des Kaisers zu bringen. Tatitscheff ist übrigens ganz meiner Meinung über das Glück des Ereignisses. Nun glaubt er selbst nicht mehr, daß russische Truppen nach der Moldau rücken werden, denn es scheint ihm, daß sich in diesem Falle die Engländer wohl zu Hydra festsetzen dürften. Mit Zeit kommt Rath, und das erste Talent besteht in der Geschicklichkeit, die Zeit reifen zu lassen.

Ich habe die Note zu dem Artikel aus dem Spectateur Oriental im Beobachter v. 8. d. mit sehr vieler Bedachtsamkeit abgefaßt. Ich warte nur den Moment ab, um nun weiter herauszurücken. Es gibt Gelegenheiten, wo die Stille eine große Sache ist, und dies ist nun der Fall.

A propos von Zeitungen haben Sie neulich einen Artikel von Bonald in der Etoile (sur la religion chrétienne) gelesen? Er ist im ganzen passable wenig, obgleich er gegen Bonalds Meinen sehr gute Dinge über den Coran sagt. In dem Gewäsche steht aber das folgende echt Bonald'sche Wort: „La morale fait les individus ce „qu' ils sont; le dogme fait les peuples."

Die Idee ist von einer so treffenden Wahrheit und so groß, daß sie werth ist, aufbewahrt zu werden.

Den 11. September.

Ich schicke Ihnen ein paar Worte, welche der Auszug eines Gespräches sind, welches ich mit Tatitscheff über die letzte Courierexpedition, welche er aus Petersburg erhielt, gehabt habe. Nesselrode thut in allen seinen Schreiben nichts als lamentiren. Wenn ein Cabinet, wie das russische, in einer solchen Stimmung ist, so muß man es erheben. Die beste Erhebung besteht in Worten der Wahrheit. Diese glaube ich gegen Tatitscheff ausgesprochen zu haben. Er hat sie in seinen Berichten sehr gut commentirt insofern nämlich meine Sätze eines Commentars bedürfen, denn nach meinem Sinne sind sie sehr rein und deutlich und müssen als solche ebenfalls aller Orten aufgenommen werden.

Ich habe geglaubt Ihnen diese kleine Arbeit mittheilen zu sollen, denn sie enthält mein wahres Glaubensbekenntniß. So wie ich es sage, sehe ich die Lage der Dinge in Beziehung auf die Türken, die Griechen und England an. Könnte ich heute zu Constantinopel wie aller Orten allein im Namen der Continental-Mächte auftreten, so wäre mir nicht Angst für ein baldiges und gedeihliches Ende in dem ganzen Hader, denn heute hat jedermann Unrecht, außer mir.

Die drei Anlagen zu diesem Schreiben, bitte ich Sie mir zurückzusenden. Ich bedarf ihrer zu meinen Akten. Ich denke nicht so bald, d. h. nicht vor 8 bis 10 Tagen, an Lebzeltern zu schreiben um Nesselrode zu zeigen, daß ich böse bin. Die Depesche nach London v. 8. Sept. habe ich Tatitscheff mit einer offiziellen Note eingereicht.

F. Metternich.

XL.

Fürst Metternich an Herrn von Gentz.

Preßburg, den 28. September 1825.

Indem ich vermuthe, daß Sie mit jedem Tage zu Wien eintreffen werden, so schreibe ich Ihnen ein paar Worte, um Ihnen zu sagen, daß ich im Laufe der künftigen Woche einige Tage zu Hause

verbringen werde. Die Landtags-Arbeiten haben hier begonnen und ich kann den Ort der Sitzungen im ersten Momente nicht verlassen; ich werde demnach den ersten Zwischenraum zur Fahrt nach Wien benützen. Bis dahin wird ebenfalls die Constantinopler Post eingetroffen sein.

Ich bitte Sie, Sich gegen die Herren des Corps diplomatique, welche sich an Sie wenden dürften um Ihre Meinung über den Stand der Verhältnisse des Augenblicks in Beziehung auf die orientalischen Angelegenheiten auszuholen, sehr verschlossen zu halten und Sich hinter den Umstand zu verschanzen, daß Sie mich, seit dem Eintritt der neuen Szene, nicht gesprochen haben. — Es liegt mir an dem Umstande, weil ich auf das, was ich eine neue Periode **nenne**, obgleich es wahrhaft nur das ganz natürliche Resultat der alten ist — einen Gang berechnet habe, der zur Ausführung enge geschlossene Glieder fordert. Sie werden mich, wenn ich mit Ihnen gesprochen habe, sehr leicht verstehen, früher aber nicht.

Canning wurde am 17. d. M. zu London erwartet. Meine neuesten Berichte von daselbst reichen nur bis zum 14. Ich habe demnach nichts durch sie gelernt und werde, nach meinem Vorgefühle, ebensowenig durch die nächsten lernen. Ich möchte beinahe eine jede beliebige Wette eingehen, daß ich den Gang Cannings errathe. Dieser Gang ist leicht; — dessen Resultate sollen, so Gott will, schwer auf ihm lasten!

— — — — — — — — — — — — — —

XLI.

Freiherr von Ottenfels an Herrn von Gentz.

Constantinopel, 5. October 1825.

Theuerster Freund!

In einem Augenblicke wo ich, was so selten hier der Fall ist, etwas gutes, ja ich glaube sagen zu können, einen vollständigen Succeß anzukündigen habe, darf ich Sie mein Theuerer nicht vergessen, der

Sie seit meiner Ankunft allhier immer so freundschaftlich und gütig mit Rath und That an die Hand gegangen sind, um mich auf dieser schwierigen Bahn zu leiten. Ich glaube die von der Pforte in der Sache der Beschlis ertheilte Antwort [1]) ist so befriedigend als wir sie verlangen konnten, und somit wäre denn dieser Stein des Anstoßes aus dem Wege geräumt. Die einzige Veränderung, die ich mir in dem Message des Reis Efendi erlaubte ist die, statt les services signalés que l'Autriche ne cesse de rendre à la Porte, gesetzt zu haben les preuves d'amitié, denn die services rendus hätten in Petersburg mißfallen können. Daß die Baschbeschli-Agas durch einfache Offiziere ersetzt werden, kann doch keinen Anlaß geben, denn ein Offizier muß doch da sein, wo Mannschaft ist, sie kann sich nicht selbst überlassen bleiben. Daß der Fürst [2]) sie ernenne folgt aus dem Satz que tout sera rétabli sur l'ancien pied. Was Rußland unter dem ancien pied versteht, können wir hier nicht im voraus bestimmen. Das muß sich an Ort und Stelle zeigen. Wenn aber Rußland, wie ich irgendwo gelesen habe, ehe es sich zufrieden stellt, Kommissäre in die Fürstenthümer schicken will um sich zu überzeugen ob alles wirklich auf dem alten Fuß ist, so wird es freilich mit den Chicanen kein Ende nehmen, wie Saida Efendi befürchtet. Wenigstens wird Kaiser Alexander sich überzeugen können, daß wir es in dieser Sache ernstlich gemeint haben und diesen Beweis haben wir vollkommen geliefert. Diese wenigen Betrachtungen unterlege ich Ihrer Beurtheilung, bitte mir aber dagegen Ihre Bemerkungen über dieses Geschäft und ob man mit uns zufrieden ist, gefälligst aus.

Leben Sie wohl und bleiben Sie stets Freund

Ihrem

Ottenfels.

---

[1]) Am 4. Oktober hatte der Reis Efendi dem Internuntius den Beschluß der Pforte mitgetheilt, die Beschli-Agas abzurufen und durch gewöhnliche Offiziere zu ersetzen.

[2]) D. h. der Hospodar.



XLII.

Freiherr von Ottenfels an Herrn von Gentz.

Constantinopel, 10. October 1825.

— — — — — — — — — — — — — —

Da die Pfortenbefehle wegen Abberufung der Baschbeschli-Agas schon ausgefertigt sind, so glaube ich daß wir unseren Sieg als vollständig ansehen können; ich bin nun mit Verfolgung desselben, nämlich mit Wegräumung der Schwierigkeiten beschäftigt, welche uns Feinde und Freunde, Russen und Franzosen in den Weg legen können, die mir bald durch übertriebenen Eifer, bald durch Eitelkeit mehr zu schaffen geben als die Pforte. Mit dieser bin ich jetzt auf besserem Fuß als je, gerade wie zwei Geliebte gewöhnlich, nachdem sie sich gezankt, noch inniger vertraut werden als zuvor. Ich hoffe, wenn nicht neue unerwartete Schwierigkeiten sich erheben, die Aussöhnung der Pforte mit Rußland nicht weiter bezweifeln zu können. Dann werden wir im Stande sein unsere ganze Aufmerksamkeit auf England zu richten, wo nun, wie mir scheint, die griechische Frage entschieden werden muß. Denn daß in Griechenland selbst, ohne fremde Hilfe, in die Länge der Widerstand und die Kraft dennoch ermüden und erlahmen müssen, werden Sie aus den heutigen Berichten des Prokesch entnehmen können. Schlägt sich England nicht für die Griechen, legt es dem Cochrane sein Handwerk, so muß im künftigen Feldzuge das Schicksal der Insurektion entschieden werden. Dies, mein Hochverehrter, erlaube ich mir als wahrscheinlich anzunehmen, so wenig ich auch gegen die gründliche Beredsamkeit Ihrer Bemerkungen, über den dermaligen Stand der griechischen Insurektion, vom Monat August, die Sie mir letzlich mitzutheilen die Güte hatten, mit irgend einem gewichtigen Argument aufzutreten wage. Vortrefflich ist die Art wie Sie die seltsame Erscheinung erklären, daß die Griechen noch immer einen jeden Antrag von Capitulation oder Unterwerfung von sich stoßen. Es ist ganz im Charakter des Volks geschöpft was Sie hierüber sagen, und die einzige und wahre Ursache dieses Phänomens. Ich bemerke, daß Maurocordato

sich uns zu nähern sucht, und sehe dies als ein Zeichen an, daß er an der Sache verzweifelt. Könnten Sie nicht durch Caradja[1]) auf ihn einwirken? Es ist ein großer Umweg, aber gerade deswegen weil die Griechen nie die geraden Wege gehen, vielleicht nicht zu verwerfen; mit ihm fiele der ganze Plunder zusammen.

Noch bin ich Ihnen tausend Dank für die Mittheilung des Instruktionsprojekts für unsere Marine schuldig; es sind sehr gute und einzig anwendbare Grundsätze darin aufgestellt; Gott gebe daß es einmal zu einem Beschlusse komme. Ueber Aegypten bleibe ich Ihnen meine Bemerkungen schuldig. Seit der Capudan Pascha dort erschienen ist, wird man in Petersburg wohl nicht mehr so sehr an die Unabhängigkeitsplane Mehmed-Ali Paschas glauben, oder sich den Anschein geben sie zu befürchten.

Und nun mein Bester, für heute ein herzliches Lebewohl.

Ihr

Ottenfels.

XLIII.

Fürst Metternich an Herrn von Gentz.

Preßburg, 11. Oktober 1825.

Wellesley hat mir gestern seine erhaltene Depesche[2]) vorgelesen. Sie enthält die Bestätigung meiner früher ausgesprochenen Vermuthung, daß Canning sich auf seinem Standpunkte behaupten und jede Novation in selbem von der Hand weisen werde. Das ist auch das Eigentliche in der Sache. Er sagt ich bin und bleibe neutral. Die Interpretation und die tägliche Anwendung der Neutralität behält er sich vor.

Wellesley wird Ihnen wahrscheinlich bereits die Depesche zur Einsicht gebracht haben. Ich bitte Sie unvermerkt zu trachten, sie so oft zu lesen, um deren Inhalt mit einiger Gewißheit zu Papier bringen

[1]) Den früheren Hospodar der Wallachei und nahen Verwandten Maurocordatos.

[2]) Prokesch Gesch. B. IV, S. 181 u. f.



zu können. Ich wollte keinen anscheinenden Werth auf die Depesche legen, und habe mich daher beschränkt dem Botschafter zu sagen, daß sie mir nichts Neues darböte und mich nicht in die Lage setze ein Urtheil über den wahren Standpunkt seines Hofes zu fällen, ehe ich nicht die Berichte des Fst. Esterhazy erhalten habe.

Im allgemeinen wiederhole ich meine neulich bereits an Sie gestellte Bitte, mit niemand von der Sache zu reden und sich so undurchdringlich als möglich gegen die Neugierigen zu stellen.

Ich werde wohl schwerlich vor der künftigen Woche nach Wien gehen können. Die Arbeit in den Cirkeln hat sehr lange gebraucht um zum Vortrage zu reifen. Gestern war die erste Sitzung der unteren Tafel; heute ist eine zweite und die Arbeiten gelangen an die obere Kammer. Dann werden ein paar Tage verfließen bis die Regierung mit der Antwort fertig werden kann. Hier geht es übrigens wie in allen Versammlungen; 7 bis 8 Individuen schreien sich heiser und die Hauptversammlung drischt leeres Stroh.

Guten Morgen lieber Gentz.

F. Metternich.

XLIV.

Graf Lebzeltern an Herrn von Gentz.

St. Petersbourg, le 28 octobre 1825 à minuit.

— — — — — — — — — — — — — —

— — — Je suis en vérité honteux des répétitions que j'ai consignées aujourd'hui dans mes rapports; il est vrai que j'entends si souvent les mêmes redites sans variantes, qu'elles me bourdonnent aux oreilles la nuit comme le jour, et si je prends la plume, je me trouve les écrivant; j'en suis las au delà de toute expression.

Les thèses que nous établissons, assurément sont judicieuses sages et fondées, mais pour qu'elles portent des fruits, qu'elles soient adoptées enfin, il faut les faire écouter; or, on ne les écoute pas avec confiance ou plutôt on les écoute avec méfiance

comme étant encore et encore des faux fuyants; on a peut-être tort, mais le fait n'en est pas moins ainsi.

Les Turcs, que je n'appelle pas chiens comme vous, mais qui raisonnent lourdement, toutefois juste, ont pénétré le secret des Cabinets; dès lors ils ne craignent plus d'être forcés par l'un d'entre eux; qu'on leur parle avec unanimité, mais avec vigueur et menaces s'il le faut, et ils céderont bientôt, surtout en les convainquant qu'ils resteront souverains des provinces révoltées; qu'on veut les conserver en Europe; que leur orgueil ne saurait être blessé par l'intervention amicale, non d'une puissance, mais de l'Europe en bloc.

Je commence à envisager cette affaire avec dégout et appréhension; elle se compliquera chaque jour davantage et les relations des Cours alliées en seront fortement secouées et ébranlées; c'est un marais comme vous le dites, ou plutôt un bourbier fangeux — à de grands maux de grands remèdes — et le noeud qu'on ne peut défaire, s'il nous gêne, il faut le couper.

Quant aux inconvénients directs et particuliers qui résultent pour nous des mistiks et des pirates, qu'on lâche encore dans ces mers une demie douzaine de brigs et cutters et que l'on coule à fond tout bâtiment sans commission. Le commerce vous aidera moyennant une quote-part; Trieste évitera des pertes, Venise fera gagner son arsenal.

Quant à vos diatribes contre les Grecs, il n'y en a pas, qu'en mon particulier je ne leur aie depuis longtemps distribuées. Les Turcs les regardent à juste titre comme menteurs, fanfarons, écervelés et sans caractère — d'autant plus de honte en rejaillit sur la Sublime Porte, qui n'a pu les vaincre et sur sa dégénération. Quant à l'opinion de l'Europe relativement aux Grecs anciens et modernes, et au Coran et ses sectateurs, elle est fausse. Jamais l'Europe n'a dû à l'ancienne Grèce, le quart de la haute civilisation et des bienfaits qu'elle a retirés des descendants de Mahomet, de ce grand homme, de cet admirable législateur. Que de lumières ne doit pas l'Europe aux anciennes races arabes, que de sciences transmises par elles!

Quand on dit en Europe que le Coran met par ses préceptes des entraves invincibles à la civilisation, on dit une bêtise; c'est qu'on ne l'a pas lu, c'est qu'on oublie l'histoire des Califes, celle des Empereurs Ottomans de Constantinople, celle des Rois de l'Espagne, de Cordoue et de Grenade; enfin c'est que tout le monde veut parler à tort et à travers de ce qu'il ignore. Dans un des articles du journal des débats contre l'ordonnance anglaise,[1]) pour exciter à en éluder les dispositions et pour prouver que de tout temps les peuples ont marché contre le croissant sous la bannière de la croix, l'on cite 40 chevaliers normands qui ont expulsé les Turcs de la Sicile; le fait est peut-être vrai excepté que ces Turcs étaient des Grecs. Si j'avais la plume de Colnet, que je m'amuserais a pulvériser et ridiculiser toutes les sottises sur l'affaire de l'Orient, que de tous les côtés on vomit à grands flots! Dans le nombre cependant il y a des traits aussi spirituels que perfides et méchants. Que ne pouvez-vous vous doubler — un Gentz resterait au Prince, et l'autre Sosie livrerait bataille. Après tout, le moyen d'en finir est d'attaquer le mal par sa racine et d'y couper jusqu'au vif.

Vous vous lamentez de la partialité que montre l'Europe pour les Grecs, pour cette race infernale, commes vous l'appelez — eh bah! personne ne s'en soucie, mais ils présentent des motifs d'agitation, des moyens d'opposition contre les Gouvernements — une source inépuisable pour fronder et attaquer ceux-ci. A l'exception de quelques philanthropes rêveurs — creux pour la plupart — l'exaltation qui se manifeste en faveur des Grecs, est de commande chez les principaux meneurs; le commun des hommes les suit comme les brebis suivent le bélier.

Le vrai dans toute l'affaire est que j'en suis excédé.

Bon soir mon bon et cher Gentz.

Tout à vous

LEBZELTERN.

---

[1]) Man vergleiche die Anmerkung 2 auf Seite 101.

XLV.

Freiherr von Ottenfels an Herrn von Gentz.

Constantinopel, 10. November 1825.

Theuerster Freund!

Endlich habe ich nach langer Entbehrung wieder die Freude gehabt von Ihnen ein Schreiben zu erhalten und zwar ein solches, wofür ich Ihnen recht innigen, lebhaften Dank schuldig bin. Denn durch Ihre gütigen Zeilen bin ich endlich über die Art wie meine Verhandlung wegen der Beschli-Agas hohen Orts aufgenommen ward, beruhiget, und die Versicherung die Sie mir ertheilen, daß unser verehrter Fürst mit mir zufrieden ist, gibt mir frischen Muth und Kraft. Ich kann es nur dem gleichzeitig mit meinem Berichte vom 5. Oct. in Wien eingelangten Schreiben des Gf. Guilleminot, welcher wohl nur aus Scheelsucht und gekränkter Eigenliebe das von mir erlangte Resultat zu schmälern suchte, beimessen, daß unser gütiger Fürst mit seinem Beifalle noch zurückhalten zu müssen glaubte bis der Erfolg den Beweis liefere. Dieser wird seither durch meine späteren Berichte und jene aus Jassy und Bukarest geliefert worden sein, und somit über die vollständige Erfüllung des mir gewordenen Auftrags kein Zweifel mehr obwalten.

Ich glaube mir schmeicheln zu dürfen, nicht wie Lord Strangford halb Dichtung und halb Wahrheit gemeldet zu haben, denn wie mir Hackenau[1]) meldet, so ist in Bukarest und Jassy alles genau so wie die Pforte es mir zusagte, erfüllt worden. Wir wollen nun sehen ob Rußland sich damit zufrieden stellt; und wenn es wahr ist, daß Kaiser Alexander Frieden erhalten und nur mit Ehren aus dem Handel kommen will, so haben wir ihm dazu den Weg gebahnt.

Sie werden aus meinen heutigen Berichten ersehen, daß Saida Efendi einen vollständigen Sieg über seine Gegner davongetragen hat, und daß sein Kredit, somit unser Einfluß auf den Divan größer und stärker ist als je, so daß unsere Vorstellungen und Rathschläge nun-

---

[1]) Oesterreichischer Generalkonsul in Bukarest.

mehr weit leichter Eingang finden werden als zuvor. Ich kann mich rühmen dazu wesentlich beigetragen zu haben, denn meine Note vom 26. Sept. wegen der Fürstenthümer und meine Insinuationen haben sicher dem Sultan die Augen geöffnet, daß er es mit Oesterreich verderben würde, wenn er nicht in unser Verlangen willige. Seit 4. Oct. zweifelte ich kaum mehr an dem Sturze Sadik-Efendis, unseres ärgsten Widersachers, denn er war es vorzüglich, der sich allen heilsamen Vorschlägen Saida Efendis widersetzte; er war die âme damnée Lord Strangfords, der ihn durch Geschenke gewonnen hatte und durch Versprechungen und Zusagen, die von Rußland nie erfüllt wurden, geneigt erhielt. Hussny Bey war uns weniger entgegen aber sehr oft dem Saida Efendi hinderlich; darum ist es gut, daß er seinen großen Einfluß verloren hat, und Saida Efendi nunmehr in Allem durchdringen kann.

Die Proklamation des englischen Cabinets vom 30. Sept.[2]) ist ein zweiter, noch wichtigerer Sieg, den wir über das génie du mal davon getragen haben, denn dadurch sehe ich nunmehr die griechische Insurrektion ihrer letzten Stütze beraubt, und sie muß nun an Auszehrung dahin welken, so lange auch immer die türkische Ungeschicklichkeit dieses Uebel noch fortsiechen lassen mag. Lesen Sie nur unseres braven Prokesch heutige Berichte. Sie werden sehen, daß alle Hoffnungen Maurocordatos (denn er allein erhält noch welche) auf den erst zu errichtenden regulären Truppen beruhen, die Fabvier[3]) abrichten soll. Und wo wird denn das Geld herkommen? denn daß die griechische Anleihe in England nicht mehr großen Fortgang haben werde, ist leicht voraus zu sehen. Ich denke daß, wenn die ägyptische Expedition glücklich an ihre Bestimmung gelangt, die Entscheidung von Griechenlands Schicksal nicht lange mehr zweifelhaft bleiben kann.

Sie können Sich denken wie angenehm der Pforte das Message war, welches ich ihr in Antwort auf ihre Erklärung vom 4. Oct. zu bringen beauftragt war. So schnell den Lohn ihrer Gefälligkeit zu

---

[2]) „Durch welche die Werbung für den griechischen Dienst, der Eintritt in denselben, die Ausrüstung von Kriegsschiffen in den englischen Häfen für Rechnung oder zum Dienste der Griechen bei Strafe verboten und die Wegnahme solcher Schiffe anempfohlen wurde.“ Prokesch Gesch. B. IV, S. 176 u. f.

[3]) Französischer Philhellene.



ärndten war über alle Erwartung und dies wird uns daher zu künftigen Successen den Weg bahnen. Ich sehe mit Ungeduld der Antwort des Sultans entgegen dem die Uebersetzung meines Message heute vorgelegt wird. Sich von aller Furcht von Seiten Englands befreit zu sehen ist ein großer Punkt; ich habe es deutlich herausgehoben, daß die Pforte dies nur unserem Einschreiten in London verdankt, und dadurch gewinnt Saida Efendi, der stets unser Lobredner ist, neuen Kredit.

— — — — — — — — — — — — — —

Ich bin sehr begierig das Resultat Ihrer Berathungen über unsere Handelsmarine in der Levante zu vernehmen; denn die Räubereien der Griechen nehmen furchtbar überhand; alles unter dem Vorwande der Visitation; sie steigen an Bord unserer Schiffe angeblich zu Visitation der Papiere, sehen sich um ob etwas für sie anständiges unter der Ladung ist, und kehren dann des Nachts zurück um solches zu rauben. So sind in kurzem mehr als 6 unserer Schiffe ausgeplündert worden; und die Capitäne wagen es nicht sich zu vertheidigen, es ist ihnen von den Schiffseigenthümern untersagt. Glauben Sie mir Gewalt allein kann uns helfen, denn bei der Regierung zu Nauplia haben wir noch kein einzigesmal Ersatz und Genugthuung erhalten.

Nochmals meinen aufrichtigsten Dank für Ihre gütige, freundschaftliche Theilnahme. Ihr Beifall ist nach jenem unseres theueren Fürsten dasjenige worauf ich am meisten stolz bin, sowie ich auch Ihre Freundschaft als eines meiner ersten Glücksgüter erkenne u. sie stets zu verdienen trachte. Vale et fave.

Ottenfels.

XLVI.

Freiherr von Ottenfels an Herrn von Gentz.

Constantinopel, 10. December 1825.

Theuerster Freund!

Erst gestern Abend ist mir Ihr theueres ungemein reichhaltiges Schreiben vom 17—18. Nov. zugekommen. Wenn ich im Drange der

Augenblicke nur wenige Hauptpunkte desselben heute berühre, so weiß ich nach dem was Sie mir letzthin meldeten, daß ich keiner weiteren Entschuldigung bei Ihnen bedarf.

Ich will zuerst von hiesigen Ereignissen sprechen. Das wichtigste darunter ist ohne Zweifel die Ernennung und nahe bevorstehende Abreise nach Griechenland von Commissarien, Männern von Bedeutung wie Hussny Bey und Nedschib Efendi. Ich will Ihnen heute nicht alle Muthmaßungen mittheilen, welche über diesen unerwarteten Entschluß der Pforte hier circuliren, darüber werde ich mittelst einer Staffette, die der Post in einigen Tagen folgen wird, mich umständlicher äußern. Ich sehe darin eine Folge des zunehmenden Einflusses Saida Efendi's. Ich habe diesem Minister mehrmals im Vertrauen sagen lassen, daß nichts für die Pforte besser wäre, als wenn sie mit dem Peloponnes eine Kapitulation abschließen könnte, und die Insurektion daselbst de facto aufhörte, ehe von auswärts neue Embarras für den Divan zum Vorschein kämen. Mit Grund besorgt die Pforte Stratford Canning [1]) werde ihr im Namen Englands Vorschläge wegen Griechenland zu machen haben, wo dann wieder Conferenzen und gemeinschaftliche Schritte an die Tagesordnung kämen. Sie will daher zuvorkommen und sendet 2 Männer ab, die klug und erfahren sind. Man hat mir vertraut sie hätten große Vollmachten um Morea zu beruhigen; aber der Reis Efendi, um consequent zu bleiben und keine fremde Einmischung zu autorisiren, hält noch hinter dem Berge und sagt, sie seien zwar auch wegen der griechischen Pacification abgeschickt, vorzüglich aber um das gute Einverständniß zwischen dem Capudan-Pascha [2]), Ibrahim Pascha und Reschid-Mehmed [3]) zu befestigen und mit weisem Rathe zur Beendigung des Krieges beizuwirken. Daß Mehmed-Ali Pascha der Pforte gerathen habe gütliche Wege einzuschlagen, ist mir sehr wahrscheinlich; indeß ist das Factum genug, weil man allgemein glaubt, daß den Griechen mehrere Begünstigungen zugestanden werden sollen.

---

[1]) Welcher im Oktober zum Botschafter in Constantinopel ernannt worden war.

[2]) Großadmiral.

[3]) Befehlshaber des vor Missolonghi lagernden Heeres.



Prokesch ist am 2. dieses über Smyrna und Brussa hier angekommen. Neues hat er natürlich nichts mitgebracht, da er 2 Monate von Nauplia fehlt, aber er ist höchst interessant zu hören. Nächstens hoffe ich wieder ein Mémoire von ihm einzusenden. Ich will ihn hier zurückbehalten bis ich höre was Sie uns rathen, wohin er jetzt gehen soll. In Nauplia ist er schon zu sehr bekannt als Oesterreicher um sich dort ferner gute Aufnahme zu versprechen. Ich wünschte er möge sich künftig mehr bei Ibrahim Pascha umsehen, von dessen Absichten und Kräften wir weniger kennen, als von dem ekelhaften Getriebe der Parteien in Nauplia und Hydra. Man wird heute viel über Prokesch schreiben und ihm manches in den Mund legen was er nicht, oder nicht so gesagt hat; er ist bescheiden und klug im Reden, darum habe ich ihn gar nicht versteckt, sondern überall gezeigt, da man nun einmal in ganz Europa weiß, daß er in Griechenland war. Manche werden auch seine Rückkehr mit der Absendung Hussny Beys in Verbindung setzen; mögen sie das, aber es ist nicht ein Schatten von Wahrheit dahinter.

Um nun auf Ihr Schreiben zurückzukommen, so hat es mich mit einiger Bangigkeit über die Zukunft erfüllt; denn ich sehe leider daß wir allein dastehen gegen Uebermuth, Herrschsucht und Ungerechtigkeit, während alle anderen Cabinete des Continents vor dem russischen Colosse zittern, und in ihrer Angst der Wahrheit und Klugheit den Rücken kehren, kurz jenen Wankelmuth zeigen, der eine Folge des Mangels fester Grundsätze und des Bewußtseins ist, daß das was man wolle, das Rechte sei. Wenn Rußland sich mit dem von uns erhaltenen Resultate nicht zufrieden stellt, so ist es ein Beweis, daß es nie aufhören wird die Pforte zu necken bis sie endlich die Geduld verliert. Tröstlich sind die Winke die Sie mir über Canning geben; ich weiß daß er nicht der angenehmste College ist, aber ich habe ihn früher als gerade und rechtlich gekannt, und wir waren als Secretärs sehr gut miteinander. Da unsere Höfe die Erhaltung der Pforte und Zähmung des russischen Uebermuths wollen, so werden wir uns leicht verstehen, so weit auch unsere Politik in anderen Stücken von jener Cannings verschieden sein mag. So würde ich denn doch einen festen Punkt haben; denn Miltitz, obwohl seine persönlichen Gesinnungen für uns nicht anders als sehr erwünscht und gut sind, und obwohl ich schon lange

auf vertrautem Fuße mit ihm stehe, scheint mir doch seit einiger Zeit weit mehr zurückhaltend und verschlossen als vordem. Ich bin geneigt diese Aenderung von der Zeit der Ankunft seines Secretärs H. Küpfer datiren zu sollen; es ist als befürchte er von ihm beobachtet und seinem Hofe, an dem er nie ganz gut angeschrieben war, in einem unvortheilhaften Lichte dargestellt zu werden. Ueber Küpfers Grundsätze bin ich noch nicht im Reinen, er affektirt zu große Abneigung gegen Rußland als daß ich ihm trauen könnte und ich bemerke, daß er mit Miltitz eben nicht sehr gut ist. Sollte Miltitz sich beklagen, daß ich ihm wenig mittheile so ist die Wahrheit, daß ich die Regel befolge do ut des; spricht er wieder offener, so werde ich meinerseits es auch thun. — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Wie ich in Petersburg eine gute Meinung von mir einflößen könnte, weiß ich wahrlich nicht; mache ich ihre Affairen nicht, so beklagen sie sich, mache ich sie, so ist es ihnen nicht recht; also will ich gedulden, denn ich diene nur meinem Herrn und Kaiser mit ganzer Seele. — — — — — — — — — — — — —

Ottenfels.

XLVII.

Freiherr von Ottenfels an Herrn von Gentz.

Constantinopel, 24. December 1825.

Ich kann den Eindruck, welchen der Tod Kaiser Alexanders [1]) auf Sie mein Theuerer hervorgebracht haben wird, nach demjenigen ermessen, den diese unerwartete Nachricht auf mich gemacht hat. Und doch bin ich weit weniger im Stande als Sie alle die ungeheueren Folgen dieses Ereignisses zu beurtheilen. Mehr als je werden nun aller Augen nach Wien gerichtet sein, denn von da muß der Impuls ausgehen, welchen die durch jenen Todfall veränderte Lage der Dinge erhalten wird. Wir wissen was wir wollen, während andere wanken und zweifeln. Wie weise war unseres Fürsten Politik, der England in unseren

[1]) 1. December.



Kreis zu ziehen wußte ehe noch diese Krisis eintrat. Ich habe keinen Begriff von Constantins Denkart, aber was wir von seinem früheren Leben und Charakter wissen, verspricht wenig Tröstliches. Besonders aber muß die Pforte zittern.

Sie können denken wie ich durch die Nachricht aus Odessa von Alexanders Tode erschüttert ward, da mir T. mit derselben Gelegenheit eine Depesche Lebzelterns vom 29. Nov. übersendete, die nicht schwärzer sein könnte. Und in diesem Augenblicke gelangt ein Stockrusse auf den Thron und an die Spitze von 600/m. gerüsteten Kriegern! Ich kann nur in dem Glauben an das mohammedanische Fatum einige Beruhigung finden, indem ich mir sage, der Herr, der durch seinen kalten Hauch 600m/. Franzosen in Staub verwandelte, kann auch hier helfen.

Ein wahres Glück ist es für die Pforte, daß sie in der Sache der Beschlis nachgegeben hat, und ihre Zusagen getreu erfüllt. So haben wir wenigstens den ersten Stein des Anstoßes weggeräumt; ist man in Petersburg aber zum Krieg entschlossen und kann dem Geschrei der Nation nicht widerstreben, nun so hätte es denn doch endlich so kommen müssen. Ich gebe immer noch nicht alle Hoffnung auf, denn ich kann unmöglich glauben, daß Constantin damit anfangen werde, allen Mächten zu Trotz, Krieg gegen die Pforte zu erklären, die ihm nichts zu Leide gethan. Einige Monate muß denn doch der Friede fortdauern und bis dahin kann viel geschehen. Vielleicht ist sogar manches jetzt auszuführen, was gegen Alexander nicht zu wagen war, der die Meinung für sich hatte, während Constantin sie gegen sich hat. Gott erhalte nur unseren Kaiser und unseren theueren Fürsten. Die Pforte blickt mit vollem Vertrauen auf ihn und hofft nur von ihm Heil.

Aber die Griechen und Griechenfreunde triumphiren, sie rechnen auf Krieg, und stünde es mit ihrer Sache nicht vom Grunde aus schon so schlecht, so würde die Insurrektion jetzt wieder neues Leben gewinnen. Doch wie können wir an diesem Ende Europas beurtheilen, was zu hoffen was zu fürchten sei, da wir nichts weiter wissen als ein einzelnes Factum und dies nur erst seit 3 Tagen. Hier sieht man schon Nesselrode entfernt, Strogonoff[2]) oder Tatitscheff an seiner Stelle,

[2]) Der 1821 durch sein schroffes Auftreten den Bruch mit der Pforte herbeigeführt hatte.



kurz alles mit Stockrussen besetzt und Oesterreichs Einfluß gebrochen. Dies Letztere glaube ich nun am wenigsten, vielmehr kann nur Oesterreichs Politik retten, wenn Gefahr drohen sollte.

— — — — — — — — — — — — — —

Ottenfels.

XLVIII.

Fürst Metternich an Herrn von Gentz.

Den 6. Februar 1826.

Hier finden Sie die zwei Ihnen heute frühe flüchtig vorgelesenen Arbeiten für Hrn. v. Ribeaupierre.[1])

Ich bitte sie im folgenden kritischen Sinne zu beleuchten:

1tens will ich keine Anträge machen, sondern Fragen stellen, welche vor allem von dem russischen Cabinete zu beantworten sind. Hier wird mir Ribeaupierre alsbald erwidern, daß sich die Dinge von selbst verstehen. Ich werde ihm hingegen erklären,

daß in der Welt sich nichts von selbst versteht;

daß dort, wo man über manche Aufklärung — welche vielleicht als natürlich betrachtet werden kann — hinauszugehen sich bereit erklären könnte, eine Basis nöthig ist, d. h. jene des Vertrauens;

daß Vertrauen nie dort möglich ist, wo mit Mißtrauen gehandelt wird, wie dies der erwiesene Fall von Rußland in seinem Verhältnisse gegen Oesterreich ist;

daß ich endlich bereit bin, eine jede seiner Antworten als den unwiderruflichen Ausspruch seines Hofes anzuerkennen, dies jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß er sich für die Anerkennung des Satzes von Seite seines Hofes verbürge.

2. Um den beiden Vorwürfen vorzubeugen,

---

[1]) Gf. Ribeaupierre war nach Wien gesandt worden um die Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus zu notificiren. Die hier erwähnten Arbeiten bildeten die Grundlage für die bei Prokesch Gesch. B. IV, S. 205—215 angeführten Aktenstücke.



daß wir nichts wollen und nur Worte statt Thaten gebrauchen, oder,

daß wir nur Zeit zu gewinnen trachten;
warte ich mit einer Erklärung der österreichischen Ansichten und Willfährigkeit mittels der zweiten Arbeit auf.

Ich bitte Sie nun zu sehen,

ob meine Fragen und Worte richtig sind;

ob Sie sie als eine Arbeit erster Instanz, als erschöpfend betrachten.

Also verbessern oder setzen Sie zu, was Sie wollen.

Metternich.

XLIX.

Freiherr von Ottenfels an Herrn von Gentz.

Constantinopel, 10. Februar 1826.

Selbst die wenigen Zeilen, welche Ihnen die Kürze der Zeit am 18. Jänner erlaubte, sind für mich von großem Werthe, denn ich sehe daraus, daß wir vor der Hand ruhig in die Zukunft blicken können bis sich im Norden die Dinge mehr aufhellen werden. Das Wichtigste für mich ist in diesem Augenblicke Ribeaupierres Sendung nach Wien. Doch da das Factum allein mir nicht genügt, so lange ich nicht weiß ob er gekommen um sich mit uns über die orientalische Frage einzuverstehen und dann selbst die Reise nach Constantinopel anzutreten, so muß ich schon die nächste Post abwarten, welche mir wahrscheinlich hierüber etwas mitbringen wird. — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — —

In wenigen Tagen muß dafür Stratford Canning hier ankommen, wo es dann schon wichtigere Dinge zu berichten geben wird als heute. Ich bin sehr begierig zu hören wie er sich über Griechenland äußern wird; besonders da seine Entrevue mit Maurocordato

hier großen und nicht günstigen Eindruck gemacht hat.[1]) Ich denke er hat Maurocordato keine großen Hoffnungen gemacht, wenigstens die Chimäre als ob England für die Unabhängigkeit Griechenlands sich verwenden könnte, zu Boden geschlagen, und ich glaube, daß ungeachtet des Anscheins von Zuversicht, den sich die Griechen geben, ihre Erwartungen gewaltig gesunken sind. Eine Zeile des bekannten Reineck[2]), Secretärs des Maurocordato und Vertrauten desselben für alle auswärtigen Geschäfte, bestärkt mich in dieser Meinung. In einer Zeitungssendung aus Nauplia an Prokesch findet sich von Reineck's Hand ein Vers, wohl nur bei den Haaren herbeigezogen: fragst Du warum Sterne auf und unter gehen; diese Zeilen kurz nach Cannings Erscheinung in Spezzia und Maurocordato's Conferenz mit selbem geschrieben, und dabei absichtlich nur das Wort unter gehen, unterstrichen, scheinen mir von Bedeutung.

Da die Allgemeine Zeitung (die ich, ungeachtet vieler Lügen, dennoch halte und aufmerksam lese) auch nach Nauplia gelangt, wie mich Prokesch versichert, so wird man dort den Artikel des Correspondenten aus Napoli di Romania gewiß nicht übersehen. Prokesch, dem ich die beiden mir von Ihnen eingesandten Blätter gab, war äußerst zufrieden mit der Abfassung dieses Artikels, in welchem er einen weit höheren Geist erkannte als den, welchen er selbst zu erreichen hoffen kann. Mit vieler Feinheit haben Sie dem Maurocordato zu verstehen gegeben, daß er nun nur auf seine eigene Sicherheit bedacht sein solle, und da er für seine Ehre genug gethan, das Asyl nicht ausschlagen möge, was man ihm selbst in dem antiliberalen Oesterreich gerne zugestehen würde.

In denselben Blättern der Allgem. Zeitung finde ich aber noch einen anderen höchst interessanten Artikel über Kaiser Alexander, eine Ehrenrettung desselben gegen die frivolen Urtheile des Journal des Débats und Consorten. Nur die Feder eines ganz vorzüglichen in die tiefsten Geheimnisse der Cabinete eingeweihten Staatsmannes kann diesen

---

[1]) Stratford Canning hatte den Auftrag auf seiner Reise nach Constantinopel Hydra und Spezzia anzulaufen, um sich dort mit den Mitgliedern der provisorischen Regierung zu besprechen und ihnen das Aufgeben des Unabhängigkeitsgedankens anzurathen.

[2]) Deutscher Philhellene.



mit bewunderswürdiger Feinheit abgefaßten Artikel geschrieben haben. Ich glaube den Schreiber desselben wohl zu kennen, wage ihn aber nicht zu nennen da Sie darüber still geschwiegen haben.

— — — — — — — — — — — — — —

L.

Oberst Graf Clam Martinitz[1]) an Herrn von Gentz.

St. Petersburg, den 11. Februar 1826.

Mein theuerer Freund!

Ich schicke Ihnen hier die heutige Petersburger Zeitung, die die Kundmachung der zeitherigen Resultate der Enquête[2]) enthält. Man hat schon Gelegenheit gehabt und wird deren noch haben, zu bereuen daß man im ersten Augenblick zu viel versprochen hat, indem man eine Art von Preßfreiheit in den Akten der Untersuchungscommission ankündigte, und heute sagt man wieder mehr als man halten kann, indem man versichert „que le terme des travaux de la commission n'est plus éloigné". Ich habe mit mehreren sehr unterrichteten Leuten gesprochen und diese behaupten, daß man noch sehr weit entfernt ist beurtheilen zu können, wohin die Untersuchungen führen werden, und daß man noch sehr gerechten Zweifel darüber hegen dürfe, ob die bis jetzt erfolgten Erhebungen auf den wahren Grund der Sache geführt haben. —

Ich habe mir zum Ziel meines hiesigen Aufenthalts gesetzt, die moralische Einwirkung, welche die gesammten Ereignisse des Monats Dezember auf diese Hauptstadt, auf die höhere Gesellschaft, und auf die höheren Regionen der Armee gehabt hat, mit angestrengtester Aufmerksamkeit zu studiren, und den heutigen Stand der Meinungen und Gesinnungen in diesen Kasten zu beobachten. Auf diesem Wege muß

[1]) Welcher den Erzherzog Ferdinand als Adjutant nach Petersburg begleitet hatte, wohin derselbe gesendet worden war, um Kaiser Nikolaus zur Thronbesteigung zu beglückwünschen.

[2]) Ueber die gelegentlich der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus ausgebrochene Revolte.



man unfehlbar den Leitfaden zu Conjecturen über die Zukunft suchen. — Ich bin mit meinem Vorhaben immer fort beschäftigt. Resultate davon kann ich nicht mit Uebereilung liefern; daher schrieb ich dem Fürsten neulich, daß ich ihm meine Arbeit wohl nur persönlich überbringen würde. — Ich will dem, was diese Arbeit Ihnen bei meiner Rückkehr im Zusammenhange liefern wird, nicht vorgreifen. Nur einige wesentliche Bemerkungen sollen hier Platz finden.

Man hört hier zwei Hauptaxiome aufstellen und täglich in allen Formen wiederholen; nämlich: „les plans des révolutionnaires étaient encore plus ridiculs qu'ils n'ont été criminels" — und „la révolution a expiré au moment où elle a éclaté". — Diese zwei Sätze sind wahr, aber sie enthalten nicht die ganze Wahrheit. Bequemer ist es sich mit diesen Ansichten zufrieden zu stellen; aber nützlich und nöthig ist es tiefer in die Sache einzudringen. — Allerdings waren die Pläne der Verschworenen neben ihrer tiefen Verruchtheit auch so voll des lächerlichsten Aberwitzes, daß sie beinahe wie eine Parodie aussehen; aber woran hat es denn gehangen, daß sie nicht trotz ihres Aberwitzes dasjenige Resultat gehabt haben, was eigentlich die tieferdenkenden Lenker des großen Plans erreichen wollten, nämlich: Anarchie und chaotische Verwirrung, aus welcher irgend eine Veränderung des Bestehenden hervorgehen mußte. — Der Kaiser hat sich persönlich wie ein wahrer Monarch benommen; er hat den Degen gezogen und ist der Revolution zu Leibe gegangen. Aber was die Regierung betrifft, so liegt die treffendste Beurtheilung ihres Benehmens in der ganzen Sache in der unbestreitbaren Wahrheit, daß am 26ten Dezember in den Vormittagsstunden die Empörer mit den Mitteln, die sie hatten, Herren des Winterpalais und der Festung sein konnten wenn die Vorsehung sie nicht mit offenbarer Blindheit und Verrücktheit schlug, so daß sie alle Chancen verloren, die offen für sie da lagen.

Trubetzkoy wäre nach dem Gelingen des verruchten Plans eben so wenig Connetable geworden als Rilejeff Volkstribun; aber in dem Getümmel der allgemeinen Verwirrung würden Männer aufgetreten sein, die die Empörer zu stürzen, aber die Empörung zu benützen gewußt hätten und Rußland hätte heute eine andere Gestalt, deren Basis eine kriegerische Attitude gewesen wäre. — Die Pläne der Ver-

schworenen waren also aberwitzig, insoweit sie ihre eigenen selbstsüchtigen Zwecke damit zu erreichen wähnten; keineswegs aber in Bezug auf den großen Zweck: „Aenderung durch Anarchie zu erzielen".

„La révolution a expiré le jour où elle a éclaté" ist nicht weniger oberflächlich wahr. Zwei Bemerkungen drängen sich aber hier bei näherer Untersuchung auf. Erstens, daß die Ereignisse des Monats December einen neuen Beweis gegeben haben, daß in Rußland weit mehr Stoff zu Bewegungen und Erschütterungen vorhanden ist als man gewöhnlich glaubt. Zweitens, daß man die Revolution wohl als materiell gescheitert aber noch keineswegs als virtuell besiegt annehmen könne. — Die ungeheuere Majorität der Russen (nämlich derjenigen die Uniformen und Orden tragen und eine Classen-Nummer führen, zum Unterschied von den unbescholtenen, wackeren Leuten die mit Bärten einhergehen) ist zu reich an Eitelkeit, Leichtsinn, sinnlichen Bedürfnissen und schlechten Grundsätzen, und so arm an Ehr- und Pflichtgefühl, daß es nie an Werkzeugen — die Masse der Mißbräuche, der Justiz-Gräuel, und der Mißgriffe aber ist so ungeheuer, daß es nie an Anlässen und Vorwänden fehlen wird, deren Uebelgesinnte und Unruhstifter sich zu bedienen im Stande sein können. — Dies gilt für eine vielleicht entferntere Zukunft; für die nächste Zukunft aber ist das moralische Fortleben der materiell gescheiterten Revolution darin zu suchen, daß alle Anstrengungen dahin gerichtet sind, aus ihren Trümmern einen Türkenkrieg zusammenzubauen. „Das Spiel ist verloren" — sagen die, welche den Gewinnst zu theilen bereit gewesen wären — „laßt uns sehen, ob man das nicht noch benützen kann um wenigstens den verhaßten Frieden zu unterbrechen." „C'est l'inaction des armées et l'oisiveté des garnisons qui rend les armées dangereuses. Une guerre est une excellente manière de détourner un élément de danger. Catherine la Grande avait aussi le principe qu'il valait mieux perdre quelques milliers de soldats que de les garder mécontents." Solche Reden, wörtlicher Abdruck der französischen Journale, hört man hier überall, und alles arbeitet mit verschiedenen Nüancen von übeln Absichten oder unbescholtener Verblendung daran, den Kaiser irre zu machen. —

Wenn ich dies alles betrachte, so scheint es mir nicht in Abrede zu stellen, daß Rußland sehr weit davon entfernt ist für seine Ruhe

bürgen zu können, und ich gestehe aufrichtig, daß ich für den Kaiser Nikolaus nicht nur eine Vereinigung der größten Regenten-Eigenschaften, sondern auch eine seltene Gabe Glück nöthig finde, wenn er seine Rolle mit wahrem Erfolg spielen soll. Uebrigens war er im ersten Augenblick seines Regierungsantrittes glücklich und hat sein Glück im vollen Maß verdient; vielleicht blüht ihm also diese Himmelsgabe. —

Petersburg ist wie man versichert zum Sterben langweilig. Daß ich keine Zeit habe mich zu ennuyiren sehen Sie wohl, da ich nebst den Geschäften mir Beschäftigung mache. Aber lästig ist mir der Aufenthalt in vollem Maß.

Ich habe dem Fürsten Metternich in Preßburg ein mémoire über unsere Armee gegeben, auf welches ich großen Werth lege weil ich von der Wahrheit und Wichtigkeit dessen was es enthält überzeugt bin, und weil Langenau es mit dem wärmsten Beifall gelesen hat. Ich vergaß Ihnen vor meiner Abreise davon zu sprechen. Bietet sich Ihnen eine Gelegenheit so reklamiren Sie es doch vom Fürsten.

Leben Sie wohl und bleiben Sie mir gut.

Clam-Martinitz.

LI.

Graf Lebzeltern an Herrn von Gentz.

St.-Pétersbourg, 11 février 1826.

— — — — — — — — — — — — — —

Toutes les choses que j'ai écrites sur le compte de l'Empereur Nicolas ne sont ni flatteries ni exagérations; il s'est montré tel que je l'ai marqué et tel que peu de souverains se montrent aujourd'hui — mais quelle besogne il a devant lui!! et que je le plains!

Votre lettre du 11 janvier était un peu vive; respectons les cendres des morts; dès que l'homme se soustrait au jugement du monde, c'est à Dieu qui connaît les mobiles et les intentions, à prononcer sur ses mérites ou démérites.

J'ai longtemps parlé à W. depuis son retour; il est certain que le moral de feu l'Empereur était profondément affecté; il voulait mourir; la connaissance quoiqu'imparfaite qu'il avait de l'existence de complots dans le sein de son Empire, sous ses yeux, autour de lui, parmi les gens sur lesquels il avait répandu des bienfaits, cette connaissance, dis-je, l'avait accablé et avait brisé ses forces morales. Il est mort à temps pour lui, car il se serait vu dans la plus cruelle des positions.

Je ne partage pas vos opinions relativement au Grand-duc Constantin, et je n'hésite pas à déclarer les notions que vous mêmes (mots que vous faites sonner haut) aviez recueillies, comme imparfaites.

Le Prince de Hatzfeld [1]) qui a malheureusement pour nous tous, et particulièrement pour moi, tant bavardé à Carlsbad, l'excellent Prince de Hatzfeld a-t-il ou bien n'a-t-il pas rapporté la totalité du discours du Grand-duc, ou bien n'en a-t-il rapporté que la moitié, c. a. d. celle relative aux Grecs et point celle relative à la question d'Orient prise en général? Mon cher, le Grand-duc regarde les Grecs comme de la canaille, mais il regarde l'honneur de la Russie comme offensée et il n'admet ni qu'elle n'exerce pas une grande influence à la Porte, ni qu'elle y arrange ses affaires par le canal d'autrui; et c'est à bon escient que je tiens à cette version. J'ai déjà annoncé ce qu'en pense l'Empereur; je m'attends à beaucoup de modération de sa part.

J'ai dit plus haut que le respectable Pce. de H. nous a fait involontairement du tort, mais le marquis de Caraman [2]) a furieusement commis le même péché (aussi avec la meilleure volonté du monde) moyennant ses nombreuses correspondances particulières où il parlait toujours d'affaires, où il ne vantait

---

[1]) Preußischer Gesandter in Wien. Diese Stelle bezieht sich auf eine Unterredung welche Hatzfeld, im August 1825 zu Carlsbad, mit dem Großfürsten Constantin gehabt, und auf welche hin sich Hatzfeld in warmen Lobsprüchen über die Gesinnung des Großfürsten ergangen hatte. Man vergleiche: Dépêches inédites du Chevalier de Gentz aux Hospodars de Valachie. T. III. p. 56 und 74.

[2]) Seite 36, Anmerkung 1.



le Grand-duc — très justement au reste — qu'aux dépens de l'Empereur; et l'on recevait ici des extraits de ses lettres. Si je devais couler à fond le chapitre des imprudences de bien des personnes, j'en aurais long à raconter. L'amour-propre de l'Empereur en avait été blessé au vif; dès qu'il s'est mis une fois en tête qu'on le dépréciait et le jouait, son ancien caractère a repris le dessus; c'étaient des écluses qu'on avait lâchées.

Le Duc de Wellington va arriver[2]); il passera peut-être trois mois ici; qu'y fera-t-il? de quoi s'occupera-t-il? à moins qu'il ne veuille travailler à l'affaire de l'Orient. Quel sera le rôle de Lord Strangford qui n'aura point oublié les scènes de Vérone; il vit chez lui presque seul avec ses enfants, ses livres et ses médailles et, depuis le disgracieux et sec désaveu que lui a envoyé sir Georges, il évite de parler d'affaires[3]).

Quant à votre profession de foi relativement à l'Empereur Nicolas, vous pourriez bien vous trouver un jour en défaut. 1° rien n'a prouvé avant son avénement un talent inférieur de son côté et depuis cette époque tout présage le contraire; 2do qu'il n'ait pas d'homme fort à ses côtés aujourd'hui, ne prouve que sa prudence; il n'a rien voulu déranger jusqu'à ce qu'il se soit ménagé le temps de tout examiner; ensuite vous verrez paraître de nouvelles figures à l'horizon, et quand le souverain est fort, il sait dès lors choisir son monde, et les hommes forts ne manquent pas. Mais l'Empereur sera-t-il lui même fort, me direz-vous; c'est au temps à vous répondre. Quant à moi, à en juger par ses premiers pas dans sa carrière nouvelle, j'augure qu'il développera un grand caractère, beaucoup de positif, une volonté ferme. A côté de cela il se pourrait

---

[2]) Nach Petersburg gesendet um Kaiser Nikolaus zu beglückwünschen; zugleich um ihn von der Idee des Krieges, welche Canning bei ihm voraussetzte, abzulenken.

[3]) Lord Strangford, seit Oktober 1825 Botschafter in Petersburg, hatte — durch die dort herrschende kriegerische Stimmung erschreckt — Mitte November ein neues Projekt über die Anknüpfung von Verhandlungen mit der Pforte und die Beschwichtigung der Griechen ausgearbeitet und, ohne dazu von seiner Regierung beauftragt zu sein, dem Grafen Nesselrode überreicht. Canning mißbilligte diesen Schritt.

que des circonstances locales, la trempe du pays etc. retardassent ce développement; je ne dis pas, qu'il n'en sera point ainsi. Qui vivra verra. — — — —

Conservez moi votre amitié. Vale

LEBZELTERN.

LII.

Fürst Metternich an Herrn von Gentz.

März 1826.

Lesen Sie diese äußerst interessante Depesche aus Constantinopel. Sie bietet beinahe alles Licht, welches wir wünschen können, über den Gang des französischen Hofes.

Die Sache für mich steht folgendermaßen:

Villèle in seiner politischen Faselei glaubte sich durch einen großen Theater-Coup eine unsägliche Ehre zu schaffen. Diesen hatte er auf zwei Basen berechnet; auf die Anerkennung der Unabhängigkeit von Griechenland von Seite aller Mächte; sodann auf die freie Wahl der Nation des Herzogs von Nemours zum König! — Was werden nun, dachte er sich, die Gegner zu sagen haben!

Frankreich hat gesiegt — als Mitglied der Allianz und als selbstständige Macht. Nie hat ein Ministerium geschickter und klüger operirt. England ist geschlagen, und die Ehre wie der Profit gehört Frankreich!

Seien Sie überzeugt, daß sich diese Dinge in Villèles Kopfe herumdrehten. Es zeugt nicht für den contenant eines solchen contenu.

Ich werde Ihnen morgen sagen, was ich mit der Entdeckung zu thun denke.

Bringen Sie mir den Bericht des Guilleminot zurück.

M.

LIII.

Fürst Metternich an Herrn von Gentz.

März 1826.

Ich schicke Ihnen eine Pièce, welche eine solche Masse von Unkenntniß des gemeinsten Verlaufes der Dinge enthält, wie sie nur aus dem schiefen Kopfe M . . .'s fließen konnte.

Wie wird die Geschichte des Tages geschrieben!

Ob übrigens M . . . so denkt, ist ganz einerlei, aber es ist deutlich, daß Canning von der gesammten orientalischen Sache eben so schiefe Begriffe haben muß. In dieser Beziehung hat das Schreiben einen größeren Werth.

Sie werden sehen, daß der Herzog von Wellington zu Petersburg wie aus den Wolken gefallen stehen wird.

Ihr

Metternich.

LIV.

Freiherr von Ottenfels an Herrn von Gentz.

Constantinopel, 11. März 1826.

Wenn ich nun endlich über die Ereignisse in Rußland[1]) klarer sehe als vor 6 Wochen, so verdanke ich es größtentheils den äußerst interessanten und wichtigen Aufschlüssen welche Sie mir in Ihren beiden Schreiben vom 3. und 18. Februar mitzutheilen die Güte hatten. So groß, so tief gewurzelt hätte ich das Uebel nicht geglaubt; das Traurigste und für Europa Gefährlichste wäre aber dennoch wenn sich Kaiser Nikolaus nur um seine Armee zu gewinnen, um seiner inneren

[1]) Die Militärrevolution in Petersburg gelegentlich der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus.



Ruhe und Sicherheit willen sich genöthigt sähe, Krieg anzufangen und die Türkei zu überschwemmen. Was das Endresultat einer solchen Ungerechtigkeit und Gewaltthat sein würde, ist wohl nicht zweifelhaft, aber wie viele Jahre des Jammers und Krieges würden nicht vorhergehen müssen, ehe Europa wieder zu einer festen Ordnung und Gleichgewicht der Mächte zurückgeführt würde.

Meine Hoffnung beruht ganz auf der Weisheit unseres Fürsten; er hat den Sturm aus Westen beschworen und uns von der Seite gesichert. Wäre es nach seinem Plan und Willen gegangen so würde uns der Norden nie so gefährlich geworden sein. Daß wir die Hoffnung auch mit diesem fertig zu werden, aufgeben müssen, glaube ich nicht, so lange unser Fürst und Kaiser Franz leben.

Wenn nur die Türken eher mit Morea fertig werden könnten, als die Pacifications-Frage abermal zur Sprache kommt. Nehmen sie Missolonghi, was denn doch bis April möglich wäre, so werden Sie sehen wie die griechischen Affairen rasch bergab gehen werden, denn es sind solche Anzeichen innerer Schwäche und Anarchie vorhanden, daß es vielleicht nur des Ausbleibens der englischen Subsidien bedarf um die ganze Maschine ins Stocken zu bringen. Was hat denn die griechische Marine, auf welcher doch die Hauptkraft der Insurektion beruht, seit einem Jahre gethan? Geraubt und geplündert hat sie, aber nicht mit dem alten Muthe und Ueberlegenheit ihre Feinde bekämpft. Indessen gestehe ich Ihnen gern zu, mein Theuerer, daß es schlimm genug ist, daß die Insurektion noch **lebt**; ist sie einmal todt, so haben wir Rußland hier nicht mehr zu fürchten und England tritt wieder in sein altes Verhältniß.

Stratford Canning ist endlich hier angekommen.[2]) Der erste Eindruck, welchen sein Benehmen und seine Sprache hier hervorgebracht haben, war ihm nicht günstig. Er ist so kalt, so verschlossen, so einsilbig, so ungesellig, daß sich nicht leicht ein näheres Verständniß mit ihm bilden wird. Thätig und arbeitsam ist er in hohem Grade; er wird eine große Rolle spielen wollen, und scheint jetzt nur beschäftigt sich dazu vorzubereiten, aber noch hat er keinen Anwurf wegen der griechischen Angelegenheiten, die sein Hauptaugenmerk sind, bei der

---

[2]) Am 27. Februar.



Pforte gemacht. Die Pforte wird ihn nicht wegen seiner Visite in Hydra plagen und muthwillig Händel mit ihm anfangen, wenn er sie nicht provozirt, aber daß er — besonders isolirt handelnd, wie er zu thun entschlossen scheint — nichts ausrichten werde, können Sie aus der Antwort abnehmen, die mir der Reis Efendi auf meine Anfrage gegeben hat.[3])

Tausend Dank für die Aufklärungen und Winke, die Sie mir über den wichtigen Gegenstand unserer Marine-Angelegenheiten gegeben haben. Da die ersten 2 Propositionen welche ich in meinem Berichte vom 25. Jänner machte, angenommen worden sind, so bin ich bereits beruhigt, um so mehr als Paulucci[4]) das Commando übernimmt, welches allein schon eine halbe Flotte werth ist. Sehr weise sind Ihre Bemerkungen über die Convenienz und die Inconvenienz eines in dieser Sache gegen die fremden Höfe zu machenden Schrittes. In Frankreich und Sardinien wird er, zu rechter Zeit gethan, nicht schlecht aufgenommen werden; Rußland kann uns auf keinen Fall, wir mögen thun was wir wollen, blamiren, da es die ganze Last der Vertheidigung seiner Kauffartei-Marine auf uns gewälzt hat, ohne auch nur ein Wort des Dankes gegen uns auszusprechen. Daß aber eine ernstliche Unternehmung täglich dringender werde, ersehen Sie aus einigen meiner heutigen Berichte, weil nun alles, selbst die Kriegsschiffe der Griechen, das Seeräuberhandwerk ergreift, da auf keinem anderen Wege etwas für sie zu gewinnen ist. Andererseits ist Hamiltons Gefälligkeit gegen die Insurgenten so groß, daß er sie englische Schiffe unter seinen Augen visitiren läßt; was können wir dann noch erwarten, wenn wir nicht selbst uns schützen, denn die Visitation zugestanden, ist unsere ganze Schiffahrt ruinirt.

Prokesch dankt verbindlichst und gerührt für die väterliche Sorgfalt, mit der Sie Sich seiner annehmen. Er brennt vor Verlangen wieder in Thätigkeit zu sein, und ich fühle meinerseits auch wie sehr

---

[3]) Sie betraf das Gerücht, daß Stratford, gleich nach seiner Ankunft, eine geheime Unterredung mit dem Reis Efendi gehabt. Dieser ließ dem Internuntius sagen, daß keine derartige Unterredung stattgefunden und daß, falls Stratford die griechische Frage zur Sprache bringen wollte, die Aufnahme, die dieser Schritt bei ihm — dem Reis Efendi — finden würde, dem Internuntius wohl nicht zweifelhaft sein könnte.

[4]) Oesterreichischer Admiral.



mir seit seiner Entfernung aus Griechenland verläßliche Daten über die dortigen Ereignisse mangeln. Ich halte es dennoch für klug und angemessen, ihn vor Eintreffen höherer Weisungen nicht von hier abgehen zu lassen. Nur wünsche ich, daß man ihm eine andere Richtung gebe als nach Albanien oder Akarnanien; denn wenn er nicht bei der Belagerung von Missolonghi guten Rath geben kann, was nicht sein könnte, da er schon zu sehr bekannt geworden ist, so wüßte ich nicht, was er in jenen Gegenden, wo die Schwierigkeit für einen Fremden zu reisen größer ist als irgendwo in der Türkei, unter den albanesischen Räubern thun könnte? Ich sehe ihn als ausschließlich zur Beobachtung des Ganges und Standes der Insurektion bestimmt an; dazu wäre sein Standpunkt am Bord der Flotte, selbst in Athen oder auf einer der Inseln, noch besser als im westlichen Griechenland. Doch Sie werden in Ihrer Weisheit am besten wissen wie von seinen Talenten und seinem Eifer Nutzen zu ziehen wäre, ohne ihn und uns zu compromittiren.

Gott gebe Ihnen Gesundheit, Kraft und Geduld. Leben Sie stets wohl.

Ottenfels.

LV.

Fürst Metternich an Herrn von Gentz.

März 1826.

Lesen Sie diese sehr interessante Expedition.[1]) Ich habe bereits ein paar Randglossen beigefügt.

Ich verstehe alle Worte des Kaisers, wie wenn ich in ihm stäcke; was mir am meisten Licht gibt ist die déroute des Grafen Nesselrode. Irrthum an allen Ecken ist das Losungswort, und festgefahren sein der Schlüssel der Lage des Kaisers.

Heute werden Sie mich vielleicht weniger verstehen als morgen, wenn ich mit Ihnen spreche.

---

[1]) Prokesch. Gesch. B. IV, S. 217 u. f. Bericht des Grafen Clam, welcher einen Theil dieser Expedition bildete.

So viel ist sicher, daß ich mich nicht irrte, wenn ich annahm, daß es als Folge des ersten Contactes zwischen dem Kaiser und Wellington Licht werden müßte. Sehr bald wird die ganze Welt helle sehen.

Wenn Sie gelesen haben, schicken Sie mir die Expedition wieder zurück und halten das tiefste Stillschweigen über deren Existenz.

LVI.

Freiherr von Ottenfels an Herrn von Gentz.

Constantinopel, 25. März 1826.

Ohne weitere Vorrede sage ich Ihnen, mein hochverehrter Freund, daß ich schon lange nichts interessanteres gelesen habe als Ihr werthes Schreiben vom 14. März, denn es läßt mich hell und tief in die wahre Lage der Dinge, wie sie sich in London und Petersburg, den zwei wichtigsten Punkten für die gegenwärtige Politik unseres Europa, gestalten, blicken. Dieser Blick ist beruhigend, wenigstens ist vor der Hand für den Ruhestand Europas nichts zu besorgen, wenn Kaiser Nikolaus bei seinen guten Gesinnungen beharrt und Canning durch innere Embarras verhindert wird, seine radicalen Grundsätze in Griechenland noch mehr zu entwickeln. Doch seit 21 Monaten folgt so schnell Schlag auf Schlag, und während wir hier eine Betrachtung über den letzten anstellen, ist schon wieder ein neuer erfolgt. Nur die Politik unseres Cabinets bleibt unverändert und dies muß nothwendig am Ende alle übrigen uns zuführen.

Daß Stratford Canning hier noch nichts ausgerichtet habe und auch nichts ausrichten werde, haben Sie vorausgesehen; was er versucht und wie er sich dabei benommen hat, werden Sie durch meine Staffette vom 21. erfahren haben, welche wahrscheinlich dem englischen Courier zuvorgekommen ist, da ihn Canning zwei Tage zurückgehalten hat. Dieser Botschafter möchte gerne den Türken mit Rußland Furcht einjagen, um sie dann sich in Englands Arme werfen zu machen. Ich weiß nicht, ob er selbst an die feindselige Stimmung des K. Nikolaus

glaubt, oder ob Strangford ihm, so wie seinem Oheim, dem Minister, vorsätzlich alarmirende Nachrichten mittheilt; aber er dürfte sich sehr irren; nie war die Pforte weniger geneigt sich an England hinzugeben und ihm ihr Vertrauen zu schenken als gerade jetzt. Denn es ist schändlich welche Parteilichkeit die Engländer für die Griechen zeigen. Sie haben gewiß meine Berichte vom 21. März gelesen, worin ich von der Autorisation die Anzeige erstatte, welche Hamilton den Griechen gegeben hat, jedes englische Schiff, das aus einem türkischen Hafen kommt, selbst wenn es unter Escorte eines Kriegsschiffes ist, zu visitiren. Die erste Anwendung dieses sauberen Grundsatzes geschah gegen uns, und was darauf folgte, haben Sie auch gelesen und werden es heute wieder lesen. — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — —
— — — Sie haben Recht mir vorzuhalten, daß ich Sie besser hätte kennen sollen, weil ich sonst nicht Ihnen den bewußten Artikel über K. Alexander in der Allgem. Zeitung zugeschrieben hätte. Ich muß gestehen, es war ein certo non so ché, was mir bei der ersten Lesung sagte, Sie wären nicht der Verfasser desselben — ich ließ mich von Anderen, die ich für klüger hielt, überreden, niemand als Sie wisse die Feder so zu führen, und wage es solche Dinge zu sagen. Ich hätte meinem Gefühle mehr trauen und glauben sollen.
— — — — — — — — — — — — — —

LVII.

Herr von Gentz an Freiherrn von Ottenfels.

April 1826.

[1]) Ueber das fernere Schicksal der Insurektion bin ich weit gleichgültiger als zuvor, seitdem ich in ihr nicht mehr einen Vorwand zur unmittelbaren Einmischung Rußlands in die inneren Angelegenheiten der Pforte sehe; denn dies war von allen Gefahren die größte, und die uns am unmittelbarsten berührende. Wundern werden Sie

[1]) Nach einem unvollständigen Concepte wiedergegeben.



Sich aber über die Hartnäckigkeit, mit welcher ich hinzusetze: Die Insurektion als solche wird noch lange nicht beendigt sein; sie wird selbst den Fall von Napoli und von Hydra überleben. Sie hängt nicht an dem Schicksal dieser oder jener Ruine; sie lebt in einer allzugroßen Zahl tief aufgeregter Gemüther und unheilbar exaltirter Köpfe in und außerhalb Griechenland; sie hat zu viel Zeit gehabt Wurzeln zu schlagen, und ist mit allen unseligen Irrthümern und frevelhaften Bestrebungen der Zeit zu innig verwachsen. Verwandeln Sie ihren ganzen bisherigen Schauplatz in eine Einöde, und sie wird sich sofort auf einem neuen concentriren und niederlassen; sie wird auch noch in Europa großes Unheil, obgleich Gott Lob keinen Krieg mehr stiften. Die Wiederherstellung des vorigen Standes der Dinge wäre das einzige Mittel, diese Revolution definitiv zu vertilgen; eine solche Wiederherstellung halte ich für unmöglich.

Bezeichnen Sie diese Stelle mit rother Dinte und meinen heutigen Brief mit einem rothen Kreuz. Habe ich Unrecht gehabt, so reproduziren Sie mir zu seiner Zeit diese meine Prophezeihung; nie will ich mich lieber geirrt haben. War sie gegründet, so ist es mir genug, wenn Sie selbst Sich früher oder später daran erinnern.

Sie wissen, daß ich auf Stratford-Canning wenig gebe; dennoch ist das, was er (nach Ihrem Privatschreiben an den Fürsten) Ihnen über die Griechen gesagt hat, als Ausdruck der Gesinnung vieler tausend Engländer nicht ohne Bedeutung; in Corfu wird in demselben Sinne, nur weit stärker noch, gesprochen; und alles was um uns her vorgeht: — die unglaublichen Reden in den französischen Kammern und die täglich tolleren Zeitungsartikel — die Griechen-Subskription in Berlin — der ungeheuere Lärm, den diese aus purer Nachlässigkeit und Schwäche von der preußischen Regierung zugegebene Maßregel in allen Theilen von Deutschland gemacht hat — die Sprache, die seit einiger Zeit wieder in London, selbst von übrigens gutdenkenden Leuten, geführt wird — wenn ich dies alles bedenke, so finde ich nur allzuviel Grund für meine Besorgnisse.

— — — — — — — — — — — — — —

LVIII.

Freiherr von Ottenfels an Herrn von Gentz.

Constantinopel, 10. April 1826.

Die wichtigen Mittheilungen, welche in Ihren beiden Schreiben vom 11. und 17. März enthalten waren, hatten mich zwar schon auf einen nahen Schlag von der Seite von Petersburg her vorbereitet; dennoch muß ich Ihnen gestehen, daß ich nicht wenig befremdet war, als mich Minciaky von dem Inhalte des Ultimatums [1]) seines Hofes und der Drohung Constantinopel mit seiner ganzen Mission zu verlassen, wenn solches nicht unbedingt angenommen werden sollte, verständigte. Somit sind denn die Würfel geworfen.

Was mir zuerst bei dieser Sache auffiel, ist daß der russische Kaiser diesen Handel ganz allein ohne Intervention der Höfe ausmachen will, ja daß wie es scheint dieser Schritt ausgeführt worden, ohne daß die fremden Missionen in Petersburg davon vorher verständigt worden sind. Das zeugt von keinem guten Einverständniß und läßt wenig Gutes für die Zukunft hoffen. Besonders aber kann die Pforte aus dem ersten Worte, das er seit seiner Thronbesteigung an sie gerichtet hat, und das eine Drohung der strengsten Art ist, abnehmen, was sie von ihm zu erwarten habe.

Daß in dem Ultimatum der griechischen Frage mit keinem Worte erwähnt ist, vereinfacht für den Augenblick das Geschäft, erleichtert aber die Stellung der Pforte nicht, denn die Griechen konnten keine stärkere Diversion zu ihren Gunsten wünschen, als daß Rußland in diesem Augenblicke, wo sie in der größten Verlegenheit sind, mit Krieg droht; denn das ist ja doch die unmittelbare Folge einer abschlägigen Antwort oder einer unvollkommenen Annahme und Aus-

[1]) Prokesch. Geschichte ꝛc. B. IV, S. 224—228. Rußland hatte die griechische Frage gänzlich fallen gelassen, die russisch-türkische vorangestellt und am 5. April der Pforte ein Ultimatum überreichen lassen. Der 3. Punkt dieses Ultimatums forderte die Sendung von türkischen Bevollmächtigten an die Grenze (Akerman) um dort mit denen Rußlands die Verhandlungen über die Ausführung des Bukarester Vertrags wieder aufzunehmen und zu Ende zu führen.



führung der russischen Forderungen? England[2]) hat nun freies Spiel, der Pforte wegen Griechenland auf den Leib zu gehen. — Die beiden Mächte haben sich in die Rollen getheilt und unterstützen sich, ohne den Anschein eines Einverständnisses, wechselseitig. Sollte nicht Strangford, dem ich alle Teufeleien zutraue wenn es darauf ankommt seinen Zweck zu erreichen, zu diesem Spiele die Hand geboten haben?

In der bedenklichen Krisis, wo ich noch nicht wissen kann, wie dieser Coup herbeigeführt worden, und was unser Cabinet, was jene von Berlin und Paris davon urtheilen, studire und überlege ich Ihre wichtigen Mittheilungen, um mir Licht zu verschaffen, wo Licht so dringend nöthig ist. Ueber die Natur, Ungerechtigkeit, Unbestimmtheit der russischen Forderungen kann zwischen uns keine Meinungsverschiedenheit obwalten; — es handelt sich nur darum, kann, wird die Pforte nachgeben, und unbedingt einwilligen? Sicher ist es von Rußland wenig delikat, die von uns erhaltenen Resultate als ganz null und nichtig anzusehen. Können wir aber der Pforte rathen sich an das Geschehene zu halten und sich der größten Gefahr auszusetzen, dann allein da zu stehen? Zu spät käme jetzt der Rath, durch einen höflichen Brief oder irgend einen anderen Schritt von Deferenz das russische Cabinet zu entwaffnen — er würde nicht mehr angenommen; nach einer solchen Erklärung, wie die vom 5. April durch Minciaky gemachte, kann die Pforte auch nichts mehr Verbindliches sagen. Also bleibt kaum ein anderer Ausweg als blinde Unterwerfung. Wie ich über die 3 Punkte urtheile habe ich in meiner Depesche gesagt; auch halte ich es nicht für unmöglich, daß die Pforte nachgebe; wozu aber dies am Ende führen werde, ist schwerer zu verhindern als vorauszusehen. Aus der Sprache der russischen Mission soll ich schließen, daß sie den Krieg für unausweichlich ansehe, denn sie glauben selbst nicht daran, daß die Pforte weichen und alles zugeben werde. Mich ärgert nur, daß diese Leute sich das Ansehen geben als hätte das russische Cabinet unseren Hof getäuscht, durch Complimente und Auszeichnungen hinters Licht geführt, und sich nun endlich von dem Ascendant loszumachen gewußt, das unser Fürst gleichsam wie durch Enchantement über K. Alexander ausübte.

[2]) Welches sich seit der Sendung des Herzogs von Wellington nach Petersburg Rußland genähert hatte.



Canning[3]) andererseits gibt sich das Air besser unterrichtet zu sein als alle seine Collegen, indem er schon längst auf die feindseligen Absichten Rußlands aufmerksam gemacht habe; dabei ist er nicht böse, daß man allgemein das Gerücht von einer engen Allianz Rußlands mit England verbreite, weil er dadurch seine eigenen Forderungen desto nachdrücklicher zu betreiben hofft. Kurz die Lage der Pforte ist schlimmer als sie es je war, denn sonst hatte sie nur Rußland gegen, aber alle anderen Mächte für sich. Ich bedauere niemanden mehr als den guten Saida Efendi, der wahrlich einen harten Stand hat, weil mit Sultan Mahmud durch vernünftige Vorstellungen so wenig auszurichten ist, und er nun gar keinen Begriff von dem hat, was wir den Umständen nachgeben nennen.

Leider bin ich über den Stand der Dinge vor Missolonghi nicht ganz ruhig, denn wenn die Sachen dort ernstlich fortgesetzt worden wären, so müßte der Platz schon längst gefallen sein, nachdem Wassiladi und Anatoliko[4]) weggenommen worden. Entweder hat die Erscheinung des Generals Adams[5]) und seine Einsprache dem Ibrahim Pascha Besorgnisse eingeflößt, oder die griechische Flotte hat wirklich Vortheile erhalten, welche ihn gehindert haben Sturm anlegen zu lassen. Indessen bewegt Hamilton in Nauplia und Hydra Himmel und Erde um die Griechen zur Eintracht und Energie aufzufordern, ist ihr Rathgeber und Vermittler, und alles dieses ist strenge Neutralität.

Sie geben mir wenigsten für unsere Schiffahrt einigen Trost und Hoffnung, indem Sie versichern daß Paulucci mit den besten Instruktionen versehen und voll guter Entschlüsse nach Venedig abgegangen. Von unserem dermaligen Escadre-Commandanten erwarte ich nichts mehr; seit er weiß daß Paulucci kommt, thut er noch weniger als vorher. Die Franzosen sind ebenfalls empört über das Benehmen der griechischen Corsaren; sie haben sich schon mehrmals mit ihnen geschlagen; ich glaube dies aber mehr ihrem Hasse gegen die Engländer,

---

[3]) Stratford.

[4]) Zwei Vorwerke.

[5]) Lord Oberkommissär der Ionischen Inseln, welcher seine Vermittlung angetragen hatte.



die sie um ihren Einfluß in Griechenland beneiden, als der Zuneigung für uns beimessen zu dürfen.

Prokesch ist so gerührt von der Güte mit der er von der Staatskanzlei und unserem verehrten Fürsten behandelt wird, daß er vor Begierde brennt wieder thätig zu sein. Ich werde ihn nach Smyrna, aber nicht weiter, gehen lassen, bis ich seinetwegen weitere Instruktionen erhalte. Er hat sich hier mit Untersuchungen über die militärischen Vertheidigungsmittel der Pforte gegen Rußland, herwärts der Donau bis Constantinopel, beschäftigt; die Fürstenthümer kommen gar nicht in die Berechnung, denn sie sind immer sogleich überschwemmt worden und werden es um so leichter werden seitdem der Pruth die Gränze bildet. — — — —

Ewig dankbar der Ihrige

Ottenfels.

LIX.

Freiherr von Ottenfels an Herrn von Gentz.

Constantinopel, den 25. April 1826.

Wenn Ihnen meine Staffette v. 21. März, wie ich aus Ihrem lieben Schreiben vom 5. April ersehe, vielen Stoff zum Nachdenken gegeben, manche Ihrer Ideen geändert hat, so werden Sie jene vom 7. April noch viel wichtiger gefunden haben. Da handelt es sich nicht um weitaussehende Negoziationen über unbestimmte Fragen, wie England solche vielleicht für Griechenland zu Tage fördern wird, sondern um ein bestimmtes Ja oder Nein, und nicht bloß um Worte, sondern um Facta. Alles soll vor dem 17. Mai[1]) zugegeben, ausgeführt, und hier als geschehen bekannt sein, sonst folgt Krieg. Was war da anderes zu thun und zu rathen als Nachgiebigkeit? Denn hätte Rußland uns nicht gänzlich von aller Theilnahme ausschließen wollen, so würde Nesselrode die Mittheilung des Ultimatums an die fremden Minister nicht 14 Tage, bis Ende März, verschoben haben. Das ist

[1]) Termin den Minciaky bei Ueberreichung des Ultimatums gestellt.



also der Sinn seiner trügerischen Worte: Soyez tranquilles, laissez nous faire, vous serez étonnés de la manière dont nous arrangerons cette affaire[2]). Mir wollte diese mysteriose Sprache nie gefallen, ich sagte immer latet anguis sub herba und auch Sie mein Freund haben das Ungewitter nur zu wohl vorausgesehen. Unmöglich aber kann ich annehmen daß, wenn das russische Cabinet unseren Hof täuschen und einschläfern wollte, ihm dies wirklich gelungen sei. Wir kannten seine Tücke nur zu lange und zu gut. Nun aber, wenn Sie mich fragen was wird die Pforte thun, so weiß ich Ihnen nicht zu antworten, denn obwohl heute der halbe Termin verflossen ist, so hat sie noch keinen Entschluß gefaßt, wenigstens nichts davon verlauten lassen. Der Reis Efendi scheint mir ungeachtet seiner Aeußerungen, die noch immer auf Beharren auf dem Rechte der Pforte deuten, von der Nothwendigkeit des Nachgebens überzeugt, aber er kann nicht alle Mitglieder des Conseils und insbesondere den Sultan nicht davon überzeugen. Darum wünscht er so sehnlich eine Nachricht aus Wien, um seine Meinung durch die unseres Fürsten zu unterstützen. Eine Note wie jene, die ich Anfangs Oktober 1825 übergab und welche die Veränderung der Beschli-Agas zur Folge hatte, wäre ihm willkommen; je ernster, je strenger unsere Sprache, desto besser, weil sie ihm Waffen in die Hand gäbe. Ich rathe indessen fortwährend zur Nachgiebigkeit, wenigstens für den ersten Augenblick, und ich habe dazu in Ihren Mittheilungen vortreffliche Argumente gefunden. Vielleicht läßt sich in der Folge, wenn der russische Stolz und Point d'honneur durch die Nachgiebigkeit der Pforte einige Satisfaction erhalten hat, wieder etwas von dem aufgegebenen Terrain gewinnen; alles aber wäre verloren wenn es zur Abreise Minciakys käme, und durch Occupation der Fürstenthümer die ursprüngliche Frage ganz verrückt würde. Wenigstens haben wir so viel gewonnen, daß Rußland die griechische Frage vor der Hand nicht berührt; sollte aber Krieg werden, so würde diese natürlich sogleich wieder auf's Tapet gebracht werden. Unser Erzherzog[3]) hat also sich wirklich ein großes Verdienst erworben, wenn er dies bewerkstelligt hat. Ueber die Stellung und Rolle Strangfords

---

[2]) Man vergleiche den Bericht des Grafen Clam an Fst. Metternich bei Prokesch. Gesch. B. IV, S. 217 u. f.

[3]) Ferdinand, in Petersburg.



in Petersburg bin ich noch zu sehr im Dunkel, um absehen zu können wie er sich dort steht, und welchen Einfluß er auf die Entschlüsse des dortigen Cabinets gewonnen. Das weiß ich aber, daß Stratford Canning hier bei jeder Gelegenheit seine Abneigung gegen ihn an Tag legt, und vielleicht mehr noch aus diesem Grunde, als in Folge seines eigenen Characters und Temperaments den entgegengesetzten Weg geht; er hält sich von allen entfernt, folgt keinem Rathe als jenem des schwachen Turner, will alles auf seine Weise machen, kurz hat zu wenig Geschmeidigkeit um der Pforte irgend einen Grad von Zutrauen einzuflößen. Daß er jetzt, wo Rußland die griechische Frage aufgibt, um so weniger durchdringen werde, versteht sich von selbst, und ich selbst könnte der Pforte nichts anderes sagen, als daß die russischen Forderungen für ihre Existenz weniger gefährlich sind, als die englische Vermittlung zu Gunsten der Griechen.

— — — — — — — — — — — — — —

Ottenfels.

LX.

Freiherr von Ottenfels an Herrn von Gentz.

Constantinopel, 5. Mai 1826.

Nun werden Sie wohl doch mit mir zufrieden sein. Ich gebe Ihnen heute zwei Siege, einen und zwar den wichtigsten über die Pforte, denn alle russischen Verlangen sind vollständig zugestanden und exequirt[1]), und 2. die Einnahme von Missolonghi[2])! Letztere, so wichtig sie uns in jedem anderen Augenblicke erschienen wäre, verschwindet heute vor der Wichtigkeit des großen Resultats der russischen Negoziation. Diesmal hat die Pforte vielleicht Ihre Erwartungen übertroffen und Saida Efendi hat sicher auf Ihren Beifall zu zählen. Lesen Sie meine Berichte; es wäre überflüssig hier mehreres darüber

[1]) Die Annahme des Ultimatums war am 4. Mai erfolgt.

[2]) Am 23. April.

zu sagen, wenn mir es auch die Zeit erlaubte. Mich freut es, daß der Punkt der Sendung der Plenipotentiarien, den man an allen Höfen für den schwierigsten ansah, was ich gleich anfangs nicht so beurtheilte, so glücklich durchgesetzt worden ist, da Sie ihn für das Alpha und Omega der Verlangen Kaiser Nikolaus' erklärten.

Daß Oesterreich die Wagschale für den Frieden sinken machte, daß die Expedition vom 14. April[3]) die Sache entschieden hat, bleibt ausgemacht; die anderen mögen nun von sich selbst denken und schreiben was sie wollen. Welcher Triumph für unseren verehrten Fürsten! Nun nehme ich Sie beim Worte und fordere von Ihnen Ruhe und Muße und Sicherheit des Friedens für ein paar Jahre.

Da Sie sehen was ich heute alles geschrieben, wobei die Expedition nach Petersburg noch nicht gerechnet ist, so werden Sie mich entschuldigen wenn ich mich auf diese wenigen Zeilen beschränke, die aber viele Folianten aufwiegen, die schon über die russischen Fragen geschrieben worden. Ich danke also heute nur kurz für Ihre wichtigen Briefe vom 14., 19. u. 21. April.

Vale et fave

Ihr

Ottenfels.

LXI.

Freiherr von Ottenfels an Herrn von Gentz.

Constantinopel, 10. Mai 1826.

Am 5. dieses hatte ich nur für wenige Worte Zeit, aber diese und meine Berichte werden Ihnen genug gesagt haben. Welches Glück, daß die Pforte sich diesmal schnell und gut besonnen hat, denn welche neuen Complicationen wären dann erst herausgekommen, wenn Rußland und England sich in der griechischen Frage vereinigt hier vorangestellt hätten? Doch, wie unser Fürst so richtig bemerkt, und wie auch Sie, mein Freund, urtheilen, diese monstruose Allianz kann nicht

---

[3]) Prokesch. Gesch. B. IV, S. 232 u. f.



bestehen, sie ist auf Sand gebaut, noch mehr auf den Wankelmuth Cannings und den Leichtsinn der Griechen. — — — — —
— — — — — — — — — — — — — —

Doch die Hauptsache bleibt die russische Negoziation und in dieser hat abermals Oesterreich den Ausschlag gegeben. So lange Fürst Metternich nicht sprach, rührte die Pforte keinen Finger, öffnete sie nicht den Mund. Kaum hatte ich im Namen unseres Hofes eine Note überreicht, so ward noch am selben Abende Conseil beim Mufti gehalten und die Einwilligung in die russischen Verlangen beschlossen. Du moment que l'Autriche, notre meilleure amie parle, le parti de la Porte ne peut plus être douteux. Dies sind die Worte Saida Efendis gegen Testa. Ich konnte hierauf noch nicht expediren, weil ich nicht wußte, wie sich die Pforte exequiren, wie Minciaky damit zufrieden sein würde. Erst als ich hierüber Gewißheit hatte, konnten wir uns den Sieg zuschreiben, der auch allgemein von Türken, Christen und Heiden blos allein Oesterreich zum Verdienst angerechnet wird. Wenn Sie finden, daß ich in meiner Note zu stark gesprochen, so mögen Sie wissen, daß der Reis Efendi noch mehr gewünscht hätte, denn er fragte Testa, ob alles was ich ihm mündlich sagen ließ auch darin stände, und da er ihm bemerkte, daß dies nicht schicklich und klug wäre, so schrieb er selbst auf, was ihm Testa in meinem Namen mittheilte. Finden Sie diese Details wichtig genug um sie Sr. Durchlaucht mitzutheilen, so steht dies bei Ihnen.

— — — — — — — — — — — — — —

Ich hätte bald gelacht über die vielen Entschuldigungen, die Sie in Ihrem Briefe vom 23. über die Aeußerungen vorbringen, welche Sie in Ihren Zeilen vom 21. April hinsichtlich meines Berichtes vom 7. April niedergeschrieben. Wie können Sie glauben, mein theuerster Freund, daß etwas von Ihnen mich verdrießen könne? Habe ich Sie denn nicht hundertmal gebeten, mir nicht Lob sondern Rath zu spenden, wenn ich ihn brauche; Tadel von einem Manne wie Sie kann nützen und bessern, Lob kann verderben, weil man stolz darauf wird, den Beifall eines Gentz zu erhalten. Zudem war mein Bericht nur die Schilderung des ersten Eindrucks, den Minciakys Demarche auf mich und auf die Pforte hervorgebracht; es brauchte wohl zweimal 24 Stunden sich zu besinnen um sein Urtheil festzusetzen; im Zweifel habe ich mich

des Handelns enthalten; dann aber bis zu Ende fest auf dasselbe Ziel hingearbeitet: die Pforte zur Nachgiebigkeit zu stimmen. Die Convention vom 4. April[1]) von Petersburg dient mir einigermaßen zur Entschuldigung, obwohl ich sie jetzt nur mehr als ein épouvantail de plus für die Pforte ansehe.

Vale

Ottenfels.

LXII.

Freiherr von Ottenfels an Herrn von Gentz.

Constantinopel, 10. Juni 1826.

Was soll ich antworten auf all das Lob, das Sie mir so überschwänglich in Ihren beiden Briefen vom 17. und 18. Mai spenden? Aber ich sage die reine Wahrheit, wenn ich Ihnen gestehe daß Ihr Beifall in meinen Augen mehr Werth hat, als Orden und Auszeichnungen. — — — — — — — — — — —

Wenn Rußland, wie ich nach den letzten Briefen Lebzelterns vom 26. Mai hoffen muß, zufrieden ist, und die englische Mediation, wie nicht mehr zu zweifeln, in's Wasser fällt, so kann eine neue Epoche in der Diplomatie beginnen und wohl eine erfreulichere als die der letzten fünf Jahre. Dann wird wohl England auch andere Saiten aufziehen müssen, und unser Stratford Canning kann mit Ehren nicht mehr bleiben, denn dieser Mensch kann nun einmal nicht lernen sich in die Umstände fügen. Manchmal sollte man wirklich glauben er sei toll, so verkehrt greift er alles an, und so wenig weiß er sich in seine Collegen und seine Untergebenen zu schicken.

[1]) Man vergleiche das Protokoll bei Prokesch. Gesch. B. IV, S. 242 u. f. Die Convention war vom Herzog von Wellington und dem Grafen Nesselrode zu Gunsten der Pacification der Griechen abgeschlossen worden, wobei in Wahrheit, jeder der beiden Contrahenten nur den Hintergedanken verfolgte, den anderen zu binden und am selbstständigen Vorgehen zu hindern.



Doch genug von ihm. Was sagen Sie zu dem neuen Exercir-Reglement der Janitscharen[1])? Das ist eine Revolution, die für das türkische Reich die wichtigsten, und, wenn sie wie bisher gelingt, die ersprießlichsten Folgen haben kann. Man thut mir hier die Ehre an, dies auf meine Rechnung zu schreiben, obwohl ich daran ganz unschuldig bin; aber da man nun einmal gesehen hat, was Oesterreich über den Divan vermag, so wird alles uns zugeschrieben. — — —
— — — — — — — — — — — — — —

Letztlich, durch Gf. Wimpffen, hat Prokesch die Plane aller Befestigungen des Bosphors und eine große Arbeit über die Vertheidigung der europ. Türkei gegen die Russen eingesandt[2]). Mögen wir doch nie erleben, daß es darauf ankomme. Daß Sie dem braven Wellesley eine gute Meinung von mir beigebracht, freut mich; ich schätze und liebe ihn ohne ihn zu kennen, aber ich weiß daß er Ihr Freund ist.
— — — — — — — — — — — — — —

Ottenfels.

LXIII.

Freiherr von Ottenfels an Herrn von Gentz.

Constantinopel, 22. Juni 1826.

Theuerster Freund!

Lesen Sie und staunen Sie und gestehen Sie aufrichtig, daß die Revolution in Constantinopel[1]) in ihren Folgen für das türkische Reich wichtiger sein kann, als alle russisch-englischen Negoziationen, die uns seit fünf Jahren beschäftigen. Gott weiß, was die liberalen Blätter alles hierüber in den Tag schreiben werden, aber das ist gewiß, daß diese Umwälzung nicht in ihrem Sinne geschehen ist, und daß die Radikalen an den Janitscharen ihre besten Hoffnungen verloren

[1]) Es war Ende Mai erschienen, sollte die Umbildung dieser Truppe nach europäischem Muster bezwecken, gab aber den Anlaß zur Empörung und Vernichtung derselben.

[2]) Diese Denkschrift in: Kleine Schriften v. A. Ritter v. Prokesch-Osten. Stuttgart. Hallberger. 1842. Bd. II. S. 211.

[1]) Der Aufstand und die Vernichtung der Janitscharen am 15. Juni.

haben. Wohin dies alles noch führen könne ist unabsehbar; ich müßte mich sehr irren, aber ich glaube fest, es führt zum Guten und Besseren, denn der Impuls ist von dort ausgegangen wo er in solchen Fällen immer ausgehen soll — vom Throne. Vielleicht hat man uns, bevor diese Zeilen Sie erreichen, durch vague Gerüchte schon alle in die andere Welt geschickt; Sie sehen indeß, daß wir noch nicht gespießt noch gebraten sind. Es gab zwar Augenblicke, die nicht zu den angenehmen gehörten, da überdies die Pest noch um mich herumschleicht, an welcher vorgestern einer meiner Kanzleibothen gestorben ist. Aber ich wette, wenn Sie 30 Jahre jünger wären, kämen Sie doch noch nach Constantinopel um der Regeneration des türkischen Reiches zuzusehen, wenn sie anders im Buche des Schicksals geschrieben steht. Vale

Ottenfels.

LXIV.

Freiherr von Ottenfels an Herrn von Gentz.

Constantinopel, den 26. Juni 1826.

Als ich Ihnen unter dem 22. schrieb, daß die gegenwärtige Revolution in Constantinopel alle bisherigen Negoziationen mit Rußland und England an Wichtigkeit der Folgen übertreffen dürfte, habe ich mich nicht geirrt. Ich sehe sie nun als den ersten Schritt zu einer allmäligen aber gänzlichen Reform der inneren Administration und somit auch der auswärtigen Stellung des Ottomanischen Reiches an, und ich hoffe davon alles Gute. Hier übereilt man nichts; man wird also auch in den Reformen sachte zu Werke gehen, aber das ist gewiß, daß deren sehr heilsame im Werke sind. Da diese sich besonders auf den Zustand der Rajas erstrecken werden, so war es natürlich, daß mir die griechische Frage sogleich zu Gemüthe geführt ward. Mir scheint, daß sich diese nun ganz anders gestalten kann, und leicht alle Cabinete selbst England, wenn nicht Canning I etwa eben so toll und störrig ist als sein Neffe, herbeigezogen werden könnten. Sicher wird diese Ansicht dem Fürsten und Ihnen nicht entgangen sein, sobald Sie in den Ereignissen der letzten Tage nur etwas klarer sehen. Ich

wünsche sehr zu wissen ob Sie meine Ansicht billigen; ich habe sie niemanden meiner Collegen mitgetheilt und bin begierig zu hören ob einer oder der andere solche theilt.

Indessen sage ich Ihnen, daß Constantinopel nicht zu kennen ist. Kinder und Graubärte exerciren um die Wette mit der Muskete auf der Schulter, und die Franken, mit Ausnahme der Engländer, waren nie besser gesehen als jetzt. Nie waren wir sicherer und alle rechtlichen Leute sprechen sich so laut für die neue Ordnung der Dinge aus, daß man wohl sieht, die Frucht war reif. Die Sache gelang weil Sultan Mahmud Festigkeit hat und dabei doch ein guter Muselman ist, zwei Eigenschaften die Selim fehlten. Nun kann jeder Courier wichtige Neuigkeiten bringen, für mich aber wird jener Courir aus Wien der liebste sein, der mir meldet, daß von der griechischen Frage keine Rede mehr ist.

Aus Griechenland wenig Interessantes; doch vielleicht kommt uns nächstens Cochrane über den Hals; dann wehe dem Canning und seinen Landsleuten.

Tausend Dank für die mitgetheilten französischen Depeschen in Bezug auf die Marine, besonders ist die notice historique sur la neutralité armée von Wichtigkeit. Auch von Seiner Durchlaucht habe ich höchst interessante Aktenstücke erhalten. Wer kann denn der Verfasser der elenden Rechtfertigung des Aktes vom 4. April sein? Doch nicht Nesselrode? Der ist tüchtig in die Schule geschickt worden wenn er die remarques zu Gesicht bekömmt.

Nun leben Sie wohl, recht wohl.

Ihr

Ottenfels.

LXV.

Sir Robert Gordon an Herrn von Gentz.

London, 4th July 1826.

I have no hesitation in telling you that I found the terrain here, more open and favourable for culture, than

I had expected, and I have lost no opportunity of contributing my humble efforts towards its improvement. You will of course understand that I allude to the relations betwixt Prince Metternich and Mr Canning. It is my opinion, that we have been exposed to fall into error at St. Petersburg, from our want of confident relations with Vienna, which I am the more anxious to see again restored. We have proceeded upon a wrong conviction that war was inevitable between Russia and Turkey; and to save ourselves from this, I question if we have not plunged into more inextricable difficulties. Be this as it may, the protocol exists — and I suppose we are bound to proceed with our mediation. I have been told, and I well understand, upon what principle you object to our interference; but why bring forward these objections, or for what purpose do you adopt a new line of conduct towards the Greeks, at the very outset of our negociations? If we are successful, some securities will be obtained for the Greeks and the outcries of Christianity will be appeased. If we fail, the Porte will herself decide upon the fate of her own subjects. Now surely, the first result is the most desirable, since it carries with it a greater security from future troubles. In truth, I cannot admit that it ever will be in the power of the Turks alone, to complete the work of pacification. Why then, object to any efforts which may be made from whatever quarter to effect it? and why, after 5 years of suspense is Austria to assume a tone which must counteract the mediation of Gt. Britain? You believe, and I admit it, that our chance of success at any rate is more than doubtful. Let us then fail in the first instance; we are pledged to nothing beyond the attempt, after which we shall have less right to complain of your measures; and by abstaining for the present, you will deprive us of the advantage we should otherwise have, of attributing our failure to them.

After all, I may be reasoning upon a false supposition. It is perhaps not true, that you have announced your determination to consider the Greeks as pirates and attack their

flag accordingly, and that you reckon upon a corresponding activity on the part of France. Mr de Villèle indeed assures us that he can adopt no such principle. Whether my intelligence be true or false, and whether your determination be good or bad, I see the old game at work; the breach between us was closing up, — it is now to be widened, and new batteries are prepared for levelling censure and odium against Austria. I am by no means sure, that a partner in this game may not be found in the person of Mme de Lieven. Whatever may once have been her sentiments, she has returned from Petersburgh the confirmed enemy of P. Metternich. She does not scruple to proclaim this aloud; and as if Prince Metternich and Mr Canning were the very Antipodes in diplomacy, she is become the admirer, the constant companion and public eulogist of the latter person. I am far from wishing to quarrel with Mme de Lieven for applauding Mr Canning, but I would not that her artifices secured his further estrangement from Austria.

His mind is too powerful to be led by artifice, and I feel convinced that a just demonstration of facts, an appeal to the common interests of the two governments, an abandonment of former prejudices and a cordial cooperation on your side, without cavillation in questions where the thing sought after is desirable, would lead to fortunate results.

What say you to the news from Brezil. If the constitution given to Portugal be rejected, or if Spain or France or Austria interfere to cause its rejection, I fear we may find ourselves in a great political dilemma. I sincerely hope that, at all events, friendly and unreserved communications may be exchanged before any steps are taken either by England or Austria, and thus also a dreadful complication may be avoided. Pray write me a word, what you think upon this subject.

You are probably aware that Lord Strangford does not return to St. Petersburgh and that he is actually on his way home. Who succeeds him I know not, but I should guess, Sir Ch^les Acourt.

I beg to be very particularly remembered to Prince Metternich, if he has not left Vienna when you receive this. Why should not he and Mr Canning meet on neutral ground in the month of August? Mr Canning certainly goes to Paris in the course of that month, and I would give worlds if an interview could be arranged. Adieu, my dear Gentz, and believe me ever

faithfully yours

R. Gordon.

(Uebersetzung.)

Ich zögere nicht Ihnen zu sagen, daß ich hier den Boden empfänglicher und ertragfähiger gefunden habe, als ich erwartet und daß ich keine Gelegenheit versäumt habe um meine schwachen Kräfte auf seine Verbesserung zu verwenden. Sie werden wohl errathen, daß ich auf die zwischen Fürst Metternich und Mr. Canning bestehenden Beziehungen anspiele. Ich bin der Ansicht, daß die Ursache warum wir in Petersburg einen falschen Weg einschlagen konnten, in dem Mangel an vertraulichen Beziehungen mit Wien liegt, welche wieder hergestellt zu sehen mein sehnlichster Wunsch ist. Wir sind von der falschen Voraussetzung ausgegangen, daß der Krieg zwischen Rußland und der Türkei unvermeidlich war; ich frage aber, ob wir uns nicht — um uns gegen diesen zu sichern — in die schwierigsten Verwicklungen gestürzt haben? Sei dem wie immer, das Protokoll besteht — und ich glaube, daß wir verpflichtet sind, mit unserer Vermittlung vorzutreten. Ich habe mir sagen lassen, und verstehe auch ganz wohl, aus welcher Ursache Sie sich unserer Dazwischenkunft widersetzen. Warum aber bringen Sie gerade bei Beginn unserer Verhandlungen diese Einwände vor, oder nehmen Sie eine neue Haltung den Griechen gegenüber an? Sind wir glücklich, so werden einige Bürgschaften für die Griechen erreicht und die Aufschreie der Christenheit beschwichtigt werden. Sind wir unglücklich, so wird die Pforte selbst über das Schicksal ihrer Unterthanen entscheiden. Nun ist sicherlich das erstere Ergebniß das wünschenswerthere, da es eine größere Sicherheit gegen künftige Störungen mit sich bringt. In der That, ich kann nicht

glauben, daß es je in der Macht der Pforte liegen wird, das Werk der Pacification allein zu vollenden. Warum also jeder Anstrengung entgegentreten, von welcher Seite sie immer gemacht werde? Und warum schlägt Oesterreich, nach fünfjähriger Zögerung, einen Ton an, welcher die Vermittlung Englands durchkreuzen muß? Sie meinen, und ich gebe das zu, daß unsere Aussichten auf Erfolg jedenfalls mehr als zweifelhaft seien. So lassen Sie denn unseren ersten Schritt einen vergeblichen sein; wir sind zu nichts weiter als zu einem Versuch verpflichtet; nach demselben werden wir weniger Recht haben uns über Ihre Maßregeln zu beklagen; und indem Sie Sich jetzt zurückhalten, werden Sie uns den Vortheil entziehen, den wir im entgegengesetzten Falle genießen, unseren Mißerfolg jenen Maßregeln zuschreiben zu können.

Uebrigens urtheile ich vielleicht nach falschen Voraussetzungen. Vielleicht ist es nicht wahr, daß Sie den Entschluß angekündigt haben, die Griechen als Seeräuber zu betrachten und ihre Flagge demgemäß anzugreifen, und daß Sie auf eine entsprechende Thätigkeit von Seite Frankreichs rechnen. Hr. von Villèle versichert uns in der That, daß er einem derartigen Grundsatze nicht beipflichten könne. Ob nun meine Nachrichten richtig oder falsch und ob Ihre Entschlüsse gut oder schlecht sein mögen — ich sehe das alte Spiel im Zuge. Die zwischen uns liegende Kluft war daran ausgefüllt zu werden, und nun wird sie erweitert, und neue Batterien sind bereitet um Tadel und Haß gegen Oesterreich zu schleudern. Ich bin keinenfalls sicher, daß Frau von Lieven bei dieser Partie nicht die Hand im Spiele hat. Welche Gefühle sie auch früher gehegt haben mag, so ist sie von Petersburg als geschworene Feindin des Fürsten Metternich zurückgekehrt. Sie scheut sich nicht, dies laut auszusprechen; und — als ob Fst. Metternich und Mr. Canning die Antipoden der Diplomatie wären — ist sie die Bewunderin, die beständige Begleiterin und öffentliche Lobrednerin des letzteren geworden. Ich bin weit davon entfernt, Frau von Lieven deshalb tadeln zu wollen, weil sie Mr. Canning Beifall spendet, aber ich möchte nicht, daß ihre Ränke seine Entfremdung von Oesterreich beförderte.

Sein Geist ist zu mächtig, um durch Ränke geleitet zu werden, und ich bin überzeugt, daß eine richtige Auseinandersetzung der That-

sachen, eine Berufung auf die gemeinschaftlichen Interessen beider Regierungen, ein Aufgeben früherer Vorurtheile und eine herzhafte Mitwirkung von Ihrer Seite, ohne Spitzfindigkeit in Fragen, deren Lösung erwünscht ist, zu einem heilsamen Erfolge führen würden.

Was sagen Sie zu den Neuigkeiten aus Brasilien. Wenn die Portugal gegebene Verfassung verworfen wird, oder wenn Spanien oder Frankreich oder Oesterreich ihre Verwerfung zu veranlassen trachten, so werden wir, fürchte ich, vor einem bedeutenden politischen Dilemma stehen. Ich hoffe sehr, daß jedenfalls ein freundschaftlicher und unumwundener Meinungsaustausch stattfinden wird, ehe Schritte von Seite Englands oder Oesterreichs geschehen und daß auf diese Weise eine schlimme Verwicklung vermieden werde. Bitte, schreiben Sie mir ein Wort, was Sie über diesen Gegenstand denken.

Sie wissen wahrscheinlich, daß Lord Strangford nicht nach Petersburg zurückkehrt und daß er gegenwärtig auf dem Heimwege begriffen ist. Ich weiß nicht, wer ihn ersetzen wird, möchte aber auf Mr. Ch[les] Acourt rathen.

Ich bitte mich dem Fürsten Metternich in besondere Erinnerung zu rufen, falls er Wien nicht verlassen hat, wenn Sie dieses Schreiben erhalten. Warum sollten er und Mr. Canning einander nicht im August auf neutralem Boden begegnen? Mr. Canning geht im Laufe dieses Monats sicherlich nach Paris und ich möchte eine Welt darum geben, wenn sich eine Zusammenkunft herbeiführen ließe. Adieu, mein lieber Gentz — — — — — — — — — — —

LXVI.

Herr von Gentz an Sir Robert Gordon.

Vienne, 23 juillet 1826.

Je ne reviendrai pas sur les circonstances qui ont amené le protocole du 4. Avril. Vous convenez vous même, que c'est par des suppositions erronées que votre Gouvernement a été conduit à cette transaction. Vous m'avouerez aussi que

notre Cabinet n'en est nullement responsable. Ce n'est surement pas de Vienne que ces suppositions erronées vous ont été suggérées. Nous étions constamment très loin de les partager. On a procédé dans cette affaire sans que nous en eussions eu le moindre soupçon; il n'était donc pas en notre pouvoir ni d'empêcher, ni de rectifier par nos conseils une démarche dont, sans doute, nous prévimes dès le premier instant, qu'elle préparerait de grands embarras à l'Angleterre.

Mais quand vous vous plaignez de ce que la chose étant une fois faite notre Cabinet ait mis des obstacles à l'exécution de l'engagement que vous aurez contracté, — je crois répondre à votre confiance, et vous rendre un véritable service, en vous informant, et en vous démontrant, que rien ne saurait être plus complètement gratuit, que ce reproche.

Vous nous accusez 1. d'avoir été mecontents de votre intervention dans l'affaire des Grecs, d'avoir contrarié même (counteracted) la médiation, dont vous vous étiez chargé;

2. d'avoir subitement changé de ton envers les Grecs, et d'avoir annoncé la résolution de ne les considérer plus que comme des pirates, et d'attaquer leurs vaisseaux;

3. d'avoir compté dans cette nouvelle attitude sur l'appui de la France.

Je suis bien aise pour nous, mais faché pour vous d'être dans le cas de vous dire, que ces trois accusations sont également et absolument fausses.

Ad 1. Nous n'avons pu applaudir ni à la forme du protocole de St. Petersbourg, ni au manque de procédés envers les autres Cours alliées, qui caractérise cette pièce. Nous avons déclaré au Gouvernement britannique ce que nous en pensons, sans réserve, comme sans amertume. Mais nous n'avons jamais blâmé le but de cette transaction, et nous n'avons rien fait pour le contrarier. Vous aurez souvent entendu dire à M[r] le Prince de Metternich „pourvu que le bien se fasse, peu m'importe par qui il se fait;“ et en considérant, sous combien de rapports l'intérêt de l'Autriche réclame la pacification du Levant, vous devez sentir qu'appliqué à cette grande affaire, le mot de

M. de Metternich n'était rien moins qu'une phrase d'étiquette. Aussi a-t-il agi en conséquence. Loin de mettre aucune espèce d'obstacle dans les voies de la négociation que vous alliez entamer, il a donné à l'internonce l'ordre positif de prêter à l'ambassadeur britannique tout l'appui qu'il pourrait lui demander dans ses communications avec la Porte relatives à l'affaire des Grecs, et de se conduire à cet égard comme il s'était conduit par rapport aux propositions de Mr Minciaky. Que l'internonce n'ait pas su faire usage de cette instruction — la raison en est très simple. C'est que Mr Stratford-Canning ne lui a jamais adressé une parole, ni sur les instructions qu'il avait reçues, ni sur le protocole du 4 avril, ni sur les démarches qu'il avait faites, ou qu'il se proposait de faire vis-à-vis des ministres ottomans. Nous avons, à la vérité, prévu, à quoi aboutiraient ces démarches; vous vous rappellerez, quelle a été de tous temps mon opinion sur les chances de succès d'une intervention quelconque des puissances européennes dans l'affaire de la pacification; nous avions eu l'année dernière une leçon assez instructive à ce sujet; et pour ne rien dissimuler, je dois ajouter, que le chemin que Mr Stratford Canning a jugé à propos de prendre dès son arrivée à Constantinople, nous présageait un échec certain et immanquable. Mais l'Autriche n'a rien à se reprocher dans cet échec. Nous ne connaissons pas cette jalousie puérile, qui aurait pu nous aveugler sur nos propres avantages. Si un ministre d'Angleterre était parvenu ou parvenait encore à pacifier la Grèce, nous serions les premiers à l'en féliciter et à nous féliciter d'un événement, que sous tous les points de vue imaginables nous regarderions comme un des plus heureux pour nous, et pour le reste de l'Europe.

Ad 2. On connait à Londres, aussi bien que nous les connaissons ici, les excès auxquels a été poussée en dernier lieu la piraterie exercée par les insurgés. Les mesures sévères que les commandants des bâtiments anglais se sont vu forcés d'adopter pour combattre ce fléau, prouvent assez, que nous ne sommes pas les seuls qui en souffrent. Depuis plus d'un

an on fut occupé sérieusement chez nous des barrières à opposer à une calamité, dont les progrès journaliers menaçaient notre commerce du Levant, comme celui des autres nations, d'une destruction totale. Enfin, après avoir renforcé notre marine autant que nos moyens disponibles le permettaient, on en a remis le commandement central à l'intendant de l'arsenal de Venise. Pour juger l'esprit dans lequel sont rédigées les instructions de cet officier, il vous suffira d'apprendre qu'il y est expressément dit: „que l'escadre autrichienne n'est nullement destinée à des actes agressifs, que son seul objet est celui d'une défense légitime et nécessaire". Chaque mot de ces instructions respire la modération et la prudence. Au lieu de chercher des querelles, les officiers de la marine sont tenus à tout faire pour les éviter. Le but principal qu'on a voulu atteindre était celui de faire naviguer sous escorte tous les navires marchands qui fréquentent l'Archipel. C'est à la piraterie proprement dite que nous en voulons. Il est vrai, que nous contestons aux corsaires, à ceux même qui sont munis de lettres de marque, le droit de visiter les vaisseaux protégés par un bâtiment de guerre. Le Gouvernement anglais, en admettant un principe opposé (si tant est qu'il l'admette), est trop juste pour nous imputer à tort que nous suivions en cela le nôtre, celui que nous avons professé de tous temps. — Vous voyez donc que, lorsqu'on a voulu vous faire croire „que nous avions annoncé la résolution de traiter les Grecs (en masse) comme pirates, et d'attaquer leur pavillon", on vous a indignement trompés. Le fait est, que rien n'a été changé dans notre système, et que ce système a toujours été tel que, si nous n'avions eu à faire qu'à des hommes justes et éclairés, il n'aurait donné lieu à aucune plainte raisonnable. Dans ce torrent de diatribes que les journaux ne cessent de verser sur nous, on n'a jamais pu désigner un seul officier autrichien qui ait pris service chez les Turcs ou en Egypte. Nous nous sommes également et soigneusement abstenus de tout ce qui eut pu nous donner l'air de nous mêler des intrigues intérieures de la Grèce. Nous n'avons pas été neutres de principe;

j'en conviens, et voilà notre grand crime aux yeux des Grecs et de leurs nombreux amis; mais nous avons constamment observé la neutralité de fait; nous ne nous sommes portés à aucun acte hostile contre eux; et nos dernières mesures n'ont rien, certes, qui annonce une marche différente.

Ad. 3. La France est dans la même position que l'Autriche par rapport aux dangers et aux outrages qu'éprouve sa navigation dans le mers du Levant. Elle possède de plus grands moyens maritimes que nous; mais elle n'en possède pas assez pour mettre un terme aux désordres affreux qui se commettent dans ces mers. Elle en est réduite ainsi que nous à pourvoir au salut de son commerce par un système de protection et des mesures défensives dont elle ne s'écarte que pour faire justice des forbans strictement tels, ennemis communs du commerce légitime. L'identité de nos intérêts justifierait, sans doute, l'identité de nos mesures. Cependant, je puis vous certifier, que nous ne sommes entrés avec la France dans aucun concert spécial à ce sujet, et que nous n'avions même jamais visé qu'à des services de protection réciproque, tels que nous les accepterions avec reconnaissance de toute marine amie qui nous les offrirait, et que de notre côté nous sommes prêts à les rendre à tous ceux qui les demanderaient. Celui qui a fait dire à Mr de Villèle, „que la France ne pouvait point adopter le système proposé par l'Autriche“ n'a pu avoir d'autre intention que celle d'abuser du nom de ce ministre, pour jeter de l'odieux sur notre Cabinet. Mr de Villèle ne peut pas avoir tenu le propos qu'on lui prête. Car nous ne lui avons jamais fait une proposition qui ait pu l'embarrasser, ni communication, qui n'ait pu être avouée à la face du monde.

Je me flatte d'avoir fixé les doutes que vous sembliez nourrir, vous même, sur l'authenticité des notions qui vous étaient parvenues. Vous me permettrez d'ajouter une observation sur un passage de votre lettre qui m'a singulièrement frappé. Vous dites: „Que mes informations soient vraies ou fausses, que nos déterminations soient bonnes ou mauvaises — je vois, que l'ancien jeu recommence, que l'on prépare de

nouvelles batteries pour nous animer contre l'Autriche etc. etc."
Personne ne déplore plus vivement que moi, que tel puisse être le cas. Mais je vous le demande en conscience: Si vos informations ont été fausses, si nos mesures n'ont point été ce que vous les avez crues — le mal dont vous gémissez est-il donc notre ouvrage? Notre Cabinet s'est-il jamais refusé à aucun éclaircissement, que le vôtre eut pu lui demander? Est-ce nous qui sommes responsables des manœuvres de ceux qui se plaisent à reproduire l'ancien jeu? Il n'y a qu'une réponse à ces questions.

Vous me demandez mon opinion sur la situation actuelle des affaires grecques. La voici en peu de mots; vous la trouverez assez lugubre. Sans trop compter sur l'effet des avantages remportés par Ibrahim Pacha, et quoique rien n'eut garanti encore l'affermissement de ses conquêtes, plusieurs circonstances cependant, — la paix entre la Russie et la Porte, — la désunion des chefs de l'insurrection — leur détresse pécuniaire — enfin les événements mémorables qui viennent de consolider le pouvoir du Sultan — pourraient faire croire à un changement prochain de disposition de la part des insurgés, si par la plus étrange des fatalités, cette fièvre grecque, qui a toujours été leur ressource principale, mais dont l'Europe semblait un peu moins agitée depuis quelque temps, ne s'était pas dans ce moment même réveillée avec un redoublement de fureur. Comment les Grecs, tels que nous les connaissons, songeraient-ils à se soumettre, lorsque cent mille trompettes leur annoncent chaque jour, que leur cause est celle de la Chrétienté toute entière — qu'il ne s'agit plus des Gouvernements — ce sont les peuples qui en décident — et que l'Europe d'un bout à l'autre est leur alliée. L'expédition de Lord Cochrane est une des entreprises les plus désastreuses de notre temps. Quels que soient les succès de cet homme, ils ne forceront pas la Porte à reconnaître l'indépendance des Grecs; ils ne feront que prolonger la résistance, et les malheurs innombrables qu'elle entraîne. Faisons abstraction des mensonges, plus absurdes encore qu'atroces, dont les feuilles publiques abreuvent leurs lecteurs. Aucun homme de sens n'imaginera qu'un Gou-

vernement quelconque formera de gaieté de cœur le projet de détruire toute la population d'un pays, pour régner sur des déserts. Mais il n'en est pas moins vrai, que l'extermination successive des Grecs doit être le résultat inévitable d'une lutte, que la Porte n'a pas provoquée, qu'elle ne peut pas abandonner, et qu'elle n'a cependant aucun moyen de conduire à un terme désirable avec des gens, qui ont pris: Tout ou rien, pour devise. Dans de telles conjonctures, parler de l'obstination de la Porte me paraît un bavardage indigne d'un homme d'Etat; vouloir négocier la paix à Constantinople est une chimère; la paix n'est pas dans Constantinople. L'Angleterre est la seule puissance sur terre qui pourrait commander cette paix; car elle est la seule qui pourrait en imposer aux Grecs. Le système qu'elle a adopté ne lui permettant pas d'intervenir dans ce seul sens éfficace, je ne vois plus, pour résoudre cet affreux problème, que la volonté de celui qui tient entre ses mains les destinées des peuples et des Empires.

En supposant même que Mr Canning se rende à Paris, je ne vois pas la moindre probabilité de l'entrevue que vous désireriez. S'il dépendait de moi de faciliter ou d'empêcher cette entrevue, mon choix, comme vous pouvez bien penser, ne serait pas douteux. Je vous avoue cependant franchement, que je ne m'en promettrais pas autant que vous. Sans développer ici mes raisons — ce qui serait une tâche trop délicate — il me paraît évident, que deux hommes d'Etat, chacun supérieur dans sa sphère, mais élevés sur des bases très différentes, puissent dans quelques entretiens transitoires se rapprocher assez, pour qu'il en résulte des avantages durables.

Je vous prie de parler de moi a Lord Strangford et de lui dire que je suis loin de l'accuser de m'avoir oublié parce qu'il ne m'écrit plus. Je me souviendrai toujours avec délice de nos relations pendant les dernières années; et pourtant j'ai moi-même depuis quelque temps une telle horreur pour ce qui est correspondance, que je néglige souvent mes meilleurs amis. Il m'arrive bien rarement de fournir une lettre comme celle-ci.

— — — — — — — — — — — — — —

LXVII.

Graf Lebzeltern an Herrn von Gentz.

[1]) ? August 1826.

Mille grâces cher Gentz pour la communication de la dépêche à Ottenfels. Elle m'a paru parfaite, elle renferme tout ce qu'il était possible de dire et les plus sages conseils.

J'ai entendu tant d'opinions différentes à St. Petersbourg sur l'article des forts d'Asie[2]), qu'il m'était difficile de pressentir quelle serait la prédominante dans ces moments. L'une, de garder les forts suivant la maxime de Figaro que ce qui est bon à prendre est bon à garder; l'autre, de céder ces forts (elle a prévalu quelques moments dans l'esprit de feu l'Empereur) à l'exception de celui auquel devait venir aboutir la nouvelle route commerciale qui devait réunir la mer Noire à la mer Caspienne; la 3me, de faire de ces forts un objet de négociation et de les échanger contre Anapa, point que la Russie convoite davantage, parcequ'elle prétend que c'est par ce point (situé à l'extrémité par laquelle la chaîne du Caucase touche la mer Noire) que la Porte nourrit l'esprit guerrier des peuplades, leur fournit des armes, les encourage à une guerre perpétuelle et rend toujourr plus ou moins précaire la tranquillité de la Géorgie. En effet peu avant mon départ Yermoilow avait essuyé des pertes assez conséquentes contre deux de ces peuplades réunies.

Chaque fois que l'on subit un échec de ces côtés, ou que les plans suivis pour civiliser ou assujettir ces peuplades échouent, on se plaint de l'immense faute commise lors de la

---

[1]) Graf Lebzeltern war von seinem Posten abberufen worden und hielt sich während des Sommers in Baden bei Wien auf.

[2]) Deren in dem Briefe IX Erwähnung gethan ist. Die Frage der Herausgabe dieser befestigten Plätze wurde zum Stein des Anstoßes, an welchem die Verhandlungen von Akerman zu scheitern drohten.

restitution d'Anapa, et l'on reconnait la nécessité de la réparer, au prix même s'il le fallait, de rendre les autres points.

Ce sont aussi ces considérations qui me font trouver dans l'instruction des plénipotentiaires russes[3]), de ne point aborder la question des forts (supposé qu'elle soit ainsi), un désir sincère de la part de l'Empereur de terminer au plutôt la négociation.

Quant à la différence des opinions que j'ai entendues sur la question des forts, elle ne doit vous surprendre et elle doit vous satisfaire, car cela prouve qu'il n'y en a pas une fixe et décidée.

Le conseil donné à la Porte est parfait et si elle ne met pas de la roideur dans ses réclamations à ce sujet, nul doute que la négociation portant sur d'autres points ne soit peu orageuse, car ils sont plus ou moins d'un arrangement facile.

Mille grâces cher Gentz et à revoir demain matin j'espère.

Tout à vous

LEBZELTERN.

LXVIII.

Freiherr von Ottenfels an Herrn von Gentz.

Constantinopel, 25. September 1826.

Ich bin seit vorgestern aus Brussa glücklich wieder hier angekommen, nachdem ich durch den Gebrauch der dortigen Bäder und Bewegung in freier Luft meine Kräfte so gut wieder hergestellt hatte, daß ich vor meiner Abreise von da den Gipfel des schneebedeckten Olymp, eine excursion von 14 Stunden zu Pferde und zu Fuß, ersteigen und ohne Schwierigkeit eine dreitägige Reise zu Pferde bis hieher zurücklegen konnte. Möge ich von Ihnen ebenso befriedigende Nachrichten über die Wirkung Gasteins auf Ihre Gesundheit vernehmen.

---

[3]) Welche zu den Verhandlungen zu Akerman abgeordnet waren.



Allein bei meiner Ankunft allhier ward mir durch die unerhörten Forderungen Rußlands auf dem Akermaner-Congreß, [1]) die weit ärger als alle bisherigen sind, und die Politik dieses Cabinets gegen die Pforte in ihr helles Licht stellen, sogleich viel böses Geblüt gemacht. Was will der Divan thun als sich blindlings unterwerfen und der Gewalt weichen, da er zum Kriege nicht bereit ist. Wenigstens wird man dieses Verfahren Rußlands nicht eine Negoziation nennen können, denn es ist bloße Gewalt gegen einen schwächeren Nachbar und ein Versuch den verlorenen Einfluß und Uebergewicht in der Türkei, oder wenigstens in den an Oesterreich gränzenden Provinzen, mit einem male wieder zu gewinnen. Niemand applaudirt zu diesem Verfahren als Stratford Canning, der sich jedoch wohl umsonst schmeichelt, daß auch er durch eine ähnliche Sprache seine Verlangen durchsetzen werde. Allein da irrt er sich groß, denn die Pforte ist fest entschlossen, England nicht nachzugeben, und in die Unabhängigkeit Griechenlands nicht zu willigen, wodurch die Auflösung des Reichs unfehlbar herbeigeführt würde. Nun steht zu erwarten, welchen Antheil Rußland an der griechischen Sache nehmen und ob es nicht, wenn seine eigenen Angelegenheiten geschlichtet sein werden, auch mit einem neuen Ultimatum über Griechenland hervortreten werde?

Wahrscheinlich werden Sie noch vor Empfang dieser Zeilen von mir durch Staffette ein Schreiben erhalten; ich will jedoch die Post nicht ohne eine Zeile der Erinnerung an meinen theueren Freund abgehen lassen, überzeugt, daß in Ihrem Gemüthe dieselben Empfindungen tiefer Bekümmerniß über die unselige Lage der Dinge und die trübe Zukunft, die uns bevorsteht, rege sein werden, welche mich bestürmen. Gott schütze unseren Kaiser und Fürst Metternich und erbarme sich Sultan Mahmuds und seines braven, guten Saida Efendi.

Valeas carissime.

Ottenfels.

[1]) Prokesch. Gesch. IV, 285—299. Da sich die türkischen Bevollmächtigten geweigert, auf Erörterungen über die asiatischen Küstenpunkte einzugehen, drohten die russischen Bevollmächtigten mit Abbruch der Verhandlungen und gestanden den türkischen die Einholung neuer hierauf bezüglicher Weisungen nur unter der Bedingung zu, daß das ganze bis dahin vereinbarte Uebereinkommen nach Constantinopel geschickt und dort ohne Aenderung oder Klausel bis längstens 7. October angenommen und unterzeichnet würde.



LXIX.

Freiherr von Ottenfels an Herrn von Gentz.

Constantinopel, 29. September 1826.

Wenn Kaiser Nikolaus fortfährt so zu handeln, wie er nun zweimal gegen die Pforte verfahren ist, so wird er, von Ultimatum zu Ultimatum, in kurzem und ohne Schwertstreich Meister der Türkei sein. Aber ob die Pforte auch ein drittes mal blindlings nachgeben und unterzeichnen werde, wie sie dies im Mai gethan und jetzt wahrscheinlichst ebenfalls thun wird, ist eine andere Frage. Ist es der Wille Rußlands mit der Pforte zu brechen, so sind nun weit mehr Thüren dazu offen als vorher. Lesen sie nur die convention und die 2 actes additionnels [1]) und urtheilen Sie selbst. Gewiß hat Saida Efendi Recht, wenn er sagt, er habe sich über den Character des neuen Kaisers nicht geirrt, denn er erwartete von ihm nichts anderes als Krieg. Nun sagt er, wird man ihn auch anderwärts kennen lernen. — Wenigstens weiß die Welt, was sie von ihm zu erwarten hat. Nicht weniger wahr ist seine Bemerkung, daß die neue Ordnung der Dinge in der Türkei den Russen so sehr mißfalle, daß sie der Vollendung des Werkes auf jede Weise zuvorzukommen suchten.

Wäre doch die unselige griechische Frage nicht auf dem Tapete, so wäre noch einige Aussicht auf Ruhe, aber so werden wir bald ein drittes Ultimatum herausrücken sehen. Vielleicht sehe ich die Sachen in zu grellem Lichte, aber gestehen Sie selbst, ob die Hoffnung auf bessere Zeiten nicht weiter entfernt scheint als je.

Uebrigens werden Sie aus meinen heutigen Berichten ersehen, daß der Friede zwischen Stratford Canning und mir hergestellt ist; ob aber für die Geschäfte dadurch etwas gewonnen sei, bleibt sehr zweifelhaft, da wir einerseits so wenig mit Englands Politik harmoniren können, und andererseits Stratford Canning nicht der Mann ist, den man in einer Verhandlung zum Mitarbeiter wünschen kann.

---

[1]) Von Akerman.

Möchte ich doch in diesem Labyrinthe durch unseren hochverehrten Chef und durch Sie, mein Freund, bald einen sicheren Leitfaden und helleres Licht erhalten.

Dummodo tu valeas.

Ottenfels.

LXX.

Freiherr von Ottenfels an Herrn von Gentz.

Constantinopel, 10 October 1826.

— — — — — — — — — — — — — —

Hier hat sich wohl vieles seit einem Jahre geändert; aber das hätte ich doch nicht gedacht, daß die Pforte so geduldig den Rücken unter das Joch beugen würde,[1]) das ihm Rußland auflegt. Dies zeigt, daß sie klüger ist, und ihre Lage besser kennt als man von ihr glaubte; sie fühlt ihre gegenwärtige Schwäche und wünscht nur Zeit zu gewinnen um das neue System zu vervollkommnen und auszubilden. Wird man ihr aber hiezu Muße gönnen? Wird nicht jede Discussion, und dazu gibt es jetzt mehr Anlaß als je vorher, mit einem neuen Ultimatum und terme péremptoire niedergeschlagen werden? Können wir gleichgültig zusehen, daß Rußland bis nach Kroatien hin uns mit seinen Riesenarmen umfaßt und erdrückt? Exoriare aliquis . . Dieser ultor wird aber schwerlich der Shah von Persien[2]) sein. So lange England mit Rußland unter einer Decke steckt, so lange es seine griechische Negoziation nicht aufgibt, hoffe ich nichts von Cannings Politik.

Meine heutigen Berichte sagen Ihnen alles was ich weiß. Ich gestehe in Bezug auf eine Bemerkung in einem Ihrer früheren Schreiben, daß wir gar viele Quellen um Nachrichten einzusammeln nicht besitzen,

---

[1]) Sie hatte das Ultimatum am 6. October angenommen.

[2]) Rußland war gegen Persien auf ähnliche Weise wie gegen die Pforte vorgegangen, hatte aber dort weniger Nachgiebigkeit begegnet; darüber brach der Krieg aus.



die anderen meiner Collegen offen stehen. Das kann ich nun einmal nicht ändern . . . . .

— — — — — — — — — — — — — —

Sprechen Sie unserem Fürsten Ghika[3]) Muth zu und halten Sie ihn in unserem Interesse fest, wie ich thue; denn es wäre verzeihlich, wenn er künftig nur bei den Russen sein Heil suchte, da das Schicksal der Hospodare so ganz in ihre Hände gegeben ist.

Ich gehe indessen meinen geraden, festen Gang und sehne mich nur danach, endlich wieder von Ihnen, mein Theuerster, einige Winke und Nachrichten zu erhalten.

Ich umarme Sie in Gedanken als

Ihr

Ottenfels.

LXXI.

Herr von Gentz an Freiherrn von Ottenfels.

Vienne, le 30 octobre 1826.

(Écrite pour être confidentiellement communiquée au Reis-Efendi.[1]))

Vous imaginez aisément, mon excellent ami, quelle impression ont du faire sur moi les résultats inattendus des conférences d'Akerman. Vous connaissez la sévérité de mes principes, et mon horreur pour tout ce qui est abus de la force; vous connaissez aussi l'intérêt bien sincère que je prends à la stabilité et au bien-être de l'Empire Ottoman. Je vous avoue, que la conduite des Russes dans cette dernière rencontre diplomatique, m'a percé le cœur; il n'y a rien eu de plus violent et de plus perfide dans les transactions de Napoléon et de ses dignes collaborateurs; et ce qui me révolte le plus, c'est, qu'à la place de cette indignation généreuse, que j'ai vu si souvent éclater contre

---

[3]) Hospodar der Wallachei.

[1]) Randbemerkung von Gentz.

les iniquités françaises, l'Europe semble aujourd'hui s'être armée d'une insensibilité parfaite sur des actes qui, douze ou quinze ans plutôt, auraient soulevé les quatre parties du monde.

Mais autant que j'ai été affligé par cet excès d'injustice et de mauvaise foi, autant me suis-je senti ranimé par la conduite aussi sage que noble et magnanime du Grand-Seigneur et de ses ministres.

Il y a dans la vie des Etats de ces moments pénibles, où le Gouvernement n'a que le choix entre d'énormes sacrifices, et des dangers menaçant directement le principe de l'existence. La Russie avait adroitement saisi un de ces moments, pour proclamer cet Ultimatum que, très probablement et d'après les meilleures notions, elle n'avait pas prémédité (au moins certainement pas dans une forme aussi tranchante) six semaines plutôt, et qui lui a été indubitablement suggéré par la perspective d'une désorganisation générale que la réforme des Janissaires, et surtout la révolte momentanée de Constantinople, semblaient devoir entraîner. Grâce à la fermeté et à la prudence du Sultan cet espoir a été trompé; cependant la transition subite d'un ancien à un nouveau régime militaire était en elle-même inséparable d'un intervalle de stagnation, d'embarras, et de faiblesse. L'éternel ennemi de la Porte a mis à profit ce moment de crise. Il lui a dicté des conditions, qu'à toute autre époque la Porte eut vivement repoussées mais auxquelles, dans des circonstances données, cette puissance ne pouvait résister, qu'en compromettant en même temps sa sûreté présente et toutes les chances de l'avenir. Ces conditions, quelques dures qu'elles soient, ne doivent être considérées après tout que comme une partie du prix payé par l'Empire Ottoman pour la plus grande mesure de salut et de force, conçue et consommée depuis des siècles. Si, comme on ne peut plus guère en douter, la nouvelle organisation des troupes s'accomplit d'après les plans du Gouvernement, ce que la Porte y gagnera dans un avenir peut-être peu éloigné, compensera amplement les pertes, auxquelles elle a dû se résigner aujourd'hui.

Les prétentions de la Russie une fois énoncées, le parti que la Porte avait à prendre ne pouvait donc plus être douteux. Mai ce qui lui fait le plus grand honneur, c'est le calme et la dignité avec laquelle elle s'est soumise à la loi d'une nécessité impérieuse. Des plaintes bruyantes, de stériles remontrances, de vaines démonstrations, ne désarmeront jamais celui qui a su calculer d'avance les coups qui doivent frapper son adversaire; dans des cas pareils, moins on se débat, et plus on sauve les dehors d'une attitude indépendante. Il ne fallait pas beaucoup de grandeur d'âme pour surprendre les plénipotentiaires turcs par une démarche à laquelle leur loyauté ne pouvait point s'attendre et que, pour le moment, ils n'avaient aucun moyen de repousser; mais il fallait infiniment de bon sens, un grand tact, un grand sentiment des convenances pour accueillir cette démarche, comme elle a été accueillie à Constantinople. La déclaration des ministres de Russie, articulée en présence de leur deux cent mille bayonnettes, était un acte de férocité diplomatique, qui ne supposait pas même de l'audace; mais le sangfroid imperturbable, avec lequel la Porte se refusa pendant quatre semaines aux instances réitérées de Minciaky d'être informé des résolutions du Divan, est un trait caractéristique, qui prouve qu'une puissance qui se respecte, sait dans les épreuves les plus douloureuses, succomber encore avec décence et avec honneur.

Ce n'est pas tout. Ce que j'ai le plus admiré dans la marche de cette affaire, ce sont les procédés nobles et délicats que le Reis-Efendi a observés vis-à-vis des Cours amies de la Porte, et particulièrement vis-à-vis de l'Autriche. Il faut être juste. Il y avait de quoi nous adresser des reproches sur les nombreux conseils que nous avions donnés à son Gouvernement d'éviter à tout prix une rupture avec la Russie. Nul doute que ces conseils nous étaient suggérés par l'amitié la plus sincère, et que nous ne pouvions prévoir que la Russie abuserait, comme elle l'a fait, de la condescendance du Sultan lors de l'Ultimatum du mois d'avril, ainsi que de la bonne foi avec laquelle nous soutinmes, dans l'intérêt de la Porte, ce

piège tendu à ses dispositions pacifiques. Mais enfin, nous avons été trompés, comme tout le monde; et plus d'un Gouvernement, placé dans la position actuelle de la Porte, se serait cru autorisé à nous faire sentir le tort que, très involontairement il est vrai, nos encouragements ont contribué toutefois à lui causer. Loin de là, le Reis-Efendi n'a pas cessé un instant de reconnaître nos intentions bienveillantes; au milieu de sa juste indignation, pas une réflexion plaintive ou désobligeante ne lui est échappée sur notre compte; il a eu même l'extrême générosité de défendre l'Autriche au conseil contre le soupçon d'avoir approuvé la lettre insidieuse écrite par Mr Tatitscheff, pour nous présenter comme complices des manœuvres de sa Cour.[2]) Il y a dans tout cela une élévation d'âme, que les Gouvernements de nos jours feraient bien de prendre pour modèle; et nous serions les plus injustes et en même temps les plus ingrats des hommes, si nous pouvions oublier la manière honorable, dont le ministère ottoman a constamment agi dans une époque aussi sévère.

En examinant les différentes clauses du dernier Ultimatum, il me semble, que les articles relatifs aux Principautés sont les plus odieux, ainsi que les plus attentatoires aux droits et intérêts de la Porte. Vous savez, que je n'ai jamais cru à la restitution des places occupées par les Russes sur la mer Noire; une puissance ambitieuse ne renonce pas aisément à une possession, légale ou illégale, de vingt ans; je n'ai donc été frappé que de la forme sèche et brusque dans laquelle la cession de ces places se trouve expédiée dans la convention. L'arrangement pour la Servie, les prétentions commerciales, les réclamations pécuniaires, — peuvent donner lieu à toutes sortes de modifications et d'adoucissements. Mais, si les sti-

[2]) „Herr von Minciaky hatte ein Schreiben Tatitscheffs an ihn laut werden lassen, worin dieser behauptete, Oesterreich, nur die Erhaltung des Friedens im Auge, billige den gewaltsamen Vorgang Rußlands. Der Reis Efendi bestritt im Divan die Wahrheit dieser Aeußerung, und, obwohl es klar geworden war, daß der Beitritt zum ersten russischen Ultimatum der Pforte nicht die von Oesterreich versprochene Frucht getragen hatte — — — — so äußerte die Pforte doch nicht ein Wort des Vorwurfs gegen diese Macht.“ Prokesch. II, 72.



pulations par rapport aux Principautés sont en effet telles qu'on nous les a communiquées, la Russie a fait un pas funeste dans la carrière de ses usurpations. Il est heureux qu'à l'époque de ces innovations, la Valachie au moins (car je ne suis pas aussi exactement informé de ce qui se passe en Moldavie) soit administrée par un Prince qui, loin de songer à profiter des empiètements de la Russie, fera tout ce qui sera possible pour en amortir l'effet. Vous sentez bien, que je parle ici sans aucune partialité ni affection personnelle, et que l' Hospodar ne se doute pas même du témoignage que je lui rends. Mais comme nous avons été à même d'observer et de surveiller, pour ainsi dire, de près la conduite qu'il a tenue depuis son installation, je dois dire, en vérité et en conscience, que la Porte n'a pas eu depuis un siècle dans cette importante province un gouverneur plus pur de toute espèce de connivence ou de coquetterie avec la soi-disante Cour protectrice, plus dévoué aux intérêts de la Porte, et plus fidèlement attaché à ses devoirs. Cette circonstance ne me paraît point indifférente dans un moment, où la Russie ne négligera rien pour faire valoir les nouvelles concessions qu'elle vient d'arracher à la Porte.

Avant de finir cette lettre, il faut que j'y ajoute encore quelques mots sur un chapitre qui va bientôt nous occuper bien sérieusement. Il est plus que probable que, aussitôt que Mr de Ribeaupierre arrivera à Constantinople, les Cours de Londres et de St-Pétersbourg feront conjointement une nouvelle et forte tentative, pour amener ce que, dans leur jargon indigeste, elles appellent la pacification de la Grèce. Je conçois qu'après tant d'exemples de versatilité et de perfide duplicité, après tant de paroles rompues, tant d'espérances de paix frustrées, on s'attende à quelque nouvelle déclaration menaçante, à quelque nouveau chef-d'œuvre d'Ultimatum anglo-russe, prescrivant à la Porte les conditions à accorder aux plus indignes et méprisables rebelles, que jamais le soleil ait éclairés. Je conçois même, que la Porte partage cette appréhension. Mais j'ai la conviction intime, qu'elle ne se réalisera pas. Je ne puis pas entrer aujourd'hui dans le déve-

loppement des raisons puissantes, qui me déterminent à cette opinion, ni dans l'analyse approfondie de ce monstrueux tissu d'illusions et de duperies réciproques, sur lequel repose la pseudo coalition entre la Russie et l'Angleterre. Le texte de mes raisonnements est compris dans ce peu de paroles: La Russie, ayant atteint toute ce qu'elle désirait pour le moment, ne voudra jamais en venir à des extrémités pour l'amour des Grecs; et l'Angleterre ne pourra et n'osera y procéder, quand même elle le voudrait. — D'ailleurs les propositions de ces deux Cours ne trouveront cette fois-ci pas même ce simulacre d'appui de la part des autres, que le respect pour l'Empereur Alexandre fit souvent prêter à des démarches secrètement desapprouvées et desavouées par les Alliés. Je prévois entre autre que notre Empereur se prononcera fortement contre le principe même, que les prétendus pacificateurs mettent en avant dans leur intervention inadmissible; et comme je n'ai enfin pas l'ombre d'un doute sur les refus constants et énergiques, que le Sultan opposera à toutes leurs instances, je suis persuadé que ce nouvel orage s'évaporera en fumée, et que Mr Stratford Canning et son illustre chef finiront par la plus honteuse défaite.

Je vous salue de tout mon cœur.

LXXII.

Freiherr von Ottenfels an Herrn von Gentz.

Constantinopel, 25. November 1826.

— — — — — — — — — — — — — —

Empfangen Sie meinen herzlichen Dank für den guten Willen, den Sie am 4. Nov. hatten, mir recht viel zu sagen, woran Sie nur durch theuere und lange Besuche verhindert wurden. Doch ich habe ja genug aus Ihrer höchst wichtigen Beilage, dem Schreiben für Saida Efendi, vernommen. Ich beziehe mich rücksichtlich des Gebrauchs, den



ich davon gemacht, auf mein zweites Schreiben von heute, dem ich nur folgende Bemerkungen beizufügen habe.

Alles in diesem Schreiben ist gemacht um der Pforte und besonders unserem braven Saida Efendi Freude und Trost zu gewähren und ersterer einiges Vertrauen und Hoffnung auf eine bessere Zukunft einzuflößen. Ich habe kaum etwas an dem Schreiben geändert oder weggelassen, nur den Paragraph, welcher den Fst. Ghika betrifft, habe ich etwas abgekürzt, nicht weil er zu sehr ihm schmeichelt, sondern weil wir ihm vielleicht dadurch in den Augen des Sultans keinen Dienst erwiesen hätten, der zu mißtrauisch ist, um nicht Parteilichkeit darin zu finden. Indessen ist das, was ich stehen ließ, genug um dem Sultan zu zeigen, wie wohl er daran thut Fst. Ghika als einen treuen Diener anzusehen. Auch unterlasse ich keine Gelegenheit ihm bei der Pforte das Wort zu reden, und durch meine Correspondenz mit Ghika ihn aufzumuntern in seinen guten Gesinnungen zu beharren. Die Beantwortung der übrigen Fragen über das künftige Verhältniß der Fürstenthümer muß ich auf ein andermal lassen. Indessen genüge Ihnen zu wissen, daß Fst. Ghika noch 3 Jahre für sich hat, und bis dahin weiß Gott was sich alles ereignet. In der Moldau fangen die Intriguen schon jetzt an. Es ist besonders Rosnowan,[1]) für den Sie mir einmal sprachen, der sich voranstellt, oder vielmehr von den Russen vorangestellt wird; er ist also nicht unser Mann.

Da Sie die Hoffnung für die Pforte nicht aufgeben, wenn sie so glücklich ist, die Reform durchzusetzen, so kann ich Sie über diesen Punkt beruhigen, denn die neue Ordnung der Dinge gewinnt täglich mehr Consistenz und der Sultan verfolgt seinen Plan mit Festigkeit und Klugheit. Die Nation scheint dafür gewonnen und, was die Hauptsache ist, die Regierung hat jetzt freiere Hände als vorher, kann also auch unserem Rathe folgen, wenn sie es für gut findet; und das, dächte ich, wird sie wohl.

Ich ersuche Sie des Prokesch Berichte mit Aufmerksamkeit zu lesen; er benimmt sich vortrefflich, und ich möchte fast bedauern, daß er von seinem Theater abberufen werden soll. Uebrigens ist wohl über Pauluccis Zurückberufung und Prokesch's Verwendung bei der Flotte

[1]) Ein Bojar.



noch nichts entschieden. Sie erhalten heute mehrere Briefe von Paulucci, Acerbi, Prokesch; letzterer wird Ihnen wohl der liebste sein. Ich muß enden . . . . .

Ottenfels.

LXXIII.

Freiherr von Ottenfels an Herrn von Gentz.

Constantinopel, 25. November 1826.

Theuerster Freund!

Es war eine herrliche Idee von Ihnen mich durch ein ostensibles Schreiben in den Stand zu setzen, dem Reis Efendi auf seine wiederholten Fragen, was Fürst Metternich, was Sie von der jetzigen Lage der Dinge und den Aussichten für die Pforte denken, zu antworten. Ich habe auch sogleich von dem vortrefflichen Schreiben Gebrauch gemacht, das Sie mir für unseren Freund gesandt haben, und Testa war so glücklich ihn zu Hause zu sehen und in einer zweistündigen Unterredung die vorzüglichsten Punkte desselben zu entwickeln. Welchen Eindruck dies auf Saida Efendi gemacht hat, wollen Sie aus dem Berichte Testa's ersehen, von dem ich wörtlich abschreibe, was hierauf Bezug hat. Nachdem Saida Efendi sich gewundert, daß der mir versprochene Courier noch nicht angekommen, fuhr Testa folgendermaßen fort: „Cependant, ai-je répondu, Votre Excellence ne lira pas sans intérêt la pièce que j'ai l'honneur de lui remettre. C'est l'extrait d'une lettre confidentielle écrite par Mr de Gentz à l'internonce. Pour correspondre à l'impatience du Reis Efendi j'ai dû lui expliquer la substance des points principaux traités dans cette lettre".

„J'attache d'autant plus de prix, m'a dit le Reis Efendi, aux observations de Mr de Gentz, qu'une personne qui, comme lui, jouit à si juste titre de l'entière confiance de son Gouvernement, n'aurait certainement pas pris sur lui de confier au papier des points aussi délicats, sans y être autorisé par ses

supérieurs. Je pourrai donc dire que je connaîtrai à fonds la véritable pensée de S. A. le Prince de Metternich et même celle de S. M. l'Empereur. Aussi vais-je commander aussitôt la traduction de cette pièce, me proposant de la mettre aux pieds du trône de Sa Hautesse. J'ai prié le Reis Efendi de recommander au drogman de la Porte le plus grand secret pour la communication d'une pièce d'une nature aussi délicate."

„Quant à la fidélité du drogman de la Porte, a répondu Saida Efendi, j'en ai eu trop de preuves, pour pouvoir en douter un seul instant. M[r] Stratford Canning n'a pas dédaigné d'user de la voie de la corruption auprès de cet employé; toutes tentatives ont été infructueuses. Cet ambassadeur a été même jusqu'à tenter le président des conférences, le Beylikdji et jusqu'aux principaux officiers de l'intérieur du Séraïl; mais toutes ses offres ont été hautement rejetées par tous."

Sie können also von dem Geheimniß, das Saida Efendi beobachten wird, sicher sein, sowie außer Testa niemand von den Meinigen etwas von diesem Briefe erfahren soll. Nächstens hoffe ich Ihnen etwas von dem Eindrucke sagen zu können, den er hervorgebracht. Wenn Saida Efendis Voraussetzung so gegründet ist, als ich es selbst glaube, werden Sie auch nicht ermangeln, diese Zeilen zur Kenntniß Seiner Durchlaucht zu bringen.

O.

LXXIV.

Freiherr von Ottenfels an Herrn von Gentz.

Constantinopel, 15. December 1826.

Theuerster Freund!

Ich hatte mir beim Abgang der letzten Post vorbehalten Ihnen ein andermal von dem Eindruck zu sprechen, welchen Ihr vertrauliches von mir dem Reis Efendi mitgetheiltes Schreiben auf diesen Minister hervorgebracht hatte, weil Testa durch Krankheit verhindert war,

diesen Minister zu sehen. Gestern hat unser guter Testa Saida Efendi gesprochen. Dieser brave Mann war von dem Inhalte Ihres Schreibens so erfreut und befriedigt worden, daß, obwohl mehr als drei Wochen vergangen waren seit er es zu Gesicht bekommen, er es dennoch beinahe auswendig wußte.

Folgende Aeußerung ersuchte mich Saida Efendi Ihnen als Antwort zu erwidern: J'ai trouvé la lettre de M. de Gentz, notre ami, si intéressante que je me suis senti en devoir de la mettre sous les yeux de Sa Hautesse. Sultan Mahmoud m'a ordonné d'en exprimer à M. l'internonce sa haute satisfaction; ce souverain y a reconnu le langage de l'employé d'une Cour qui est la véritable amie de la Sublime Porte et qui prend le plus vif intérêt au bien-être de cet Empire. Sa Hautesse a reconnu une nouvelle preuve de la sincérité des sentiments de l'Autriche dans l'aveu délicat que la Porte pourrait se croire quelque droit de se plaindre de ce que les conseils, qu'on nous avait donnés précédemment, d'éviter à tout prix une rupture avec la Russie, n'avaient pas été justifiés par l'événement, puisqu'après notre adhésion à l'Ultimatum du mois d'avril, on nous en a dicté bientôt après un autre bien plus onéreux. Mais nous savons à n'en pas douter que l'Autriche elle-même ignorait alors les véritables sentiments de la Russie, et jamais il nous est venu l'idée de soupçonner la Cour de Vienne de vouloir nous égarer. Nous voyons clairement que ce dernier Ultimatum n'a été suggéré à la Russie que par la crainte de voir l'Empire Ottoman prendre un nouvel éssor à la suite de la révolution salutaire opérée dans son administration interne. Aussi nous reconnaissons tous les jours de plus en plus les heureux effets de notre modération et condescendance aux demandes de la Russie, parceque nous avons gagné du temps pour achever les réformes indispensables à notre existence.

In diesem Sinne hat sich Saida Efendi über Ihren Brief erklärt. Was hier aber nicht ausgedrückt, indeß nicht minder wahr ist, ist daß dieser Brief die vollkommenste Rechtfertigung seines eigenen Verfahrens enthält und gewiß nicht wenig beigetragen hat, seinen Kredit bei dem Sultan und seinen Einfluß auf die Entschlüsse des Divans zu befestigen,

und hiedurch haben Sie der guten Sache einen wesentlichen Dienst geleistet; denn wir könnten nichts mehr wünschen, als daß Saida Efendi immer mehr ascendant gewinne, um unseren Rathschlägen bei der Pforte Eingang zu verschaffen und zu sichern.

Die nächsten Berichte des Prokesch dürften wieder interessant werden, wenn er eine sichere Gelegenheit findet sie abgehen zu machen. Indessen werden Sie aus meinem heutigen Berichte ersehen, daß ich nach Möglichkeit trachte dasjenige, was wir bisher in Aegypten versäumt haben, nachzuholen und Mehmed-Ali Pascha für die eifrige Fortsetzung des Krieges, sowie die Pforte zu Bewilligung seiner Verlangen, wenn sie unschuldig sind, zu stimmen. Dies ist die einzige Activität, die ich mir in diesem Augenblicke, wo mir Passivität vorgeschrieben ist, erlaube, denn ich bin immer der Meinung gewesen, daß die griechische Frage als question de fait et non de droit, nur faktisch entschieden werden könne, und da die Pforte aus bekannten Ursachen in diesem Augenblicke nichts thun kann, um die Unterwerfung Moreas zu beschleunigen, so müssen wir alles aufbieten, um Mehmed-Ali Pascha zu bestimmen, daß er das Seinige nach allen Kräften dazu beitrage.

Nun kann ich nur der weiteren Entwicklung des ausgestreuten Samens entgegen sehen. — —

— — — — — — — — — — — — — —

Ihr

Ottenfels.

LXXV.

Herr von Gentz an Fürst Esterhazy.

Vienne, ? juin 1827.

Vous avez fait mention, mon Prince, dans un de vos rapports du 15 mai d'une nouvelle, arrivée à Londres de plusieurs côtés, portant que le Gouvernement provisoire des insurgés grecs a fait signifier à l'ambassadeur britannique à

Constantinople, qu'il ne pouvait plus être question des premières bases sur lesquelles la médiation de l'Angleterre avait été placée et que désormais l'indépendance politique absolue pouvait seule satisfaire la Grèce.

Nous avions prévu depuis longtemps que telle serait l'issue des négociations entamées si mal à propos avec des hommes sans mission, sans caractère reconnu, divisés entre eux, et ne possédant aucune autorité réelle sur les peuples au nom desquels ils prétendaient stipuler. Nous n'avions jamais attaché la moindre valeur à la fameuse adresse du mois d'août 1825. Plus tard, lorsque nous vîmes la soi-disante assemblée nationale d'Egine, malgré l'influence qu'y exerçaient les conseils des agents anglais, combattue, désavouée, finalement dissoute par les manœuvres de la contre-assemblée d'Hermione, il ne nous resta plus de doute sur l'impuissance du parti modéré, et sur l'ascendant de celui qui ne vise qu'à l'émancipation sans condition, et sans limites. La stagnation qui eut lieu dans les opérations militaires de la Porte, la résistance opiniâtre de la citadelle d'Athènes, l'apparition de Lord Cochrane attendu depuis longtemps comme le Messie de la Grèce, tous ces événements n'ont fait que remonter les esprits et donner un nouvel élan à des prétentions qui n'avaient jamais été sérieusement abandonnées. La singulière coïncidence de ces événements avec les démarches faites à Constantinople dans le sens du protocole du 4 avril nous suggéra bien des réflections affligeantes; et certes, parmi les nombreux contrastes dont se compose l'histoire de notre temps, il y en a peu d'aussi extraordinaires que celui de l'empressement avec lequel on insiste auprès de la Porte sur des propositions repoussées avec horreur, traitées avec le dernier mépris par ceux, dont on se dit appelé à plaider la cause et à régler les intérêts.

Nous ne connaissons pas authentiquement les communications qui, depuis la dernière translation de la commission du Gouvernement à Poros, ont eu lieu entre les chefs des insurgés et Mr Stratford Canning. Mais le langage des feuilles publiques, les proclamations audacieuses de Cochrane, une quantité

de notions qui nous arrivent par des voies particulières, ne nous laissent plus de doute, que la répugnance des Grecs pour tout plan de pacification fondé sur le maintien de la souveraineté, ou seulement de la suzeraineté du Sultan, n'est plus un secret, et qu'ils s'èn sont expliqués sans détour avec les agents britanniques. L'embarras qui en résultera pour le Cabinet de Londres, sera tel, qu'il est difficile d'imaginer comment il se tirera d'une position aussi complètement fausse. Elle ne laissera au Gouvernement anglais que le choix entre trois résolutions également sujettes aux plus graves inconvéniients: celle de substituer le principe de l'indépendance des Grecs à celui qui a formé la base des engagements de St-Petersbourg et des démarches faites jusqu'ici vis-à-vis de la Porte, — celle de se retirer entièrement de l'affaire de la pacification, — celle enfin de ne faire aucun cas de l'opposition des Grecs, et de procéder, comme si cette difficulté n'existait pas.

1. Si la pacification dépendait exclusivement du Gouvernement anglais, et si ce Gouvernement pouvait en disposer à son gré, sans risquer de compromettre des intérêts de la plus haute importance, il ne se ferait probablement aucun scrupule à demander, à proclamer même sans le consentement du Sultan, l'indépendance pure et simple des Grecs. Car quoique Mr Canning ait déclaré en termes très positifs dans sa correspondance avec le Prince de Lieven, qu'il considère les Grecs comme absolument dépourvus des premiers éléments nécessaires pour former un Gouvernement régulier, il céderait facilement à d'autres considérations, et surtout à la perspective d'un protectorat de fait, que l'Angleterre exercerait immanquablement sur ces nouvelles républiques incapables de se gouverner et de se défendre elles-mêmes. Mais cette hypothèse est inadmissible tant que subsisteront les relations présentes entre l'Angleterre et la Russie. Cette dernière puissance a invariablement rejeté tout projet tendant à l'indépendance politique de la Grèce; et il n'est rien moins que probable, que la difficulté d'arriver à la pacification dans les formes voulues par le Cabinet de Pétersbourg engagerait ce Cabinet à se rapprocher des pré-

tentions des Grecs, puisque ce changement de système tournerait évidemment au seul avantage de l'Angleterre et ne laisserait que des regrets à la Russie.

2. Quant à la seconde hypothèse, il faut convenir que, grâce à la situation dans laquelle le Gouvernement britannique s'est placé relativement à la question orientale, il rencontrera d'immenses obstacles pour avancer dans la fausse route qu'il a embrassée; mais il ne rétrogradera pas non plus impunément; et la peur d'abandonner à la Russie la poursuite d'une affaire, qu'il a gâtée et embrouillée en pure perte, agira trop fortement sur le Cabinet de Londres pour ne pas l'y retenir à tout prix, jusqu'au moment où la force des circonstances aura entièrement déjoué ses calculs.

3. Le seul parti qu'il restera à prendre au Gouvernement anglais sera donc celui de ne plus consulter les vœux des insurgés, et de persister à soutenir vis-à-vis de la Porte les projets de pacification concertés avec la Russie. De prime abord cette marche pourrait paraître la plus simple; cependant le plus léger examen suffit pour en découvrir les côtés faibles et les écueils. Il est impossible que la Porte ignore longtemps quelles sont les véritables dispositions des Grecs; et que pensera-t-elle d'une médiation qui lui est offerte sur des bases, déclarées d'avance inadmissibles par les protégés mêmes du médiateur? L'aversion que l'idée de cette médiation lui a constamment inspirée, ne sera-t-elle pas puissamment renforcée, ne sera-t-elle pas pleinement justifiée par cette circonstance? — Supposons enfin que cette aversion soit surmontée, que le Gouvernement ottoman, quelque peu vraisemblable que soit un dénoûment pareil, finisse par se soumettre aux propositions que lui adressent les Cours intervenantes, quelle serait dans cette hypothèse, la plus favorable que l'on puisse imaginer, la position de l'Angleterre? Elle se verrait dans le cas de faire cause commune avec la Porte, d'employer la force contre les Grecs, de leur imposer une pacification qu'approuverait peut-être le petit nombre d'hommes éclairés, mais que les oracles

du libéralisme, dont le Cabinet de Londres, tel qu'il est composé aujourd'hui, n'oserait point braver le jugement, dénonceraient partout à l'indignation publique, comme le plus odieux des attentats.

On se demande quelquefois avec étonnement comment le Gouvernement britannique a pu se jeter sans nécessité, sans motif apparent dans ce labyrinthe de mesures incohérentes, de projets mal combinés, d'embarras inévitables, dans lequel sa politique a tourné depuis l'époque du départ de Lord Strangford de Constantinople. Mais tout étonnement cesse, quand on sait à quel point ce Gouvernement, avec tant de moyens d'être correctement instruit, ignore l'état réel des choses dans les différentes parties du théatre de ces événements. Mr Stratford Canning, brouillé avec tous ses collègues, objet de l'exécration des Turcs, se méfiant de tout ce qui l'entoure, réduit par conséquent aux sources d'information les plus suspectes ou aux rêves d'une imagination déréglée, est le seul canal par lequel le Cabinet de Londres reçoit ses notions sur ce qui se passe à Constantinople, sur les dispositions de la Porte, sur l'effet produit par le langage que l'ambassadeur lui adresse, sur les chances de succès ou de défaite de ses négociations; et les rapports qu'il transmet, n'étant ni rectifiés ni contrôlés par personne, doivent nécessairement conduire son Gouvernement d'erreur en erreur. D'un autre côté ce Gouvernement n'est pas mieux servi par les agents auxquels il a confié la direction des mesures, pour ne pas dire des intrigues, au moyen desquelles il se flatte d'affermir son pouvoir sur les insurgés. Ces agents bien plus intéressés à cacher qu'à faire connaître la vérité, aveugles partisans des Grecs, ou républicains ardents, ne cessent de peindre dans les couleurs les plus favorables l'état de la Grèce, marchant à grands pas vers sa régénération, d'exalter ses ressources, de dissimuler sa désorganisation hideuse, de nourrir ces illusions fatales dont les philhellénes incurables bercent la crédulité de l'Europe. C'est ainsi que s'explique une grande partie des phénomènes qui nous frappent dans les errements du ministère anglais; le reste appartient — à „cet

esprit d'imprudence et d'erreur", que je ne caractérise pas ici, ou a des arrière-pensées dont l'avenir dévoilera la trame!

Un trait du tableau qui ne vous aura pas échappé, mon Prince, c'est le faible intérêt que l'on paraît en général attacher en Angleterre, et le singulier silence que l'on y garde depuis longtemps, sur une affaire d'aussi haute importance, que l'est indubitablement la complication orientale. Pas un mot n'en a été dit ni dans la séance actuelle du parlement, ni dans celle de l'année dernière; pas une question n'a été adressée aux ministres à ce sujet; les feuilles publiques mêmes en font rarement mention. Cette circonstance semble prouver, que le public anglais ne se doute pas seulement des orages, que le système du Cabinet peut d'un jour à l'autre faire éclater sur les intérêts commerciaux de l'Angleterre, et même sur les individus établis dans l'Empire Ottoman. Il est cependant certain, — et nous possédons à cet égard des notions suffisamment alarmantes — que, dans le cas d'une rupture avec la Porte, l'exaspération dont les Turcs sont partout animés contre les Anglais, exposerait leurs propriétés et leurs personnes à de bien plus grands dangers que n'en aurait à courir aucune autre nation chrétienne. Si ce fait était inconnu au Gouvernement britannique, ou s'il ne le croyait pas digne de son attention, il faudrait sincèrement déplorer ou son ignorance ou son aveuglement. Quoiqu'il en soit, ce sera pour le Gouvernement un jour assez pénible que celui où l'Angleterre se réveillera de cette indifférence avec laquelle elle a regardé jusqu'ici la crise qui se prépare dans le Levant. Les ministres qui seraient appelés à annoncer à la nation la nécessité d'une des guerres les plus gratuites et les plus funestes dans lesquelles elle eut jamais été précipitée, auraient à remplir une tâche, devant laquelle le courage le plus intrépide pourrait se trouver en défaut; et une responsabilité très grave pourrait atteindre tôt ou tard ceux que l'on accuserait d'avoir par de faux calculs amené des désastres, qui ne seraient que fort tristement compensés par la chimère de l'émancipation des Grecs.

— — — — — — — — — — — — — —

LXXVI.

Graf Clam an Herrn von Gentz.

St. Georgen, 28. Juli 1827.

Mein theuerer Freund!

Ihr freundschaftliches Schreiben vom 26., welches ich gestern erhielt, hat mich sehr erfreut, denn jeder Beweis Ihrer Erinnerung und Ihrer Güte ist mir theuer. — Die wenigen, aber gewichtigen Worte, die Ihr Brief über die politische Angelegenheit des Tages enthält, haben meinen Kummer darüber noch vermehrt, daß ich über diesen merkwürdigen Gegenstand nicht mit Ihnen Worte wechseln kann, wie es seit den acht Tagen, wo jedes Zeitungsblatt einen lebhaften Eindruck auf mich machte, täglich hundertmal das Ziel meiner Wünsche gewesen wäre. Eine nach Wien abgehende Gelegenheit will ich wenigstens benützen Ihnen zu schreiben.

Die von dem Londoner Correspondenten der Gazette de France einige Tage hindurch angedeuteten Verzögerungen der wirklichen Vollziehung und Unterschrift des Tripeltraktats [1]) hatten mich schon auf den Gedanken gebracht, daß vielleicht die mittlerweile nach London gekommene Declaration des Reis Efendi vom 9. Juni, [2]) selbst die Redakteurs des Traktats in einige Verlegenheit gesetzt haben könnte. Nicht als ob ich daran gedacht hätte den Traktat selbst scheitern zu sehen, dessen endliches Zustandekommen wohl durch die unverkennbare Absicht jedes der Theilnehmer garantirt war, à tout prix das Alleingehen von einem aus ihrer Mitte zu hindern. Aber ich dachte mir es als möglich, daß über einige Punkte jener pièce des Reis Efendi Discussionen zwischen den signataires entstehen, und daß diese die wirkliche Vollziehung des Traktats neuen Chancen aussetzen, oder sie

[1]) Am 6. Juli 1827 zwischen Rußland, Frankreich und England zu dem Zwecke geschlossen, dem Kriege ein Ende zu machen und Griechenland — als Vasallenstaat der Pforte — zu pacificiren. Prokesch. Gesch. B. V, S. 104 u. f. Fürst Metternich schrieb über diesen Vertrag an den Internuntius: „er kann zu allem führen, nur nicht zu dem, was er bezweckt. Wozu er sicher führt, das ist zum Kriege Rußlands gegen die Pforte".

[2]) In welcher die Pforte sich entschieden gegen die Zulassung fremder Einmischung aussprach. Prokesch, B. V, S. 71 u. f.

wenigstens bedeutend verzögern könnten; und schon dies schien mir in mehr als einer Hinsicht, und zunächst wegen der déconfiture der sehnlich harrenden Partei und ihrer zuversichtlich versprechenden Adepten, wünschenswerth und ersprießlich. — Als nun aber statt der Nachricht der Unterschrift gleich der Traktat selbst en toutes lettres erschien,[3]) da hatte mein Erstaunen keine Grenzen. O tempora! o mores!

War die Note des Reis Efendi vom 9. schon vor der Unterschrift angelangt? Hat sie wenigstens irgend einen Einfluß auf den zögernden Gang des Traktats gehabt? Ist dessen unerwartete Publication das Resultat einer planmäßigen Indiscretion? oder einer Veruntreuung? Diese Fragen entstanden in mir. Was die zwei letzteren betrifft, so lassen die englischen Artikel in der Gazette de France den Zweifel zwischen beiden Raum. In der Gazette de France vom 18. erscheint der Morning Herald offenbar als Ankläger in der ersten Hypothese, der Courier aber vertheidigt die Ansicht: daß Mißbrauch des Vertrauens dieser Publikation zum Grund liege. Am auffallendsten aber ist mir der schon in der Gazette vom 17. enthaltene Artikel der Times selbst, welcher eine absichtliche und planvolle Publication des Traktats und vorzüglich der geheimen Artikel fast in dem Tone eines sich rechtfertigenden Cabinets abhandelt. — Vielleicht wird erst die Zukunft sichere Aufschlüsse über den Gang dieses auffallenden Ereignisses geben; eines aber scheint mir gewiß, nämlich: daß es, zu einer anderen Zeit als die ist, in der wir leben, kein wirksameres Gegengewicht gegen den Eindruck des Tripeltraktats hätte geben können, als eben seine Publication; denn ein solches Machwerk aus der Hülle des Geheimnisses — wo der Nimbus jener Achtung, die man den unerforschten oder nur geahnten Transactionen großer Mächte zollt, ihm zu statten käme — zur öffentlichen Kenntniß und zur bequemen Kritik für Jedermann an's helle Tageslicht treten zu lassen, mußte zur Beschämung seiner Schöpfer und zum Triumph seiner Tadler gereichen, wenn nicht in der Griechen-Sache aller gesunde Menschenverstand und alles nüchterne Urtheil dergestalt durch Leidenschaftlichkeit, factice Begeisterung und Parteiwuth verdrängt wäre, daß jede hohle

---

[3]) In der Times vom 12. Juli, infolge einer absichtlichen Indiscretion Cannings, die ihm von den beiden anderen contrahirenden Cabineten sehr verübelt worden ist.



Phrase — wenn sie nur den Stempel der Modepolitik trägt — mehr gilt als alle Wahrheit und Weisheit. Leider haben also die Schöpfer dieses Dokuments von dieser Seite vor der Hand noch wenig zu fürchten, und der Aberwitz der großen Majorität ihres Auditoriums sichert ihnen für den Augenblick einen wohlfeilen und nicht sehr ehrenvollen Triumph. — Ich kann es nicht lebhaft genug bedauern, daß ich den Genuß entbehrt habe, die Noten welche Sie über den Tripeltraktat niedergeschrieben haben,[4]) zu lesen! Es sind freilich einige Stellen darin so elend, daß eine Feder wie die Ihrige sich beinahe zu viel vergibt, indem sie sich mit ihrer Kritik befaßt; aber das Ganze — wie es so mit vornehmer Haltung und Geberde über die Bühne schreitet — seiner Theatermaske zu entledigen und die armselige Figur in ihrer Nacktheit und Ohnmacht zur Schau hinzustellen, ist allerdings ein verdienstliches Werk der politischen Gerechtigkeit. Ich erkenne mit Ihnen, daß wir den Himmel preisen können keinen Theil daran zu haben und daß die Worte des Tacitus einst mit stolzem Bewußtsein von Oesterreich und Preußen auf ihre heutige Stellung in dieser Sache werden angewendet werden können. Ihnen, mein theuerer Freund, gebührt hiebei das schönste Lob, daß Sie das Reinhalten von schlechter Gesellschaft, das Reinbleiben von allem Componiren mit laxen Grundsätzen, nicht bloß dem glücklichen Mißlingen einer Inconsequenz verdanken, sondern stets unbedingt und unerschüttert verfochten haben. Vous avez vraiment le mérite d'être resté sur la même ligne; d'autres n'ont que l'avantage d'avoir pu y revenir. Ueberhaupt gibt es in dem ganzen Scandal des von Rußland gegen die Pforte beobachteten, von England und Frankreich theils begünstigten, theils geduldeten Benehmens, keinen anderen Trost als den, zu denken, daß einst die unerbittliche Richterin, die Geschichte jedem sein Recht sprechen wird; und wenn dann einst jene Phrasen, mit welchen das den redlichen Muselmännern angethane Unrecht bemäntelt wird, ihre wahre Auslegung erhalten, so wird man auf die christlichen Mächte, welche — um ihren Zwecken zu fröhnen — Menschlichkeit und Christenthum eitel nennen, die Worte des Cicero anwenden können: „Potius injustitiae nulla est capitalior quam eorum, qui, cum maxime fallunt, id agunt ut viri boni esse videantur".

[4]) Als Antwort auf die im März an Oesterreich gerichtete Aufforderung, dem im Entwurf vorgelegten Vertrage beizutreten. Prokesch. Gesch. B. V, S. 50 u. f.



Was mich auch ungemein zu wissen verlangt ist das Resultat der zwischen dem Reis Efendi und Ribeaupierre entstandenen Controverse über die in Akerman rücksichtlich der Griechen geführte Sprache.[5]) Wahrscheinlich bleibt jeder auf seinem Satz; die praesumtion ist aber gewiß zu Gunsten der Pforte, und es bedarf eben keines großen Scharfsinns um diese Episode durch die charakteristische Methode beider Cabinete zu erklären. Es ist immer wieder das alte Lied von dem verschmitzten Christen, der avec réservation mentale verspricht und dem ehrlichen Muselman, der es au pied de la lettre annimmt. Im Grunde ist es ja auch nur der zweite Theil von der mit dem Erzherzog[6]) beobachteten Taktik. Er hätte sich auf die für alle Zeiten verlassene und aufgegebene Griechenfrage ebenso gut tödten lassen, wie der Reis Efendi, und hatte allerdings noch höheres und bestimmteres Recht dazu. — Ich erinnere mich jetzt mit Vergnügen daran, daß ich im ersten Augenblick den Jubel des Erzherzogs mit Worten des Mißtrauens erwiderte, die er damals — seinem edeln Sinne nach — wie eine Versündigung gegen den Kaiser Nikolaus und beinahe wie einen Verstoß gegen die Würde seiner eigenen Person aufnahm; daß ich mein Mißtrauen auch — wenigstens hypothetisch — in einem Brief an den Fürsten ausdrückte und ihm mündlich in Wien, im Augenblick, wo der Eindruck der zum Erzherzog gesprochenen Worte[7]) noch am lebhaftesten war, in seiner Bibliothek die Worte gesagt habe: „daß ich — weit „entfernt mir einen gewissen Grad von Menschenkenntniß anmaßen „zu wollen — nur als eine nicht zu unterdrückende Ahnung bemerken „müsse, wie ich mich oft beim Anblick des Kaisers Nikolaus nicht habe „erwehren können einen tiefen Zug von Verstellung und Falschheit in „ihm zu finden, der das Blut, dem er entsprossen, nicht verläugnen „könne“! Wenn ich sage, daß ich mich dieser meiner Ahnung, welche später, als das Protokoll vom 4. April als avorton behandelt ward und ganz in nichts zu zerfallen schien, mir zum Vorwurf gereichen konnte und deren ich mich selbst als eines Mangels an richtigem

[5]) In der oben erwähnten Declaration vom 9. Juni berief sich die Pforte darauf, daß die russischen Bevollmächtigten zu Akerman erklärt hätten: es sei der Gedanke an eine Einmischung in die griechischen Angelegenheiten endgültig aufgegeben. Gf. Ribeaupierre stellte diese Thatsache in Abrede.

[6]) Ferdinand.

[7]) Der uneigennützigsten, friedlichsten Gesinnung.

Blick anklagte, heute mit Vergnügen erinnere, so liegt dieser Empfindung auch nicht eine Spur von Eitelkeit — die zum mindesten höchst lächerlich wäre — zum Grunde, sondern einzig und allein jene Befriedigung, welche man zu fühlen pflegt, wenn etwas gelingt, worin man einem glücklichen Instinkt gefolgt ist. Denn Instinkt kann ich den ersten Grund jener Abneigung und jenes tiefen Mißtrauens nur nennen, welches mir die Russen vom ersten Augenblick an eingeflößt haben, wo ich sie handelnd und lebend kennen lernte und welches ich ununterbrochen für sie bewahrt habe und bewahren werde, in was für einer Gestalt sie sich immer gezeigt haben und noch zeigen mögen. Und könnte ich mich der Ueberzeugung überlassen, daß die neuesten Todsünden des von dem Teufel der unersättlichsten Hoffart (diesem gefährlichsten, tückischesten und verführendsten aller unreinen Geister) besessenen russischen Cabinets, endlich einmal dem Fürsten gegen die Russen, die ich meine, d. h. gegen die Bewahrer und Organe der ächt russischen Grundsätze und Handlungsmaximen über ihr Verhältniß zu Europa und namentlich zu Oesterreich, jenen Haß einflößen werden, den sie verdienen, so würde ich mich über das, was diese Sünden bis jetzt Uebles gestiftet haben, zu trösten wissen. — Von unserem natürlichsten politischen Freunde, von England, an welches uns gleich große Interessen und die Unmöglichkeit einer Nebenbuhlerschaft ketteten, sind wir leider jetzt durch so vieles getrennt. Die Gewalt der Natur wird uns aber wieder nähern; wenn wir nur die Russen recht zu hassen und uns vor ihnen als vor unseren natürlichen und unveränderlichen Feinden zu verwahren wissen! —

Wenn ich die Zeit Ihrer Abreise mit einiger Bestimmtheit erfahre, und es mir nicht durch unvorgesehene Hindernisse rein unmöglich gemacht wird, so besuche ich Sie noch in Wien, denn ich liebe Sie immer gleich; nach Ihrem Umgang aber sehne ich mich mit jedem Gespräch das mir zu Theil wird, mit jedem Beweis Ihres Vertrauens immer lebhafter.

Für immer der Ihrige

Clam.

LXXVII.

Graf Kolowrat an Herrn von Gentz.

25. März 1828[1]).

Lassen Sie mich doch von Zeit zu Zeit mit ein paar Worten wissen, wie die politischen Angelegenheiten stehen; denn es ist unmöglich von dieser Partie weniger zu wissen als ein österreichischer Minister im Staatsrathe. Nach meinen officiellen données könnte ich noch immer auf den ewigen Frieden in Europa hoffen, und höchst ruhig den Juni erwarten, um nach Böhmen zu gehen. Die Zeitungen aber und der Lärm in der Stadt stören mich von Zeit zu Zeit aus dieser süßen Ruhe. Die Sache geht mich nichts an, das weiß ich, und das

[1]) Es ist hier in Erinnerung zu bringen, daß während des Zeitabschnittes, welcher diesen Brief von dem vorhergehenden trennt, Ereignisse eingetreten waren, die eine wesentliche Veränderung der politischen Lage herbeigeführt hatten: der Tod Cannings, die Schlacht von Navarin und die Abreise der Botschafter von Constantinopel. Das erstere Ereigniß (8. August 1827) brachte einen Stillstand in den Gang der englischen Politik; die neuen Minister, Lord Goderich und Lord Dudley hielten zwar an der durch den Londoner Vertrag vorgezeichneten Richtung fest; als aber die Schlacht von Navarin (20. October 1827) — die erste Frucht des zu Zwecken des Friedens geschlossenen Vertrages — die Tragweite desselben näher beleuchtete, entstand im englischen Cabinet eine Gegenströmung, die, wenn auch nicht offen auf Lösung des Vertrages, so doch auf möglichste Abschwächung seiner Wirkungen gerichtet war. Diese unentschiedene Haltung und Schwierigkeiten der inneren Verwaltung brachten das Ministerium Goderich im Mai 1828 zum Falle. Die Schlacht von Navarin hatte indessen in Constantinopel eine neue Lage geschaffen. Die Pforte forderte Genugthuung für das an ihr, dem Völkerrechte zum Hohne, begangene Attentat und weigerte sich, vor Gewährung derselben, auf weitere Verhandlungen einzugehen. Die Vertreter der alliirten Mächte dagegen schoben ihr die Verantwortung für das Geschehene zu und verlangten Unterwerfung unter den Londoner Vertrag, den sie neuerdings „als ein Werk des Friedens und im Interesse der Pforte geschlossen", bezeichneten. Da die Pforte dieses Ansinnen zurückwies, reisten die Botschafter Rußlands, Frankreichs und Englands im December 1827 von Constantinopel ab. Rußland stellte nun den Krieg in Aussicht und rüstete sich dazu; Frankreich zeigte sich gefügig; England, obgleich an den Fesseln des Vertrages rüttelnd, lag im Schlepptau Rußlands; Oesterreich mühte sich mit Vermittlungsversuchen ab; die Pforte blieb sich selbst überlassen.



ist mir sogar höchst angenehm; die Neugierde ist aber eine Schooßsünde der Menschen, und somit würden Sie mich durch ein Wörtchen der Mittheilung in wichtigeren Momenten zum innigsten Danke verpflichten.

Mit aufrichtiger Hochachtung

Ihr ergebenster

K.

LXXVIII.

Graf Kolowrat an Herrn von Gentz.

5. April 1828.

Mit vielem Danke sende ich das interessante, aber allerdings höchst unerfreuliche Communicat[1]) zurück. Bei einem mit solcher Festigkeit ausgesprochenen Entschlusse läßt sich von Noten und Zuschriften nicht viel erwarten, und 200.000 wohl ausgerüstete Soldaten wären das einzige Argument, welches wohlgemeinten Rathschlägen den gehörigen Nachdruck geben könnte. So viel ich dazu beitragen kann, damit wir wenigstens nicht ganz wehrlos dastehen, geschieht. Wollte Gott man hätte den langen Frieden nur ein wenig benützt, um sich für künftige Ereignisse vorzubereiten.

Kolowrat.

---

[1]) Die abschlägige Antwort der Pforte auf das am 10. März durch den Internuntius an sie gestellte Begehren, alle Maßregeln, welche Rußland als den Verträgen zuwider bezeichnet hatte, sofort abzustellen und den Verpflichtungen von Akerman nachzukommen. Dieses Begehren war von der Drohung begleitet, daß Oesterreich, im Weigerungsfalle, Rußland seine Beistimmung geben würde.



LXXIX.

Graf Kolowrat an Herrn von Gentz.

? April 1828.

Mit dem verbindlichsten Danke stelle ich Ihnen im Anschlusse die mir gefälligst mitgetheilten Piècen zurück. Noch ehe die türkische Flotte bei Navarin verbrannt war, hatte ich die Ueberzeugung, daß es unumgänglich und dringend nothwendig sei, ernsthafte Maßregeln in Ansehung der Finanzen und der Armee zu ergreifen. Diese Ueberzeugung wird unerschüttert bleiben, auch wenn die Ereignisse im Orient sich friedlicher gestalten, als man nach den ersten Nachrichten zu glauben berechtigt war. Daß es aber eine höchst schwierige Aufgabe ist, nach 14 unbenützten Friedensjahren, in welchen nichts vorbereitet und so viel verabsäumt wurde, Hilfsmittel zu entwickeln, um einen so umfassenden Zweck zu erreichen, können Sie, dem unsere finanzielle Lage nicht unbekannt ist, nicht in Abrede stellen.

Energie und Einigkeit in der finanziellen und militärischen Verwaltung, Entschlossenheit und fest begründete Ueberzeugung in der höchsten Instanz: daß entschieden und gehandelt nicht bloß berathen und geschrieben werden muß, sind die ersten Bedingungen; auch muß es sich wesentlich darum handeln, klar zu stellen: was man eigentlich unter den ernsthaften Maßregeln in Ansehung der Armee versteht.

Fahren Sie doch mit Ihren gefälligen Mittheilungen fort und empfangen Sie den erneuerten Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung.

F. G. Kolowrat.

LXXX.

Graf Kolowrat an Herrn von Gentz.

28. Mai 1828.

Mit Vergnügen habe ich aus Ihren werthen Zeilen vom 25. d. entnommen, daß uns, trotz Ihres Abscheues vor Baden und seinen

Umgebungen, dennoch die Freude werden wird Sie hier zu sehen. Es ist eine Buße, die Ihnen der Himmel für all das Böse auferlegt, das Sie dieser, im Frühjahr wenigstens, wirklich nicht ganz zu verachtenden Gegend nachgeredet haben.

Sollten Nachrichten aus der Türkei einlaufen [1]) so beschwöre ich Sie, mir selbe nur wenigstens summarisch durch ein paar Zeilen mitzutheilen. Von unseren Rüstungen wird nun mehr gesprochen, und ich wünsche recht sehr daß den Worten die Ausführung folgen möge. Die eingetretene Grenzsperre von Seite der Moldau und Wallachei, ist für die Beischaffung leichter Kavalleriepferde sehr ungelegen; hätten wir weniger gezögert so könnte sie uns in dieser Beziehung gleichgültig sein; darum verliert Geld wer Zeit verliert. Der Mordversuch auf unsere neugeborene Marine [2]) rührt nicht von mir her, und es wird sich wohl vor der Hand nur um eine nähere Erörterung der Nothwendigkeit ihres Fortbestandes in der dermaligen Ausdehnung handeln. Die Debatten in der Deputirtenkammer [3]) über die Bewilligung der neuen Anleihe, habe ich im Moniteur sehr aufmerksam gelesen, denn sie enthalten wirklich höchst interessante Ansichten und Erörterungen. Dupin, Ternaux, B. Constant, vorzüglich Viennet haben wohl verkehrte Ansichten geäußert und sich dabei gefallen Oesterreich Grobheiten zu sagen; indessen sind die Reden der vernünftig Gesinnten von so auffallend überwiegendem Werthe, daß sie die öffentliche Meinung wohl berichtigen und von der irrigen Ueberzeugung ablenken dürften: Frankreichs wahres Interesse bestehe darin sich ganz an Rußlands Politik anzuschließen, oder gar nichts zu thun.

F. G. Kolowrat.

---

[1]) Rußland hatte der Türkei am 26. April den Krieg erklärt und seine Truppen am 6. Mai den Pruth überschreiten lassen.

[2]) Deren Reduction beschlossen worden war.

[3]) Zu Paris. Man vergleiche: Capefigue, Histoire de la Restauration. B. II, S. 385 u. f.



LXXXI.

Graf Kolowrat an Herrn von Gentz.

Baden, 31. Mai 1828.

Herzlichen Dank für die gefällige Mittheilung vom 29. Ich muß gestehen, daß mich ihr Inhalt in Staunen gesetzt hat und daß die russisch-türkische Angelegenheit Ereignisse herbeiführte, zu denen die Geschichte wohl keine Beispiele liefert.

Die diplomatischen Erklärungen der Türken sind so verständig, daß man damit die stupide Ruhe mit welcher man sich am 10. in Konstantinopel des Friedens freute, während am 7. [1]) die Grenze des Reiches von russischen Truppen überschritten wurde, nicht zusammenreimen kann. Der russisch-türkische Krieg wird wohl kurz dauern und uns keinen Anlaß darbieten, dabei ernstlich zu interveniren; die Russen aber werden wohlfeilen Kaufes in der Türkei erlangen, was sie wünschen. Doppelt nothwendig scheint nur bei dieser Lage der Umstände eine imponirende, mehr Zutrauen einflößende Stellung Oesterreichs, um Englands und Frankreichs schwachen und schwankenden Cabineten einen Stütz- und Vereinigungspunkt für ihre politischen Ansichten darzubieten; sonst steht uns eine düstere Zukunft bevor, wenn wir auch in keiner augenblicklichen Gefahr schweben.

Ich brachte gestern den Tag in Laxenburg zu und fand den Kaiser in Beziehung auf die politische Lage der Dinge sehr ruhig gestimmt.

Ueber den nächsten Courier aus Constantinopel theilen Sie mir doch ein Wörtchen mit?

Daß Sie uns an jedem Tage und zu jeder Zeit in Baden herzlich willkommen sein werden, brauche ich Ihnen nicht erst zu sagen.

Kolowrat.

---

[1]) 6. Mai. Die Kriegserklärung traf erst am 12. in Constantinopel ein.

LXXXII.

Graf Kolowrat an Herrn von Gentz.

Baden, 7. Juni 1828.

Ich wollte Sie bei meinem letzten Aufenthalte von wenig Stunden in Wien besuchen, Sie waren aber in Weinhaus [1]) und somit mußte ich auf dieses Vergnügen verzichten. Nun sind wir ernstlich mit der Reorganisirung der Armee beschäftigt, und wenn das begonnene Werk mit Beharrlichkeit fortgeführt wird, so dürften wir in einigen Monaten bedeutend besser dastehen als dermal. Der Himmel gebe sein Gedeihen dazu!

Wie türkische Nachrichten eintreffen, bitte ich nur um ein paar Worte Mittheilung, wie ich sie bisher Ihrer Güte verdanke. Wie es der Sultan anfangen will den Russen mit seinen Streitkräften Widerstand zu leisten, läßt sich nicht absehen! Auf alle Fälle wird wohl der Ausgang der Sache kaum erfreulich für uns sein.

F. G. Kolowrat.

LXXXIII.

Freiherr von Neumann an Herrn von Gentz.

Londres, 15 juin 1828.

Mon cher et très honoré ami,

Le temps qui s'est écoulé depuis l'épuration du ministère [1]) ne me laisse plus rien de nouveau à vous mander sur les causes qui ont amené cet heureux événement — — — — —

Tout va bien dans l'intérieur et la confiance dans le Duc est immense, j'oserai presque dire dans tous les partis. Je voudrais pouvoir en dire autant pour l'extérieur; mais je ne vois qu'indécision, embarras, là où il faudrait une volonté dé-

---

[1]) Ortschaft bei Wien, wo Gentz ein Landhaus besaß.

[1]) Das Ministerium Goderich war durch ein Tory-Ministerium ersetzt worden, an dessen Spitze der Herzog von Wellington stand.

terminée et une grande énergie. Notre ami Aberdeen[2]) manque de l'une et de l'autre; je crains que sa candeur, son honnêteté et son penchant décidé même pour nous, ne pourront servir de compensation aux autres qualités qui lui manquent. — —

La session du parlement finira sans que les grands intérêts aient une seule fois été présentés dans leur véritable jour au public anglais, ce qui n'eut pas été le cas si le Duc ne fut pas entré dans le ministère debout sur la colonne rostrale de Navarin, et le traité du 6 juillet à la main[3]).

— — Il veut et ne veut pas du traité et ne sait pas plus comment l'exécuter que l'éviter, tandis que les Russes vont droit à leur but. Si le Cabinet britannique avait parlé tout au commencement, comme il le fait aujourd'hui, au Gouvernement russe, peut-être en aurait-il modéré l'élan; maintenant c'est de la moutarde après dîner. Je crains bien que la dernière de toutes les ressources ne vienne aussi à manquer; je veux parler de celle de l'envoi de Lord Heytesbury[4]) au quartier général de l'Empereur Nicolas. Si on ne lui donne des instructions précises et claires sur les points obscurs du traité, ce qui est admirablement tracé dans la dépêche du Prince de Metternich du 31 mai, et ensuite des instructions éventuelles pour dire à l'Empereur Nicolas: **bis hier und nicht weiter**, tout cet envoi fera plus de mal que de bien. — —
— — — — — — — — — — — — — —

Neumann.

LXXXIV.

Fürst Metternich an Herrn von Gentz.

Wien, den 28. Juni 1828.

— — — — — — — — — — — — — —

Fürst Esterhazy ist — wie es dem in der Ferne Stehenden leicht ergeht — etwas vielfordernd; d. h. er möchte von dem Mi-

---

2) Minister des Auswärtigen.

3) Dem Londoner Vertrage lagen die Bestimmungen des vom Herzoge mitunterzeichneten Petersburger Protokolls vom 4. April 1825 zu Grunde.

4) Englischer Botschafter in Petersburg.

nisterium mehr als ich es will. In der orientalischen Sache gäbe es für England nur einen Kraftaufwand, und der wäre — das Zerreißen des Londoner Tractates. Dies kann der Herzog von Wellington nicht, denn er ist mit dem Tractate in's Ministerium getreten, und wenn auch nicht hierin ein großer Anstand wäre, so würde die Decision nichts nützen, wenn sie nicht mit der categorischen Erklärung an Rußland — so weit und nicht weiter, unterstützt wäre. Daß zu dem letzteren dieser Schritte wohl niemand in England bereit wäre, ist eine ausgemachte Sache, und wenn dem auch nicht so wäre, so würde sich die ganze Kraft Englands nicht gegen Rußland, sondern gegen Frankreich abnützen. Was würde dies Rußland schaden? — Gar nichts; denn während die beiden Mächte in wechselseitiger Observation ständen, würde Rußland, welches das Heft allein in Händen hat, seinen Weg gehen und sein Ziel auch allein zu erreichen wissen. Die ganze Tripel-Transaction gleicht einer Vergiftung, welche geradezu die Lebenskräfte derjenigen lähmt, welche ihr beigetreten sind.

Die Ansichten des englischen Ministeriums sind übrigens in allen Dingen im Einklange mit den unsrigen.

Zu Paris stehen die Dinge im Uebermaße elend.

Ich habe die Berichte an Se. Maj. geschickt und hoffe sie bis morgen wieder zurückzuerhalten.

Ich hoffe, Ihr Garten werde sich recht gut nach dem Regen befinden.

Ihr

Metternich.

LXXXV.

Freiherr von Neumann an Herrn von Gentz.

Londres, le 8 août 1828.

Je vois, mon cher et très honoré ami, par votre lettre du 24 juillet, qu'on était enfin revenu chez nous sur les illusions qu'on était bien justifié d'entretenir sur les dispositions du

Cabinet anglais, surtout après sa note du 6 juin[1]); cependant vous me rendrez la triste justice de dire que, pour mon compte, je ne vous ai pas nourri d'espérances après qu'on avait reconnu si facilement, et je dirai si légèrement à l'Empereur Nicolas le droit de faire la guerre à la Porte, avant d'avoir entendu au-moins les raisons de celle-ci (l'audiatur altera pars). J'ai une trop longue habitude de ce pays, une trop grande connaissance des individus qui le gouvernent, pour me laisser facilement induire en erreur; le Duc n'a qu'un objet en vue, l'économie; il sacrifie à cette chimère, les intérêts les plus sacrés de son pays et de l'Europe, car, c'en est une de penser, qu'il ne faudra peut-être pas racheter par des monceaux d'or et des flots de sang, ce qu'on eut pu obtenir aujourd'hui, sans être obligé de demander un shelling à la nation, dont personne ne comprend comment guider l'opinion. Vous verrez dans un des rapports du jour l'arrêt du Duc même, lorsqu'il dit avoir prouvé dans le temps à Mr Canning qu'on pouvait empêcher l'action de la Russie, en ayant quelques vaisseaux anglais dans la mer Noire. Et pourquoi le Duc n'en a-t-il pas envoyé? La guerre n'a pas éclaté sous l'administration de Mr Canning, mais bien pendant celle du Duc; je me trompe fort, ou je crois que le premier n'eut pas concédé aussi facilement ce droit de la guerre, ou en avait bien autrement peur; et comment n'a-t-il pas renvoyé l'année dernière le surplus du contingent naval russe! Y avait-il rien de plus ignominieux pour une grande puissance que d'être traitée aussi cavalièrement! Tandis qu'il vient de passer tout-à-l'heure par la Manche 4 vaisseaux de lignes et 4 fregates russes se rendant dans la Méditerranée; l'amiral avait l'ordre de longer la côte de France et de n'aborder celle d'Angleterre, à moins que cela ne fut entièrement indispensable. Que veut dire cet accroissement de forces navales sur un point où la Russie avait déclaré vouloir ne pas se départir de son caractère de médiateur? circonstance qui a été relevée dans le discours du Roi d'Angleterre à la

[1]) An Fürst Lieven, in welcher sich das englische Cabinet bereit erklärte, auf Verhandlungen in der griechischen Frage einzugehen. Prokesch Gesch. V, 255 u. f.



clôture du Parlement et qui pourrait bien devenir compromettante, si tout-à-coup la Russie changeait de rôle.

— — — — — — — — — — — — — —

Je doute que la lettre du Reis-Efendi au Duc[2]) ait un autre sort que l'invitation aux ambassadeurs de France et d'Angleterre de retourner à Constantinople; il faut dire aussi que les Turcs s'y prennent bien tard, que les distances sont trop grandes pour parer des événements qui marchent en attendant et qui peuvent avoir pris une tournure décisive au moment où on s'occuperait à délibérer sur une réponse. — —

Votre bien dévoué

NEUMANN.

LXXXVI.

Freiherr von Neumann an Herrn von Gentz.

Londres, 10 septembre 1828.

C'est à Cheltenham que j'ai reçu, mon cher et très honoré ami, vos lettres du 15 et 21 août. J'ai remis au Duc la petite notice militaire qui était jointe à votre épître du 15; elle l'a fort intéressé et il m'a dit que le plan qui y est tracé, était fait par un homme qui entendait le métier et que, si les Turcs le suivaient, ils auraient gain de cause. Ce qui m'a frappé, c'est de voir que le Duc n'envisage la grande question du moment que sous le point de vue militaire et qu'il ne s'arrête pas aux considérations politiques et aux conséquences immenses et incalculables qui doivent en résulter; cependant — son impassibilité a été ébranlée. Lord Heytesbury a commis des fautes qu'on pardonnerait à peine à un écolier; il est consolant de voir comment on les a relevées, en même temps que nous recevons une preuve incontestable et bien précieuse du degré

[2]) In welchem der Reis Efendi den Herzog um Rücksendung des englischen Botschafters nach Constantinopel ersuchte. Prokesch Gesch. V, 296.



d'attachement que nous portent le Duc et lord Aberdeen [1]). Malgré tous les regrets que leur marche doit nous donner, il n'en est pas moins vrai, comme je vous l'ai dit dans une de mes dernières lettres, qu'ils sont encore notre seul appui; leur honneur leur honnêteté, nous sont des garants non-seulement qu'ils ne nous tromperont jamais, mais qu'ils nous aideront de toutes leurs facultés. D'un autre côté la haine qu'ils ont pour la Russie et le peu de confiance dans le Cabinet français, rapprochent naturellement l'Angleterre de nous et nous font jouir de son amitié sans partage. Il nous faut donc prendre patience, ménager surtout l'amour-propre du Duc et attendre un moment plus propice (qui ne peut manquer d'arriver) pour nous faire comprendre de lui.

Pour en revenir à Lord Heytesbury, la faute grave qu'on a commise de le laisser partir sans instructions détaillées, s'est fait sentir dès son début. Mais aussi pouvait on s'attendre à ce qu'un homme rompu comme lui aux affaires, se laissât enjôler par les cajoleries de l'Empereur Nicolas? Il est clair qu'elles lui ont tourné la tête; et la vanité semble ne pas être à l'abri de l'âge et de l'expérience. Cependant il eut dû revenir à lui, lorsque l'Empereur lui dit: qu'il ne parlait pas au diplomate, mais à l'homme d'honneur.

— — — — — — — — — — — — — —

Adieu mon cher ami — — —

Neumann.

---

[1]) Man vergleiche bei Prokesch Geschichte B. V, S. 308 u. f. die Depesche von Lord Aberdeen an Lord Heytesbury, in welcher letzterer wegen seiner Haltung gerügt wird und gesagt ist: „. . . les opinions et la conduite d'individus, quelque éminente que soit leur situation, ne sauraient sans inconvénient devenir jamais le sujet de conférences ou de correspondances diplomatiques. Il ne s'agit pas des opinions et de la conduite du Duc de Wellington ou du Prince de Metternich; l'ambassadeur britannique en discussion avec l'Empereur et ses ministres, ne doit traiter que de celle du Gouvernement britannique et du Gouvernement autrichien".



LXXXVII.

Fürst Metternich an Herrn von Gentz.

Wien, den 11. September 1828.

Ich habe Ihre Staffette beinahe gleichzeitig mit Berichten des Prinzen von Hessen[1]) erhalten. Da er die militärischen an den Hofkriegsrath erließ, so kenne ich nur erst das Wenige, was er mir schreibt.

Aus diesem Wenigen ergeht:

1. Daß die Operationen sehr schlecht stehen müssen.

2. Daß der Prinz von politischen Dingen gar nichts weiß. Er nennt weder Heytesbury noch einen seiner Collegen, und nur selbst Nesselrode in portugiesischen Angelegenheiten. Die letzten Verhandlungen mit Lord Heytesbury sind ihm demnach ebenfalls ganz unbekannt geblieben.

3. Daß dem Kaiser lauter Berichte aus Constantinopel zukommen müssen, welche der Wahrheit in den Thatsachen ganz entgegengesetzt sind; wie z. B. daß der Sultan rein den Kopf verloren habe, daß er ohne Truppen noch Hilfsmitteln stehe, daß der Großvezir mit 60.000 Mann Lumpengesindel ausgezogen sei, welche auf dem ersten Marsche durchgegangen seien 2c. 2c.

4. Daß bisher nur 1200 Mann Verstärkung nach Varna hätten gelangen können.

5. Daß Varna noch gar nicht belagert werde, daß selbes jedoch nun belagert werden solle.

Aus Lord Heytesburys Bericht ergeht, daß der Culminationspunkt in der Tripel-Allianz früher als ich es dachte, eingetreten ist.

Durch die unsinnige Zustimmung des englischen Cabinets zu der französischen Expedition[2]) stehen nun Rußland und Frankreich als kriegführend der Pforte gegenüber, während England noch

---

[1]) Prinz Philipp von Hessen, österreichischer Feldzeugmeister, war in das russische Hauptquartier entsendet worden.

[2]) Nach Morea, unter dem Vorwande den Abzug der Aegypter zu erzwingen, der auch im September erfolgte. Der wahre Grund war, daß das französische Cabinet in dieser Expedition ein Mittel sah, sich freie Hände gegen Rußland zu verschaffen.

im friedlichen Kriegsstande polemisirt. Aber die Stunde der Entscheidung hat geschlagen. England kann nicht ja sagen, und sagt es nein, so ist die Tripel-Allianz zu Ende. Es wird im ersten Momente weder das eine noch das andere sagen, aber auf der Linie des nein zu handeln gezwungen sein. Dies ist mein Vorgefühl und Sie können dies Lord Cowley [3]) sagen.

Mit der Einnahme wie ohne die Einnahme von Varna ist die Campagne des Jahres 1828 mit halbem October zu Ende. Nun kommt der Winter. Wird dieser nicht zu seriösen Negoziationen benützt — gehen die Höfe wie bisher den elendesten aller Wege — so bietet das Jahr 1829 Complicationen, welche zum Umsturze der ganzen dermaligen politischen Verhältnisse führen müssen. Wir können uns sodann auf mehrere Kriegsjahre gefaßt halten. Dies ist meine Ansicht und die Erfahrung wird sie aut aut bestätigen.

Herr v. Tatitscheff hat nicht hier geschlafen. Er wird es aber morgen. Entre deux ist Tatitscheff noch mehr werth als Lord Heytesbury, den übrigens die Erinnerung an seine letzte Expedition [4]) nicht sehr freuen wird. Das Einzige, was der Prinz von Hessen von ihm meldet, ist seine außerordentliche Freude, wie er die erste Kunde von der französischen Expedition erhielt. Dies war sicher vor der letzten Erklärung Nesselrode's. [5]) Einen feinen esprit de critique et de prévoyance hat der edle Lord nicht.

Die Audienz des Tatitscheff hatte keinen anderen Zweck als den, Sr. Maj. vier polnische von dem Großfürsten hierhergesendete Ausspäher im Lager, [6]) vorzustellen.

Es ist mir sehr leid, daß Ihr Haß für den ersteren Sie verhindert hierher zu kommen. Der Augenblick ist sehr wichtig. Morgen schläft Tatitscheff in Ihrem Zimmer, denn übermorgen früh ist die große Revue, welche Sr. Maj. bis nach der Ankunft der preußischen Prinzen verschoben haben.

Fst. Metternich.

---

[3]) Englischer Botschafter in Wien.

[4]) In das russische Hauptquartier.

[5]) In welcher die Sperrung der Dardanellen in Aussicht gestellt wurde. Prokesch Gesch. B. V, S. 304 u. f. Die Antwort des engl. Cabinets, S. 316 u. f.

[6]) Uebungslager bei Wien.

LXXXVIII.

Fürst Metternich an Herrn von Gentz.

Wien, den 13. September 1828.

— — — — — — — — — — — — — —

Die Briefe aus Odessa gleichen ganz den Berichten des Prinzen. [1]) Die letzteren sagen im Grunde gar nichts mehr, und weniger könnten sie nicht enthalten, denn es gibt in der Schöpfung nichts, welches weniger als nichts wäre.

Aus Semlin kömmt die Bestätigung der Wegnahme der russischen Batterien vor Schumla. Vielleicht ist noch mehr geschehen, bevor der Kaiser zur Armee zurückgekehrt ist, und ebenso kann noch mancher Schlag nach dessen Ankunft erfolgen. Der Krieg gehört zu den Gewalten, mit denen man nicht ungestraft spielt.

Ich werde wahrscheinlich morgen Abend meine Expedition nach London abgehen lassen. Mit den Hauptdepeschen bin ich bereits im Reinen. Ich bitte Sie, Lord Cowley die Gelegenheit anzubieten; es würde mich selbst sehr freuen, wenn er morgen zu mir kommen wollte; ich könnte ihm das Meiste vorlesen.

Ich habe gestern eine zweistündige Unterredung mit dem Prinzen Wilhelm von Preußen gehabt. Ich hatte ein ganz eigenes Gefühl, als ich mich während selber einem treuen Abbilde des Kaisers Nikolaus gegenüber sah. Der Prinz hat nicht ein Wort gesprochen, welches der Kaiser desavouirt haben würde; das Resultat unserer Unterredung war:

Daß es mir neuerdings deutlich wurde, daß die so schwere Sache das alleinige Resultat kindischer Ansichten des Monarchen und einer ganz abgeschmackten Sophisterei seiner Umgebung ist;

daß man sie ohne irgend eine Rücksicht auf Widerstand von Seiten der Türken begonnen hat;

daß die Mittel und Wege erst durch die Engländer dargeboten wurden;

[1]) Von Hessen.



daß der Kaiser nichts als ganz natürliches zu wollen glaubt, wenn er von den Türken eine Unzahl von Millionen als Entschädigung, und als Garantie, die Rasirung aller Donau-Festungen und der Schlösser des Bosphorus und der Dardanellen fordert;

daß die Meinung, als ob England auch nur das Geringste gegen ein solches Ende einwenden könnte, noch gar nie erwogen wurde;

daß der Gang der kriegerischen Ereignisse gänzlich unerwartet ist und daß der Kaiser ein baldiges Ende wünscht.

Dieser Status quaestionis macht allerdings den Conceptionen des russischen Cabinetes große Ehre.

— — — — — — — — — — — — — —

Das beste Bild des heutigen Standes der Dinge hat Ihnen der Prinz von Hessen, ohne es selbst zu merken, geliefert. Der Kaiser, welcher am Tische der Kaiserin Charpie zupft, würde den Thatbestand vollkommen genügend bezeichnen. Nesselrode zupft seinerseits politische Charpie; dem englischen Cabinete hat er jedoch eine Wunde gerissen,[2]) auf welche das Pflaster schwer zu finden sein wird. Ich rede übrigens sehr aufrichtig mit den Engländern.

Hier geht alles so ruhig zu, daß ich gar nicht weiß, ob es ein Lager gibt oder nicht. Höchstens fahre ich in selbes spazieren, statt in den Park zu gehen.

Ihr

Metternich.

LXXXIX.

Freiherr von Neumann an Herrn von Gentz.

Londres, le 27 septembre 1828.

Mon cher et très-honoré ami,

Deux objets absorbent dans ce moment l'attention de l'Angleterre; la question catholique, et le sentiment anti-russe

[2]) Durch Sperrung der Dardanellen.



qui augmente tous les jours. Le ministère pressé sur la première, devrait malgré cela ne pas être gêné sur les affaires d'Orient, mais telle est sa timidité, qu'il ne sait comment tirer parti d'une opinion publique qu'il lui serait si facile d'utiliser pour mettre un frein aux projets ambitieux du petit Napoléon du Nord; les ministres anglais, au lieu donc de guider les événements, le sont par ceux-ci; et malgré qu'ils soient en leur faveur et qu'ils répondent à leurs vœux bien au delà de ce qu'ils pouvaient l'espérer, ils ne savent encore comment en tirer parti. S'ils ne profitent pas du moment, les chances pourraient bien ne pas leur être toujours aussi favorables. Notre Cabinet avec sa prévoyance habituelle a calculé que ce moment était arrivé; la dernière expédition du Prince en date du 14 de ce mois est sous ce rapport un chef-d'œuvre; ce ne sont pas des combinaisons hypothétiques, mais des raisonnements portant sur une force de circonstances incontroversible, embrassant le présent avec son avenir, et si tangible (puisque je me sers déjà d'expressions anglaises) qu'il semblerait impossible de ne pas envisager comme nous les événements et leurs effets probables; et malgré cela je doute qu'on eut osé ici aviser aux remèdes qui leur sont applicables, sans la dernière tentative de la Russie, qui compromet à la fois son ambassadeur et le Cabinet britannique, comme vous le verrez par notre expédition du jour[1]). C'est à mes yeux un incident heureux et de la plus haute importance, en ce qu'il forcera l'Angleterre à prendre une position décidée, et qu'il démasquera celle de la France. Agit-elle pour son compte ou de concert avec la Russie? C'est-ce que nous allons voir; ou enfin se placera-t-elle de bonne foi sur une même ligne avec nous et ce Gouvernement-ci? J'avoue que j'ose à peine me livrer à ce dernier espoir et qu'entre les deux autres hypothèses celle de vouloir reparaître sur le théatre

[1]) Aufgebracht über die Sperrung der Dardanellen durch Rußland, welches noch im April eine entgegengesetzte Zusage gegeben hatte, ging das Londoner Cabinet, „fast übermannt von dem Gefühle der dienenden Rolle, zu der es durch den Juli-Vertrag verdammt war, mit dem Gedanken um, sich offen davon zurückzuziehen".



politique du monde, jouant le premier rôle, me semble plus probable.

— — — — — — — — — — — — — —

Nous attendons avec une grande impatience les premières nouvelles sur le sort de Varna; s'il devait triompher des efforts russes, ce qui n'est guère probable, parce que si l'on veut sacrifier beaucoup de monde, peu de places résistent; mais si cependant St Mahomed l'emportait sur St Nicolas, la joie que j'en ressentirais allongerait tellement mes bras, qu'ils vous atteindraient même jusqu'à Weinhaus pour vous embrasser.

Votre bien dévoué

NEUMANN.

XC.

Graf Clam-Martinitz an Herrn von Gentz.

St. Georgen, den 1. November 1828.

— — — — — — — — — — — — — —

Unter den Schwierigkeiten, die einen österreichischen Diplomaten heute in Petersburg erwarten, ist die Abneigung, die man dem Kaiser Nikolaus gegen Metternich einzuflößen gewußt hat, oder — wenn sie schon bestand — zu verstärken bemüht gewesen ist, gewiß die bedeutendste, denn es bleibt ein arges Dilemma für einen Gesandten entweder auf Kosten seiner Anhänglichkeit an die Person seines Chefs als ein guter Courtisan, oder auf Kosten seiner persönlichen Gunst als ein treuer und entschiedener Anhänger desselben aufzutreten. — Ich habe diese Tage sehr viel über dies Problem nachgesonnen, und zuletzt bin ich der Meinung, daß — ob es gleich etwas paradoxal klingen mag — dem Diplomaten, der heute als Organ des österreichischen Cabinets in Petersburg erscheint, keine bessere Wahl bleiben kann, als in der Eigenschaft des wärmsten und entschiedensten Anhängers des Fürsten aufzutreten. — Der Versuch, eine neutrale Stellung anzunehmen, alle persönlichen Fragen zu eludiren, und sich, unter dem Schutz einer an=

geblichen Unbefangenheit nach und nach in dem persönlichen Vertrauen und der Gunst des Kaisers hinreichend zu befestigen, um mit der Zeit offenere Schritte wagen zu dürfen, scheint mir unter den gegebenen Umständen eine Unmöglichkeit; bei scharf ausgesprochenen Differenzen gibt es keine haltbare Neutralität; diese Erfahrung würde der österreichische Gesandte in der zweiten Conversation mit dem Kaiser Nikolaus zu machen Gelegenheit haben. — Wer immer nach Petersburg gesandt wird, der gilt beim Kaiser a priori und mit Recht für einen Seïde des Fürsten. Folglich ist es eine rein vergebliche Mühe, diese Gesinnung verhehlen und sich den Anschein einer independenten Denkart geben zu wollen, wodurch man sich en pure perte der weit größeren Gefahr aussetzen würde, beim Kaiser das Einzige zu verlieren, was man nie entbehren kann, nämlich persönliche Achtung, oder ihm wenigstens Stoff zu den alten abgedroschenen Klagen über diplomatische Kunstgriffe, unmilitärisches finassiren u. dergl. zu liefern, oder endlich ihm zu verrathen, daß man von Natur aus, oder vermöge der Instruktionen, zu einem ängstlichen Gang geneigt sei.

Es gibt überhaupt nur zwei Bedingungen, auf die man mit Russen leben kann: man muß ihnen imponiren, oder sich von ihnen unterjochen lassen, und das Debut eines jeden Europäers, der nach Petersburg kommt, entscheidet über sein Schicksal in dieser Hinsicht. Bedenkt man nun, daß die gravamina des Kaisers gegen den Fürsten von der Art sind, daß der Gesandte Oesterreichs hundertmal in die Lage kommen muß, ihn, aus Pflicht und ohne alle Rücksicht auf persönliche Neigung, auf Tod und Leben zu vertheidigen, so scheint es mir erwiesen, daß es für die Würde und die imponirende Haltung desselben weit vortheilhafter sei, wenn er sich, jeden engherzigen Calcul beseitigend, gleich im Anbeginn auf den einzigen Standpunkt stellt, der ihm ziemt und den er souteniren kann, und auf den er zuletzt doch unter weit ungünstigeren auspicien zurück kommen müßte, nämlich den eines entschiedenen persönlichen und politischen Freundes des Fürsten. Ich sage nicht, daß er auf diesem Weg zum Ziel kommen müsse, aber ich glaube, daß er nur auf diesem zum Ziel kommen kann; denn eine Mittelstraße gibt es hier nicht, und jeder Versuch zu laviren führt, wo nicht zum Schiffbruch, doch gewiß auf eine Sandbank.

Wenn überdies je ein Moment war, wo ein österreichischer Gesandter mit Würde und imponirender Haltung, und selbst mit einiger Aussicht auf success, die dort so sehr in Mißgunst stehende Rolle eines Anhängers des Fürsten wieder auf sich nehmen kann, so ist es der jetzige, da die campagne 1828 [1]) schlagende Argumente liefert, um die Politik und die richtige Berechnung desselben siegreich zu verfechten und seine Sehergabe ins hellste Licht zu stellen; und es ist unmöglich, daß nicht eine mächtige Partei in Petersburg selbst den Kaiser so bearbeite und influencire, daß sie dem Organe des Fürsten sein Spiel erleichtert. Wie die Parteien organisirt sind und wie er sich dieselben dienstbar machen könne, wird der neue Gesandte auch weit richtiger erkennen, wenn er mit Bestimmtheit auftritt, als wenn er eine neutrale Rolle spielen will.

Da endlich nicht daran zu zweifeln ist, daß eine ganz besondere Intrigue gegen Metternich beim Kaiser Nikolaus gespielt wird, so kann bei einem sehr mißtrauischen und in diesem Augenblick wahrscheinlich nicht sehr zum Vertrauen in die Menschen gestimmten Souverain, ein entschiedener Angriff vielleicht zur Enthüllung der eigentlichen Triebfedern jener Cabale dienen; welches um so wichtiger wäre, als ich nun einmal keine Vorstellung habe, wie selbe ohne Mitwirkung von Wien aus gespielt werden kann. Der Fürst scheint zwar, wie ich wieder gesehen, beharrlich das Gegentheil zu glauben, und muß seine weisen Gründe dazu haben. Ich aber bleibe bei dem einfachen Satz stehen, daß Tatitscheff doch gewiß vor allem andern persona grata sein will, folglich — da ein Russe dies heute beim Kaiser Nikolaus unmöglich als ein Anhänger Metternichs sein kann — kein Grund vorhanden sei zu glauben, daß Tatitscheff sich als einen solchen zeige. — Und mir wenigstens kostet es weit weniger Mühe anzunehmen, daß er den Fürsten verräth, als daß er sein eigenes Interesse als Courtisan auf's Spiel setzt und seiner Natur untreu wird. —

Ein wahres Mißgeschick bleibt es, daß man aus Mangel an sicheren Daten die Frage mit so weniger Zuversicht untersuchen kann: „ob die Fortsetzung des Kriegs im Jahr 1829 (und nur für diese „eine campagne) mehr Chancen für die Russen oder für die Türken

[1]) Welche einen den Russen ungünstigen Ausgang genommen hatte.



„biete?“ Denn die Beantwortung dieser militärischen Frage ist ja doch von entschiedenem Einfluß auf die politische: „um welchen Preis Friede den Türken räthlich, und in welcher Gestalt er im wahren Interesse Oesterreichs und Europas sei?“ — Ich beschäftige mich eben jetzt damit die Data aufzusetzen, welche man meines Erachtens sowohl in Betreff der Russen als der Türken haben müßte, um über jene militärische Frage ein nüchternes und begründetes Urtheil zu fällen. Solche Data zu gewinnen scheint mir die wichtigste Aufgabe des Augenblicks, die man aber nicht ohne eine systematische Verwendung guter militärischer Beobachter und einem wohl organisirten Kundschaftswesen lösen wird, da uns vor und während dem Feldzug 1828 die Unzulänglichkeit der vorhandenen Mittel hinlänglich erwiesen worden ist.

Ich gestehe, daß die letzte elende Operation des Pascha von Widdin und die Unthätigkeit des Omer-Brioni vom 30. September bis zum Fall von Varna meine Hoffnungen auf die Türken mehr als alles Andere vermindert haben. Aber so viel haben sie denn doch in diesem Feldzug geleistet, daß man sie wenigstens eines guten militärischen Raths über das, was sie durch Unterlassungssünden verbrochen haben (und was der Fürst sehr treffend ihren negativen Krieg nennt), würdig finden, und dafür empfänglich halten dürfte! —

Die Gelegenheit wartet; und ich habe nur die Zeit Sie meiner herzlichen Ergebenheit zu versichern.

Clam.

XCI.

Fürst Metternich an Herrn von Gentz.

Linz, den 21. September 1829[1]).

Da sich recht wider meinen Willen mein hiesiger Aufenthalt ausgedehnt hat und ich meine Zeit für wesentliche Dinge nicht verlieren

[1]) Zum Verständnisse dieses Briefes erinnere ich daran, daß in der Zeit, welche ihn von dem vorhergehenden trennt, der russisch-türkische Krieg einen für die Pforte unglücklichen Ausgang genommen hatte. Obgleich vereinzelt und auf wenige Zeilen beschränkt, schien mir der Brief doch der Aufnahme werth, wegen der den Bestand des türkischen Reiches betreffenden Stelle.



wollte, so habe ich die nächste Expedition nach England vorbereitet. Ich schicke Ihnen in den Anlagen eine Haupt- und eine geheime Depesche. Ich bitte Sie, beide zu revidiren.

Mein Zweck ist, das englische Cabinet zum Nachdenken zu zwingen und ihm ein paar Resultate seines nöthigen Willens abzunöthigen. Die Fragen, die ich demselben stelle, sind äußerst natürlich in unserer Lage, und sie beantworten zugleich auf indirectem Wege eine nicht allein falsche, sondern selbst eine höchst leichtsinnige Ansicht, welche aus dem letzten Privatbillet ergeht — denn ein Brief ist es nicht — das Lord Cowley von seinem Bruder[2]) erhielt. Wenn der Herzog heute glaubt, daß die Mächte — also vor allen andern Oesterreich — nun in Folge des Geschehenen auf den Untergang und auf die Theilung des ottomanischen Reiches[3]) losgehen werden, so ist diese Seelenstimmung in dem englischen Premier-Minister eine sehr leidige. Er irrt sich, und die Irrung muß ihn in Schwäche versetzen. Den beiden Uebeln sehe ich mich verpflichtet mit aller Gewalt zu entgegnen. — —

Leben Sie wohl.

Fst. Metternich.

XCII.

Herr von Gentz an * * *[1]).

? October 1829.

Der Friede von Adrianopel[2]) kann und muß aus einem doppelten Standpunkte beurtheilt werden. Einmal, in Hinsicht auf das allge-

---

[2]) Dem Herzog von Wellington.

[3]) Man vergleiche den Auszug aus einem Berichte des Fürsten Esterhazy bei Prokesch. Gesch. B. VI, S. 183, in welchem der Botschafter meldet: Le Duc de Wellington admet comme base de ses raisonnements politiques, que la Porte se trouve frappée à mort, et que par conséquent nos efforts de ranimer son principe vital seraient infructueux, et devraient se porter vers l'objet de son remplacement parmi les puissances européennes.

[1]) Dieser Brief steht bei Prokesch Gesch. des Abfalls der Griechen rc. B. II, S. 382 u. f.

[2]) Abgeschlossen am 14. September 1829. Der Vertrag bei Prokesch Geschichte rc. B. VI, S. 106 u. f.

meine Interesse von Europa, und dann in Hinsicht auf das jetzige und künftige Schicksal der Pforte.

Aus dem ersten Standpunkte betrachtet, erkläre ich ihn unbedingt für das größte Heil, welches Europa widerfahren konnte. Um mir hierin vollkommen beizustimmen, müßten Sie unsere Gesammtlage, die Stellung, den Geist und die Fähigkeiten der Cabinete so genau kennen, als ich; welches bei Ihrer großen Entfernung von den Haupt- und Centralpunkten der Politik, so viel politischen Scharfsinn Sie auch besitzen mögen, absolut unmöglich ist. Wien ist heute vielleicht der einzige Punkt in Europa, wo man die Krankheiten, die tödtlichen Krankheiten, die in den Eingeweiden der Gesellschaft wüthen, vollständig und von allen Seiten kennt, und die Gefahren, die uns bedrohen, in ihrem ganzen Umfange begreift. Es wäre selbst für eine confidentielle Correspondenz, zu viel gewagt, wenn ich Ihnen hier eine getreue Schilderung der Personen, in deren Händen gegenwärtig unser Wohl und Weh liegt, entwerfen wollte. Sie halten mich gewiß weder für einen Träumer, noch für einen muthwilligen Satyrenschreiber. Ich aber sehe deutlich aus einer Menge Ihrer Aeußerungen, daß Sie immer noch eigentlich nicht wissen, ja manchmal kaum zu ahnen scheinen, quam minima sapientia regitur mundus! Schließen müssen Sie es jedoch aus dem unerhörten Gange, welchen, besonders in den letzten 4 Jahren, die größten Weltangelegenheiten genommen, und aus den greulichen Resultaten, welche sie herbeigeführt haben.

Was in einer solchen Lage der Dinge, und unter einer solchen Leitung, die Folgen eines allgemeinen Krieges, eines Krieges zwischen den europäischen Hauptmächten geworden sein würden, kann man sich ohne Entsetzen nicht denken. Nun aber gab es, nach meiner innigsten Ueberzeugung, kein anderes Dilemma mehr für uns, als: Friede, d. h. Beendigung des Krieges im Orient, auf welche Bedingungen es auch sein mochte, — oder allgemeinen Krieg. Fiel der diesjährige Feldzug für Rußland nachtheilig aus, fand die Pforte den Muth und die Mittel es zu einem dritten Feldzuge kommen zu lassen, so war der Bruch zwischen den großen Mächten im nächsten Frühjahre unvermeidlich, unwiderruflich. Ich mache einen starken Anspruch an Sie, indem ich Sie auffordere, mir diese, nicht leichtsinnig niedergeschriebene Wahrheit, vorläufig auf's Wort zu glauben, und den Augenblick abzuwarten,

wo ich Ihnen die Beweise dafür werde mittheilen können! Da es nun, wie Sie mir gewiß zugeben, Gradationen im Verderben gibt, so können Sie mich nicht tadeln, wenn ich — bei dieser meiner wohlbegründeten festen Ueberzeugung — den jetzt geschlossenen Frieden, selbst wenn er noch ärger ausgefallen wäre als er ist, für eine (comparativ) große Wohlthat erklärte. Wie sehr dieses mein Gefühl von allen Parteien getheilt wird, ergibt sich aus den Lamentationen und Diatriben, die jetzt schon die liberalen Blätter aller Länder, besonders die französischen und deutschen, gegen den Frieden anstimmen und aus der Beruhigung, welche die Freunde der Ordnung darin finden. „Ainsi tombent — sagen die Royalisten in Frankreich — toutes les illusions que la faction avait fondées sur la grande affaire d'Orient;" und die französischen Minister sehen sich — und den Thron — als halb gerettet an.

Ich gehe nun zu der zweiten Frage, zu der speziellen Beurtheilung des Friedenstraktates über, und hier unterscheide ich wieder, was in Bezug auf Rußland, in Bezug auf die Pforte und in Bezug auf Europa überhaupt davon zu sagen ist.

Mäßigung ist allerdings ein relativer Begriff; muß aber in einem Falle wie der gegenwärtige, so gut für den Sieger als für den Besiegten gelten. Im Vergleich mit dem, was die Russen fordern konnten, und ungestraft fordern konnten, haben sie wenig gefordert. Ich sage nicht, daß es in ihrer Macht stand, ohne sich einem europäischen Widerstande auszusetzen, das türkische Reich in Europa aufzulösen. Ich sage aber, sie hätten die Cession der Fürstenthümer und Bulgariens bis an den Balkan, und die Hälfte von Armenien und anstatt 10 Millionen 50 verlangen können, ohne daß die Pforte die Macht, noch irgend einer ihrer guten Freunde den ernsten Willen gehabt hätte, es zu verhindern. Der Kaiser hatte freilich wiederholt versichert, in diesem Kriege keine Eroberungen machen zu wollen; von dergleichen Versicherungen aber zieht man sich durch hundert diplomatische Subtilitäten zurück; und wenngleich die Stimme einiger ehrlicher Männer ihn wortbrüchig gescholten hätte, so hätte dafür die weit stärkere der tiefverderbten öffentlichen Meinung ihm von allen Seiten lauten Jubel zugejauchzt. Ob der Kaiser aus Gerechtigkeitsliebe, aus Großmuth, aus Klugheit, aus Berücksichtigung einheimischer Verhältnisse, oder aus welchen Gründen

er sich bestimmt gesehen hat, die seinen Generalen und Negoziateurs vorgeschriebene Grenze nicht zu überschreiten? — ist eine Frage, in die ich mich nicht einlassen darf, obschon die Mittel zur Beantwortung derselben mir keineswegs fehlen. Es ist und bleibt unwidersprechlich gewiß, daß er weiter gehen konnte, als er wirklich ging; und die Lobredner seiner Politik sind in so ferne allerdings berechtiget, seine Mäßigung zu preisen.

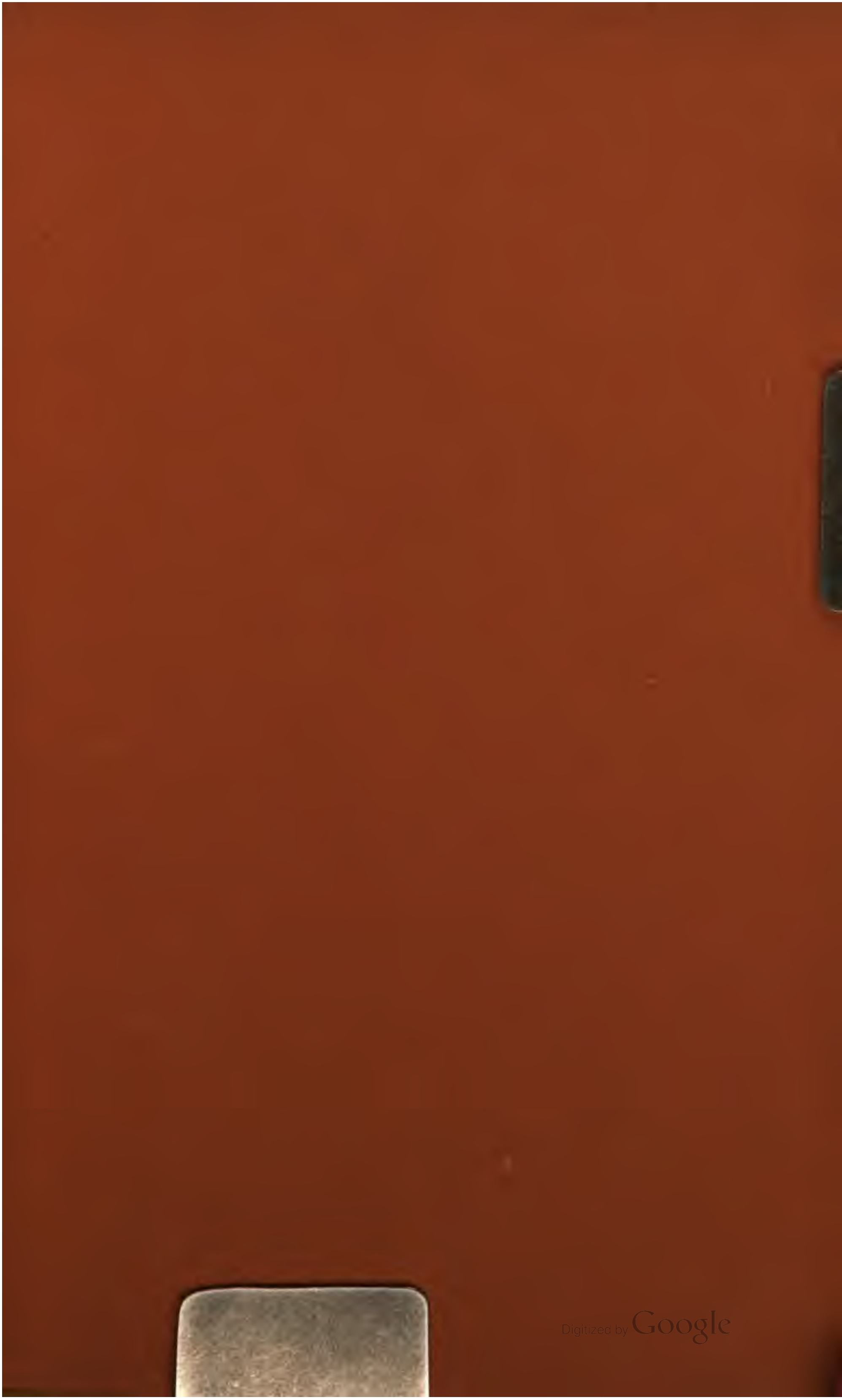
Die Wirkungen des Friedensschlusses auf die jetzige und künftige Existenz der Pforte haben Sie in einem Ihrer letzten Berichte mit einer Einsicht und Gründlichkeit dargelegt, die keinem Zweifel Raum läßt. Ich stimme allen Ihren Bemerkungen bei, den meisten sogar ohne Einschränkung. Wenn aber das türkische Reich jetzt an der Schwelle des Unterganges steht, so ist es nicht der Friede, sondern der vorhergegangene Krieg, der diesen Untergang besiegelt hat. Ja, selbst der Krieg hat eigentlich nur die tiefen inneren Wunden, an welchen das Reich siechte, zum vollen Ausbruch befördert, vor aller Welt Augen aufgedeckt. Ein robuster Körper würde weder durch einen unglücklichen Feldzug unheilbar zerrüttet worden sein, noch an dem Frieden von Adrianopel sterben. Erinnern Sie Sich, welche Traktate und welche Bedingungen (viel härter als die heutigen) über Oesterreich 1805 und 1809, über Preußen 1807, über Frankreich 1814 und 1815 ergangen sind! und keine dieser Mächte sank deshalb von der ersten Linie herab. Daß man einen so beschaffenen Staat einem Kriege mit Rußland preisgeben konnte — das war das große Unglück, das die große Sünde unserer Zeit; für diese sind aber die, welche es verhindern konnten und mußten, weit strafbarer als die, welche Nutzen daraus zogen.

Was endlich das Interesse der übrigen Mächte betrifft, so kann wohl kein vernünftiger und unterrichteter Mensch ohne Furcht und Schrecken in die Zukunft blicken. Ich verblende mich gewiß nicht über die zahllosen Gefahren, in welchen das türkische Reich schwebt, und glaube, daß dessen Erhaltung sich ohne ein Wunder kaum erwarten läßt. Ich habe diesen Krieg vom ersten Augenblicke an für den vorletzten gehalten, den es zu führen hatte; wie lange es dem letzten ausweichen wird, vermag niemand zu bestimmen.

Der innere Verfall kann es früher noch tödten, als Schläge von außen her; ob und wann diese erfolgen werden, hängt, meines

Erachtens, weniger von dem unmittelbaren Verhältnisse zwischen Rußland und der Pforte, als von der Wendung ab, welche unser bewegtes Jahrhundert den Schicksalen der sämmtlichen europäischen Staaten geben wird. Das Ende des Krieges im Orient ist ein großer Abschnitt in der Zeitgeschichte. Die Tripel-Allianz hat ihr trauriges Ziel erreicht; die große Allianz von 1814 und 1815 ist erloschen; die Mächte stehen nun wieder alle isolirt. Welche neue Combinationen sie bilden werden, kann in diesem Augenblicke kein menschlicher Scharfsinn berechnen. Ich verspreche mir wenig Gutes von der Zukunft; ich wiederhole was ich Ihnen im März d. J. schrieb; wir haben noch nicht genug gebüßt; die Nemesis ist noch nicht befriediget. Ich fürchte, die Pforte wird für das an ihr verübte Unrecht schwer gerächt werden. In welchem Zustande Frankreich sich befindet, brauche ich Ihnen nicht zu sagen; auch über England ziehen sich finstere Wolken zusammen; das türkische Reich, wenn gleich in seinen letzten Grundfesten erschüttert, wird stehen oder fallen, je nachdem sich die Keime der allgemeinen Zerstörung im übrigen Europa schneller oder langsamer entwickeln werden. Was Constantinopel bevorsteht, wird immer nur der Rückschlag des allgemeinen politischen Bankrottes sein, der uns alle erwartet!

Druck von Adolf Holzhausen in Wien
k. k. Universitäts-Buchdruckerei.




Digitized by Google